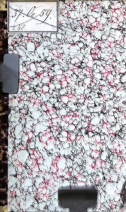
BIOGRAPHIEN DER AUSGEZEICHNETESTEN...

Johann Ritter von Rittersberg

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

BIOGRAPHIEN

der ausgezeichnetesten verstorbenen und lebenden

FELDHERREN

der k.k. Oesterreichischen Armee

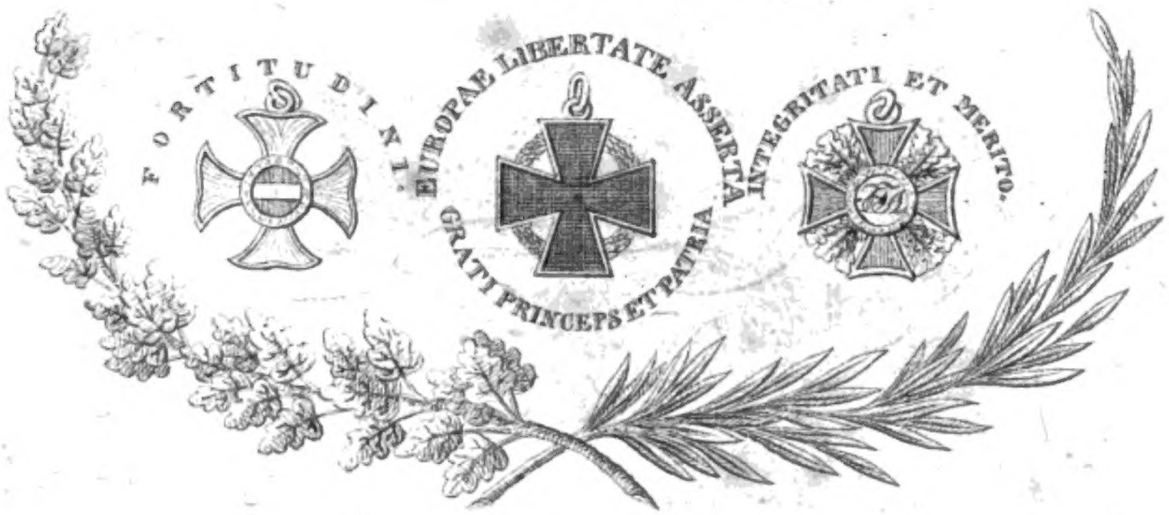
aus der Epoche der Feldzüge 1788—1821 nebst treuen Abbildungen derselben und einer kurzen Kriegsgeschichte dieses Zeitraums.

Herausgegeben

von

J. RITTER von RITTERSBERG

k. k. Hauptmann in der Armee und Mitglied mehrerer wissenschaftlichen- und Kunst-Vereine.



PRAG 1823

bei C. W. Enders.

v. Schönfeldsche Lythographie No. 211.

Digitized by Google

Digitized by Google

Biographien

der

ausgezeichnetesten Feldherren

der

k. k. österreichischen Armee,

aus der Epoche der Feldzüge 1788 – 1821,

nebst

treuen Abbildungen

derselben.

Herausgegeben

von

Johann Ritter v. Rittersberg,

k. k. Hauptmann in der Armee,

und Mitglied mehrerer wissenschaftlichen

und Kunst-Vereine.

PRAG, 1829.

Bey C. W. Enders.

v. Schönfeld's Papier und Druck.

56.223-7

Digitized by Google

— — — Praelia (loquor)
Victas et urbes — —
Et signa nostro restituta Jovi,
Derepta (Gallorum) superbis
Postibus — — — (Heroes)
Per quos (Austriae) nomen et —
Crevere vires, famaque et imperii
Porrecta majestas — — —
Virtute functos more patrum
— — — — — duces.
— — non pugnavit ingens
Idomeneus Sthenelusve solus
Dicenda Musis praelia:
Vixere fortes ante Agamemnona
Multi: sed omnes illacrymabiles
Urgentur, ignotique longa
Nocte, carent quia vate sacro. —
Paulum sepultae distat inertiae
Celata virtus. Non ego Vos meis
Chartis inornatos silebo,
Totve vestros patiar labores
— — — — carpere lividas
Obliviones. —

Hor.

National-Bibliothek Wien

JOSEPH der II.

Qui ſaluti publicæ vixit,
non diu, ſed totus.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſte Abtheilung.

Verſtorbene Feldherren.

— — — Prælia (loquor)
Victas et urbes — —
Et signa nostro restituta Jovi,
Derepta (Gallorum) superbis
Postibus — — — (Heroes)
Per quos (Austriæ) nomen et —
Crevere vires, famaque et imperii
Porrecta majestas — — —
Virtute functos more patrum
— — — — — — duces.

— — non pugnavit ingens
Idomeneus Sthenelusve solus
Dicenda Musis prælia:
Vixere fortes ante Agamemnona
Multi: sed omnes illacrymabiles
Urgentur, ignotique longa
Nocte, carent quia vate sacro. —
Paulum sepultæ distat inertiæ
Celata virtus. Non ego Vos meis
Chartis inornatos silebo,
Totve vestros patiar labores
— — — carpere lividas
Obliviones. —

Hor.

Dem

ruhmgekrönten Heere

Oesterreichs,

mit ehrerbietiger Achtung

gewidmet

vom

Verfasser.

Digitized by Google

Heer Oesterreichs!

Der edlen Führer thatenvolles Leben
In ihres Ruhmes gold'nem Lorbeerkranz,
Ihr kräftig Wirken, ihr begeisternd Streben
Und ihrer Siege unvergeß'nen Glanz;
Dir, Oesterreichs Heer, soll es ein Vorbild geben,
Die Heldenseele Dir erfüllen ganz,
Und unser Losungswort sey es vor Allen:
Wie sie zu leben — und wie sie zu fallen!

Denn ein Gemälde wird sich hier entfalten
Von dieser Helden Leben, reich und groß,
Die in des milden Friedens stillem Walten,
Wie in des Krieges wildem Schlachtgetos
An ihrer Pflicht unwandelbar gehalten,
Und oft entschieden ob der Länder Loos,
Nicht kann ich hier die Namen alle nennen:
Sie kennt die Welt — die Nachwelt wird sie kennen.

Es leben Viele noch in unsern Reihen,
Des Heeres Stolz, des Vaterlandes Zier;
Doch manches Herz brach in der Brust der Treuen,
An ihrer stillen Urne trauern wir
Indem wir All' den ernsten Schwur erneuen
Fest stehend um das wallende Panier,
Verbrüdert durch das heiligste der Bande:
„Dem Kaiser Treue — Schutz dem Vaterlande!"

Wilhelm Marsano,
Oberlieutenant in der Grenadier-Division des Graf Albert Gyulai'schen Linien-Infanterie-Regiments.

Digitized by Google

Vorwort.

Franz von Reilly's verdienstliches und schätzbares Werk, das unter dem Titel: „Skizzirte Biographien der berühmtesten Feldherren Oesterreichs von Maximilian dem I. bis auf Franz den II., in Verbindung mit der Geschichte ihrer Zeit und mit ihren echten Abbildungen," vor anderthalb Jahrzehenden im Kunst- und Industrie-Comptoir zu Wien erschien, bis auf unsere gegenwärtige Zeit fortzusetzen, und den Helden, deren Leben und Thaten in jenem Buche besprochen werden, eine neue Schaar gleich gearteter Kämpfer, für Thron, Vaterland und Recht, anzureihen, ist die nicht leichte Aufgabe,

welche sich der Verfasser der hier folgenden Biographien der ausgezeichnetsten verstorbenen und lebenden Feldherren der k. k. Oesterreichischen Armee aus der Epoche der Feldzüge von 1788 — 1821 gesetzt hat. Der Gegenstand von Reilly's Werk sind jene Heroen, welche das Erzhaus Oesterreich, im habsburgisch-lothringischen Verein seit Jahrhunderten selbst Stamm und Schule berühmter Helden, im Verlauf der drey letzten Jahrhunderte, theils auf die Stufe heben, theils auf derselben erhalten halfen, auf der es in der Geschichte einer Zeit glänzt, wo dieser erlauchte Herrscherstamm zu einer solchen Machtherrlichkeit gelangte, daß ihm, auch ohne die deutsche Kaiserwürde, stets eine der ersten Rollen im europäischen Staatenbunde zugewiesen war. Da wo Reilly den Faden fallen läßt, nimmt ihn das gegenwärtige Werk auf, und trägt selbst einiger Feldherren Lebensbeschreibungen nach, welche aufzunehmen eigentlich jenem ziemte. Aus derselben Ursache, und weil es als Fortsetzung und Ergänzung von Reilly's Arbeit betrachtet werden soll, bringt es keine jener Biographien wieder, die bereits dort vorkamen. Wo bey einigen wenigen derselben aus neueren Quellen ge-

schöpfte Ergänzungen und Nachträge nothwendig werden dürften, werden sie vielleicht am Schluße des Buches folgen.

Zwar ist vorliegender Arbeit statt einer Zeitdauer dreyer Jahrhunderte, kaum das Drittheil eines einzigen zugewiesen, aber es sind in diesem Drittheile so kernigte und gediegene Erfahrungen für Welt- und Kriegsgeschichte zusammengedrängt, wie sie sich sonst nur auf weiter Bahn langer Jahrhunderte ergaben. Sie sind durch ihr Näherstehen an uns nur desto lehrreicher, überzeugender, hinreißender. — Unserer Zeit war neuerdings die Beweisführung anvertraut, daß fester Ausdauer und männlichem Ringen, nach langer und schwerer Prüfung verhängnißvoller Zeiten, endlich doch der helle Kranz des Sieges herrlich und beharrlich lohne.

Den Helden, welche in diesem langen Riesenkampfe unermüdet als Schild und Hort, Stützpfeiler, Vordermänner und Erste des tapfern Heeres vorleuchteten, ein Pantheon zu erschließen, in dem eine dankbare, hohen Kriegsruhm ehrende Mit- und Nachwelt die ehrenwerthen Nahmen und Thaten lese, und zur Nachahmung begeistert werde, ist das schwache Stre-

ben des Verfaſſers, der die Kluft, welche zwiſchen ſo erhabenem Verdienſte, das beſprochen werden ſoll, und ſeinen geringen Kräften, mit welchen er ſich an ſo ein — zwar gewiß verdienſtliches und dankbares, aber auch eben ſo ſchweres — Unternehmen wagt, ſich dehnt, mit ſcheuem Zagen überblickt. Ob entglühte Begeiſterung für den Thatenruhm dieſer Heroen, und guter Wille, manchem ſeiner jüngern Waffenbrüder durch dieſe Arbeit nützlich und belehrend zu werden, hinlängliche Gründe ſind, um das Erkühnen des Ueberſpringens dieſer Kluft zu entſchuldigen, und billige Nachſicht erwarten zu dürfen, wagt er nicht zu entſcheiden. Auf jeden Fall fühlt er, daß er letztere ſehr in Anſpruch zu nehmen habe.

Es war gewiß nicht Eitelkeit, was Griechen und Römer trieb, die Bildniſſe ihrer Helden als nationelle und häusliche Heiligthümer aufzuſtellen, und ſie Halbgöttern gleich zu ehren. Der Stolz auf ſolche Altvordere, die ſie bewunderten, entflammte in der Bruſt der ſpäteſten Enkel die Gluth des edelſten Heldenfeuers zur verzehrenden Flamme, wenn es Vertheidigung des Vaterlandes, Vertilgung des Feindes galt. »Tief und heimlich hat der Vorſe»hung Hand die hehre Sehnſucht des Nachruhms

»bey der Geburt schon in uns gelegt. Führet ein=
»mal den Knaben vor das Bild eines Tapfern oder
»Weisen, und unüberlegt, ungeheuchelt, aber unwi=
»derstehlich entfährt der zarten Brust der Wunsch:
»»»Auch zu werden, was der war.«« Dieß Auch
»ist der Funke, der fällt. Wahret ihn, fachet ihn
»an, umlegt ihn mit dem Stoff der Geschichte, so
»entglimmt er, und lodert hoch auf, und jenes alte
»Bild wird wieder lebendig, und das Vaterland hat
»sich eines Tapfern mehr zu erfreuen. — — Und
»wozu den Mann kein donnerndes Machtwort, nicht
»der reichlichste Lohn treiben kann, nicht der stra=
»fende Rächerarm, wo jenes nicht gehört werden
»kann, und Lohn und Strafe nicht hindringen, da
»reicht der Nachruhm hin, da hält, da rettet, da
»treibt die edle Schaam, die er entglüht, selbst ge=
»wöhnliche Menschen zu Thaten und Aufopferungen,
»die nicht Drako, nicht des alten Roms unbeugsa=
»mer militärischer Senat geboten haben würden.
»Er ergänzt das Gesetz, er ist allgegenwärtig, all=
»mächtig! — — — Ist es aber überhaupt ein
»freudiger Vorsatz, den Nachruhm großer Männer
»zu wahren, wenn sie durch Jahrhunderte oder durch
»Meere und drey gedoppelte Bergrücken von uns ge=
»schieden sind, um wie viel mehr gebieten es nicht

»Pflicht und Gefühl, die mächtigen Thaten und »weisen Gedanken derer zu bewahren, welche auf »dem Boden, und für den Boden gedacht, gethan, »gelitten und gestritten haben, der Uns trägt und »unsere Kinder, und dieses schöne Gemälde alsdann »getreulich und liebend dem Lande zu überliefern, dem »Alles angehört, das Alles umschließt, was heilt »und erhebt, tröstet und spornt — dem Vater»lande!!« — —

(Hormayr in der Vorrede zum letzten Band des österreichischen Plutarchs.)

Dafür wird, Dank dem Geiste, der sich in den Provinzen des großen österreichischen Kaiserstaates für alles Hohe, Edle und Schöne mit Liebe regt, nun hinlänglich gesorgt. Zeitschriften und Bibliotheken der so schön aufblühenden vaterländischen Museen, sammeln in Biographien und Nekrologen Bilder beyspielwerther Pflichterfüllung, zum Gedächtniß und Spiegel für Gegenwart und Zukunft. Nur Oesterreichs Heer durch seinen inneren Organismus und seine Stellung zum großen Ganzen, beynahe ein eigener Staat im Staate, ein kleines organisches Leben im großen Ganzen, wie im Körper das Herz, vermißt in der Gegenwart eine ihm, wenn auch nicht ausschließlich, doch gewiß vorzüglich angehö-

rige Sammlung der Lebensbeschreibungen seiner ausgezeichnetsten Männer. Es vermißt sie vielleicht um so schmerzlicher, je nothwendiger sie den Geweihten jenes Standes ist, wo Ruhm und Ehrliebe allein jenes hohe Pflichtgefühl einflößen können, das mit Nichtachtung jedes Reitzes, den das kräftige Leben bietet, für Herrscher und Land mit Gleichmuth dem sichern Tode und schauderhafter Verstümmlung trotzt. Diesem Bedürfniß soll zum Theil der gegenwärtige schwache Versuch abhelfen. Er soll Impuls, Veranlassung, Fingerzeig werden. Eine geeignetere, der darin besprochenen Männer und Thaten würdigere Feder, mag seiner Zeit ergänzen, berichtigen, vermehren, und dafür auf den Dank der Armee rechnen, die dem echten Verdienste seine Krone zu weihen gewohnt ist.

Reilly's Heldenreihe beginnt mit dem glorreichen Maximilian dem I. Die unsere sollte mit dem nicht weniger ruhmwürdigen Joseph dem II. beginnen. Billigst gebührte ihm und dem allverehrten und allgeliebten gegenwärtigen Monarchen, der überall ein gütiger, für die Ihm von der Vorsehung zur Leitung anvertrauten Völker weise und eifrig sorgender Vater, auch im mörderischen Schlachtgewühle in der Stunde der großen, ernsten

Entscheidung nicht fehlte, ihnen durch hohes Beyspiel und Wort und That als Leitstern vorzuleuchten, und Muth, Kraft, Tröstung und Hilfe zu bringen, hier der erste Platz. — Doch die Unzulänglichkeit seiner Kräfte ermessend, tritt der Verfasser mit ehrerbietiger Scheu von dieser erhabenen Aufgabe zurück, an deren Lösung sich nur Geschichtschreiber ersten Ranges, welche durch kernige, gediegene Leistungen im Fache der Zeitgeschichte Berühmtheit ihres Nahmens bereits errungen und verdient haben, wagen dürfen und müssen. — Ihre Feder mag in würdiger Schilderung für ferner Nachkommen Erinnerung den Umstand bewahren, daß der kaiserliche Prinz und Thronfolger es nicht unter seiner Würde fand, den Kriegsdienst von der untersten Stufe auf, in den Regimentern Erzherzog Franz Carabiniers, itzt Kaiser Franz Cürassiere, und im ältesten Reiter-Regimente des Oesterreichischen Heeres (gegenwärtig Constantin Großfürst von Rußland 8tes Cürassier-Regiment), das vor zwey Jahrhunderten als Dampierre Cürassiere, unseres kaiserlichen Herrn frommen Uralın, den standhaften Ferdinand den II., im höchsten Bedrängnisse des Aufruhrs rettete, zu erlernen. Sie werden erzählen, wie des Erzherzogs Franz erster Eintritt ins öffentliche Leben, dem urältesten

Beruf seiner erlauchten Ahnen Schirmer der Ost-Marken des deutschen Reichs gegen den Erbfeind des Christenthums und aller Gesittung zu seyn, gleich, ein Feldzug gegen die Türken war, in dem der ächte Heerzog von Oesterreich die erste Kanone auf die Gränzfeste Belgrad abfeuerte, mit rastloser Anstrengung die weitgedehnte Strecke der an den Gränzen vom Dniester bis zum adriatischen Meere aufgestellten Truppenkette bereiste, Coburg's Krieger bey Chotym zu den Siegen anfeuerte, welche sie hier und später bey Fokschan und Martinestie erfochten, und im folgenden Feldzuge mit Loudon's Beyrath das Hauptheer selbst zu glücklichen Kämpfen führte, wofür Loudon im Nahmen Kaiser Joseph des II. als Großmeister des Marien-Theresien-Ordens, dem heldenmüthigen Prinzen das Großkreuz dieses Ordens in eben dem Augenblicke überreichte, als dieser dem tapfern Greise im Auftrage seines kaiserlichen Oheims, den in Brillanten gefaßten kostbaren Stern des Großkreuzes, den der Kaiser selbst als Großmeister trug, an die Heldenbrust befestigte. Sie werden die oftmalige heroische Hingebung, mit welcher sich der angebetete Monarch im französischen Revolutionskriege in den wichtigsten Momen-

ten an die Spitze seiner Heere setzte, und durch eine mannhafte Standhaftigkeit, die eine 25jährige Feuerprobe bestand, nach beyspielwerthem Kampfe, den schönsten Sieg errang, mit solcher Charaktergröße entsprechenden Zügen, feurig zu preisen wissen. Wem von Oesterreichs ältern Kriegern ist es unbekannt, wie der junge Herrscher, als er im Jahre 1794 das Heer in den Niederlanden mit seiner Gegenwart entzückte, öfters allzukühn die geheiligte Person dem falschen Kriegsglück so sehr aussetzte, daß er einmal nur noch durch einen raschen Angriff der Reiterey gerettet werden konnte. Der Sieg der Oesterreicher am 17. April bey Cateau-Wassigny und Grand-Blocus unter ihres Kaisers eigener Anführung kostete dem Feinde, der von Stellung zu Stellung, von Schanze zu Schanze geworfen wurde, 4000 Mann an Todten, 1200 an Gefangenen und 30 Kanonen. Schon 3 Tage darauf führte der Kaiser das Heer zum glücklichen Sturm auf Landrecy's verschanztes Lager, wo er während des Gefechtes im Bereich des feindlichen Kartätschenfeuers die Festung recognoscirte und durch seine Gegenwart die Truppen zu den glänzenden Waffenthaten dieses

Tages begeiſterte. Nur 6 Tage ſpäter flohen nach unbeſchreiblich hartnäckiger ſechzehnſtündiger Schlacht 100,000 Feinde, die zum Entſatz der Feſtung herbeygeeilt waren, auf das Haupt geſchlagen, nach einem Verluſte von 12,000 Mann vor dem Schwerdte des kaiſerlichen Heerführers, der ſie bis Cambray verfolgen ließ, und dem ſich bald darauf die Feſtung ergab. Am heißen Schlachttage bey Tournay (22. May) war es Kaiſer Franz, der den ganzen Tag zu Pferd den Gang des Gefechtes leitete, und auf allen Punkten, wo es Entſcheidung galt, den Muth ſeiner Kämpfer zur hartnäckigſten Ausdauer gegen Pichegru's dreyfache Uebermacht zu befeuern wußte. Nach fünf vergeblichen wüthenden Angriffen, brach endlich ſpät am Abend der Ungeſtüm des Feindes, der mit dem Sieg das Schlachtfeld und auf ihm 8000 Todte (wenigſtens eben ſo viel Verwundete ſchleppte er mit ſich fort) dem Sieger überließ. Nach einem neuen eben ſo glänzenden Siege über Jourdan, der Charleroy belagerte, bey Fleurus (3. Juny) zog der gekrönte Held als Befreyer in dieſe Feſtung ein. So oft es ſeitdem die ſchwere Laſt der wichtigen Regierungsgeſchäfte erlaubte, ſah ihn den Raſtloſen, der nur in

Arbeit, Mühe und Gedeihen Lust und Lohn findet, das Heer einem Herz und Muth erhebenden Schutzstern gleich in seiner Nähe. So im Feldzug 1800 in Baiern, 1805 in Baiern und Mähren, 1809 an den in Oesterreichs Kriegsgeschichte ewig merkwürdigen glänzenden Tagen bey Aspern, Wagram und Znaim, wo jener unvergeßliche Kampf voll heiliger Gluth wahrhaft vaterländischen Selbstgefühls den eigenthümlichen Charakter eines Nationalkampfes Oesterreichs gegen Frankreich behauptete, und sein Kaiser und Vater ganz allein auf sich stehend, ohne Bundesgenossen muthig mit dem anmaßlichen Herrn der Welt um Ehre, Freyheit und Recht seiner Völker in die Schranken trat, wo Wunder der Tapferkeit und begeisterter Fürsten- und Vaterlandsliebe den gewaltigen Feind schwach und unentschlossen machten, daß er sich mit sonst ungewohnter Halbheit aus diesem Kriege zu ziehen eilte, und im russischen Kriege, Oesterreichs furchtgebietende Haltung achtend, diesem einzigen Verbündeten die Neutralität seines ganzen Gebietes und die Selbstständigkeit seines Hilfsheeres, dessen Fahnen allein sich keinem französischen Marschall beugten, gerne und willig zugestand. 1813, 1814, 1815, in den welthi-

ſtoriſch-denkwürdigen Feldzügen für Selbſtſtändigkeit und Unabhängigkeit von Europas Thronen und Völkern, wo das Wunder der Einheit im großen Völkerbunde, das allein den Sieg bedingte, nur durch Kaiſer Franz und ſeiner hohen Verbündeten Gegenwart beym Bundesheere erzweckt werden konnte. Die vielen herrlichen Züge von echtem Gemüthsadel und wahrer Seelengröße, welche Freunde und Feinde bey ihm zu bewundern Gelegenheit fanden, ſtifteten ihm im Gedenken der Zeitgenoſſen und künftiger Geſchlechter ein Denkmal eben ſo erhaben als unvergänglich.

Den im Schmuck der Länderkronen
Jede Herrſchertugend zieret,
Dem beglückte Millionen
Heil und Dank entgegen jauchzen. —
Heldenherrlich unbezwungen
In des Rieſenkampfs Gefahren,
Hat er Völkern Glück errungen,
Friedensfürſt im Gottheitsſinne! —
Dem für Glück und Wohl der Menſchheit
Stets das große Herz nur pochte,
Ihr mit Fürſtenhuld und Weisheit
Selbſt das höchſte Opfer brachte. —
Der des Aufruhrs Höllenhyder,

Die dem Völkerfrieden drohte
Schnell zertrat, daß ſie nicht wieder
Giftig ziſche weltverwirrend. —
Der nach hoher Ahnen Weiſe
Schlicht und prunklos treu und bieder
In der Seinen frohem Kreiſe
Herrlich ſteht als Menſch und Weiſer. —

Sein Beytritt zur Coalition und ſein Schwerdt, zerſchnitt endlich den gordiſchen Knoten, der Europa gefeſſelt hielt, als er durch eine ruhmwürdige, dem Feuereifer des Jahres 1809 gleich kommende Anſtrengung ſeiner treuen Unterthanen, raſch mit 350,000 rüſtigen Streitern rettend auf dem Kampfplatz erſchien. Auf dem Hügel von Propſtheyda ſtrahlte im heiligen Augenblick der Ehrenkranz der ſchönſten Siegesfeyer auf Seinem, Alexanders und Friedrich Wilhelms Haupte. — Ein hehres Heldenfeſt, dem in der uralten prächtigen Vindobona ein Jahr ſpäter als Erinnerung des großen Tages das glänzendſte Kriegs- und Volksfeſt folgte, das die neueſte Zeit kennt, würdig des kaiſerlichen Wirthes, der hier 12 regierende Häupter, alle Bundesgenoſſen im Völkerkampfe, und eine Unzahl von Prinzen und andern Perſonen hohen Ranges, als Gäſte verſammelt ſah.

In der eroberten feindlichen Hauptstadt stiftete der gütige, die Anstrengungen seines braven Heeres huldreich anerkennende Monarch, zum würdigen Andenken dieses seines letzten Heereszuges zur Weltbefreyung, für jeden Krieger ohne Unterschied des Ranges, der in den beyden Feldzügen 1813 und 1814 mitgefochten hatte, das Ehrenzeichen des lorbeergeschmückten, aus dem Metall eroberter Kanonen geschmiedeten, Kreuzes, dessen Widmung die ehrenvolle Aufschrift: »Europæ libertate asserta, Grati princeps et patria« deutlich ausspricht. Mehrere Jahre früher schon (1807) verlieh die Stiftung des Leopold-Ordens, auch dem Militär-Verdienst als Lohn bestimmt, dem Heere einen neuen Schmuck. Alles was in jedem Zweige der Kriegsabrichtung und Verwaltung des Oesterreichischen Heeres unter unsers gegenwärtigen Kaisers, Vaters und Herrn glorreicher Regierung, zum Wohl und Besten des Ganzen, und der Einzelnen eingeführt wurde, auch nur kurz zu erwähnen, gestattet weder der Raum noch der Zweck einer Vorrede, noch die früher eingestandene Beschränktheit der Kräfte des Verfassers, und dieses um so weniger, da selbst dem tüchtigsten Geschichtsschreiber das Wichtigste und Wohlthätigste, das von den Größten und

Edelsten seiner Zeit, die ihm zu nahe steht, für Menschenglück gewirkt wurde, nicht mehr, als anzudeuten ziemt, da er, wie der Verfasser des Oesterreichischen Plutarchs sehr wahr bemerkt, nichts mehr so sehr fürchten muß, als den Verdacht der Schmeicheley, wenn er vom Gefühl der Wahrheit und des Dankes hingerissen, den Ton, der panegyrisch scheint, nicht vermeiden kann, sobald er von den Tugenden seines Monarchen spricht. —

Oesterreich über Alles! — gerne
Horchen Franzens Völkerschaaren
Dieser Weihe. Oesterreichs Sterne
Strahlen hell am Länderhimmel! —
Heil und Glück und jeder Segen
Oesterreichs gutem Kaiserhause!
Vaterhaus, dem hoch entgegen
Seiner Kinder Herzen schlagen! —

Es ist wohl überflüssig zu bemerken, daß die am Schluße des Werkes angehängte Kriegsgeschichte des Zeitraums, den sie ausfüllt, noch flüchtiger als die Biographien selbst, skizzirt ist. Bloß zum verbindenden Leitfaden für die letztern bestimmt, kann sie für Niemanden, der Kriegsgeschichte studiren will,

dienlich und tüchtig seyn. Sie konnte und sollte nicht mehr werden. —

Zu hohem Dank ist der Verfasser vielen der hochgestelltesten und ausgezeichnetsten Herren Generäle und mehreren Stabs- und Oberoffizieren der k. k. Oesterreichischen Armee, für die ihm zugesendeten schätzbaren Beyträge verbunden, und er fühlt die Verpflichtung, diesen innigen Dank hier öffentlich auszusprechen.

Die Art der Erscheinung des Werkes in einer Reihe nach einander folgender Hefte, und die frühere oder spätere Einsendung der nöthigen Beyträge, gestattete keine strenge chronologische Ordnung, welche übrigens jedoch so viel als möglich war, beobachtet wurde.

Rügen des allenfalls hier und da Fehlenden, Mangelhaften und Irrigen, werden dem Verfasser sehr willkommen seyn, und die hiernach getroffene Verbesserung, am Schluße des Werkes dankbar nachgetragen werden. Wo sich bereits fertige, in Behandlung und Ausdehnung dem Zwecke des Werkes entsprechende, einzelne Biographien vorfanden, glaubte man selbe entweder ganz, oder mit zweckmäßigen Verkürzungen und Abänderungen, mit Berufung auf das Werk, aus dem sie entlehnt wurden, in ein Werk

aufnehmen zu dürfen, das im Titel eine möglichst vollständige Sammlung solcher Lebensbeschreibungen verspricht.

Prag, im Brachmonat 1826.

Digitized by Google

FRIEDRICH JOSIAS
PRINZ v. COBURG-SAALFELD,
Oesterreichs und des Röm. Reichs
Feldmarschall.

Digitized by Google

Friedrich Josias Prinz von Sachsen-Coburg-Saalfeld,

österreichischer und des römischen Reichs Feldmarschall.

Der Prinz Friedrich Josias von Sachsen-Coburg-Saalfeld wurde in der Nacht vom 26. auf den 27. December 1737 geboren. Er war der jüngste Sohn des Herzogs Franz Josias. Seine Mutter war Anna Sophia Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt. In seinem 19ten Jahre trat er beym Anspachischen Cüraſſier-Regimente Nr. 11 als Rittmeister in österreichische Kriegsdienste (4. Jänner 1756).

Der eben ausbrechende siebenjährige Krieg eröffnete ihm bald eine weite Laufbahn des Ruhms und der Ehre. Den ersten Feldzug desselben machte er unter Browne, den zweyten unter Prinz Carl von Lothringen, die

beyden vom Jahre 1758 und 1759 unter Daun, und die drey letzten unter Loudon mit. Seine Auszeichnungen in diesen Feldzügen wurden in den Armeeberichten oft rühmlich erwähnt. Am rühmlichsten im Treffen bey Lowositz und der Schlacht bey Hochkirchen. In letzterer wurde er beym Angriff des feindlichen Fußvolkes, das gegen den kaiserlichen linken Flügel vorrückte, verwundet.

Zehn Jahre nach seinem Dienstes-Antritte ernannte ihn Maria Theresia zum General-Major (1. August 1756). Oberstlieutenant wurde er schon am 1. April 1758. Oberst am 13. Jänner 1759. Als General-Major befehligte er in Ungarn durch 6 Jahre eine Reiterbrigade in Vesprim und Fünfkirchen. Im Jahre 1769 erhielt er als Inhaber das sechste (früher Kolowrat-Krakowsky, aufgelöst im Jahre 1801) Dragoner-Regiment. Vier Jahre darauf wurde er zum Feldmarschall-Lieutenant befördert.

Beym Ausbruche des baierschen Erbfolgekriegs stand er mit seiner Division bey Gaßdorf und Münchengrätz unter Loudon. Nach Beendigung desselben war der Prinz Interims-Commandirender-General in Ungarn zu Preßburg und blieb es durch 8 Jahre (von 1778 bis 1786). Dreyzehn Jahre nach seiner Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant wurde er General der Cavallerie (1786) und commandirender General in Galizien und der Bukowina. Auf diesem Posten, welchem er zwar nur kurze Zeit vorstand, wußte er durch zweckmäßige Thätigkeit und menschenfreundliches Wirken eben so sehr die Zufriedenheit seines Monarchen, als Liebe und Vertrauen seiner Untergebenen zu verdienen.

Als zu Ende des Jahres 1787 die Gränzen der Bukowina von den Türken bedroht wurden, nahm der Prinz dort im November zu Sayatin sein Hauptquartier. Nach erfolgter Kriegserklärung schob er dieses im Februar 1788 nach Czernowitz an die nordöstliche Gränze der bedrohten Provinz vor. Anfangs besetzte er mit den 18,000 Mann (10 Bataillons, 36 Schwadronen und 8 Compagnien), die unter seinen Befehlen standen, nach dem im Allgemeinen entworfenen Plane der Aufstellung kaiserlicher Truppen, die ganze Gränze der Bukowina und Galiziens gegen die Moldau und den Bezirk von Chotym, rechts dem Armee-Corps unter Fabris in Siebenbürgen, links den Russen unter Romanzow am Dniester die Hand bietend. Um diese Gränzlinie, welche eine Länge von 40 deutschen Meilen hatte, am sichersten zu decken, besetzte Coburg mit zweckmäßiger Wahl der Oertlichkeit einen der entscheidendsten Punkte der Aufstellung, deren Verbindungslinien er durch alle Mittel zu erleichtern und zu sichern wußte. Um den Feind noch mehr von einem Angriffe der Gränze abzuhalten und seine Aufmerksamkeit nach einer andern Seite zu leiten, beschloß der Prinz diesen selbst zu beschäftigen und gegen den Bezirk von Chotym angriffsweise vorzugehen. Eine Horde Tataren, welche sich der Gränze genähert hatte, verwüstete die Umgegend. Da ihre Stärke auf 7000 Mann angegeben wurde, so zog der Commandirende eine gleiche Anzahl Truppen zusammen und dem Feinde entgegen, fand aber diesen um 10,000 Mann stärker, als irrig angegeben wurde. Ein Rückzug war, ohne bedenklich

zu werden, beynahe unmöglich, der Feind mußte angegriffen werden. Der Entschluß war eben so schnell gefaßt als ausgeführt. Der erste Angriff mißlang, die Kaiserlichen wurden von der Uebermacht geworfen. Gesammelt und von dem tapfern Feldherrn zum zweytenmal an den Feind geführt, errangen sie einen so vollständigen Sieg, daß einige Tausend Tataren todt das Schlachtfeld deckten, und die übrigen in unordentlicher Flucht in weiter Ferne ihr Heil suchten.

Nach diesem glänzenden Kampfe ließ Coburg am 14. März vier seiner Heeressäulen in die Moldau einrücken, welche ihre Richtung auf Horeza, Dorogoe, Littamare und Baja zu nehmen, und nach Erreichung dieser Punkte sich mit einander in Verbindung zu setzen hatten. In der Gegend von Suczowa kam es zum Gefechte mit einem Haufen Tataren und Spahis, welcher bald versprengt wurde. Die russische Vorhuth vereinigte sich mit den Kaiserlichen, welche nun Anstalten zur Belagerung von Chotym (Choczym) machten. Um sie davon abzuhalten, bedrohten die Türken die Gränzen Galiziens und der Bukowina mit einem ernsten Anfall. Ohne sich dadurch irre machen zu lassen, brach der Prinz mit dem größten Theile der ihm unterstehenden Truppen in den ersten Tagen Aprils gegen Chotym auf, ohne jedoch noch die Belagerung unternehmen zu können, weil die Bewegungen der Feinde bey Oczakow und Bender, die Zusammenziehung der russischen Kriegskräfte nach diesen Gegenden geboten, und sich deßhalb ihre Völker wieder von den Kaiserlichen trennten. Erst am Ende

Juny vereinigten ſich wieder einige Tauſend Ruſſen mit dieſen.

Mittlerweile wurde eine feindliche Abtheilung bey Batuſſan, eine andere bey Kolinkoucz geſchlagen und Jaſſy eingenommen. In Batuſſan war nämlich Paſcha Ibrahim-Nazir am 21. März mit beyläufig 1000 Mann in der Abſicht eingetroffen, um mit dieſer Mannſchaft die Beſatzung von Chotym zu verſtärken. Auf ihn ſtießen die Kaiſerlichen am 22. Mittags, zwey Stunden vorwärts Batuſſan, verdrängten ihn aus mehreren Stellungen, in denen er ſich feſtzuſetzen verſuchte, warfen ihn auch aus der letzten vortheilhaften hart bey der Stadt heraus und beſetzten dieſelbe um 4 Uhr Nachmittags. Der Feind floh nach Jaſſy. Als er von da in der Hälfte des Aprils wieder vorrückte, kam es am 18. in der Gegend von Larga zu einem neuen Gefechte, das ebenfalls mit Ibrahim-Nazir's Flucht endete und noch überdieß den Verluſt von Jaſſy, der Hauptſtadt der Moldau, welche von Coburg's Truppen ſchon am 19. beſetzt wurde, nach ſich zog. Auf der Flucht von Jaſſy wurde dem Hoſpodar des Landes, Fürſten Ypſilanti, Leben und Freyheit gerettet. 300 moldauiſche Arnauten traten mit ihrem Anführer Witto in öſterreichiſche Dienſte.

An demſelben Tage wurde bey Stephaneſtie am Pruth eine große Zufuhr an Lebensmitteln, die für Chotym beſtimmt waren, zerſtreut, von der 150 Wagen in die Hände der Kaiſerlichen fielen.

Der Pascha von Chotym durch den Verlust von Jassy beynahe von allen Verbindungen mit dem Innern des Landes abgeschnitten, und wegen dadurch gehemmter Zufuhr der nöthigen Lebensmittel auf das äußerste beunruhigt, griff, um sich den Prinzen vom Halse zu schaffen, die Kaiserlichen bey dem Verhau von Rohatin und Bojana-Losy mit 5000 Mann am 24. April an. Der wüthende Angriff der Türken wurde muthig zurückgewiesen. Das Gefecht brachte dem Feinde einen Verlust von mehr denn 1000 Mann seiner besten Truppen. An 2000 Türken und alle Tataren entwichen nach demselben von der Besatzung.

Als der Prinz im May (11.) das Lager beziehen lassen wollte, welches Gallizin im russisch-türkischen Kriege des Jahres 1769 zur Einschließung Chotyms besetzt hielt, kam es zu einem lebhaften Gefechte mit zahlreicher feindlicher Reiterey, welche geworfen in die Stadt zurückwich, von deren Wällen das ganze feindliche Geschütz auf die verfolgenden Oesterreicher zu spielen begann. Diese legten ihrerseits die nächsten Häuser der Stadt mit Wurfgeschütz in Brand. Ein heftiger Sturm und Regenguß unterbrach das beyderseitige Feuer. Der Commandirende ließ die Truppen ein anderes Lager, etwas rückwärts von dem bezeichneten Platze, beziehen, weil es schien, daß es dem erstgewählten an hinlänglichem Wasser fehle.

Am 15. wurde von den Höhen bey Praha am linken Dniester-Ufer Chotym beschossen. In einzelnen glücklichen Gefechten, welche in diesen Tagen Statt fanden, wurden mehrere für Chotym bestimmte Zufuhren von Lebensmitteln

genommen. Der Prinz hatte kein zweckmäßigeres und ehrenvolleres Mittel, den Feind über die Schwäche seiner auf verschiedenen Punkten zerstreuten Truppenanzahl zu täuschen, als den immer angreifenden Feind, selbst auf das thätigste häufig anzugreifen.

Am 23. July kam endlich der russische General Soltikof mit 6000 Mann bey Ruda, 2 Stunden von Malinofeze, an, und bezog hier ein Lager. Am 28. setzte er über den Dniester, und bewirkte so am 29. seine Verbindung mit dem österreichischen Commandirenden. Am 2. July war Chotym von Oesterreichern und Russen vollkommen eingeschlossen. Die Besatzung des Platzes, dessen örtliche Lage zur Vertheidigung nicht die günstigste war, da er durch benachbarte Höhen eingesehen und beherrscht werden konnte, bestand aus 7000 Mann, deren Befehlshaber die Paschen Osman und Druro-Oglu waren. Gefährlich mußten jedoch den Angreifenden die zahlreichen Minen auf dem Glacis werden.

Bis zum 13. beschränkte man sich darauf, die Festung zu erkunden, und den Feind zu verhindern, aus der vorliegenden Gegend Fütterung für seine Pferde zu holen. Am 13. und 14. wurde durch Befestigung von fünf Punkten, welche nur einige Tausend Schritte von Chotym entfernt waren, die engere Einschließung dieses Orts am rechten Dniester-Ufer ins Werk gesetzt. Auch am linken, auf den Höhen rückwärts Praha, wurden Werke erbaut, aus denen bey Beschießung des Platzes, mitgewirkt werden sollte. Am 16. wurde die Besatzung zur Uebergabe aufgefordert, und diese verweigert. Sie

machte am 17. einen Ausfall. Das dadurch veranlaßte hartnäckige Gefecht dauerte bis zum Abend. Am 18. Abends begann die Beschießung des Platzes, und dauerte mit wenigen Unterbrechungen bis zum Morgen des 26. Das Geschütz hatte eine außerordentliche Verwüstung in der Festung angerichtet. Alle ihre Magazine hatten die Flammen zerstört.

Auf eine neue Aufforderung zur Uebergabe erbat sich Pascha Osman einen dreytägigen Waffenstillstand zur Bedenkzeit. Nach Verlauf desselben waren die Feinde zur Uebergabe bereits so willig, daß beyderseitige Abgeordnete über die Bedingungen derselben unterhandelten. Doch änderte eine Nachricht von schleuniger Hilfe, die von Jassy her den Belagerten kommen sollte, durch verkleidete polnische Bauern in die Festung gebracht, schnell den Sinn ihres Befehlshabers, der nun nichts mehr von Uebergabe hören wollte, und neuerdings noch eine Waffenruhe von 11 Tagen vor der Uebergabe begehrte. Vier Tage wurden bewilligt, und da diese fruchtlos verstrichen, am 6. August wieder die Beschießung des Platzes angefangen, jedoch nur mäßig fortgesetzt.

Um den Ort auf das engste einzuschließen, beschloß man sich nun durch Laufgräben dem Palisadenumfang desselben möglichst zu nähern. Diese Arbeiten dauerten bis zum Anfang Septembers. Die Türken machten mehrere verzweifelte Ausfälle, besonders nach der Gegend von Rumla, die Wichtigkeit dieses Postens wohl erkennend.

Am Beiramsfeste (11. September) wurde Pascha Osman zum letztenmale zur Uebergabe aufgefordert. Er

erklärte sich nach dem Feste — während welchem die Feindseligkeiten nicht unterbrochen wurden — zu neuen Unterhandlungen bereit. Diese begannen am 16., und am 29. wurde Chotym mit seiner ganzen Raja *), welche 260 Ortschaften inbegriff, für Oesterreich in Besitz genommen. Die türkische Besatzung noch aus 5000 Bewaffneten bestehend, zog mit allen Kriegsehren ab. 7000 Einwohner von Chotym schloßen sich an sie an. Oesterreichische Truppen geleiteten ihren Zug bis nach Mohila-Rebni am rechten Pruth-Ufer. Man fand in dem eroberten Platze an 200 Geschütze (darunter eine 192pfündige metallene Kanone), 80,000 Stück Kugeln und Bomben, 2000 Centner Pulver, 8500 Granaten, nebst sehr vielen Waffen und anderm Kriegsbedarf. Alle öffentlichen Gebäude und ein zweyjähriger Mundvorrath, waren ein Raub der Flammen geworden. Am 1. October stimmte das eroberte Geschütz, in das Freudenfeuer des Siegesfestes der Verbündeten, mit seinem Donner ein. Chotym wurde nun als ihr Waffenplatz mit Vorräthen versehen, und die Truppen in der Moldau Winterquartiere zu nehmen befehligt, da diesem Unternehmen durch die Besitznahme von Jassy durch Spleny kein Hinderniß im Wege stand.

Nachdem sich Soltikof am 7. October von Coburg getrennt hatte, um dem russischen Hauptheere, unter

*) So heißt der Bezirk oder die Strecke Landes im Umkreise der Festungen der Moldau und Wallachey, welche dem türkischen Commandanten zu seinem Unterhalt angewiesen ist.

Romanzow längs dem Pruth-Fluße zu folgen, erhielt F. M. L. Sauer vom Commandirenden, welcher wegen Erkrankung nach Czernowitz zurückkehren mußte, den Auftrag, mit 4 Bataillons und 13 Schwadronen, aus welchen nach der Entsendung des F. M. L. Spleny und Obersten Karaczay, und nach der Besatzung Chotyms, der Rest seines Armee-Corps bestand, den Marsch in die Moldau anzutreten. Die Truppen kamen am 25. bey Roman an, wo sie zu beyden Seiten der Stadt ein Lager bezogen, dessen Stirne der Fluß Moldawa deckte. An demselben Tage traf hier auch der Prinz ein, dessen Gesundheit wieder hergestellt war. Die Verbündeten bezogen nun zu Winterquartieren eine Stellung, in welcher mehr als die Hälfte der Moldau, deren Hauptstadt schon im Rücken war, besetzt wurde. Die Oesterreicher winterquartirten zwischen dem Szeret, der Moldawa und der Bistritza. Das Hauptquartier des Commandirenden war in Roman. Die Stärke des Armee-Corps belief sich hier wieder auf 14,000 Mann.

Durch Anhäufung vieler türkischer Truppen bei Fokschan, wurde im März eine Veränderung der Stellung nothwendig. Die Aufgabe dieser österreichischen Heeresabtheilung war die Verbindung zwischen Roman und der Bukowina und mit Siebenbürgen zu unterhalten, und nach Thunlichkeit nur gemeinschaftlich mit den Russen gegen die Wallachey vorzudringen. Diese Bewegung konnte vor Eintritt der besseren Jahrszeit, welche die Päße Siebenbürgens öffnete, und das Vorrücken des siebenbürgischen Armee-Harstes, welcher mit dem des galizischen in Verbindung bleiben

mußte, thunlich machte, nicht Statt finden. Im April hatten im Thale von Valemare in der Stellung von Waleszaka Gefechte Statt, deren Ausgang für die Türken ungünstig war.

Nach der glücklichen Unternehmung des russischen General-Lieutenants Dörfelden gegen Gallacz, wollte auch Coburg seinerseits angriffsweise vorgehen, und erkundete zu diesem Zwecke am 15. die Gegend bis über Adschud hinaus. Er erbat sich zugleich vom Monarchen die Befugniß, nach Lage der Umstände vorgehen zu dürfen, welche ihm durch folgendes Handbillet Kaiser Josephs vom 18. May 1789 auch ertheilt wurde:

»Die Vorkehrungen, welche Sie mit Ihrem Corps »getroffen haben, finde ich der dermaligen Lage der »Sachen und den Umständen ganz angemessen. Auch »werden solche allerdings, sowohl für Uns als die »Russen vortheilhaft seyn, in so lange letztere da »bleiben, wo sie sind. Indessen kann ich Ew. Lieb»den in der Entfernung, in der wir von einander »sind, nichts vorschreiben, sondern ich verlasse mich »vollkommen, daß Sie nach der Ihnen beywohnen»den Einsicht und Klugheit die Umstände benützen, »und das vornehmen werden, was das Beste des »Dienstes befördern und Schaden vermeiden kann.«

Um sich Fokschan zu nähern, ließ der Prinz seine Truppen am 6. Juny in die Stellung im Totrusch-Thale bey Petruskany und im Szeret-Thale bey Parewa vorrücken. Hier fielen im Verlaufe dieses Monats und im Anfange July mehrere kleine Gefechte vor. Nachrichten,

daß die Feinde ſich bey Fokſchan ſtark verſammelten, bewogen den Commandirenden, den Befehl zu weiterer Vorrückuug auf Adſchud zu ertheilen, wohin am 14. July aufgebrochen wurde.

Bey der ruſſiſchen Moldau-Armee war indeſſen die Veränderung vor ſich gegangen, daß Fürſt Repnin den Oberbefehl von Soltikof und Suwarow den über jene Diviſion, welche bisher von Dörfelden befehligt wurde, übernahm. Suwarow war ganz der Mann, wie er dem Unternehmungsgeiſte Coburg's zuſagte, und beyder Vereinigung ſollte bald zu groſſen Reſultaten führen. Auf die Nachricht, daß der Fürſt der Wallachey Maurojeny bey Fokſchan bereits über 30,000 Streiter verſammelt habe, brach Suwarow am 28. von Byrlat auf, und bewirkte durch einen der angeſtrengteſten Märſche von 10 Meilen auf ungebahnten Wegen, um Mitternacht desſelben Tages, ſeine Vereinigung mit Coburg im Lager bey Adſchud. Von hier ſetzten ſich Ruſſen und Oeſterreicher am 30. gegen den Feind in Bewegung. Die erſteren 5700, die letzteren 17,000 Mann ſtark. Am Fluſſe Puttna ſtieß die Vorhuth auf 3000 Türken unter Osman Paſcha, welcher die Bewegungen der Alliirten auskundſchaften wollte. Osman's Truppen gehörten zu den beſtberittenen des Feindes, die jenſeits des Puttna lagerten. Die ihnen entgegengeſchickten Arnauten und Koſaken wurden nach einem kurzen Gefechte geworfen. 300 öſterreichiſche Huſaren warfen ſich raſch auf den verfolgenden Feind, und zwangen ihn ſelbſt zur Flucht. Sie drangen mit den Fliehenden über

den Fluß in ihr Lager, zündeten dieſes an und machten Beute und Gefangene. Am 1. ſetzte das Fußvolk des verbündeten Heeres bey Vadu-Turkului auf einer Schiffbrücke über den Puttna. Die Reiterey mußte dieſen durchwaten. Zwiſchen dem Puttna und dem Gränzfluße Milkow, welcher die Moldau von der Wallachey trennt, ſtanden längſt der Hauptſtraße nach Fokſchan 30,000 Türken unter dem Seraskier Derwiſch-Machmet in einer ſehr vortheilhaften Stellung. Sie ſuchten vergeblich gleich Anfangs ſowohl das gänzliche Ueberſetzen der öſterreichiſch-ruſſiſchen Armee über den Fluß, als auch ihren Aufmarſch zu hindern. Dieſe drang indeß unter dem Schutze ihres Geſchützes in muſterhafter Ordnung vor, obgleich der ungangbare Boden die größten Hinderniſſe bot. Auf der ganzen Schlachtlinie wich der Feind ihrem Andrange, und als Prinz Coburg an der Spitze der Diviſion Levenehr mit dem Rufe: »Es lebe Joſeph der II.« hervorbrach, und die Bataillons ſelbſt perſönlich ins Feuer führte, wurde die Flucht des Feindes allgemein. Nur im Kloſter Samuel leiſteten noch 200 Janitſcharen einen verzweifelnden Widerſtand, welcher erſt mit dem Tode Aller endete, wobey unter den ſtürmenden Freywilligen das ſchönſte Ueberbieten an Tapferkeit Statt fand.

In ſchneller Flucht verließen die Feinde Fokſchan, das von den Siegern gleich in Beſitz genommen wurde. 16 Fahnen, 10 Geſchütze, an 100 Gefangene, große Vorräthe und Beute fielen hier in ihre Hände. Auf der unordentlichen Flucht, wo die Türken bis Rimnik ver-

folgt wurden, verloren sie noch eine Menge Wagen, und in Rimnik selbst große Getreide-Vorräthe. Die Schlacht kostete dem Feinde über 1000 Mann an Todten. Die Oesterreicher zählten nur 25 Mann Todte, 70 Verwundete. Die Truppen lagerten in der Linie des verlassenen feindlichen Lagers, und schon am 2. August auf dem Boden der Wallachey.

Der Commandirende gab der österreichischen Armee beym Monarchen das Zeugniß »der Beharrlichkeit, Ge»duld, Standhaftigkeit und des unerschrockensten Mu»thes;« von den Russen rühmte er, »daß sie nicht nur »als getreue Alliirte, sondern als Brüder und eingeborne »Diener des nämlichen Monarchen mit Oesterreichern ge»meinschaftlich gefochten haben.«

Coburg's Sieg bey Fokschan wurde bey allen österreichischen Corps durch ein feyerliches »Herr Gott wir loben dich« geehrt. Der Kaiser beantwortete den Siegesbericht des Prinzen mit den allergnädigsten Ausdrücken; er nannte ihn glorreich, in allem Betrachte vortheilhaft, und äußerte, daß er hierüber nicht genug seine Dankbarkeit zu erkennen geben könne. Zugleich übersendete er dem sieggekrönten Feldherrn das Großkreuz des Maria Theresien-Ordens. Stolz auf den Beyfall seines großen Monarchen, wies der Prinz dieses Ehrenzeichen seinem Heere, das er ausrücken ließ, um ihm für den glänzenden Wettstreit an Tapferkeit, den es bey Fokschan bethätigt hatte, zu danken, mit den Worten: »Dieses Ehrenzeichen, meine Brü-

der, habe ich Euch zu danken.« Auch Rußlands Katharina ſchrieb in den huldreichſten Ausdrücken an Coburg, und verehrte ihm eine koſtbare reich brillantirte Doſe mit ihrem Bilde. Bey der Armee fielen unter den Stabs-Offizieren mehrere Beförderungen vor. An die Mannſchaft vom Feldwebel abwärts wurden 3 goldene, 27 ſilberne Medaillen vertheilt.

Nach der Schlacht mußte Suwarow auf Repnins Befehl wieder an den Pruth zurück eilen. Dieſer Umſtand und die Schwäche der Armee-Abtheilung in Siebenbürgen, wo man ſich nur mit Behauptung der in das Land der Wallachey führenden Päſſe begnügen mußte, erlaubte nicht den errungenen Sieg ſo zu nützen, wie es ſonſt hätte geſchehen können, und zwangen den Prinzen, ſich auf die Behauptung ſeiner Stellung vor der Hand zu beſchränken.

Erſt im September, als die mittlerweile verſtärkten Türken von Buzeo nach Rimnik Streifſchaaren entſendeten, und auch F. M. Fürſt Potemkin zur Verſtärkung der ruſſiſchen Moldau-Armee heranzog, kam es wieder zu kriegeriſchen Auftritten. Der wichtigſte von dieſen fiel in der zweyten Hälfte des Monats vor. Der Großvezier Rudſchuk-Seid-Haſſan Paſcha war mit großer Macht über die Donau gegangen, hatte bey Bralla ein Lager bezogen, und drang, nachdem er am 18. über den Buzeo geſetzt hatte, auf der Straße nach Fokſchan am linken Ufer des Rimnik-Flußes vor. Am Rimna-Bach, wo beyderſeitige Kundſchafts-Truppen auf einander ſtießen, entbrannte ein heftiges Gefecht, das we-

wegen Ueberzahl der Feinde sehr hartnäckig wurde, aber dennoch mit der Flucht derselben endete.

Alle Nachrichten von der Stärke der Ottomannen nannten die Anzahl ihrer Streiter 100,000. Coburg's tapferes Heer, ein kleiner Haufe dagegen, zählte nur 17,000 Mann. Suwarow's Division, welche auf die Nachricht von Annäherung des Feindes wieder herbey geeilt war, bestand aus 7000 Mann. Der Großvezier hatte bey Martinestie eine Stellung, welche in Stirne und Seiten gut gedeckt war, zum Angriff seiner kühnen Reiterey eine weite Fläche bot, und eine gesicherte Rückzugslinie hatte. Diese Vortheile und die zu große Ueberlegenheit des Feindes, erweckten bey dem Prinzen einige Bedenklichkeit, hier eine offene Feldschlacht zu wagen, deren Verlust von den größten Folgen seyn mußte. Suwarow's Vorstellungen im Kriegsrathe beseitigten sie, und die denkwürdige Schlacht wurde kühn beschlossen. Das verbündete Heer bewegte sich am 21. Abends in zwey Colonnen aus dem Lager. Rechts die Russen, links Oesterreicher. In der Nacht wurden Laufbrücken über den Rimna-Bach geschlagen, dieser vor Tagesanbruch übersetzt, und gleich die Schlachtlinie gebildet. Suwarow ging auf das Lager der Türken bey Tirgu-Kukuluj, der Prinz auf ihre Hauptstellung am Walde Kringu-Meilor zu. Beyden erschwerte der mit dornichtem Gestrippe bedeckte Boden sehr die Annäherung. Der rechte Flügel der Verbündeten wies kräftig und kaltblütig den Andrang der Feinde, welche sich von der Höhe bey Tirgu-Kukuluj auf ihn stürzten, ab, und zwang sie zu weichen. Eine 3000 Schritte

breite Fläche trennte Oesterreicher und Russen. In diese drängte sich zwischen beyde, mit wüthendem Schlachtgebrüll, ein sehr zahlreicher Haufen Spahis und Tataren, und griff den linken Flügel der Russen an. Ungeachtet die Feinde, die hier tollkühn angriffen, Verstärkungen erhielten, wurden sie doch durch Hilfe der von Coburg zur Unterstützung der Russen entsendeten österreichischen Reiterey geworfen. Der rechte Flügel der Alliirten drang unaufhaltsam vor, trieb die Türken aus dem erstürmten Cajata-Wald, und drückte sie auf die linke Seite ihrer Hauptstellung zurück. Der österreichische Commandirende war nun seinerseits auch vorgedrungen, und stand um die Mittagszeit in ungetrennter Verbindung mit den Russen vor dieser Stellung, in welcher der Großvezier seine ganze Macht eng vereint hatte. Aus 48 Kanonen feuerten die Türken auf die ankommenden Oesterreicher. Mehrere Reiterschwärme warfen sich ihnen entgegen. Den heftigsten Kampf hatte itzt jene Brigade zu bestehen, welche die Verbindung der Oesterreicher und Russen bildete. Hier dauerte er lange unentschieden, bis der, nach sechs abgeschlagenen Angriffen, zum siebenten anstürmende Feind endlich zur Flucht getrieben ward. Zu gleicher Zeit fiel die Reiterey des rechten feindlichen Flügels den linken Coburg's an. Auch hier erfreute sich Rudschuk-Seid-Hassan keines günstigen Erfolges. Ueberall waren seine vorgeschickten Schaaren in ihre Aufstellung zurückgewiesen. Nach einer kurzen Ruhe, die einer dräuenden Wetterstille glich, stürzten die Verbündeten unter klingendem Spiele und lautem Freudengeschrey auf die Feinde, und ihre

Verschanzungen von Kringu-Meilor. Ein wirksames Feuer aus 100 Kanonen hatte ihren ungestümen Angriff vorbereitet. Ein blutiges Gemetzel entschied bald den glänzendsten Sieg. Der Großvezier, nachdem er vergeblich unter seine weichenden Streiter mit Kartätschen feuern ließ, um sie zum Stehen zu zwingen, mußte den Rückzug über Martinestie nach Bralla befehlen. Er wurde von den Siegern bis an den Rimnik-Fluß verfolgt, wo bey einbrechender Dämmerung die ermüdeten Truppen ruhten.

An 5000 Feinde deckten das Schlachtfeld, dreymal so viel kamen auf der Flucht um, von denen die meisten ertranken. Bey 100 seiner Fahnen und 80 Geschütze waren erobert. Reiche Beute aller Art war in 3 verlassenen Lagern der Sieger Gewinn, worunter 20 Wagen mit Ketten, welche der übermüthige Großvezier für die Gefangenen, die er zu machen hoffte, mitgeführt hatte, nicht der unwichtigste Theil. Die Verbündeten zählten an Todten und Verwundeten beyläufig 600 Mann.

Dieser große Sieg gehörte keineswegs zu jenen vielen, wo Glück und Zufall so oft ihren wichtigen entscheidenden Einfluß äußern. Er war wirklich durch Anwendung und Ausführung der tactischen Bewegungen verdient errungen. Führern und Kriegern gebührte hier in aller Hinsicht hoher Ruhm. Von ihnen ward ein viermal überlegener Feind, der alle Vortheile einer guten, festen Stellung für sich hatte, aufs Haupt geschlagen. Die Folgen des Sieges waren von entscheidender Wichtigkeit. Die Wallachey war von der Nord-Ost-Seite erobert, die Straße nach ihrer Hauptstadt Bukarest frey, alle Unternehmun-

gen der übrigen Armee-Abtheilungen waren ungemein erleichtert. Die Nachricht von dieſem Siege erfüllte in Wien alles mit Jubel. Vier und zwanzig Poſtillions mußten auf Befehl des Kaiſers dem Ueberbringer derſelben, Rittmeiſter Hartelmüller von Erdödy-Huſaren vorreiten. Prinz Coburg erhielt das Feldmarſchalls-Patent mit folgendem huldvollen Handſchreiben: »Ich laſſe Sie ſelbſt »beurtheilen, wie ſehr dieſe ſo ſehr vortheilhafte als glor»reiche, noch mehr aber ſo ganz unerwartete Nachricht Mir »Vergnügen verurſacht hat, und kann Ich Euer Liebden »nicht genug Meine Erkenntlichkeit hierüber an Tag legen. »Der glückliche Erfolg dieſer muthvollen Unternehmung »überſteigt fürwahr Alles, was man ſich hätte verſpre»chen können, und erſuche Ich Euer Liebden das hier bey»geſchloſſene kleine Merkmal Meiner innigſten Zufrieden»heit nach ſeinem wahren Werthe aufzunehmen.« Auch die ruſſiſche Kaiſerin dankte dem Helden, dem ſie einen mit Diamanten reich beſetzten goldenen Degen überreichen ließ, wobey ſie ſich der ſo ſehr ſchmeichelhaften Worte bediente: »Auf daß der Degen in Ihren Händen immer »als ein Werkzeug diene, um auf der Bahn, die Sie »bisher mit ſo vielem Ruhme durchlaufen, neue Lorbeern »zu pflücken.«

Suwarow trennte ſich am 25. wieder von Coburg. Die Oeſterreicher ſtreiften fortwährend über den Rimnik und gegen Buzeo. Da vom Feinde durchaus nichts mehr zu beſorgen war, bezogen ſie gegen Ende October Winterquartiere. Später geſchah auf höhere Weiſung eine Vorrückung in die Wallachey, und Prinz Coburg

verlegte am 11. November sein Hauptquartier nach Bukarest. Sein Einzug in die Stadt war ein glänzender Triumphzug. Zwey Stunden vor Bukarest empfingen ihn die ansehnlichsten Einwohner, und geleiteten ihn nach dem Pallaste des Wallachey-Hospodaren Maurojeny, der sich beym Heere des Großveziers befand. Dort erwartete ihn der Metropolit mit 2000 griechischen Priestern. Von ihnen wurde er nach der Kirche geführt, und empfing dort als Stellvertreter seines Monarchen die Huldigung der Abgeordneten des Landes, das sich seinem Schutze unterwarf. Nun gings in festlichem Zuge nach der Stadt. Man bat den Prinzen einen herrlichen arabischen Hengst, der mit einem prächtigen orientalischen Reitzeug reich geschmückt war, zu besteigen. Bey 800 Bojaren und 12,000 Wallachen ritten ihm vor. Lautes Freudengeschrey hallte von allen Seiten, und von mehr als 300 Kirchthürmen tönte ein feyerliches Glockengeläute. Der Prinz war in F. M. Uniform mit dem Großkreuze des Theresien-Ordens geschmückt. Hinter ihm und seinem glänzenden Generalstabe folgten die Truppen in schönster Haltung.

Hiermit hatte nun der Feldzug, welcher auch auf anderen Punkten für die Verbündeten glücklich ausfiel, geendet. Coburg's Klugheit, Heldenmuth und rasche Handlungsweise, hatte in selbem die möglichst glücklichen Resultate errungen. Durch Thaten, denen Loudon laut seine Bewunderung zollte, hatte er seinen Beruf zum Feldherrn erprobt. Sein kleines, meistens aus Veteranen dritten Bataillons bestehendes Heer, dem er einen ver-

trefflichen Geist einzuflößen wußte, zeichnete sich durch Mannszucht eben sowohl, als durch Tapferkeit aus. Durch Herablassung und Güte, Ernst und Strenge, weckte er bey demselben Ehrgefühl, Eifer, Muth, Streben nach Verdienst, und entflammte es zur Liebe und Ehrfurcht gegen ihn. Seit Chotyms Eroberung wußte man von keiner Regimentsstrafe bey demselben. Ehrgefühl war die einzige Triebfeder des Wohlverhaltens, und Eintracht, durch das Beyspiel der Feldherren erzeugt, erleichterte jedes Ungemach. Wurden zu Stürmen Freywillige aufgerufen, so traten ganze Bataillons in geschlossenen Reihen vor. Als der Angriff bey Martinestie vorbereitet wurde, entstand im Spital beynahe ein Aufruhr, alle Kranken wollten mit in die Schlacht. Bey feindlichen Angriffen zeichneten sich unter heldenkühnen Anführern die Husaren — die Türken nannten sie die deutschen Tataren — besonders aus. Sie stürmten Batterien wie geschlossenes Fußvolk, und führten öfters Thaten aus, die ans Unglaubliche gränzten. Wo sie erschienen, floh der Feind. Suwarow gab ihnen das Zeugniß, daß sie seinen Russen den Weg zum Siege gebahnt hatten.

Kaiser Joseph war im Februar des folgenden Jahres nicht mehr. Politische Verhältnisse trugen die Schuld, daß die großen Erwartungen, zu denen der so glückliche Feldzug des Jahres 1789 für den nächst folgenden berechtigte, nicht in Erfüllung gingen. Die Pforte, durch Preußens Versprechungen aufgerichtet, hegte nun Siegeshoffnungen, und rüstete mit verstärkter Macht. Dagegen mußte Oesterreich einen großen Theil seiner Kriegsmacht

vom Schauplatze der vorjährigen Siege abrufen, und gegen Preußens Gränze senden, wo des alten Loudons Glück das drohende Ungewitter beschwören sollte. An seiner Statt übergab Leopold der II. dem erprobten Feldherrn Coburg den Oberbefehl seiner Heere gegen die Osmanen. Die gesammte Summe desselben mochte sich bey Eröffnung des Feldzuges auf 100,000 Waffenfähige belaufen, wovon 40,000 in der Wallachey, 24,000 im Banat und in Servien, 36,000 in Croatien standen. Unter den angegebenen Umständen konnte der Krieg von Oesterreichs Seite fast nur vertheidigungsweise geführt werden. Der Prinz setzte sich Ende März gegen Widdin in Bewegung. In der Hälfte Aprils ergab sich auch die Besatzung von Orsowa und Fort Elisabeth. Mangel, verlorene Hoffnung eines Entsatzes und abergläubischer Schrecken über ein Erdbeben, brachen die Hartnäckigkeit der Besatzung. Am 12. April geschah der Antrag zur Uebergabe, am 16. kam sie zu Stande. Die Besatzung, 3000 Mann, erhielt freyen Abzug nach Widdin. In Orsowa fand man 120 Kanonen mit Schießbedarfs-Vorrath und 1000 Metzen Hirse.

Der Vortheil dieser Eroberung war wichtig, denn er machte die Oesterreicher zu Herren der Donau-Fahrt, und bahnte ihnen den Weg zu neuen Eroberungen. Auch traf Coburg bereits alle Anstalten zur Belagerung von Widdin, als er gerade, da er zu diesem Zwecke über den Timok gehen wollte, in Folge höherer Weisung diese Bewegung aufgeben mußte.

Vor der wallachischen Festung Gyurgewo traf die Blocade-Truppen durch Verrätherey ein Unfall, wegen welchem die Belagerung für eine Zeit unterbrochen werden mußte. Der Prinz hatte am 2. Juny die Vorstädte von Gyurgewo erstürmen und Laufgräben eröffnen lassen. Die Belagerungsarbeiten hatten den besten Erfolg. Alle Ausfälle der Feinde, um diese zu zerstören, wurden glücklich zurück gewiesen. Nur am 8., als der Commandirende eben auf Recognoscirung abwesend war, wovon die Besatzung durch Ueberläufer Nachricht hatte, machte sie, durch von Rustschuk zugewachsene Streiter verstärkt, einen wüthenden Ausfall, in welchem die Batterien der Oesterreicher erstürmt, und diese nach einem Verlust von 2 Generälen (Thurn und Auffeß), 300 Todten und 400 Verwundeten zum Rückzug von der Festung gezwungen wurden. Der Sieg über Maurojeny bey Callefat (26. Juny), wo diesen Clairfayt auf Coburg's Befehl angreifen mußte, und die Einnahme von Czettin (20. July) entschädigten die kaiserliche Armee hinlänglich für diesen Unfall.

Im Heumonat ging der Großvezier abermals mit starker Macht über die Donau. Der Prinz zog die vorgestossenen Abtheilungen des kaiserlichen Heeres an sich, um ihm mit vereinten Kräften entgegen zu gehen. Da traf des Kaisers Internuntius bey der Pforte, Freyherr von Herbert, in Bukarest mit der Weisung ein, zwischen beyden Heeren eine Waffenruhe zu unterhandeln. Die Feindseligkeiten wurden am 21. beyderseits eingestellt.

Vier Wochen darauf unterzeichnete Prinz Coburg und der Großvezier die Bedingungen des Waffenstillstandes, welche am 23. September feyerlich kund gemacht wurden, und lauteten: »Daß beyde Heere aus einander »gehen, die Türken ihr Kriegsvolk bis auf die Besatzung »von Gyurgewo, Turnul und Braila, ganz über die »Donau zurückziehen, beyde Theile das Gebiet des »andern nicht betreten, auch beyde die Donau längs »dem von ihnen besetzten Ufer, ohne sich dem entgegenge»setzten zu nähern, befahren sollten. Daß der zum »Friedens-Congreß zu bestimmende Ort neutral seyn und »für die Sicherheit desselben und die Freyheit des Con»gresses wirksam gesorgt werden sollte. Daß vom Tage »der Kundmachung des Waffenstillstandes, der Verkehr »zwischen den von beyder Theile Truppen besetzten Län»dern wie in Friedenszeiten, offen und ganz ungehindert »seyn sollte.«

Der Waffenruhe folgte nach 10 Monden, als Folge der Reichenbacher Convention, der Friede zu Sziſtow (4. August 1792). Dieser Friede rief den Feldmarschall Prinzen von Coburg von der rühmlichen Laufbahn ab, die er so glücklich und siegreich verfolgt hatte. Mit der Lorbeerkrone des Ruhms geschmückt, ging er als commandirender General in Ungarn nach Ofen, wo er das Indigenat des Landes erhielt.

Nicht lange konnte er die ihm eigene Klugheit, Würde und Ansehen auf diesem wichtigen Posten geltend machen; denn schon im Jänner 1793 rief ihn das Vertrauen des deutschen Kaisers Franz des II. zum Oberbefehl des

Reichs- und des österreichischen Heeres gegen Frankreich. Der Wortinhalt des kaiserlichen Commissions-Decrets über des Prinzen Ernennung zum Armee-Commandirenden ist folgender: »Seine kaiserliche Majestät Franz »der II. eröffnen Churfürsten, Fürsten und Ständen, »daß allerhöchst Sie Ihrem General-Feldmarschall, »des Herrn Prinzen von Sachsen-Coburg Durch»laucht, aus besonderem huldvollen Zutrauen auf »dessen vieljährige, hauptsächlich in dem letzten Tür»kenkriege durch die ruhmwürdigsten Siege bewährte »Kriegserfahrenheit und in mildester Rücksicht auf des »Herrn Prinzen ungeheuchelte Liebe, Treue und pa»triotische Ergebenheit für Se. römisch-kaiserliche Ma»jestät sowohl, als das werthe deutsche Vaterland, »das Ober-Commando der deutschen Reichs-Armee »in allerhöchst Ihrem, auch der Churfürsten, Fürsten »und Stände Nahmen allergnädigst übertragen haben. »Diese aus solchen wichtigen Beweggründen gefaßte »allerhöchste Entschließung gewähre zugleich Sr. rö»misch-kaiserlichen Majestät zum Voraus die ange»nehme Beruhigung, daß Churfürsten, Fürsten und »Stände gedachte, und in der Person eines so kriegs»erfahrenen und tapfern, anbey aus einem so hohen »und patriotisch gesinnten Hause abstammenden Prin»zen, getroffene Wahl nicht nur gerne vernehmen, »sondern auch die dadurch für das Beste des deutschen »Vaterlandes bezeugte reichsoberhäuptliche Vorsehung »mit allerunterthänigstem Dank um so mehr er»kennen würden, als Se. römisch-kaiserliche Ma-

»stät nicht vermögend seyen, dem deutschen Reiche »einen aufrichtigeren Beweis Ihrer reichsväterlichen »Sorgfalt zu geben, als eben jenen Feldherrn zum »Ober-Commando der Reichs-Armee zu bestimmen, »welchem selbst allerhöchst Sie aus besonderem Ver»trauen auf dessen entschiedene Verdienste die oberste »Feldherrnstelle über ihre sämmtlichen gegen die Fran»zosen streitenden Truppen allergnädigst anvertraut »hätten.« —

Gleich nachdem der Prinz dieses kaiserliche Decret erhalten hatte, verließ er sein General-Commando in Ungarn und ging nach Wien, wo er den Feldherrn-Eid in die Hände des Kaisers schwur, und von da nach sehr kurzem Aufenthalte zum Heere eilte. Im Hauptquartier des Königs von Preußen zu Frankfurt, traf er zu Anfang Februars ein, und verabredete alle Einzelnheiten des Plans zum bevorstehenden Feldzuge.

Wie bey Ankunft des Prinzen bey dem Heere die Sachen der Verbündeten standen, war es nach seinem einsichtsvoll entworfenen Operations-Plane zweckmäßig, den Feind zu überraschen, und ihn unvermuthet in seinen Cantonnirungen anzugreifen. Mastricht von Miranda seit dem 20. Februar hart belagert, flößte gegründete Besorgnisse ein. Um Holland zu retten, mußte der Feldzug rasch und schnell, und früher als es sonst in Antrag gewesen wäre, eröffnet werden. In dieser Absicht ließ der Commandirende die ganze Armee (40,000 Mann) in gedrängter Stellung an die Roer vorrücken. Im Mittelpunkte dieser Bewegung lag das Städtchen

Düren. Bey dieſem und bey Jülich geſchah in der Nacht vom 28. Februar zum 1. März der Uebergang. Die Vorhuth von Erzherzog Carl, der hier ſeine Heldenlaufbahn begann, geführet, warf alles vor ſich nieder, umging die Verſchanzungen des Feindes, und ihre Reiterey nahm ihn im Rücken. Er verließ ſeine durch 5 große Verſchanzungen geſchützte Stellung, wich in Unordnung dem entſchloſſenen Angriffe und warf ſich auf ſeine zweyte Linie, welche bis Aachen zurückgedrängt ward. Das Heer rückte unter Coburg nach. Feldzeugmeiſter Clairfayt ging mit ſeiner Abtheilung bey Jülich über die Roer unter dem Feuer der feindlichen Redouten. Der Feind wurde überall geſchlagen, bis zum Abend war zwiſchen Düren und Aldenhofen der herrliche Sieg erfochten, und die Stellung, durch welche er Aachen und Rolduc decken wollte, genommen. Ueber 2000 feindliche Leichen lagen auf dem Schlachtfelde. Weit größer war die Zahl der Gefangenen und Verwundeten.

Nun zählte jeder Tag Siege. Dampierre wurde aus Aachen herausgeworfen und verlor da einen Theil ſeiner Mannſchaft und ſein Geſchütz. Auch bey Herve und Lüttich mußte er weichen. In Lüttich fanden die Kaiſerlichen 100 Kanonen, 14,000 Flinten und große Vorräthe an Lebensmitteln. Früher ſchon führte Miranda, als ſich Coburg Maſtricht, welches der Prinz von Heſſen tapfer vertheidigte (3. März) näherte, die franzöſiſche Belagerungs-Armee von der Feſtung ſchleunig fort.

In Folge der ſchnellen und glücklichen Fortſchritte der alliirten Waffen beſchloß nun der Prinz, mit der

Hauptarmee gegen Brüssel vorzurücken. Diese zählte 36,000 Mann. Erzherzog Carl führte ihre Vorhuth, Feldzeugmeister Feraris das erste, Feldzeugmeister Wenzel Colloredo das zweyte Treffen, Feldzeugmeister Clairfayt den Rückhalt. Sie brach am 15. gegen den Feind auf, dessen Oberfeldherr Dumouriez ein Heer von 60,000 Mann anführte, und leicht noch bedeutende Verstärkungen an sich ziehen konnte. Bey Tirlemont kam am 16. die kaiserliche Avantgarde in ein heftiges Gefecht mit dem sehr überlegenen Feinde. Am 17., wo beyde Heere nur durch den kleinen Geete-Bach getrennt einander gegenüber standen, bemühte man sich gegenseitig Stärke und Schwäche der Stellungen zu erkunden. Den 18. mit Tagesanbruch entwickelte der Feind seine Waffen in lange Feuerlinien. Miranda, der auf dem linken Flügel befahl, mußte auf den rechten der Oesterreicher bey Orsmael einen heftigen Scheinangriff machen, während Dumouriez selbst mit 30,000 Mann ihren linken Flügel bey Landen, Neerwinden und Racour anfiel. Die blutige, äußerst hartnäckige Schlacht dauerte 12 Stunden, nach welchen von Coburg der vollständige Sieg errungen war. Miranda wurde vom Erzherzoge geschlagen, auf Tirlemont zurückgeworfen und verlor sein ganzes Geschütz. Am hartnäckigsten wurde auf dem linken Flügel der Kaiserlichen bey Racour gekämpft, von dessen Behauptung das Schicksal der Schlacht abhing. Aber auch hier behauptete sich Coburg's Tapferkeit und Einsicht gegen Dumouriez Ungestüm und Ueberzahl. Die einbrechende Nacht endete die Schlacht, in welcher der Feind einen

General (Guiscard) und 4000 Mann Todte, einige Tausend Verwundete und 4 Generale (Valenca, Ruault, Desforets und Hillert) mit mehreren 100 Mann an Gefangenen und 30 Kanonen verloren hatte. Die kaiserliche Armee büßte an Todten, Verwundeten und Vermißten bey 100 Offiziere und 2750 vom Feldwebel und Wachtmeister an ein.

Dumouriez zog am 19. über den Geete-Bach, am 20. über Tirlemont zurück, und bezog ein Lager bey Bautersem an der Velpe, welches er am 21. wieder verließ und eine Stellung näher gegen Loewen auf den Anhöhen zwischen Pellenberg und dem Walde von Moordal bezog. Der österreichische Commandirende ließ den Feind nun nicht mehr zu Athem kommen. Er griff ihn hier am 22. an, warf ihn nach einem blutigen Gefechte und zwang ihn, Loewen zu räumen. Für 900 Oesterreicher, die im Gefechte fielen, blieben 2000 Franzosen und 3 von ihnen verlassene Kanonen auf dem Schlachtfelde.

Dumouriez suchte eine Waffenruhe nach, bey deren Unterhandlung in Loewen die Räumung Brüssels vorläufig bedungen wurde. Des Feindes Rückzug war das Bild einer förmlichen Flucht. Brüssel von ihm am 25. verlassen, wurde an demselben Tage von dem Prinzen in Besitz genommen. Die Bewohner der Hauptstadt empfingen ihn und den Erzherzog mit lebhafter Freude.

Da durch die Anstrengung der österreichischen Truppen nun der größte und wichtigste Theil der Niederlande vom Feinde gereiniget und dieser auf eine beträchtliche

Entfernung zurückgewiesen war, so ließ F. M. Prinz Coburg einen Theil derselben in und um Brüssel in gemeinschaftlicher Bewohnung bey Bürger und Landmann einige Tage ausruhen. Ein anderer Theil nahm indessen Namur und Antwerpen. In Kurzem räumte nun Dumouriez, der empört über die Gräuel, welche sein Vaterland, das er von selben mit gutem Willen retten wollte, verheerten, mit den Alliirten unterhandelte, die ganzen Niederlande und alle holländischen Festungen.

Coburg brach, nachdem sich seine Truppen wieder in etwas erholt hatten, mit ihnen am 29. von Brüssel auf und über Mons, Tournay auf Courtray vor. Die Kriegesmacht, über die er gebot, betrug kaum 30,000 Mann. Viel stärker war das feindliche Heer. Der Krieg wälzte sich an die Gränzen Frankreichs und drohte dem Lande mit Wiedervergeltung für die Verwüstung des eben von ihm befreyten Landes. Hier stieß Coburg auf jene Linie der furchtbaren Festungen, mit welchen der große Kriegsbaukünstler Vauban Frankreich im Norden umgürtete, die ein weiteres Vordringen mit dem schwachen Heere unmöglich machten.

Dumouriez Versuche, seine Armee für den König zu gewinnen, mißlangen. Er wurde gezwungen, im Lager der Oesterreicher durch schnelle Flucht (am 5. April) sein Heil zu suchen. Er brachte mehrere Generäle und Offiziere (unter ihnen Gottesheim, Fresnell, Nordmann) und 2000 Mann Truppen (meistens von den Husaren-Regimentern Bercheny und Royal-Allemande) mit. Um zu seinem Zwecke behilflich zu seyn, hatte

Kirche in einem Gebäude am Hauptplatze steht, das früher eine ordentliche Bürgerschule war, und in welchem jetzt die Kinder der Elementarschule unterrichtet werden. Die Lehrer dieser Schule sind: ein Katechet, ein Schulmeister, ein Lehrer für Geographie und Geschichte, ein Lehrer für Mathematik und Naturgeschichte, ein Lehrer für Zeichnen, ein Lehrer für Musik, ein Lehrer für die deutsche Elementarschule, ein Lehrer für die deutsche Mädchenschule, ein Lehrer für die Elementarschule der Mädchen, und ein Lehrer für die Elementarschule der Knaben.

Nach einem Jahr. Die Studienschule in Hermannstadt hat gegenwärtig 1 Rektor, 1 Konrektor, 4 Professoren, 1 Lehrer der Musik, 1 Lehrer der Zeichnenkunst, 1 Schreiber und 150,700 Bücher enthaltende, zum Theile selten und alte Bücher von Bedeutsamkeit enthaltende Bibliothek. Vor Augen 18 und 19, dann 20 Studierschüler und auch 10 Studierschülerinnen. Die Studierschüler sind in 6 Klassen getheilt. Nach dieser Eintheilung sind also Schüler und die Studierschülerinnen Personal genannt, welche in einer Klasse sitzen, und in einer Klasse lernen. Jede dieser Klassen hat einen Vorsteher, Namens Decurio, und jeder dieser Decurionen einen Gehilfen, Namens Decurio minor. Jeder dieser Decurionen hat die Aufsicht über 10 Personal. Durch besondere Verdienste um die Schule, durch Fleiß und Betragen werden die Decurionen und Decurionen minores befördert. Jeder Decurio minor hat die Aufsicht über 5 Personal. Jeder Decurio hat die Aufsicht über 10 Personal

verſehenen Feinde Anzahl zweyfach überlegen war, konnte dieſem wüthenden Angriffe widerſtehen. Das Gefecht, an welchem wegen Hinderniſſen des Bodens nicht mehr als 20,000 Mann Oeſterreicher Theil nehmen konnten, war hartnäckig und blutig, und dauerte bis Abends 9 Uhr, um welche Zeit der Prinz den vollkommenſten Sieg erfochten hatte. 4000 Franzoſen ließen ihr Leben im Kampfe dieſes Tages. Die Sieger nahmen ihnen 12 Kanonen, 18 Geſchützkarren und 100 Artillerie-Pferde ab, machten aber kaum 200 Gefangene, weil in der Erbitterung des Gefechtes alles niedergemacht wurde. Die Kaiſerlichen hatten nur 230 Todte, 150 Verwundete. Sie beſetzten alle jene Poſten, welche am Morgen vom Feinde innegehabt waren.

Dieſe Niederlage ſchreckte die Franzoſen nicht ab, es von neuem zu wagen, Condé durch einen allgemeinen Angriff zu entſetzen. Zu dieſem Zwecke ſollte am 18. May bey Raismes und der Abtey Vicogne am linken Schelde-Ufer der zweyte Verſuch geſchehen. Coburg ließ den anrückenden Feind durch F. Z. M. Clairfayt mit Tagesanbruch angreifen. Dampierre drückte die kaiſerlichen Vorpoſten zurück, und unterſtützte ſeine Angriffe durch viel ſchweres Geſchütz. Viermal wiederholte er ſie mit dem größten Ungeſtüm, mit immer friſchen Schaaren. Als er nach dem letzten mißlungenen Angriffe ſeine zerſtreuten Krieger wieder ſammeln und ordnen wollte, zerſchmetterte ihm eine Kanonenkugel den Schenkel. Er ſtarb an der Wunde am 10. zu Valenciennes. 2000 der Seinen waren ihm auf dem

Schlachtfelde, wo bis zum 10. alle ihre Verschanzungen mit dem Bajonette erstürmt wurden, im Tode gefolgt. Auch verloren die Feinde 250 Gefangene mit 10 Offizieren. Der Gesammtverlust der Kaiserlichen war 23 Offiziere und 525 Mann. Ihr Commandirender, mit dem Betragen seiner Truppen äußerst zufrieden, rühmte besonders jenes der Linien-Infanterie-Regimente Würtemberg (aufgelöst 1809), Wartensleben (Kutschera Nro. 28), De Ligne (Nugent Nro. 30), Anton Esterhazy (vacant Wied-Runkel Nro. 34), Brentano (Herzogenberg Nro. 35), und Bierset (Lespine Nro. 58).

Nach dieser neuen Niederlage zog sich der Feind in sein berühmtes, einer Festung ähnliches, Lager bey Famars zurück, welches schon am Anfange des achtzehnten Jahrhunderts Marschall Villars als Frankreichs Vormauer ansah. Hier wurde er von den Verbündeten am 23. May, als es zu tagen anfing, auf allen Seiten zugleich angegriffen, und nach einem Verluste von mehr denn 5000 Mann aus allen seinen Verschanzungen geworfen. Den Alliirten kostete der Sieg 1020 Mann, darunter 49 Stabs- und Oberoffiziere waren. Sie besetzten die verlassene Stellung des Feindes. Prinz Coburg hatte an diesem heißen Tage öfters seine Soldaten auf den gefährlichsten Stellen und in den entscheidendsten Momenten durch sein persönliches Beyspiel zur Tapferkeit und Todesverachtung ermuntert.

Unverweilt ließ er nun das wichtige Valenciennes berennen, und das mit 15,000 Mann unter F. M. L. Prinzen von Würtemberg eng eingeschlossene Condé zur

Uebergabe auffordern. Dieses mußte sich nach einer guten, vom General Chancel geleiteten Vertheidigung, hauptsächlich durch Hunger gezwungen, am 11. July auf Gnade und Ungnade ergeben. Die Besatzung, 4000 Mann stark, wurde kriegsgefangen. Die Festung wurde am 13. von den Kaiserlichen in Besitz genommen. Man fand darin 61 metallene Kanonen, 17 Mörser, 6 Haubitzen, 6 Steinpöller, 13 Stück Feld-Kanonen, 75,757 Kanonenkugeln, 9307 Bomben, 3505 Haubitzgranaten, 1500 Centner Pulver, 412,548 scharfe Flintenpatronen, 3345 Feuergewehre, an Lebensmitteln aber nichts.

Während dieser Zeit suchte Custine, der neue Ober-Feldherr der Franzosen, welcher, bevor sein Heer nicht große Verstärkung aus dem Innern Frankreichs erhielt, zur Rettung Valenciennes nichts wagen wollte, die Seiten seiner Gegner durch West-Flandern und das Lüttichische zu beunruhigen. Durch eine veränderte Stellung, welche der Prinz die Armee nehmen ließ, vereitelte er bald sein Vorhaben. Umsonst strebten die Franzosen, die Belagerer durch häufige Vorpostengefechte zu ermüden. Am 23. July ließ Coburg eine große Recognoscirung vornehmen, welche die Hauptmacht des Feindes zwischen Diſy und Cambray zeigte. Es wurden bey derselben viele Gefangene genommen. In der Hälfte des Brachmonats wurden die Transcheen von Valenciennes eröffnet, und die Belagerungsarbeiten gingen so sehr vorwärts, daß schon am 26. July Abends um 9 Uhr drey angelegte Minen mit solcher Wirkung sprangen, daß die

Jahrhunderts Regierungsjahre, und die Münzen aus der Periode 1815 bis 1848 sind ausschließlich Thaler und ihre Theile, während früher einige Münzen nach Gulden, andere nach Thalern gerechnet wurden. Diese Münzen sind: Thaler, Zweidrittel-Thaler, Sechstel-Thaler, Zwölftel-Thaler, Vierundzwanzigstel-Thaler, Silbergroschen, Pfennige. Die Thaler sind: Thaler zu 30 Silbergroschen, Thaler zu 32 Silbergroschen, Thaler zu 36 Silbergroschen, Thaler zu 40 Silbergroschen, Thaler zu 45 Silbergroschen, Thaler zu 48 Silbergroschen, Thaler zu 60 Silbergroschen, Thaler zu 72 Silbergroschen, Thaler zu 90 Silbergroschen, Thaler zu 96 Silbergroschen, Thaler zu 120 Silbergroschen, Thaler zu 144 Silbergroschen, Thaler zu 180 Silbergroschen, Thaler zu 192 Silbergroschen, Thaler zu 240 Silbergroschen, Thaler zu 288 Silbergroschen, Thaler zu 360 Silbergroschen, Thaler zu 384 Silbergroschen, Thaler zu 480 Silbergroschen, Thaler zu 576 Silbergroschen, Thaler zu 720 Silbergroschen, Thaler zu 960 Silbergroschen, Thaler zu 1152 Silbergroschen, Thaler zu 1440 Silbergroschen, Thaler zu 1920 Silbergroschen, Thaler zu 2880 Silbergroschen, Thaler zu 5760 Silbergroschen. Die Münzen aus der Periode 1815 bis 1848 sind: Thaler, Zweidrittel-Thaler, Sechstel-Thaler, Zwölftel-Thaler, Vierundzwanzigstel-Thaler, Silbergroschen, Pfennige. Die Thaler sind: Thaler zu 30 Silbergroschen, Thaler zu 32 Silbergroschen, Thaler zu 36 Silbergroschen, Thaler zu 40 Silbergroschen, Thaler zu 45 Silbergroschen, Thaler zu 48 Silbergroschen, Thaler zu 60 Silbergroschen, Thaler zu 72 Silbergroschen, Thaler zu 90 Silbergroschen, Thaler zu 96 Silbergroschen, Thaler zu 120 Silbergroschen, Thaler zu 144 Silbergroschen, Thaler zu 180 Silbergroschen, Thaler zu 192 Silbergroschen, Thaler zu 240 Silbergroschen, Thaler zu 288 Silbergroschen, Thaler zu 360 Silbergroschen, Thaler zu 384 Silbergroschen, Thaler zu 480 Silbergroschen, Thaler zu 576 Silbergroschen, Thaler zu 720 Silbergroschen, Thaler zu 960 Silbergroschen, Thaler zu 1152 Silbergroschen, Thaler zu 1440 Silbergroschen, Thaler zu 1920 Silbergroschen, Thaler zu 2880 Silbergroschen, Thaler zu 5760 Silbergroschen.

reden. Hier entſchied ſich der Herzog von York, Englands Oberfeldherr, gegen Coburg's Meinung für die Unternehmung auf Dünkirchen. Dem Wunſche Englands mußte nachgegeben werden. Dieſe Unternehmung, welche nur dazu diente, die für andere wichtigere Thaten nöthige Heereskraft zu ſchwächen, mußte mißlingen.

Am 7. Auguſt, nachdem Tags vorher beyde Ufer der Schelde recognoscirt wurden, griff der Prinz die Franzoſen, über die nun Kilmaine den Oberbefehl führte, von neuem an. Die Feinde ſtanden zwiſchen Cambray und Bouchain in dem vortheilhaften und äußerſt befeſtigten Lager Camp-de-Cäſar. Sie verließen es, wurden verfolgt, litten überall, wo ſie erreicht werden konnten, vielen Verluſt, und zogen ſich in großer Unordnung auf Bapaume und Arras zurück. Zugleich ordnete der Commandirende weite Streifzüge in der Gegend an, um die Zuſammenrottungen der bewaffneten Bauern, welche Frankreich in Maſſa aufgeboten hatte, zu zerſtreuen.

Um die kaiſerliche Hauptarmee zu beſchäftigen, und ſie zu hindern, nach andern Seiten, wo das Waffenglück dem Feinde nicht ungünſtig war, Verſtärkungen zu ſchicken, waren die franzöſiſchen Anführer unerläßlich bemüht, ſie zu beunruhigen. Unter den Gefechten, welche darüber entſtunden, war das bey Avesnes-le-Sec (12. September) das merkwürdigſte. General Graf Bellegarde, Oberſt Fürſt Johann Lichtenſtein und Oberſt und General-Adjutant von Stipſicz lieferten hier eines der glänzendſten Reitergefechte, die es je gab. Mit einem Verluſte von 2 Offizieren und 79 Mann (nach officiellen

Angaben) vernichtete die österreichische Reiterey zwey große Vierecke, des von der ihrigen verlassenen französischen Fußvolks, hieb 2000 Feinde nieder, machte 2000 Gefangene, und erbeutete 5 Fahnen, 20 Kanonen und 3000 Gewehre.

Die Festung le Quesnoy, deren Belagerung am 22. August begann, mußte der Commandant Goullus nach mehreren vergeblichen Ausfällen am 13. September den Kaiserlichen einräumen. Die 5000 Mann starke Besatzung wurde kriegsgefangen.

Auf die Kunde von den unglücklichen Gefechten der Holländer, eilte Coburg die Sachen in jenen Gegenden herzustellen. Er rückte am 16. nach Coising vor. Bey Menin erfochten seine Truppen, von Beaulieu und Erbach angeführt, einen so ausgiebigen Sieg, daß der ganze Nachtrab des Feindes vernichtet wurde, wobey dieser 600 Todte und 1400 Verwundete und Vermißte, mehrere Kanonen und 16 Geschützwagen verlor. Er räumte nun allen den Holländern abgenommenen Boden, und zog sich wieder auf das eigene Gebiet zurück.

Im Kriegsrath des Bundesheeres zu Coising wurde nun von den Feldherren des Prinzen Vorschlag zur Belagerung von Maubeuge angenommen. Dieß wurde trotz der üblen Witterung unternommen. Der Feind stand in einem verschanzten Lager vor der Festung. An der Sambre waren starke Vorposten um den Uebergang zu wehren. Coburg bewerkstelligte ihn am 29. September nach einem leichten Kampfe, in welchem 11 Kanonen und 300 Gefangene genommen wurden, und verlegte sein Haupt-

quartier nach Pont-sur-Sambre. Die Truppen wurden in ein Belagerungs- und ein Beobachtungs-Corps getheilt. Das erstere schloß die Festung und ihr verschanztes Lager ein.

Das letzte an 18,000 Mann stark, wurde am 15. October von Jourdan, der nun oberster Feldherr der Republik war, und zum Entsatze von Maubeuge mit 50,000 Mann herbey eilte, angegriffen. Er griff an drey Orten an. Die kaiserlichen Truppen schlugen sich den ganzen Tag mit beyspielloser Tapferkeit. Des Feindes linker Flügel war ganz geschlagen. Jourdan hatte 11 Kanonen und mehrere 100 Todte eingebüßt. Er rückte am 16. mit beträchtlichen Verstärkungen, die in der Nacht zu ihm gestossen waren, zu neuem Angriff vor, und führte ihn, besonders auf des Prinzen linken Flügel bey Wattignies mit solchem Ungestüm aus, daß die Oesterreicher ungeachtet der tapfersten Gegenwehr — sie hatten 18 Stunden gegen eine vierfach überlegene Macht gekämpft, dem Feinde einen Verlust von wenigstens 10,000 Mann verursacht und 30 Kanonen erobert — seiner Uebermacht weichen, und die Blocade der Festung aufgeben mußten. Der Alliirten Verlust in dieser zweytägigen Schlacht belief sich auf 3000 Mann. Trotz der einzelnen Unfälle waren sie unstreitig auch in dieser Schlacht Sieger, und wäre die Nachricht von der gleichzeitigen Niederlage der Feinde bey Solrimes nur etwas früher eingetroffen, so würde das rechte Sambre-Ufer kaum verlassen worden seyn. Coburg führte die Armee auf das linke Ufer, ohne daß es der abgeschreckte Feind wagte, ihn bey der Ueber-

Hören, das Gehen, das Schwimmen, — diese Gewohnheiten der Sinne sind Kunst.

Der Mensch hat Gedanken, welche er nicht aussprechen darf, Gefühle, welche Gefahr laufen, von Freunden für Laster gehalten zu werden, Begierden, welche ihn selbst empören. — Das Gefühl und Bewußtsein seiner Würde, — Mut, Stolz und Freiheit ruhen in ihm. — Er ist ein Gott, der Gedanken lesen kann, — Gedanken, welche Laster sind, — Gedanken, welche Tugenden sind, — Gedanken, welche Verbrechen

gebot die Nähe der vielen feindlichen Festungen. In solcher Winterlagerung ruhte die erschöpfte Armee von den Mühseligkeiten dieses thatenreichen, und besonders für die Oesterreicher und den Prinzen so ruhmvollen Feldzuges in etwas aus. Das Hauptquartier kam mit 1. December nach Mons. Pichegru, der Commandirende der neu erschaffenen Nord-Armee, benützte den Winter als eine Kriegsschule für seine Neulinge, durch welche er die Postenkette der Verbündeten so unaufhörlich beunruhigte, daß er ihnen binnen 80 Tagen nicht weniger als 45 Gefechte lieferte.

Das Anhäufen der feindlichen Streitkräfte bewog den Prinzen im Februar 1794 (20. und 21.) die Truppen in gedrängtere Bewohnungen zusammen zu ziehen. Seine Hauptarmee, 48,000 Mann stark, verlegte er zwischen Quievrain, Valenciennes und Quesnoy. Sein Hauptquartier nach Valenciennes. Ein heftiger Angriff des Feindes auf den Mittelpunkt der österreichischen Stellung bey Cateau am 29. März wurde abgeschlagen, und kostete ihm 1200 Mann und 4 Kanonen. Die Oesterreicher verloren kaum das Viertheil davon.

Das einzige System, das die furchtbaren schändlichen Machthaber des unglücklichen Frankreichs retten konnte, hieß Schrecken im Innern, Uebermacht der Waffen nach Außen. Dem ersten fielen 53 Generäle zum Opfer, unter ihnen Custine, Houchard, Biron, Lukner die ausgezeichnetsten. Es trieb zur Erzielung der letzteren nicht viel weniger als eine Million Streiter nach der Gränze. Der Nothwendigkeit die Gefallenen zu zäh-

len, und ſich um den Erſatz zu bekümmern, ganz enthoben, mußten die Feldherren Frankreichs, denen zwiſchen Guillotine und Sieg keine Wahl übrig blieb, eine ungeheure Uebermacht über die erfahrendſten und glücklichſten der Welt haben. Die Anſtrengungen der Verbündeten konnten das Ungeheuere, was Frankreich leiſtete, bey weitem nicht erreichen, viel weniger es überbieten. Die ganze ſtreitbare Macht der Verbündeten in den Niederlanden betrug im Anfange des Feldzuges 1794 höchſtens 164,000 Mann. Gegen ſie ſtanden in erſter Linie 300,000 Feinde, deren Anzahl aus dem in Maſſa aufgebotenen Volke von 25 Millionen lebhafter und gewandter Menſchen, das mit aller ſeiner phyſiſchen und moraliſchen Kraft, und dem ganzen Reichthum ſeines Bodens dem ſchrecklichen Convent zu Gebote ſtand, in kurzer Zeit verdoppelt werden konnte. Ein durchſchnittener, dem kleinen Krieg, dem einzigen, den dieſe feindlichen Anführer mit Wahrſcheinlichkeit guten Erfolgs wagen durften, ſehr günſtiger Boden, und die mehrfachen Reihen ſtarker Feſtungen an der flandriſchen Gränze, waren nebſtdem für ſie Vortheile von der höchſten Wichtigkeit.

Die bedenkliche Lage, in welcher ſich die Coalition — in Ernſt und Einheit ihrer Maßregeln mit jener der Jahre 1813 — 1815 durchaus nicht zu vergleichen — durch die kurz angedeuteten Umſtände befand, ließ ihrem einſichtigen Feldherrn in den Niederlanden den Angriffskrieg als unbedingt nothwendig erſcheinen. Der vortreffliche Plan, welchen Coburg für die Operationen des Bundes im Großen entworfen hatte, konnte wegen

Verschiedenheit der Ansichten einiger der Obergeneräle und der großen Entfernung der Cabinette von Berlin, London und Wien, wodurch alle dringenden Handlungen in die Länge gezogen wurden und eine unersetzliche Zeit verloren ging, nur theilweise, und hiemit nur unvollkommen, zur Ausführung kommen. Er mußte beynahe in allen seinen Theilen verändert werden; die oft und dringend verlangten Verstärkungen konnten aus dem Innern der Länder theils nicht zeitlich genug eintreffen, theils blieben sie von Seite der Verbündeten ganz aus. So konnte das ohnehin schwache Heer seine durch Gefechte und Krankheiten erlittenen Verluste nicht ersetzen, während dem Feinde täglich neue, frische Menschenmassen zuströmten.

Um dem Feinde im Angriffe zuvor zu kommen, beschloß der Prinz nach dem Siege am 29. März eine Unternehmung gegen Landrecy, welches auf dem Hauptverbindungswege Flanderns mit Elsaß und Lothringen lag, den Eingang in die nördlichen Departements Frankreichs schloß, und seinem Heere nicht nur als ein Hauptbewahrungsort für Kriegs- und Lebensbedarf, sondern auch als Anlehnungspunkt höchst wichtig war. Die Lage der Festung ist für Vertheidigung äußerst vortheilhaft. Das nahe Guise, Cambray, Bouchain, Maubeuge mußten beobachtet werden, um sich gegen eine jeden Augenblick mögliche Störung der Belagerung zu sichern. Es bedurfte zu einer weisen und kraftvollen Leitung der Mitwirkung einer ausgezeichneten Tapferkeit, um so schnell als möglich einen gewünschten Erfolg herbeyzu-

führen. Dieser blieb nicht lange aus. Nachdem Kaiser Franz der I., welcher am 15. April im Hauptquartier des Prinzen zu Valenciennes angekommen war, das schöne Heer gemustert hatte, bezog die Hauptarmee ein Lager vorwärts Cateau. Die Bewegungen waren so vorsichtig eingeleitet, daß sie ganz der Kenntniß des Feindes entgingen, und daß es möglich wurde, diesen am 17. so zu überraschen, daß seine 40,000 Mann, welche vorwärts Landrecy, um selbes zu decken, hinter einer Reihe fester Schanzen cantonnirten, geschlagen und zurückgeworfen wurden, und die Festung noch an demselben Tage zum Theil eingeschlossen werden konnte. Die dritte von den 8 Colonnen, mit welchen der Angriff geschah, leiteten der Kaiser und der Prinz selbst. Ihre Avantgarde führte General Graf Bellegarde. Die kaiserlichen Truppen bedeckten sich hier unter solchen Führern bey Ribouville und Wassyny mit Ruhm. 21 Kanonen, beynahe eben so viele Karren mit Schießbedarf und 2500 Mann war an diesem Tage der Verlust des Feindes, 650 Mann jener der Verbündeten. Am 19. war die Festung ganz und eng eingeschlossen.

Die Hälfte der Truppen Coburg's bildeten das Belagerungsheer. Die erste Arbeit desselben war die Erstürmung des verschanzten Lagers, welches am linken Sambre-Ufer die Festung als ein Vorwall schützte. Diese wurde schon am 20. rasch und blutig vollbracht. Der Feind floh nach einem Verluste von 2000 Mann in die Festung. Die tapfern Stürmer hatten beyläufig halb so viel an Mannschaft und 47 Offiziere eingebüßt.

Die Besatzung zählte noch 5000 Mann. In derselben Nacht noch wurden die Laufgräben eröffnet. Die Stellungen der Belagerungs- und Beobachtungsarmee wurden verschanzt. Diese Stellungen griffen die Feinde schon am 21. an vielen Seiten heftig an. Ueberall vergeblich. Sie verloren dabey 4 Geschütze und 1500 Mann. Die Verbündeten über 700 Mann mit 16 Offizieren. Um die Belagerungsarbeiten ruhig fortsetzen zu können, mußte der zu nahe Feind entfernt werden, welches am 22. durch einen glücklichen Angriff aller seiner Posten geschah. Ein neuer Versuch, die Belagerung am 24. zu beunruhigen, kostete dem Feinde bey Montrecourt 5 Kanonen und 1310 Mann. Seine wiederholten Ausfälle aus der Festung waren fruchtlos. Am 25. war die erste Parallele fertig.

Landrecy war für die Franzosen verloren, wenn es nicht durch schnellen Entsatz gerettet werden konnte. Diesen versuchten sie am 26. mit 90,000 Mann. Die Besatzung sollte durch einen gleichzeitigen Ausfall mitwirken. Ihr Angriff an diesem Tage wurde für die Verbündeten Gelegenheit zu dem herrlichen Siege von Cateau. Dem Feinde zum Hohn begann die Beschießung der Festung während der Schlacht selbst. Nach kurzem Gefechte war er überall geschlagen, und floh nach allen Richtungen mit Hinterlassung von 40 Geschützen, 50 Geschützkarren und 7000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Unter den letzteren war nebst vielen Offizieren der General Chapuy. Der Verlust der Verbündeten war kaum das Fünftheil des feindlichen.

Dieſer Tag hatte über das Schickſal Landrecys entſchieden. Der Commandant Brigade-Chef Reuland übergab es am 30. und ſich ſelbſt mit der Beſatzung kriegsgefangen. 78 Kanonen und bedeutende Geſchütz- und Mundvorräthe waren in der Feſtung, auf welche in drey Tagen an 14,000 Schüſſe aus den Batterien des Belagerungs-Corps gemacht wurden, deſſen Verluſt nur in 2 Offizieren und 107 Mann beſtand. So waren die Verbündeten unter Coburg's Anführung in 12 Tagen Sieger in 7 ſehr bedeutenden Gefechten und einer Hauptſchlacht. Sie hatten eine der wichtigſten Feſtungen und 143 Geſchütze genommen und wenigſtens 17,000 Feinde vernichtet.

Dennoch hatte dieſer große Verluſt nicht die entmuthigenden Folgen für den Feind, die bey einer weniger großen Ueberzahl mit Grunde hätten gehofft werden dürfen. Dieſe erlaubte ihm auch nach dem Verluſte von Landrecy zugleich an der Sambre und an der Lys vorzudringen und den Verſuch zu wagen, im Rücken der Verbündeten ins offene Brabant von beyden Seiten einzudringen, und auf ſolche Art den Beſitz der vier eroberten Feſtungen für ſie größtentheils unnütz zu machen. Pichegru drang mit vieler Uebermacht in Weſt-Flandern ein, und drängte die Alliirten bey Courtray und Tourcoin zurück. Ihre Hauptarmee bey Landrecy, welche durch Ereigniſſe in Flandern und an der Sambre von jeder offenſiven Unternehmung zurück, und ſeit einigen Wochen in einer Art Unthätigkeit gehalten worden war, mußte bedeutende Verſtärkungen zur Unterſtützung ihrer

bedrohten Flügel entsenden. Prinz Coburg brachte sie dem Feinde näher, zog ihm entgegen und hatte am 1. May sein Hauptquartier in le Cateau, am 16. in Tournay.

Sein Plan war, die Verbindung des Feindes zwischen Courtray und Lille abzuschneiden, seine längs der Lys vorgeschobenen Truppen aufzureiben und ihn ganz aus Flandern herauszuwerfen, welches letztere durch einen einzigen kraftvollen Streich vollführt werden sollte, zu dem nun die ernstlichsten Vorbereitungen geschahen.

Nach sehr blutigen Kämpfen am 17. und 18., in welchen die Waffen der Verbündeten nicht glücklich waren, und deren Resultat für sie ein Verlust von 100 Offizieren und 4000 Mann und 30 Kanonen war, folgte am 22. die fürchterliche sechzehnstündige Schlacht bey Tournay. Pichegru führte den wüthenden Angriff einer bewaffneten Massa von 80,000 Mann mit ungestümer Thätigkeit. Am heftigsten entbrannte der Kampf bey Templeneuve, wo General Graf Bellegarde und seine Truppen alles, was Muthvolles geleistet werden konnte, thaten. Fünfmal wurden die Franzosen geworfen, fünfmal drangen sie mit wenigstens dreyfacher Ueberlegenheit vor, bis endlich ihr Angriff durch die letzten Verstärkungen, welche den erschöpften Truppen der Alliirten geschickt werden konnten, gänzlich zurückgeschlagen wurde. Die Schlacht dauerte von 6 Uhr früh bis 10 Uhr Abends mit einer Erbitterung, von der die Kriegsgeschichte wenige Beyspiele kennt. Se. Majestät der Kaiser und sein Oberfeldherr der Prinz leiteten den ganzen Tag den Gang des Gefechtes, nach allen entscheidenden Punkten hinsprengend, und durch Anordnung

und hohes Beyſpiel den Widerſtand und Muth der Truppen zur Unbezwinglichkeit ſtählend. Die zur Verfolgung des Feindes nachgeſchickten Patrouillen fanden ihn am 23. in vollem Rückzug auf Courtray, Lannoy und Waterloo. Sein Verluſt war nahe an 8000 Mann. Von dem Bundesheere hatten die Kaiſerlichen 2080 Mann mit 80 Offizieren und einen General (F. M. L. Baron Wenkheim) eingebüßt. Bemerkenswerth iſt, daß dieſe Schlacht größtentheils durch das kleine Gewehrfeuer ausgefochten, und daß von beyden Seiten höchſtens 40 Geſchütze in Wirkung gebracht wurden.

Neue und dringendere Gefahren zogen den größten Theil der Streitkräfte der Alliirten nach ihrem linken Flügel an der Sambre, und verſchuldeten, daß dieſe ihr muthiges Unternehmen, die Franzoſen aus Flandern zu verdrängen, aufgeben mußten. Um zum Entſatz des belagerten Ypern, den Clairfayt bewirken ſollte, beyzutragen, machte der Prinz am 6. Juny eine große Recognoscirung an der Marque gegen Moescron und Courtray. Am 18. ging er zu gleichem Zwecke aus ſeiner Stellung bey Tournay ins Lager bey Escaraſſe an der Schelde. Zu ſpät, da die Feſtung an demſelben Tage capitulirt hatte.

Auf die Nachrichten von den Vorfällen an der Sambre, beſchloß Coburg mit einem großen Theil des flandriſchen Heeres ſelbſt dahin zu ziehen, und das Schickſal der Niederlande durch das Wagniß einer Schlacht zu beſtimmen, welche beſchleunigt werden mußte, wenn nicht alles verloren gehen ſollte. Er ſetzte ſich am 21. dahin in Bewegung, und traf ſeine Maßregeln ſo ſchnell, daß es ſchon am 26. zur Schlacht von Fleurus kam. Der Angriff der Verbün-

deten auf die durch ſtarke Verſchanzungen gefeſtigten Stellungen der Franzoſen bey Lambuſart, Heppignies, Goſſelis und Fleurus, geſchah mit 5 Colonnen. Alle hatten dem Feinde Boden abgewonnen. Doch Charleroy, um deſſen Entſatz hauptſächlich gekämpft wurde, ſah ſich nach einer rühmlichen Vertheidigung am 25. nämlichen Monats ſchon zur Uebergabe gezwungen. Jourdan, der die Schlacht als feindlicher Oberfeldherr leitete, wurde dadurch in den Stand geſetzt, ſich während derſelben durch ſein ganzes Belagerungs-Corps zu verſtärken. Seine furchtbare Uebermacht, der Vortheil einer feſten Stellung, und die große Anzahl ſeines Geſchützes, ſetzten ihn in den Stand, dem weiteren Angriff der Alliirten einen unüberwindlichen Damm entgegen zu ſtellen. Coburg erhielt die Nachricht von Charleroy's Verluſt auf dem Schlachtfelde, und mit ihr die Gewißheit, daß der Hauptzweck der Schlacht nicht mehr zu erreichen ſey. Da es nach dem Urtheil der höchſten Generäle für dieſen Augenblick wichtiger war, die Armee zu erhalten, als die Niederlande, über deren gegenwärtigen Beſitz ein Rückzug freylich entſchied, ſo befahl der Prinz das Gefecht, das fortgeſetzt zweifelhaft werden konnte, abzubrechen. Die ganze alliirte Macht, welche in dieſer Schlacht wirkſam war, betrug 45,700 Mann. Der weit überlegene Feind war von ihr auf beyden Flügeln unwiderſprechlich geſchlagen, und in der Mitte der Heeresſtellungen war der Vortheil für keinen Theil entſchieden. Coburg's Truppen konnten noch beym Rückzug von den an dieſem Tage eroberten Geſchützen und Fahnen einiges als Beute mit zurück führen. Sie ſelbſt hatten keine, aber an Mannſchaft

bey 1500 Mann verloren. Der Verluſt des Feindes dürfte gleich groß geweſen ſeyn.

Die ferneren Plane der Verbündeten nach der Schlacht konnten keine anderen ſeyn, als das unvermeidliche Schickſal dieſes Feldzuges auf die möglichſt geringen Nachtheile zu beſchränken. Coburg führte die Armee gegen Brüſſel zurück, und verlegte ſein Hauptquartier nach Waterloo. Noch wollte man an eine Räumung der Niederlande nicht ohne die dringendſte Noth denken. Dieſe trat leider bald ein. Nach vergeblichen Verſuchen, Namur zu behaupten, machten die Vorfälle am Rheine, wodurch die Armee Coburg's in Seite und Rücken bedroht war, ihren Rückzug an das rechte Ufer der Maas nothwendig. Seine geringen Streitkräfte konnten dem Andrange der gewiß 300,000 Mann ſtarken franzöſiſchen Armee unmöglich widerſtehen. Ueberdieß litten die braven Truppen in dem erſchöpften Lande, deſſen zweydeutige Geſinnungen alle Unternehmungen erſchwerten, großen Mangel an Lebensmitteln. Kriegspolitik ſchrieb dem großen Feldherrn ſein Benehmen gebieteriſch vor.

Raſtloſe körperliche und geiſtige Anſtrengungen des tapfern, unermüdet thätigen Prinzen, und beſonders der letzte ſo ruhmvolle Feldzug hatten ſeine Geſundheit ſo untergraben, daß er ſich nicht länger im Stande fühlte, die ſchwere ehrenvolle Bürde eines k. k. und Reichsoberfeldherrn mit der gewohnten Würde und Kraft zu tragen. Er legte das Commando über ihre Heere in Grafen Clairfayt's, des Gefährten eines großen Theils ſeiner Heldenlaufbahn, Hände nieder, und trat für immer vom Kriegsſchauplatze

ab, auf welchem er eine ſo große, ſo ruhmvolle und nie vergeßliche Rolle geſpielt hatte. Vom Heere nahm er mit folgender Kundmachung Abſchied: »Nachdem Se. Maje»ſtät geruhet haben, meine unterthänigſte Bitte zu ge»währen, und mich in Rückſicht meiner hinfälligen Ge»ſundheit und Abnahme meiner Kräfte von dem Ober»Commando der Hauptarmee zu entheben, zugleich aber »dieſes Commando Sr. Excellenz dem Feldzeugmeiſter »Grafen v. Clairfayt anzuvertrauen, ſo wird ſolches hie»mit der Armee kund gethan. Ich bediene mich dieſer Ge»legenheit, um den ſämmtlichen Generalen und Offizieren, »ſo wie der ganzen Armee überhaupt, meine ſchmerzliche »Empfindung bey dieſer Trennung zu erkennen zu geben. »Ich bitte ſie überzeugt zu ſeyn, daß meine Hochachtung »für ſo brave Truppen, meine Dankbarkeit für ihren »guten Willen und für ihre perſönliche Ergebenheit und »Freundſchaft unvergänglich, gleich wie ihr Andenken mir »immer theuer ſeyn wird. Meine Wünſche für den Erfolg »und Ruhm ihrer Waffen werden ihnen allenthalben fol»gen, und wenn ich in dieſem Augenblicke aufhöre, ihr »Führer und Chef zu ſeyn, ſo werde ich doch nie aufhö»ren ihre Verdienſte zu bewundern, mich ihrer Großtha»ten zu freuen, und auf ihre Freundſchaft ſtolz zu ſeyn. »Ich halte mich verſichert, daß ſie dieſen Ausdruck mei»ner Empfindungen als die Ergießung meines innig ge»rührten Herzens, und als den letzten Beweis meiner Er»gebenheit und meiner Hochachtung annehmen werden.«

Von der Verehrung und Liebe der öſterreichiſchen Heere, von der hohen Achtung der Zeitgenoſſen und von

dem Ruhme seiner Thaten begleitet, zog er sich in die Ruhe des Privatlebens nach Coburg zurück. Dort war sein Leben, wie es die Aufschrift seines Pallastes »Peractis laboribus« aussprach, der Erholung nach vollbrachter Arbeit gewidmet. Heiter und gesellig verbreitete er um sich ein munteres Leben. Bis an das Ende desselben blieb er ein inniger Anhänger des österreichischen Hauses, an dessen Schicksalen er den lebhaftesten Antheil nahm. Er starb als Senior des Sächsisch-Ernestinischen Hauses am 28. Februar 1815, 78 Jahre alt.

Kostbare Regeln, die der Prinz als einsichtsvoller Feldherr, welcher die Tactik seiner Truppen stets dem Zeitbedarf anzupassen versteht, dem Heere zur Befolgung gab, und welche im Laufe des Feldzuges oft mit glänzendem Erfolge angewendet wurden, enthält sein allgemeiner Armeebefehl vom 12. März 1793, mit welchem wir hier, als einem Beweis seiner kriegerischen Intelligenz, die biographische Skizze dieses Helden nicht unwürdig zu schließen glauben.

Er lautet im Auszuge: »Die große Zahl der Feinde »darf keinen Befehlshaber, welchen höhere Anordnungen »gegen diese gestellt haben, einen Augenblick in dem, was »ihm zu thun vorgeschrieben, zweifelhaft machen. Die Feinde »entbehren die Vortheile der militärischen Ordnung, der ge»regelten und dadurch schnell auszuführenden Bewegungen. »Man muß daher immer sich bemühen, ihnen mit dem »Angriffe zuvorzukommen. Man muß die Feinde besonders »im Marsche und ehe sie ihre Fechtstellungen vollzogen, »anfallen. Auf diese Art wird der k. k. Commandant

»die Unerfahrenheit der franzöſiſchen Generäle und die Un-
»geübtheit ihrer Truppen benützen können, um das Ueber-
»gewicht ihrer Zahl fruchtlos zu machen.«

»Steht eine Abtheilung kaiſerlicher Truppen in einer
»feſten Stellung oder in Verſchanzungen, ſo ſoll zur Be-
»ſetzung derſelben nur der dritte Theil, oder höchſtens die
»Hälfte der Infanterie und Artillerie verwendet werden.
»Der Ueberreſt von beyden Waffengattungen mit der Rei-
»terey muß als Reſerve aufgeſtellt ſeyn, ſich auf den
»nahen Feind unvermuthet werfen und ihn an der Errich-
»tung ſeiner Batterien hindern.«

»Munition ſoll nicht auf große Entfernung vergeblich
»verſchwendet werden. Ein lebhaftes Kartätſchenfeuer auf
»die angemeſſene Schußweite und Musketenfeuer auf 300
»Schritte führt kräftig zur Entſcheidung. Beym Angriff
»auf feindliche Verſchanzungen muß die Artillerie gegen
»einige ausgewählte Punkte vereinigt unter lebhaftem Feuer
»vorrücken, und die Infanterie in eben ſo vielen großen
»Abtheilungen raſch folgen. Die Reiterey rückt in einem
»Abſtande hinten nach, bereit, jeden günſtigen Augenblick zu
»benützen, um die etwa zwiſchen den Verſchanzungen
»aufgeſtellten Truppen anzufallen.«

»Verſchanzte Dörfer müſſen ebenfalls nur auf ihren
»ſchwachen Punkten angegriffen werden. Das Feuer mit Kar-
»tätſchen und Haubitzgranaten äußert zuerſt ſeine mächtige
»Wirkung. Infanterie-Colonnen, welche mit ſchnellem
»Ungeſtüm durch einen dieſer Punkte in das Innere brechen
»und raſch vorwärts dringen, verbreiten Schrecken unter
»die ganze Beſatzung des Ortes. Die Reiterey umgeht

»unterdessen das Dorf und schneidet den in Unordnung »fliehenden Feinden den Rückzug ab.«

»Die Umstände gebieten es, in bevorstehendem »Feldzuge die Schlachtlinien möglichst zu verlängern, »durch eine künstliche Ausdehnung der feindlichen Ueber»macht scheinbar lange Fronten entgegen zu setzen, und »dadurch die drohenden Ueberflügelungen zu vereiteln. Da»bey fordert es aber auch eben diese Ueberzahl der Feinde »in jeder Stellung und in den Gefechten Reserven zu den »entscheidenden Bewegungen zu behalten. Ohne die Stärke »der Truppen wirklich vermehren zu können, werden jedoch »beyde Absichten erreicht werden, wenn man die Zahl »der selbstständig zu bewegenden Truppen-Abtheilungen, »nämlich der Bataillons und Escadrons möglichst ver»vielfältiget.«

»Da ein Bajonet-Angriff der ungeübten feindlichen »Infanterie, eben so wenig als der Choc ihrer schlecht or»ganisirten Cavallerie furchtbar ist, so kann die Tiefe »unserer Schlachtordnung ohne Nachtheil vermindert wer»den. Das dritte Glied der Infanterie und Cavallerie »wird also zu Reserven von eigenen Compagnien und Es»cadrons verwendet werden. Diese werden in den Lagern »ein besonderes Treffen bilden, und bleiben stets als eigene »Abtheilungen beysammen, außer auf längeren in großer »Entfernung vom Feinde, und ohne bevorstehende Ge»fechte auszuführenden Märschen, auf welchen sie sich wie»der als drittes Glied an ihre natürlichen Abtheilungen »anschließen. — Diese neugeschaffenen Bataillons und Es»cadrons werden vorzüglich als Reserven aufgestellt, und

»bey jeder guten Gelegenheit in des Feindes Flanken zu »brechen, verwendet.« —

Der Armeebefehl ſchloß mit der dringenden Aufforderung an die Commandanten der detaſchirten Corps, ihre Wachſamkeit und Thätigkeit zu verdoppeln, bey jeder ihrer Bewegungen die Umſtände wohl zu überlegen und das Terrain zu ſtudiren; endlich den Feind durch oft wiederholte, kühne und kraftvolle Unternehmungen zu beunruhigen und aus der Faſſung zu bringen, wozu beſonders überraſchende nächtliche Angriffe, Ueberfälle und Hinterhalte empfohlen wurden.

Digitized by Google

Joseph Freyherr

ALVINZY v. BARBEREICK

K.K. General Feldmarschall.

v. Schönfeldische Lythographie № 241.

Digitized by Google

Joseph Freyherr
Alvinzy von Barberеck,

k. k. österreichischer General-Feldmarschall *).

Unter den österreichischen Feldherren früherer und neuerer Zeit, die durch Muth und Talente hervorleuchteten, verdient gewiß eine ausgezeichnete Stelle Joseph Freyherr von Alvinzy. Jeder österreichische Krieger, jeder, der Verdienste ehret, wird uns dafür Dank wissen, daß wir ihn auf die rühmliche Laufbahn des Verewigten zurück führen, und indem wir, was er geleistet, zeigen, edle Gemüther zur Nacheiferung spornen.

Geboren zu Alvintz in Siebenbürgen im Jahre 1735, trat er schon in seinem 15ten Jahre bey dem Regimente des Grafen Franz Giulay (jetzt Spleny), in dessen Hause er seine erste Bildung erhalten, als Fähnrich in den Dienst, und wurde schon im Jahre 1753 zum Hauptmann, im Jahre 1763 aber zum zweyten Major, 1771 zum Oberstlieutenant, und 1773 zum Obersten bey dem 19. ungarischen Infanterie-Regiment (damals d'Alton) befördert.

*) Aus der österreich. militärischen Zeitschrift Jahrgang 1813.

In dem ſiebenjährigen Kriege zeichnete er ſich in der Schlacht von Torgau (1760) als Grenadierhauptmann bey der Eroberung von Schweidnitz, und in der Action bey Teplitz (1762), wo er nach altungariſcher Sitte mit dem Säbel in der Fauſt die Feinde angriff, vorzüglich aus. Bey Torgau und Teplitz wurde er ſchwer verwundet.

Nach geendigtem Kriege richtete er als Stabsoffizier ſeine raſtloſe Thätigkeit auf die Einführung und Einübung der damals (durch Lacy) neu erſchienenen Dienſt- und Exerciervorſchriften, bis der baieriſche Erbfolgekrieg ihm wieder Gelegenheit gab, ſich auf dem Kampfplatze zu zeigen. Bey dem Ueberfall von Habelſchwert machte er als Oberſt mit ſeinem Regimente den Angriff auf das böhmiſche Thor, und nahm den Prinzen von Heſſen-Philippsthal gefangen. Seine Majeſtät der Kaiſer Joſeph ernannte ihn für die bey dieſer Gelegenheit bewieſene Tapferkeit und Klugheit zum Generalmajor, und verlieh ihm das Thereſien-Kreuz.

Dieſem erhabenen Kenner wahren Verdienſtes entgingen nicht die Talente des Freyherrn von Alvinzy. Ihm ward der ſo wichtige als ehrenvolle Beruf, unſerem jetzt regierenden allergnädigſten Kaiſer in der Tactik Unterricht zu ertheilen. Zum Lohn für dieſe Bemühungen verlieh ihm Seine Majeſtät der Kaiſer Joſeph im Jahre 1786 das 26ſte Infanterie-Regiment (jetzt Wilhelm König der Niederlande), welches er jedoch im nämlichen Jahre mit dem 19., dem er ſchon als Oberſt ſo ruhmvoll vorſtand, vertauſchte. — In dem bald darauf ausgebrochenen Türkenkriege diente er auf die gewohnte ausgezeichnete Weiſe unter dem F. M. Loudon.

Digitized by Google

Die Ueberrumplung von Belgrad ward ihm aufgetragen, aber zweymal vereitelten die Elemente die klug entworfene Ausführung. In diesem Kriege ward Alvinzy (1789) zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, und führte als solcher im Jahre 1790 das zur Dämpfung der Unruhen bestimmte Corps nach den Niederlanden.

Im folgenden Jahre sollte er die in Lüttich ausgebrochene Empörung unterdrücken, aber ein Sturz vom Pferde zwang ihn, das Commando dem F. M. L. Kheut zu übergeben. — Um diese Zeit ertheilte ihm Se. Majestät durch Verleihung der Kämmererswürde einen neuen Beweis ihrer Gnade und Zufriedenheit.

Nun brach der französische Revolutionskrieg aus, und mit diesem eröffnete sich ihm ein neues, größeres Feld des Ruhms und der Ehre. In den Feldzügen von 1792 und 1793 befehligte er eine Division, und zeichnete sich bey allen Gelegenheiten, vorzüglich aber in der Schlacht von Neerwinden dergestalt aus, daß er auf der Stelle mit dem Commandeur-Kreuz des Marien-Theresien-Ordens belohnt wurde.

Im July 1793 nahm er zu Leuse die mit Dumouriez übergegangenen Truppen in Eid und Pflicht für Ludwig den XVII. Später befehligte er das österreichische Hilfscorps, welches den Herzog von York bey der Unternehmung auf Dünkirchen begleitete.

In dem thatenvollen Feldzuge von 1794 führte Alvinzy einen bedeutenden Heertheil, und bewies in glücklichen und widrigen Ereignissen den Muth, die Fassung und Seelenstärke, die ihm eigen waren. Er zeichnete sich vor-

züglich aus in den Gefechten von Catillon und Nouvion, in den Schlachten von Landrecy, Charleroy und Fleurus. Bey den wüthenden Versuchen des Feindes, bey Marlolles zum Entsatz von Landrecy durchzudringen, wurde er verwundet; da erbat sich der Erzherzog Carl auf dem Schlachtfelde von Seinem kaiserlichen Bruder des Verwundeten Stelle vertreten zu dürfen, und gab bey dieser Gelegenheit in einem frühen Alter glänzende Proben seines Feldherrntalents. — Nicht lange blieb jedoch Alvinzy von seinen Waffenbrüdern entfernt. Schon am 20. May kam er wieder zur Armee, und ward am folgenden Tage von Sr. Majestät zur Belohnung seiner Verdienste zum Feldzeugmeister erhoben. — Als der Prinz von Oranien, um Charleroy zu entsetzen, den Oberbefehl an der Sambre erhielt, ward Alvinzy ihm beygegeben, durch dessen Rath und Erfahrung der Prinz auch nach einem am 16. Juny erfochtenen Siege die bedrängte Festung befreyte. An diesem Tage wurden Alvinzy 2 Pferde unter dem Leibe verwundet; er selbst bekam einen Prellschuß. Noch auf dem Schlachtfelde verliehen ihm Se. Majestät in dem Großkreuz des Maria Theresien-Ordens die erhabenste Auszeichnung militärischer Verdienste. Nicht minder groß als in der Schlacht bey Charleroy waren die Anstrengungen des F. Z. M. in der von Fleurus am 26. Juny, aber wenn er auch gleich in seinem Wirkungskreise alles leistete, so vermochte dieß doch nicht für das Ganze einen glücklichen Ausgang herbey zu führen.

Bey den Winterquartieren, welche die Armee hinter dem Rhein bezog, erhielt Alvinzy das Commando über die

zwiſchen Düſſeldorf und Weſel verlegten Truppen. Er mußte hierbey zur Vertheidigung von Holland mitwirken. — Nach einem unter ſteten Anſtrengungen und Unruhen verbrachten Winter wurde Alvinzy mit Anfang Aprils 1795 zur Oberrhein-Armee verſetzt, und alle Truppen in der Strecke zwiſchen dem Neckar und Conſtanz ſeinem Befehle untergeordnet. — Bevor jedoch der Feldzug anfing, wurde er von Sr. Majeſtät in den Hofkriegsrath nach Wien berufen, und übergab das einſtweilen geführte Armee-Commando dem zum Oberbefehlshaber ernannten Grafen von Wurmſer.

Von der ruhigen Anſtellung in Wien wurde Alvinzy bald wieder in einen Wirkungskreis verſetzt, der ſeiner kriegeriſchen Thätigkeit vollen Spielraum gewährte. Beaulieu hatte ſich im May 1796 aus der Lombardey nach Tyrol zurückziehen müſſen; die Armee bedurfte wieder ermüthiget, geordnet und zu neuen Kämpfen bereitet zu werden. Dieſer ehrenvolle Auftrag wurde Alvinzy zu Theil, und durch ſeine Thätigkeit gelang es ihm, dem zur Befreyung Mantua's beſtimmten F. M. Wurmſer ein Heer zu übergeben, daß dem wichtigen und großen Zwecke, von dem das endliche Schickſal Italiens abhing, gewachſen war. — Nachdem dieſer F. M. das Commando übernommen, war die Ordnung und Bildung des tyroler Landſturms Alvinzy's vorzüglichſte Sorge. Durch die kluge Leitung dieſes Geſchäftes leiſtete er nicht nur dem höchſten Dienſt den größten Nutzen, ſondern erwarb ſich auch die allgemeine Liebe der Einwohner, welche ihm zum Beweiſe ihrer Dankbarkeit zum Landſtand erwählten.

Wir kommen nunmehr auf den wichtigſten und bedeutendſten Zeitraum von Alvinzy's Leben. Wenn der gemeine Haufe nur den Erfolg betrachtet, und Lob und Tadel nach Glück oder Unglück ſpendet, ſo ziemt es doch dem Beſſeren alle Umſtände zu erwägen und erſt nach genauer Prüfung zu richten. Nie hatte wohl Alvinzy mehr Selbſtverläugnung, mehr Liebe zu ſeinem erhabenen Monarchen und ſeinem Vaterlande bewieſen, mehr Talente entwickelt, als in der unglücklichen Epoche, die nach rieſenhaften Anſtrengungen mit dem Falle von Mantua endete.

Nachdem Wurmſer mit einem Theile ſeines zerſtreuten Heeres ſich in die Feſtung einzuſchließen gezwungen ward, bekam Alvinzy das Obercommando in Italien. Von allen Seiten kamen Truppen herbey, um die Armeen zu bilden, mit welchen er den immer dringender werdenden Entſatz von Mantua bewirken ſollte, aber trotz aller Anſtrengungen konnte dieſen meiſt neu ausgehobenen und mit zu wenig Offizieren verſehenen Truppen, nicht jene innere Ordnung und Feſtigkeit verliehen werden, die zur glücklichen Beendigung kriegeriſcher Unternehmungen ſo weſentlich iſt. Der Feldmarſchall hatte aus Mantua berichtet, daß er kaum bis Ende November mit Lebensmitteln auslange; es war nicht viel Zeit mehr zu verlieren, und ſo begann die Vorrückung zum Entſatz. (Am 22. October von Görz.)

Es iſt hier nicht der Ort, die blutigen und hartnäckigen Gefechte zu beſchreiben, die vom 5. bis 24. November vorfielen. Der heldenmüthige Widerſtand von Arcole, die ſiegreiche Erſtürmung des Montebaldo, das

glückliche Gefecht bey Rivoli bleiben ein ewiges Denkmal des Muthes österreichischer Krieger, wenn gleich bey der unglücklichen Wendung der Schlacht von Arcole die neuen kriegsungewohnten Truppen nicht leisteten, was man von alten Soldaten hätte fordern können. Das Zusammenwirken zweyer durch Entfernung und Naturhindernisse getrennten Corps (wie es hier mit dem Davidovichischen in Tyrol und mit dem von Quosdanovich im Venezianischen der Fall war), zu einer gemeinschaftlichen Unternehmung, ist schon vorzüglich darum höchst mißlich, weil es bey dem Führen jedes einzelnen Theiles die größten Feldherrn-Talente nothwendig macht. Auf solche Art getrennte Corps sind für sich bestehende Armeen, die wohl zu einem gleichen Ziele streben, aber nicht leicht zur Ausführung eines einzelnen Unternehmens zusammen wirken können. — Diese Bemerkungen reichen hin, zu erklären, wie nach den größten Opfern und Anstrengungen der endliche Erfolg so wenig der Absicht entsprach, und der Rückzug in die Stellung von Bassano und Padua nothwendig wurde. Der Feldzeugmeister, von körperlichen Leiden und Gemüthsregungen bestürmt, ertrug alles mit unerschütterlicher Seelenstärke. Junge Männer erlagen den Beschwerden, jüngere Befehlshaber verließen erkrankt das Heer; doch er, voll Liebe für Monarchen und Vaterland, blieb unablässig bemüht, die Trümmer seines Heeres wieder zu einem Ganzen zu ordnen, den gebeugten Muth der Truppen durch Wort und Beyspiel aufzurichten, und mit Herstellung der verfallenen Kriegszucht militärischen Geist zurück zu rufen.

Zwey Armeen waren zu Grunde gerichtet worden, aber Oesterreichs unversiegbare Kraft stellte in dem Zeitraume weniger Wochen eine dritte ins Feld, um die aufs äußerste gebrachte Besatzung von Mantua zu befreyen. Dießmal sollte der Hauptangriff von Tyrol aus geschehen. Der Feldzeugmeister hatte sich selbst dahin verfügt, und am 11. waren die Colonnen zur Vorrückung bereit. Ein Corps unter dem F. M. L. Provera, das schon früher (am 7. Jänner) gegen die untere Etsch aufgebrochen war, sollte die Aufmerksamkeit des Feindes von Rivoli ablenken, den Fluß übersetzen, und mit der Besatzung von Mantua vereint, seine Niederlage vollenden. Schon hatte man sich der festen Stellung von Madonna-de-la-Coronna bemächtigt. Von der Erstürmung der feindlichen Stellung bey Rivoli hing nun die Befreyung von Mantua, ja das Schicksal von Italien ab. Die Truppen machten den Angriff (am 14. Jänner) mit großer Tapferkeit. Die Capelle von Sct. Marco, der Schlüssel der Stellung wurde erobert; des Feindes linker Flügel war gänzlich umgangen; schon durfte man auf einen vollständigen Sieg hoffen, als eine kleine Schaar feindlicher Reiter durch einen unerwarteten Angriff auf die zerstreuten Tirailleurs der dritten und vierten Colonne einen panischen Schrecken verbreitete und zur allgemeinen Flucht Veranlassung ward. Nun zeigte sich ganz der Nachtheil der mangelhaften Organisation der Truppen. Weder Drohungen noch Vorstellungen vermochten sie mehr zur Besinnung zu bringen, und erst weit vom Schlachtfelde gelang es, sie einigermaßen zu ordnen. Der Feldzeugmeister

entſchloſſen, das Aeußerſte zu wagen, führte am 15. die Truppen zum neuen Angriffe; aber der verſtärkte Feind kam nun ſelbſt angreifend entgegen, und es bedurfte keines langen Gefechtes, die entmuthete und erſchöpfte Mannſchaft zur völligen Flucht zu bringen. So ſcheiterte der klug entworfene und faſt ſchon glücklich ausgeführte Plan an einem an ſich unbedeutenden Umſtande. Die Colonne, die den Feind abſchneiden ſollte, wurde nun ſelbſt abgeſchnitten und gefangen. Provera, der am 14. über die Etſch gegangen war, konnte ſich nicht mit der ſchon zu eng eingeſchloſſenen Beſatzung vereinen, und mußte am 16. von einer weit überlegenen feindlichen Macht umringt, ſich im Angeſichte der Feſtung ergeben. So endete der dritte Verſuch zum Entſatze von Mantua unglücklich. Die Reſte des Heeres zogen ſich hinter die Piave zurück, und Mantua fiel. Nicht länger vermochte Alvinzy's zerrüttete Geſundheit den Beſchwerden der Winterfeldzüge zu widerſtehen, und es ward daher für ihn eine Wohlthat, als Seine Majeſtät ihn des Oberbefehls enthoben, und dieſen Sr. kaiſerlichen Hoheit dem Erzherzoge Carl übertrugen. Der erhabene Monarch zeigte bey dieſer Gelegenheit, daß er das wahre Verdienſt auch unter dem Schleier erkenne, mit dem es das Unglück umhüllt. Weit entfernt, ſeine Ungnade auf den Feldherrn zu werfen, deſſen heldenmüthige Beſtrebungen nicht der Erfolg bekrönte, ward ihm zum Beweiſe der allerhöchſten Huld, nach ſeiner Abberufung das Generalcommando in Ungarn und die geheime Rathswürde verliehen.

Wenn auch Alvinzy nun nicht mehr an der Spitze der Heere erschien, so war sein thätiges Leben doch stets auf das Beste des Staates gerichtet. — Die Armee, welche durch ununterbrochene Kriege herabgekommen war, bedurfte ein neues, dem Geist der Zeit angemessenes System, sowohl in Hinsicht der Kleidung, Bewaffnung und Ausrüstung, als auch in den andern Verwaltungszweigen. Se. Majestät der Kaiser von der vielfältigen Erfahrung, Dienst- und Sachkenntniß des Freyherrn von Alvinzy überzeugt, übertrug demselben das Präsidium über die in diesen Angelegenheiten angeordnete Commission, in welcher Eigenschaft er den allerhöchsten Absichten so sehr entsprach, daß Se. Majestät sich bewogen fanden, ihm durch Verleihung eines beträchtlichen Guts im Banat, einen neuen Beweis ihrer Gnade zu ertheilen. — Nach Beendigung der Commission kehrte Alvinzy in sein Generalcommando zurück. Ganz Ungarn ist Zeuge von der Gerechtigkeit und Ordnung, mit der er dieß Amt verwaltete, in dem er sich die Liebe des Militärs und der Einwohner im gleichen Maße erwarb.

Am Krönungstage der Kaiserin Maria Ludovika glorreichen Nahmens (7. September 1808), an dem Seine Majestät die allgemeine Freude zu erhöhen, die gnädigsten Beweise seiner Huld gab, wurde Alvinzy nach sieben und funfzigjährigen Diensten zum Feldmarschall erhoben, und bey Stiftung des kaiserlichen Leopold-Ordens (1809) ward ihm ein neuer Beweis der allerhöchsten Huld, indem er für seine unerschütterliche Anhänglichkeit an das durchlauchtigste Erzhaus, das Großkreuz dieses Ordens erhielt.

Der Gnade ſeines erhabenen Monarchen ſich erfreuend, mit allen Lebensgütern beglückt, auf der Ehre höchſte Stufen gelangt, überraſchte ihn der Tod. Er ſtarb am 25. November 1810 Abends um halb 11 Uhr zu Ofen am Schlag. Mit ihm erloſch das Geſchlecht der Freyherren Alvinzy von Barbereck in Siebenbürgen.

Der Verewigte wollte nach ſeinem letzten Willen unter ſeinen Waffenbrüdern ruhen; dem gemäß wurde er mit allen ſeinem hohen Range gebührenden Ehren auf dem militäriſchen Gottesacker beſtattet. Dankbare Freunde errichteten ihm ein koſtbares Monument, auf dem folgende Inſchrift zu leſen:

Fide Intemerata
Factorum Praestantia
Principum Gratiam
Praemia Honores
Humanitate
Commilitonum Civium
Amicorum
Venerationem Amorem
Adeptus.

Exemplar Amabile
Dignum Posteritatis
Memoria
Grati. Recolunt. Haeredes.

Alvinzy war gottesfürchtig, duldſam und mildthätig. Er verabſcheute Stolz und Kriecherey. Jede ſeiner Handlungen trug das Gepräge von Größe und Seelenadel. Er ſchützte das wahre Verdienſt, und wem er einmal ſeine Freundſchaft zuwandte, dem blieb ſie unverändert. Selbſt

arbeitsam, selbst der strengste Erfüller aller Pflichten, forderte er ein gleiches von seinen Untergebenen mit Ernst und Nachdruck. Sein Blick, der den Schuldigen schreckte, ruhte freundlich und theilnehmend auf dem Würdigen. Sein Lob war Belohnung, sein Tadel Strafe. Justitia virtutum comes war sein Wahlspruch, dessen Richtigkeit er durch sein Leben bewährte. Die gemeinen Soldaten liebte er mit väterlicher Sorgfalt. Mit weiser Freygebigkeit verschaffte er ihnen manche frohe Tage; auch ward er von ihnen allgemein geliebt. — Alvinzy war von schöner Gestalt und freundlichem Ansehen; im Umgange theilnehmend und zuvorkommend; ein feiner Weltmann; aufmerksam auf alles, was ihn umgab.

Als der Hofkriegsrath dem Monarchen seinen Tod bekannt machte, schrieb Franz I. eigenhändig auf die Anzeige: »Ich bedaure sehr den Verlust dieses treuen und rechtschaffenen Dieners,« und gewiß ward dieß erhabene Denkmal mit Recht dem Manne, der unter vier Beherrschern dem durchlauchtigsten Erzhause durch 60 Jahre mit der wärmsten Anhänglichkeit diente, und dessen Beyspiel, da es die Anerkennung wahrer Verdienste so einleuchtend zeigt, nie aufhören wird, durch Erweckung edler Nacheiferung für den Staat nützlich zu wirken.

Digitized by Google

FRANZ GRAF von KINSKY

K.K. General - Feldzeugmeister.

Digitized by Google

Feldzeugmeiſter
Franz Graf von Kinsky.

Feldzeugmeiſter Graf Franz Joſeph Kinsky von Chinitz und Tettau, königlich-böhmiſcher Erbhofmeiſter, k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber eines Regiments zu Fuß, Oberdirector der Militär-Akademie zu Wiener-Neuſtadt, und Ehrenmitglied der königlich-böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften (geboren am 6. December 1739 zu Prag in Böhmen), wird lange noch im ehrenvollen Andenken ſeines Vaterlandes und der öſterreichiſchen Heere leben. Beyden war er eine ihrer ſchönſten Zierden. Nach der ihm in Kindesjahren im Hauſe und unter Leitung ſeiner Eltern (Graf Franz Ferdinand Kinsky, k. k. geheimer Rath und Kämmerer, böhmiſcher Erbhofmeiſter und oberſter Kanzler, Ritter des goldenen Vließes ꝛc. ꝛc., und Maria Auguſta Gräfin von Palfy) gewordenen Erziehung, wurde er in die Ritter-

Schwarz und Gerstenmaier angeführten Literatur. Man
kann sich nicht des Eindrucks erwehren, daß es sich bei
den Fällen von Schwarz und Gerstenmaier um Fälle
von Lungenpest handelt, wie sie in Indien und in
Ostasien vorkommen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß
auch in Europa Lungenpest vorkommt, aber sie ist
sicher sehr selten. Ich habe in meiner Praxis nur
einen Fall gesehen, der vielleicht hierher gehört. Es
handelte sich um einen Mann, der in Indien gewesen
war und dort Pest gehabt hatte. Er kam mit einer
Lungenentzündung zu mir in Behandlung, die
schließlich zum Tode führte. Ich habe damals
Pestbazillen im Auswurf nicht gefunden, aber
ich habe auch nicht danach gesucht, weil ich
damals noch nicht wußte, daß Pestbazillen
auch im Auswurf vorkommen können. Ich
habe damals auch nicht daran gedacht, daß
es sich um Pest handeln könnte, weil ich
eben keine Ahnung davon hatte, daß Lungenpest
vorkommt. Ich habe also damals nicht
bakteriologisch untersucht, sondern nur
mikroskopisch, und da habe ich keine Pest-
bazillen gefunden. Ich habe aber auch
keine Tuberkelbazillen gefunden, und
deshalb habe ich damals die Diagnose
Tuberkulose nicht gestellt, sondern
habe gedacht, es handle sich um
eine Lungenentzündung, die

so kommt der Gesandte wieder hin. Er hat seine Instruktion, und diese ist ihm gegeben, damit er sie befolge. Er kann nicht anders, als sie befolgen. Er ist ein Mensch, und kann nicht anders, als seinen Trieben folgen. Er ist ein Mensch, und kann nicht anders, als seinen Begriffen folgen. Er ist ein Mensch, und kann nicht anders, als seinen Neigungen folgen. Er ist ein Mensch, und kann nicht anders, als seinen Leidenschaften folgen. Er ist ein Mensch, und kann nicht anders, als seinen Vorurtheilen folgen. Er ist ein Mensch, und kann nicht anders, als seinen Gewohnheiten folgen. Er ist ein Mensch, und kann nicht anders, als seinen Launen folgen. Er ist ein Mensch, und kann nicht anders, als seinen Einbildungen folgen. Er ist ein Mensch, und kann nicht anders, als seinen Irrthümern folgen. Er ist ein Mensch, und kann nicht anders, als seinen Schwachheiten folgen. Er ist ein Mensch, und kann nicht anders, als seinen Lastern folgen. Er ist ein Mensch, und kann nicht anders, als seinen Verbrechen folgen. Er ist ein Mensch, und kann nicht anders, als seinen Thorheiten folgen. Er ist ein Mensch, und kann nicht anders, als seinen Sünden folgen. Er ist ein Mensch, und kann nicht anders, als seinen Ausschweifungen

wurde später zum Nutzen der Wiener-Neustädter angewendet.

Bey dem Truppen-Corps, das nach Ableben Churfürsten Maximilians von Baiern unter F. M. L. Langlois in Folge eines von dem Churfürsten Carl Theodor mit Oesterreich geschlossenen Vergleichs, durch welchen diesem Hause ganz Niederbaiern abgetreten wurde (1778), Niederbaiern und die böhmischen Lehne in der obern Pfalz besetzte, befehligte Graf Kinsky eine Brigade, die sich durch genaue Beobachtung einer strengen Mannszucht auszeichnete. Als hierüber der Krieg mit Preußen ausbrach, wurde er zu dem Heere nach Böhmen berufen. Im Winterfeldzuge (von 1778 — 1779) führte er eine der fünf Colonnen an, mit welchen Wurmser am 18. Jänner den Ueberfall von Habelschwerdt und Oberschwedeldorf unternahm. Die Palisaden und Mauern von Habelschwerdt wurden mit Leitern erstiegen, und der Ort nach einem wüthenden Kampfe von zwey Stunden erobert. 1 General (der Landgraf von Hessen-Philippsthal), 3 Stabs-, 21 Oberoffiziere mit 762 Mann, fielen an Gefangenen in die Hände der Krieger, welche hier mehrere Fahnen und Kanonen erbeuteten. Nur einem Major gelang es, sich mit 200 Mann und einer Kanone nach Glatz durchzuschlagen. Der glückliche Erfolg dieser Unternehmung war größtentheils dem General Kinsky zu danken, der die beyden Colonnen, welche den unmittelbaren Angriff auf Habelschwerdt zu machen hatten, eben so klug als tapfer leitete. Nach eingetretenem Frieden machte er im Auftrage des Hofes eine zweyte Reise nach

Stuttgard, um die dort vor kurzem erst errichtete Cadetten-Akademie wiederholt zu besuchen, und sich von ihrer ganzen Einrichtung genau zu unterrichten.

Das Jahr 1779 war für ihn eines der merkwürdigen seines Lebens, denn nicht nur erhielt er in demselben durch die Hand der Gräfin Renata von Trautmannsdorf, Hofdame der Kaiserin Maria Theresia, eine theuere Lebensgefährtin, sondern auch das, durch Ellrichshausens Tod erledigte 47ste Linien-Infanterie-Regiment (später von 1805 bis 1822 Baron Vogelsang, und bis 1824 Klopstein) als Inhaber. Zugleich wurde er in diesem Jahre Local-Director des Wiener-Neustädter Cadettenhauses, mit dem eigenen besonderen Auftrage, diese dem Staate wichtige Erziehungsanstalt, deren Oberleitung F. M. Anton Graf Colloredo führte, nach einem neuen Plane, welchen er entworfen hatte, zu umstalten und zu verbessern. Einer der schönsten Wünsche seines Lebens war erfüllt. Auf diesem ehrenvollen Posten leistete er durch die practische Anwendung seiner vortrefflichen Erziehungsgrundsätze, durch nie zu ermüdende Thätigkeit in der Ausführung seiner alles umfassenden Vorschriften, und durch eine standhafte Besiegung aller sich ihm entgegen stemmenden Vorurtheile und Hindernisse, dem österreichischen Staate 26 Jahre lang die wichtigsten Dienste. Anstatt den Inspectionsdienst in der Akademie als eine Versorgung alter Offiziere und Unteroffiziere zu betrachten, stellte er aus dem General-Quartiermeister-Stabe, aus der Artillerie und dem Pionier-Corps, aus den Cavallerie- und Infanterie-Regimentern, Offiziere an, von deren

Erziehung und Welterfahrung, von deren Kenntniſſen, Thätigkeit und Eifer, er in der Handhabung ſeiner Einrichtungen alle mögliche Unterſtützung hoffen konnte. Nicht zufrieden, daß die Zöglinge die Dienſt- und Exercier-Reglements ſtudirten, ließ er ſie auch alle vorgeſchriebenen Bewegungen zu Fuß und zu Pferde auf verſchiedenen Bodenarten den Sommer hindurch fleißig üben; und um ſie auf vorkommende Nothfälle auch zur Aushilfe für den Artillerie-Felddienſt zu bilden, wurden ſie practiſch im Batterie-Bau, im Scheibenſchießen mit Kanonen, im Granatenwerfen mit Haubitzen, und in Bedienung der Pöller und Mörſer unterrichtet. Selbſt in den Uebungslagern bey Minkendorf wurden die Neuſtädter Cadetten bey Infanterie- und Cavallerie-Regimentern eingetheilt, und zeichneten ſich dabey ſo gut aus, daß Se. Majeſtät der Kaiſer darüber laut ſeine Zufriedenheit bezeigte. Außer den auf allen ritterlichen Akademien gewöhnlichen Wiſſenſchaften und Sprachen ließ Graf Kinsky die jungen Leute vorzüglich in der freyen Hand- und Situations-Zeichnung, im Terrainaufnehmen, und in allem, was zur Mappirung gehört, unterrichten. Sie brachten es in wenig Jahren auf einen ſolchen Grad der Vollkommenheit, daß viele von ihnen zu Generälen, Oberſten und Stabsoffizieren befördert wurden. Und noch gegenwärtig beſtehet ein großer Theil der Generalſtabs-Offiziere und der General-Adjutanten *) aus einſtigen Neuſtädter

*) Ueber das Wort Adjutant ertheilt die öſterreichiſch-militäriſche Zeitſchrift folgende erläuternde Anmerkung: „Un-

Cadetten. Auch körperliche Gesundheit, Leibesstärke, Geschicklichkeit und Aufheiterung waren Gegenstände seiner väterlichen Sorgfalt. Zu diesem Ende wurden die Cadetten von eigenen Lehrmeistern nicht nur im Tanzen, Fechten, Voltigiren zu Pferd und zu Fuß und im Schwimmen unterrichtet, sondern auch bey ihren Unterhaltungen im Thiergarten, im Scherit- und Lanzenwerfen, im Graben- und Wandspringen, im Gehen über schmale Steige, im Strickklettern und mit Kugelstutzen auf die Scheibe zu schießen geübt. In Betreff der täglichen Hausordnung und Reinlichkeit zwang die Kinskysche Einrichtung allen Fremden, die dieses militärische Institut besuchten, Bewunderung ab. Mittelst verschiedener in den Sälen, auf den Gängen und sonst anpassenden Plätzen aufgehängter Tabellen, waren allen im Hause angestellten Individuen ihre Aufsichten, ihre Verrichtungen und die Zeit derselben so genau und deutlich bestimmt, daß sich nie etwas kreuzte, und alles in schönster Ordnung und ohne Lärm seinen Gang fort ging. Wenn man die Fortschritte, welche der Geist der Zeit in Absicht auf wissenschaftliche Gegenstände von einem Jahrzehend zum andern macht, ausnimmt, so wird noch

---

„ter Adjutanten meint F. Z. M. Graf Franz Kinsky „nicht Adjutanten allein; er meint auch Individuen des „Generalstabs, lange stehende Ordonnanz-Offiziere, auch „thätige Gallopins. Solche Gallopins aber, die, um von „Dienstesbeschwerlichkeiten sich loszuschrauben, nur a la „suite in den Feldzügen mitreiten, meint er nicht.“ —

lange jede Abänderung in der Hauptsache unnöthig seyn, und späte Enkel werden noch den Mann segnen, dessen ausgebreitete Kenntnisse, dessen edle Grundsätze, dessen wahrer Patriotismus und rastloser Diensteifer dieser für die Jugend so wohlthätigen und für den Staat so nützlichen Erziehungsanstalt eine ihrem hohen Zwecke so entsprechende Verfassung gegeben hat.

Im Jahre 1781 genoß Graf Kinsky die Ehre, daß ihn Kaiser Joseph auf seiner Reise nach Italien zum Begleiter, und drey Jahre darauf zum wirklichen diensthuenden Kammerherrn machte. Im Jahre 1785 wurde er zum General-Feldmarschall-Lieutenant, und nach dem Ableben des Feldmarschalls Grafen Colloredo, zum Oberdirector der Militär-Akademie ernannt.

Beym Ausbruche des Türkenkrieges 1788, als Kaiser Joseph, um seine Krieger auf jede Art zu schönen Thaten anzufeuern, auch den Liebling seiner Seele, den Erzherzog Franz zum Heere berief, erhielt Graf Kinsky in dem höchst ehrenvollen Auftrag, Sr. königlichen Hoheit in diesem Feldzuge persönlich beygegeben worden zu seyn, den größten Beweis des achtungsvollen Vertrauens seines Kaisers und Herrn. Er fand Gelegenheit, sich dessen durch Unerschrockenheit und Geistesgegenwart würdig zu zeigen, als in der verwirrungsvollen Nacht des Rückzuges auf Karansebes (20. September) der Person des Erzherzogs Gefahr drohte. Schnell eilte er zu dem ungarischen Infanterie-Regimente Preisac (vacant Duca Nr. 39), und ließ von einem Bataillon desselben ein Viereck bilden, welches den kaiserlichen Prinzen aufnahm, und mit ihm

in geschlossener Ordnung den Marsch auf Karansebes fortsetzte. Nach dem Kriege kehrte er wieder auf seinen Posten in Wiener-Neustadt zurück.

Das Jahr 1793 rief ihn wieder ins Waffenfeld. Unter Kaiser Franz und Prinz Coburgs Heerführung befehligte er bey der Hauptarmee in den Niederlanden eine Heeresabtheilung. Er stand im November mit 23 Bataillons und 14 Escadrons, an der Seite der Engländer in der Gegend von Cysoing und an der Lys, wo bis zu Ende dieses Monats eine Menge kleiner Gefechte vorfiel. Später deckte er in den Winterquartieren die Strecke von Ypern bis an die Skarpe. Im März des folgenden Jahrs, in welchem Kinsky zum Feldzeugmeister befördert wurde, befehligte er den rechten Flügel der Kaiserlichen, welcher sich von Courtrai bis Orchies ausdehnte, und aus 25 Bataillons und 18 Schwadronen bestand. Bey dem Angriffe (17. April), der zwischen Guise und Landrecy cantonnirenden 40,000 Mann starken französischen Armee, welche hinter einer sehr starken Verschanzungskette gedeckt stand, führte Kinsky die dritte Angriffs-Colonne, bey welcher sich der Kaiser und Coburg befanden. Ihre Bewegungen wurden bey Ribouville, Wassyny und Etreux von einem glänzenden Erfolge begleitet. Am 22. April griff er den Feind bey Beaurepaire an, wirkte zu dessen Verdrängung bey Malgarnie mit, und trieb ihn bis in den Wald Haye Catelaine. Am 26. als die Franzosen mit 90,000 Mann den Entsatz von Landrecy erzwingen wollten, trug er auf dem linken Flügel des Heeres, bey Priches, la Louzy, France und Nouvion, thätig zum

ruhmvollen Siege bey, der hier, wo alle Angriffssäulen des viel stärkeren Feindes nach kurzen Gefechten geschlagen und zurückgeworfen wurden, erfochten ward. Am 1. May ging F. Z. M. Kinsky ober Catillon über die Sambre, und bezog ein Lager zwischen der Sambre und Selle. Am 16. May wurde die alliirte Armee, welche mit einem einzigen kraftvollen Schlage Flandern befreyen und Pichegru zu einer Schlacht zwingen sollte, in 6 Corps eingetheilt. F. Z. M. Kinsky befehligte das vierte bey Marquain aus Kaiserlichen und Hessen, 9200 Mann und 1900 Pferde stark bestehend. Er versammelte es am 16. mit einbrechender Nacht bey Froidemont, und beorderte den hessischen General Wurmb gegen Pont a Tressin und den österreichischen Major Lukich mit starken Abtheilungen gegen Cysoing. Die Haupt-Colonne führte er selbst auf Bouvines. Der Angriff sollte auf allen Punkten am 17. mit Anbruch des Tages geschehen. Aber die fünfte Colonne konnte nicht dem Plane gemäß mit Anbruch des Tages die Marque übersetzen. Auch hinderte ein dichter Nebel alle Uebersicht der Gegend. Der Angriff wurde also ein Paar Stunden verschoben, und der betreffende Befehl den Abtheilungen zugeschickt. Der F. Z. M. wußte wohl überhaupt, daß der ihm gegenüber stehende Feind sehr stark sey, und daß er seine Stellung gut befestiget habe. Aber der Nebel hinderte ihn durchaus, die Aufstellung und Bewegung desselben zu übersehen. Unter solchen Umständen konnte die Vorrückung nur mit großer Vorsicht geschehen. Die feindliche Infanterie wurde durch Kartätschen-Feuer und lebhafte

Angriffe der Freywilligen aus den Mayerhöfen en Clou und Menchaumé, links von Bouvines vertrieben. Um 7 Uhr Morgens wurde das verschanzte Bouvines erstürmt. Die feindliche Besatzung zog sich über die Marque. Ein heftiges Kanonen-Feuer wurde hier von beyden Theilen mit gleicher Lebhaftigkeit unterhalten. Der General Wurmb mit den Hessen hatte den Feind über Baisieux und Graing bis unter die Kanonen seiner bey Pont a Tressin, Chateau d'Anstaing und längs dem waldigen Ufer des Flusses genommenen Stellungen zurück gedrängt. Bis 11 Uhr währte des Feindes heftiges Feuer, dem der General Wurmb nur wenig entgegen setzen konnte. Dann aber rückten die Franzosen selbst vor. Die Hessen hatten bereits alle ihre Munition verfeuert, ihr General war verwundet; schon begannen sie zu weichen. Aber sie gewannen von einem k. k. Bataillon unterstützt, bald den verlornen Boden wieder. Die Cavallerie der Colonne stand in Abtheilungen hinter der Infanterie-Linie vertheilt, und zwar die englische auf dem rechten Flügel gegen Grouſſon. Aus Grouſſon, welches zwischen Bouvines und Tressin auf dem rechten Ufer der Marque auf einem erhöhten Boden liegt, bedrohte der Feind des F. Z. M. Kinsky rechte Flanke. Schon Vormittags war er mehrmalen aus dem Orte verjagt worden. Um 3 Uhr Nachmittags besetzten die Franzosen Grouſſon nochmals, und es konnte ihnen erst um 6 Uhr Abends wieder abgenommen werden. Gegen 2 Uhr Nachmittags erschien die Avantgarde der fünften Colonne jenseits der Marque. Der Feind zog nun sein Geschütz und den größten Theil

seiner Truppen, die er gegen die vierte Colonne gebraucht, zurück. Der F. Z. M. ließ sogleich bey Louvil eine Laufbrücke schlagen, über welche der Major Lukich vorging. Die Colonne selbst marschirte über die vom Feinde abgetragene, nun aber wieder hergestellte Brücke bey Bouvines. Die Freywilligen nahmen Sainghin. Treffin räumte er erst in der Nacht. Der F. Z. M. Kinsky zog bey einbrechender Dämmerung seine Truppen über die Marque zurück. Sie bivouaccirten hinter Bouvines. Nur ein Bataillon blieb bey den Windmühlen von Sainghin aufgestellt. Kinsky wurde gegen Abend so unpäßlich, daß er sich genöthigt fühlte, das Commando abzugeben und nach Tournay zurück zu gehen. Nach seiner Wiedergenesung übernahm er zwar neuerdings das Commando, und stand im Spätjahr mit seiner Truppe an der Lahn, aber der Krieg in den Niederlanden und am Rhein bot ihm ferner keine Gelegenheit mehr zur Auszeichnung. Er verließ die Armee, um zu seinen Zöglingen zurück zu kehren.

Im Herbste des Jahrs 1796, als Jourdan nach Böhmen vorzudringen drohte, wurde Graf Kinsky dahin gesendet, um Jäger- und Reserve-Corps zu errichten, und im Falle des feindlichen Eindringens das General-Commando von dem Feldmarschall Bender zu übernehmen. Jourdan wurde vom Erzherzog Carl bey Schwarzenfeld und Würzburg geschlagen und bis über den Rhein gejagt, und der Friede zu Campo-Formio abgeschlossen; daher kehrte Graf Kinsky, nachdem er schon vorher zur Belohnung seiner vieljährigen ausgezeichneten

Dienſte die Würde eines k. k. geheimen Raths erhalten hatte, wieder in die Militär-Akademie zurück, und fuhr mit unermüdetem Eifer fort, die Directions-Geſchäfte zu leiten.

Nachdem er im Jahre 1805 die ehrenvolle Auszeichnung genoſſen hatte, Se. Majeſtät den Kaiſer auf das Familiengut Lubereck zu begleiten, erkrankte er am Nervenfieber, und ſtarb zu Wien, bedauert von ſeinem Kaiſer und allen, welchen ſein edler, vortrefflicher Charakter bekannt war, wehmüthig beweint von ſeinen Zöglingen, denen er noch den letzten rührendſten Beweis ſeiner Liebe dadurch gab, daß er ſeine Grabesſtätte auf dem Gottesacker der Militär-Akademie beſtimmte. Hier ruht nun der Unvergeßliche mitten unter ſeinen Lieben. **Auf ſeinem Denkſtein iſt folgende Grabſchrift: »Franz »Graf von Kinsky, des heiligen römiſchen Reichs Graf, »Sr. k. k. Majeſtät geheimer Rath, General-Feldzeug-** »meiſter, Inhaber eines Regiments zu Fuß, Oberdi- »rector des k. auch k. k. Militär-Cadettenhauſes durch 26 »Jahre, wollte nach einem raſtloſen, nicht ſich, ſondern »Gott, dem Staate und dem Fürſten gewidmeten Leben, »endlich hier bey ſeinen Zöglingen ruhen. Er ſtarb, 65 »Jahre alt, zu Wien den 9. Jänner 1805.«

Die Reſultate einer durch das aufmerkſamſte Forſchen und eifrigſte Streben im Kriegs- und Erziehungsfache erworbenen vieljährigen Erfahrung legte er in ſeinen vielen Schriften nieder, welche keinem Militär, dem Selbſtbildung Ernſt iſt, fehlen ſollten. Die Buchhandlung Veit Holzſchuh zu Wiener-Neuſtadt hat eine ſehr verdienſtliche Unternehmung begonnen, daß ſie in

der Gegenwart eine neue Auflage der gesammelten Schriften eines Mannes, der als Soldat, Philosoph, Erzieher und Mensch so hoch stand, veranlaßte, und zu deren leichtern Anschaffung eine Subscription für das kaiserlich-österreichische Militär eröffnete. Seine militärischen Schriften besonders nehmen — wie in der Ankündigung dieser neuen Herausgabe derselben sehr richtig bemerkt wird — unter der Zahl jener guten Werke die durch Erschütterung in der politischen, wie in der wissenschaftlichen Welt unbilliger Weise zurückgedrängt wurden aus dem Gebrauche des Tages, einen ehrenvollen würdigen Platz ein. Obgleich zum Theil vor fünfzig Jahren niedergeschrieben, dürfen sie dreist zurückkehren in unsere Zeit, um sich für immer einen unvergänglichen Werth zu sichern. Die meisten der Schriften des Grafen Kinsky kamen 1786 — 1788 in 6 Theilen zu Wien und Wiener-Neustadt heraus. In Prag erschien von ihm: Erinnerungen über einen wichtigen Gegenstand*)

*) Die Veranlassung zu dieser Schrift war folgende. Eine Dame in P..., welche ihre Zeit dem Studium ernster Wissenschaften weihte, bestand in einer sehr ansehnlichen Versammlung mit bestem Erfolge eine Prüfung aus mehreren Fächern derselben, besonders aus der Mathematik. Auch Kinsky befand sich in dieser Versammlung, und versagte der Geprüften zwar nicht das verdiente Lob, setzte sie aber durch die auf verfehlten weiblichen Beruf hindeutende Frage: „Wie viele Ellen Leinwand sie zu einem Hemd brauche," in Verlegenheit. Für diese Dame schrieb und ihr weihte er seine Erinnerungen über einen wichtigen Gegenstand.

1773. Ueber die Hofmeister, 1776. Beyträge zur Ingenieur-Wissenschaft, 1776. Die Abhandlungen der königlich-böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften enthalten von ihm mehrere schätzbare Aufsätze, als: Schreiben an Herrn von Born über einige mineralogische und bithologische Merkwürdigkeiten, 1775. Nachricht von einigen Erdbränden im ellbogner Kreise in Böhmen, 1776. Vom Druck der Erde auf Futtermauern, 1777. Ueber den Balkenschnitt, 1786. Unter seinen militärischen Schriften gebührt den Elementar-Begriffen von Dienstsachen und der Abhandlung für Weltrekruten — welche letztere der schönste Zeuge der edelsten Denkungsart und des wärmsten Vatergefühles für die ihm anvertrauten Zöglinge, die er aus der Anstalt, wo sie für ihren Beruf ausgebildet wurden, als Neulinge in die Welt schickte, ist — der vorzüglichste Rang.

Sein Vaterland und sein Geburtsort, denen er für jede Zeit eine ihrer ersten Zierden war, verdanken seinem Eifer für Wissenschaft und Gemeinnützigkeit viel Gutes. Er widmete seine Mineralien-Sammlung zum öffentlichen Gebrauche, und legte dadurch zum Theil den Grund zum Naturalien-Cabinette in Prag, dessen Director er war. Auch ließ er sich da die Vermehrung und neue Einrichtung der k. k. öffentlichen Bibliothek sehr angelegen seyn. Um sie zu bereichern, ließ er die Kinskysche Familien-Bibliothek nach Prag schaffen, im Locale der öffentlichen aufstellen, und vereinigte auch seine eigene Privat-Büchersammlung damit. Kinsky's schönen Zweck, dem Vaterlande zu nützen, spricht die

unter ſeinem dort aufgeſtellten Bruſtbilde ſtehende Unterſchrift treffend in folgenden Worten aus: Alendis patriæ ingeniis suam et gentis Kinskianæ hæreditariam Bibliothecam destinari fecit. Die Geſellſchaft der Wiſſenſchaften bewahrt als werthes Andenken an ihn das Modell einer Waſſerſpritze beſonderer Art von ſeiner Erfindung.

Monstrat studium virtutis multis.

Statius.

Digitized by Google

MAX. GRAF BAILLET
DE LATOUR,
K.K. General-Feldzeugmeister.

Max. Graf Baillet von Latour,

k. k. General-Feldzeugmeiſter.

Maximilian Graf Baillet von Latour, k. k. wirkli. cher geheimer Rath und Kämmerer, Großkreuz des militäriſchen Marien-Thereſien-Ordens, General-Feldzeugmeiſter, Inhaber eines Dragoner-Regiments, und Hofkriegsraths-Präſident, dann Landmarſchall der Landſtände der Provinz Luxemburg in den ehemals k. k. Niederlanden, ward im Jahre 1737 auf dem Stammſchloſſe Latour, Grafſchaft gleichen Nahmens, in der Provinz Luxemburg geboren. Derſelbe ſtammte aus einem uraltadelichen Geſchlechte. Seine Ahnen dienten ſchon im fünfzehnten Jahrhunderte den Herzogen von Burgund, ſpäterhin aber der öſterreichiſch-ſpaniſchen Monarchie von der Regierung Kaiſer Maximilian des I. und Kaiſer Carl des V. an, in angeſehenen Militär- und Civil-Würden drey Jahrhunderte hindurch. Kaiſer Carl der VI., wel-

cher den Urgroßahnherrn desſelben, Chriſtoph Ernſt, wegen der von demſelben geleiſteten wichtigen Dienſte zum Chef-Präſidenten des geheimen Raths in Brüſſel erhoben hatte, creirte für ihn und ſeine Nachkommen im Jahre 1719 die Herrſchaft Latour zur Grafſchaft und zum Familien-Majorat; dieſes Majorat iſt durch die Ereigniſſe des franzöſiſchen Revolutions-Krieges verloren gegangen, indem F. Z. M. Graf Latour ſich beym Frieden von Campo-Formio erklärte, mit ſeinen beyden Söhnen in k. k. Feldkriegsdienſten bleiben zu wollen. Er begann ſeine militäriſche Laufbahn im Jahre 1755 als Fähnrich bey Salm-Salm, rückte dort bis zum Hauptmann vor, und wohnte als ſolcher dem ganzen ſiebenjährigen Kriege bey, in welchem er zur Belohnung ſeines ausgezeichneten Benehmens bey der Schlacht von Kollin zum Grenadier-Hauptmann ernannt wurde. Zum Lohn ſeiner erworbenen Verdienſte ward ihm im Jahre 1767 die Majors-, 1769 die Oberſtlieutenants- und 1772 die Oberſtenſtelle bey demſelben Regiment Salm (nachher Tillier und Klebek, gegenwärtig E. H. Rudolph Nr. 14) zu Theil. Im Jahre 1777 ward ihm das Commando eines Corps bey Wieliczka an der preußiſch-ſchleſiſchen Gränze anvertraut, welches er zur vollkommenen Zufriedenheit ſeines Monarchen führte, wie es ihm weiland Kaiſer Joſeph ſchriftlich bezeugte.

Im Jahre 1782 zum General-Major befördert, wurde er gleich bey Anfang der in den Niederlanden ausgebrochenen Unruhen im Jahre 1787 aus Kärnthen dahin überſetzt, wo ihm im Jahre 1788 als ein Be-

weis des besondern Zutrauens des Monarchen, und in Rücksicht auf seine durch viele Proben bewährte Treue und Anhänglichkeit die Würde des Landmarschalls der Luxemburgischen Landstände verliehen wurde. Als im Jahre 1789 die k. k. Truppen die empörten niederländischen Provinzen, mit Ausnahme der treu gebliebenen Provinz Luxemburg, räumten, ward ihm das Commando über die zerstreuten Truppen ertheilt, welche die Provinz und die wichtige Festung Luxemburg decken sollten, bis Verstärkungen aus den k. k. Erbstaaten zur Unterwerfung der empörten Provinzen eingetroffen seyn würden. Er ordnete unverzüglich als Landmarschall der Provinz Luxemburg die Bewaffnung der allein treu gebliebenen Luxemburger an, und vereint mit diesen und den wenigen Truppen, die er unter seinem Commando hatte, war er so glücklich, durch seinen Eifer und seine guten Anordnungen, die ihm anvertraute Provinz zu retten, alle Anfälle der zahlreichen Niederländer Rebellen in diesem Feldzuge zurückzuschlagen und die Gränzen der Provinz Luxemburg gegen dieselben zu vertheidigen.

Im Jahre 1790 ward dem Grafen Latour von weiland Kaiser Joseph dem II. als Anerkennung der zur Rettung der Provinz Luxemburg als Civil- und Militär-Chef geleisteten wichtigen Dienste die Feldmarschall-Lieutenants-Würde und das tapfere Dragoner-Regiment d'Ursel (gegenwärtig Vincent Ch. L. Nr. 4), welches sich durch seine Bravour und bewährte Treue so sehr hervorgethan hatte, verliehen; zugleich wurde ihm von dem Monarchen die Beybehaltung des Commando über sämmtliche

in den Niederlanden befindliche k. k. Truppen für den kommenden Feldzug aufgetragen. Er hatte das Glück, auch in dieſem zweyten Feldzuge der Erwartung ſeines Herrn zu entſprechen, indem er die an Zahl viermal überlegenen Rebellen den 18. und 23. May bey Ichypes und Hagne ſchlug, ihnen 11 Kanonen und viele Gefangene abnahm, ſie bis Aſſeze in der Provinz Namur verfolgte, und ihnen nachher während vier Monaten in mehr als dreyßig Gefechten nicht allein den Einfall in die Provinz Luxemburg ſtandhaft verwehrte, ſondern auch die in der Provinz Namur genommene Poſition an der Maas, von Givet bis Namur, glücklich behauptete. Die Rebellen, welche mit dem Anrücken der Armee aus den Erbſtaaten das Ende ihrer verbrecheriſchen Empörung herannahen ſahen, beſchloßen aus Verzweiflung einen allgemeinen Angriff auf die ganze Poſition der k. k. Truppen, die Croiſade von ihnen genannt; ſie verſammelten daher eine Armee von 25,000 Mann, wozu eben ſo viele Bauern ſtoßen mußten, und unter Anführung der Generale Schönfeld, Van der-Merſch und des berüchtigten Van der-Noot, dann einer Menge fanatiſcher Prieſter, unternahmen ſie am 22. September einen allgemeinen Angriff ſowohl auf den linken Flügel bey Falmagne, als auf den rechten bey Maſſe, und im Centro bey Floree, Wagnee, Sorinne und bey Aſſeze. Sie wurden in dieſer Hauptſchlacht durch den F. M. L. Latour, ungeachtet ihrer großen Ueberlegenheit, gänzlich geſchlagen, und verloren ihre Fahnen, 26 Kanonen und mehrere Tauſend Gefangene nebſt ihrem ganzen Gepäcke. Durch

dieſen großen Schlag ward die Macht der Rebellen phyſiſch und moraliſch gebrochen, und der Weg zur Unterwerfung der empörten Provinzen gebahnt; Graf Latour ließ dieſelben von allen Seiten verfolgen, zwang ſie die von ihnen beſetzte Provinz Limburg zu räumen, wodurch die Operationen der aus den Erbſtaaten anrückenden Truppen ſehr erleichtert wurden, rückte nach Namur vor, nahm dieſe Feſtung mit Hilfe der erſten angekommenen friſchen Truppen, und vertrieb den Feind aus Mons. Während Feldzeugmeiſter Braun mit den neu angekommenen Truppen nach Brabant rückte, und Brüſſel beſetzte, rückte Graf Latour nach Flandern vor, und unterwarf die Städte Gent, Bruges, Oſtende, in welchem Seehafen er ſich aller Magazine der Rebellen, ſo wie ihrer Waffen und Munitions-Vorräthe bemeiſterte, und ſomit der ganzen Rebellion ein Ende machte; die Häupter derſelben flüchteten nach Holland und Frankreich. Es wurde ihm hierauf das Commando der ganzen Provinz Flandern anvertraut, welches er bis zum Ausbruch des franzöſiſchen Revolutions-Krieges behielt.

Als Würdigung der in dem Kriege gegen die Niederländer Rebellen, in welchem er ſich mit einigen Tauſend Mann gegen eine Arme von 30,000 Mann wohlbewaffneter Truppen während zwey Feldzügen behauptete und die Feſtung und Provinz Luxemburg rettete, geleiſteten Dienſte verlieh Kaiſer Leopold dem F. M. L. Grafen Latour das Kleinkreuz des Maria Thereſien-Ordens, das ſeinen Nahmen führende tapfere Dragoner-Regiment aber, welches in dieſem Kriege durch ſeinen

Muth und Treue ſo weſentliche Dienſte geleiſtet hatte, erhielt die außerordentliche Auszeichnung einer groſſen goldenen Ehren-Medaille an der Oberſten-Standarte mit dem Bruſtbilde Kaiſer Leopold des II. und der Aufſchrift: A la fidelité et valeur signalée du Regiment de La Tour Dragons, reconnue par l'Empereur et Roy.

Als im Jahre 1792 der franzöſiſche Revolutions-Krieg ausgebrochen war, wurde dem Grafen Latour das Commando des rechten Flügels der k. k. Armee unter dem Oberbefehl des Herzogs Albert von Sachſen-Teſchen, und die Vertheidigung der Provinzen Flandern und Tournesis anvertraut. Er hatte das Glück, dieſe Provinzen vor den beynahe täglich wiederholten Angriffen der Franzoſen zu bewahren, und ſeine ganze ausgedehnte Poſition, welche ſich von Tournay über Courtray, Menin, Ypres, Dixmende bis Nieuport an der Seeküſte erſtreckte, zu behaupten, eroberte die franzöſiſchen Städte Lannay, Orchies, St. Amand, und machte die Beſatzungen derſelben zu Gefangenen, hielt das feindliche Lager bey Maulde unter General Dumouriez durch drey Monate im Zaume, verfolgte dieſen General, als er ſolches verlaſſen mußte, und vertrieb ihn aus Mortagne und Chateau l'abbaye, wo er ihm ſeine Magazine abnahm, und die damit beladenen Schiffe auf der Skarpe und Schelde nach Tournay bringen lieſi. Als der Herzog das Bombardement der Feſtung Lille beſchloſſen hatte, wohnte er demſelben mit ſeinem Corps bey, und nach deſſen Aufhebung erhielt er abermals das Commando in Flan-

dern, und ſchlug daſelbſt alle feindlichen Angriffe auf Menin, Warwick und Warneton glücklich zurück. Als er eben in der Verfolgung desſelben begriffen war, erhielt er am 7. November mit der Nachricht von der unglücklichen Schlacht bey Mons den Befehl, Flandern zu räumen, worauf er die Beſatzungen der feſten Plätze und auch die der Feſtung Ypres nach Gent zog, und von da bey Brüſſel ſich an die Haupt-Armee anſchloß, ohne weder einen Mann noch eine Kanone zurück zu laſſen, und ſogar alle Magazine und Spitäler rettete, indem ſolche auf der Schelde eingeſchifft und glücklich bis in die Citadelle von Antwerpen geſchafft wurden. Da die Kriegsereigniſſe die k. k. Armee bemüßigten, ſich aus Niederland bis an die Roer zurückzuziehen, führte er den **ſeinem Commando anvertrauten linken Flügel der Armee glücklich in dieſe Poſition, wo die Winterquartiere bezogen wurden.**

Im Jahre 1793 hatte Feldmarſchall Prinz Coburg das Commando der k. k. alliirten Armee übernommen; als derſelbe am 1. März die Roer paſſirte, um die zwiſchen Aldenhoven und Aachen poſtirte franzöſiſche Armee anzugreifen, ertheilte er dem Grafen Latour das Commando eines detachirten Corps, um ſeine rechte Flanque zu decken; mit dieſem Corps rückte Latour über Zittart, nahm Stephanswert mit ſeiner Garniſon, rückte auf Ruremonde, ſchlug den daſelbſt mit 6000 Mann aufgeſtellten General Lamartiere, eroberte die Stadt nebſt allen darin befindlichen beträchtlichen Magazinen und Artillerie-Vorräthen der franzöſiſchen Armee, welche aus

Holland dahin zusammengehäuft worden waren, passirte am folgenden Tage die Maas, ungeachtet der Feind alle Schiffe versenkt hatte, und marschirte bis Rakem. Dort erhielt er vom Prinzen Coburg den Befehl, das Commando des bey Lüttich versammelten Armee-Corps zu übernehmen, und die linke Flanque der von Mastricht und Tangres vorrückenden Haupt-Armee zu decken, und den Feind aus Namur zur vertreiben. Er vertrieb den Feind aus Huy, rückte gegen Namur, warf aller Orten den Feind, schlug ihn am 16. März bis unter die Kanonen der Festung zurück, schnitt demselben die Communication mit der Armee des General Dumouriez ab, sendete Partheygänger bis Temploux und gegen Brüssel im Rücken der französischen Armee, welche viele Gefangene machten, und nöthigte die Stadt Namur zur Uebergabe am 26. März, wo wieder beträchtliche Magazine, Artillerie- und Munitions-Vorräthe erobert wurden. Er rückte sodann dem fliehenden Feinde über Charleroy nach, und nachdem er ihn von der Maas und Sambre gänzlich zurückgeworfen hatte, drang er am 6. April in das französische Henegau ein, rückte vor die Gränz-Festung Maubeuge und faßte Position unter ihren Kanonen. Es lag viel daran, daß die linke Flanque der Haupt-Armee, welche die Belagerungen der Festungen Conde und Valenciennes unternahm, vollkommen gedeckt und sichergestellt blieb. Diese schwere Aufgabe hatte Graf Latour das Glück auszuführen, indem er nicht nur die Festung Maubeuge, welche eine starke Besatzung hatte, streng bloquirte und alle Ausfälle der Garnison siegreich abschlug,

ſondern auch die während des ganzen Sommers unternommenen feindlichen Angriffe gegen ſein Armee-Corps, um dieſe Feſtung zu entſetzen, zurückwies.

Als ſich im Jahre 1794 der Kaiſer ſelbſt zu der k. k. Haupt-Armee in den Niederlanden verfügt hatte, wurde dem F. M. L. Latour das Commando der k. k. Truppen anvertraut, welche zur combinirten k. k. und holländiſchen Armee unter Commando des Prinzen von Oranien, dermaligen Königs der Niederlande, geſtoſſen waren. Er erhielt den Auftrag, am 17. April eine große Recognoscirung bis unter das Glacis der Feſtung Cambray vorzunehmen, welche er zur Zufriedenheit des Monarchen ausführte. Am 18. April empfing er den Befehl zur Vorrückung gegen Landrecy; er traf alle Anſtalten dazu, und ſchon am 20. April führte er den Angriff auf das ſtark verſchanzte Lager vor Landrecy aus, überwand alle durch Natur, Kunſt und durch die hartnäckige Vertheidigung des Feindes ihm entgegengeſetzten Hinderniſſe, eroberte daſſelbe mit Sturm unter den Augen des Kaiſers, berennte ſogleich die Feſtung Landrecy, und ließ noch am nämlichen Tage die Tranchee vor derſelben eröffnen. Er leitete die Belagerung mit ſolchem raſtloſen Eifer und Thätigkeit durch ſeine beſtändige Gegenwart in den Laufgräben, und indem er die unterhabenden Truppen durch ſein eigenes Beyſpiel aufmunterte, wie es ihm der Prinz von Oranien und der Feldmarſchall Prinz Coburg öffentlich bezeugten, daß er dieſe wichtige Feſtung ſchon am zehnten Tage nach Eröffnung der Tranchee, nämlich am 30. April zur Ueber-

gabe zwang, die aus 7000 Mann beſtehende Garniſon kriegsgefangen machte und daſelbſt 78 Kanonen und beträchtliche Vorräthe eroberte.

Noch vor Anfang der Belagerung von Landrecy hatte der franzöſiſche General en Chef Jourdan, welcher die Armee an der Sambre commandirte, dem F. M. L. drohen laſſen, die erſte nach Landrecy geworfene Bombe würde das Signal zur Zerſtörung ſeines an der Gränze gelegenen Stammſchloſſes Latour ſeyn, welcher unwürdigen Drohung erwiedert wurde: „der kaiſerliche General werde ſeine Pflicht erfüllen, es möge mit den Beſitzungen des Grafen Latour auch was immer geſchehen;“ der Feind erfüllte ſeine Drohung, und rächte ſich für Landrecy's Eroberung an deſſen in der Provinz Luxemburg gelegenen Beſitzungen, brandſchatzte und verheerte dieſelben, ſteckte das Schloß Latour in Brand und zerſtörte es von Grund aus auf eine wahrhaft vandaliſche Art. Der franzöſiſche General Lamarque war zur Vollbringung dieſer republicaniſchen Vergeltung eigends dahin detachirt worden. Die feindliche Armee hatte ſich mittlerweile gegen die Sambre und gegen Charleroy gewendet, der F. Z. M. Graf Kaunitz war von Thuin und Merbes-le-Chateau zurückgedrückt worden, und hatte ſich bis Rouvroy zurückgezogen. F. M. L. Latour, welcher das Commando bey Bettignies und vor Maubeuge wieder übernommen hatte, begab ſich aus bloßem Dienſteifer nach Rouvroy zu dem F. Z. M. Grafen Kaunitz, und übernahm aus eigenem Antrieb für das Beſte des Dienſtes die Anordnungen zum Angriff des Feindes. Er leitete

dieſe am 24. May unternommene Operation ſelbſt, wodurch die feindliche Armee bey Erquelines gänzlich geſchlagen und mit einem Verluſte von 3000 Gefangenen und 30 eroberten Kanonen über die Sambre zurückgeworfen wurde, welcher Sieg um ſo wichtiger war, als im entgegengeſetzten Falle der Feind ſich nach Mons geworfen und die Armee getrennt haben würde. Die wichtigen Dienſte, welche Graf Latour an dieſem Tage ohne alle Aufforderung bloß aus Eifer für den Ruhm der öſterreichiſchen Waffen geleiſtet, erkannten Feldmarſchall Prinz Coburg und F. Z. M. Graf Kaunitz in einem demſelben ausgeſtellten äußerſt ehrenvollen Zeugniſſe. Als bald darnach der Erbprinz von Oranien das Commando der Armee an der Sambre vom F. Z. M. Grafen Kaunitz übernommen, und der Feind die Feſtung Charleroy angegriffen hatte, wurde beſchloſſen, eine Schlacht zu liefern, um dieſe Feſtung zu entſetzen. Am 2. Juny führte F. M. L. Latour diejenige Colonne der Armee, welche den Feind bey Forchies, Lamarche und Fontaine-l'Eveque angriff; er warf denſelben aller Orten über den Haufen, und vereinigte ſich verabredetermaßen mit den übrigen Colonnen der Armee bey Marchiennes-au-pont, wodurch die Belagerung der Feſtung Charleroy aufgehoben wurde. Bald nachher rückte die feindliche Armee mit neuen Verſtärkungen vor, und belagerte Charleroy zum zweytenmal; es wurde beſchloſſen, dieſe Feſtung nochmal zu entſetzen; F. M. L. Latour führte am 16. Juny die Colonne, welche die Dörfer Wagnie und Heppignies forciren ſollte; er warf den Feind nach einem dreyſtün-

digen hartnäckigen Gefechte aus ſeinen Verſchanzungen, und beſetzte dieſe zwey Dörfer; da aber die zwey Neben-Colonnen, welche um die nämliche Zeit den Angriff auf Fleurus und Mellet zu machen hatten, dieſe Poſten erſt gegen Mittag einnahmen, blieben ſeine beyden Flanquen durch fünf Stunden den feindlichen Angriffen ausgeſetzt; er ermunterte jedoch ſeine Truppen auf das äußerſte, wich keinen Schritt zurück, behauptete die eroberte Poſition unter der fürchterlichen Kanonade, bis endlich die zwey Neben-Colonnen den Feind zum Weichen brachten, wornach er über Goſſelies bis Montigny-ſur-Sambre vorrückte, und die Feſtung Charleroy zum zweytenmal entſetzt wurde. Der Feind rückte zum drittenmal gegen Charleroy vor, und belagerte es abermals. Es wurde beſchloſſen, ihm mit der vereinigten Armee eine dritte Schlacht zu liefern, und der 26. Juny dazu beſtimmt. F. M. L. Latour erhielt den Auftrag, mit der mittleren Colonne, der combinirten holländiſchen Armee, den Hauptangriff auf Trazegnies zu richten, wo der Feind ſehr ſtark verſchanzt war; er leitete dieſen Angriff mit ſeinem gewohnten Muthe und Unerſchrockenheit, war allenthalben an der Spitze der Bataillone, placirte ſelbſt die Batterien, und rückte mit ſolcher Entſchloſſenheit auf den Feind an, daß er gleich ſeine Verſchanzungen erſtieg, ihn gänzlich über den Haufen warf, und ſo ſchnell verfolgte, daß er eine Colonne desſelben, welche bey Marchiennes-au-pont über die Sambre ſetzen wollte, im Angeſichte des ſchon überſetzten Feindes abſchnitt, und ſie zwang, ſich zum Theil in das bereits übergangene Char-

leroy zu flüchten. An der Sambre vereinigte sich der Erbprinz von Oranien mit ihm zwischen Monceau und Marchiennes-au-pont, und erwartete in dieser Position die ferneren Fortschritte der k. k. Haupt-Armee, welche den Feind in drey Colonnen bey Gosselies, Fleurus und Lambusart angegriffen hatte. Allein diese drey Colonnen hatten sich zurückgezogen; dieß versetzte die k. k. vereinigte holländische Arme in eine sehr kritische Lage, da der Feind bereits mit großer Macht gegen sie anrückte, und von Gosselies aus sie in der Flanque und im Rücken angriff. Der Erbprinz von Oranien, welcher mittlerweile beordert worden war, sich nach Fay zurückzuziehen, übertrug dem Grafen Latour die Führung der Arriere-Garde; dieser Auftrag war äußerst schwer und gefährlich, und mußte durch die vom Feinde bereits besetzten Wälder geschehen, nichts destoweniger führte er ihn in der größten Ordnung unter dem heftigsten feindlichen Feuer aus, ließ keinen Mann, keine Kanone zurück, und langte mit der ganzen Arriere-Garde glücklich in der Position zwischen Courcelles und Trazegnies an, von wo aus die combinirte Armee der rückgängigen Bewegung der Haupt-Armee folgte.

Als Anerkennung der sowohl bey der Einnahme der Festung Landrecy als in der Schlacht bey Erquelines, dann in den drey blutigen Schlachten zum Entsatze von Charleroy geleisteten wichtigen Dienste verliehen ihm Se. Majestät, ohne vorhergegangenen Ordens-Capitel, das Commandeur-Kreuz des Maria Theresien-Ordens. Da die k. k. combinirte holländische Armee am 6. July, der

Haupt-Armee folgend, von Tubize in Waterloo anlangte, griff der Feind die Arriere-Garde mit Uebermacht an; Graf Latour warf aber denselben nach einem sechsstündigen Gefechte zurück. Am 7. July mußte der weitere Marsch im Angesichte des Feindes nach Chaumont fortgesetzt werden. Latour erhielt den Auftrag, denselben zu decken, welchen er mit solcher Festigkeit ausführte, daß die ganze Armee die Dyle ruhig passirte, ohne von dem verfolgenden Feinde einigen Verlust zu erleiden.

Nach dem Uebergang über die Dyle wurde der Graf von der combinirten holländischen Armee abberufen, und erhielt das Commando eines abgesonderten Corps bey Lüttich. Er faßte mit demselben bey der Karthause Posto, wo er die wiederholten Angriffe des Feindes zurückschlug, und sowohl diese Position als auch die Vorstadt Amercoeur im Angesichte des Feindes behauptete. Von diesem Punkte aus leitete und veranstaltete er die sichere Beförderung der Approvisionirung-Transporte nach der bedrohten Festung Luxemburg, so daß diese aus mehr als 4000 Wagen bestehenden Transporte beynahe mitten durch die feindlichen Posten ungehindert und unverletzt in diese wichtige Festung gebracht wurden. Er vertheidigte die Stellung an der Maas und an der Ourte gegen alle Anfälle, ungeachtet der feindlichen Ueberlegenheit, bis zu dem Zeitpunkte, wo die k. k. Haupt-Armee den Rückzug auf das rechte Rhein-Ufer antrat.

Im Jahre 1795 commandirte er Anfangs das zwischen dem Mayn und Neckar aufgestellte Armee-Corps, später wurde ihm das Commando des am Oberrhein bey

Raaſtadt aufgeſtellten übertragen. Als im Monat September die von den pfälziſchen Truppen beſetzte Feſtung Mannheim durch die pfälziſchen Miniſter der franzöſiſchen Armee überliefert worden, und der Feind bereits bis Heidelberg vorgedrungen war, erhielt er den Auftrag, mit ſeinem Corps über Bruchſal nach Heidelberg zu marſchiren, wo er am 26. September anlangte. Nachdem die Feldmarſchälle Graf Clairfayt und Wurmſer ihre Truppen verſammelt hatten, wurde der Angriff auf die feindliche Poſition bey Nekerau beſchloſſen und am 18. October glücklich ausgeführt, die Nekerſchanze genommen, viele Gefangene gemacht, und ſodann gleich das verſchanzte Lager von Mannheim eingenommen und dieſe Feſtung berennt, bey welcher Unternehmung F. M. L. Latour **weſentliche Dienſte leiſtete. In Folge deſſen wurde er von dem F. M. Wurmſer mit einem Armee-Corps von 14 Bataillons und 40 Escadrons auf das linke Rhein-Ufer detachirt, um die Vereinigung mit der Armee des** Feldmarſchalls Clairfayt zu erzwecken. Am 8. November ging er daher bey Germsheim über den Rhein und ſetzte ſich ſogleich in Verbindung mit der niederrheiniſchen Armee, welche ſonach am 10. bis an die Pfrim vorrückte. Bey dieſer Vorrückung, wo er die dritte Colonne commandirte, begnügte er ſich nicht damit, den feindlichen rechten Flügel bis an dieſen Bach zurückzuwerfen, ſondern er ließ ihn auch von einer vortheilhaft gelegenen Anhöhe durch ſeine Artillerie ſo wirkſam beſchießen, daß der Feind noch in der Nacht ſeine Poſition und die Stadt Worms verließ, um ſich hinter den Frankenthaler Bach

zurückzuziehen. Graf Latour ließ ihn noch in der Nacht verfolgen und besetzte Worms mit Tagesanbruch.

Am 11. November entschloß sich F. M. Graf Clairfayt, über die Pfrim zu setzen und bis an den Eisbach vorzurücken. Graf Latour erhielt den Befehl, mit seinem linken Flügel, aus 11 Bataillons und 22 Escadrons bestehend, bis an den Carlsbach vorzurücken, welches er auch sogleich bewerkstelligte. An diesem Tage bewährte er ganz vorzüglich seine ritterliche Entschlossenheit, seinen glühenden Eifer für den Dienst des Monarchen und seinen kühnen Unternehmungsgeist. Ihn fesselte nie die Besorgniß vor Verantwortlichkeit, wenn er sich überzeugt fühlte, die Umstände erheischen ein Wagstück. Schon im Vorrücken begriffen, erhält er in Worms um 1 Uhr Nachmittags einen eigenhändigen Zettel des F. M. Clairfayt, der ihn benachrichtiget, Jourdan habe Kreuznach besetzt, und ihn warnt, nicht weiter als an den Carlsbach vorzudringen, da er, wenn Jourdan Vortheile erringen sollte, nicht im Stande seyn würde, ihn zu unterstützen. Allein Latour urtheilt, es sey von höchster Wichtigkeit, dem Feinde nicht Zeit zu lassen, sich in seiner vortheilhaften Position hinter dem Frankenthaler Bach zu befestigen, aus welcher er 24 Stunden später nur mit weit größeren Opfern verdrängt werden würde; die Wegnahme von Frankenthal ist in seiner Ueberzeugung wesentlich, um das wichtige Object der Eroberung der Rhein-Schanze und der gänzlichen Einschließung von Mannheim baldmöglichst zu erreichen; er verschweigt daher den ihm zugekommenen Befehl, beschleunigt im Ge-

gentheile den schon vorher beschlossenen Angriff auf die vom Feinde mit allen Waffengattungen stark besetzte Stadt Frankenthal, und ist so glücklich, denselben zu schlagen, diese Stadt zu erobern und dem Feinde 3 Kanonen abzunehmen. Den 12. früh verfügte sich F. M. Clairfayt nach Frankenthal, bezeigte dem F. M. L. Latour seine volle Zufriedenheit über das glücklich vollbrachte Unternehmen, entschloß sich aber dennoch nicht über den Eisbach zu gehen, weil Jourdan ihm noch Besorgnisse erregte. Graf Latour blieb daher mit seinen 11 Bataillons und 22 Escadrons bey Frankenthal gelagert, ohne daß die übrige Armee sich mit ihm in Verbindung setzte. Pichegru dieses bemerkend, und die Wichtigkeit von Frankenthal erkennend, beschloß alles anzuwenden, um wieder in dessen Besitz zu gelangen. Um halb 4 Uhr Nachmittags rückte er mit 2 Divisionen, die mehr als 10,000 Mann betrugen, 30 Kanonen und vieler Cavallerie gegen Frankenthal vor, und griff die ganze Stellung von Einmündung des Frankenthaler Baches bis Heßheim und vorzüglich die Stadt mit Wuth an; auch war er schon in dieselbe eingedrungen. Allein Graf Latour schlug alle seine wiederholten Angriffe ab, und zwang ihn, sein Vorhaben mit einem Verluste von 1000 Mann, worunter 300 Gefangene, aufzugeben. Feldmarschall Graf Clairfayt ging auch den 13. noch nicht über den Eisbach; erst nachdem er an diesem Tage die Meldung erhalten hatte, daß Jourdan Kreutznach geräumt habe, rückte er den 14. mit der Haupt-Armee vor, und warf den Feind aus Lambsheim und über den

Frankenthaler Bach; der F. M. L. Latour rückte, sobald dieser Ort von der Haupt-Armee besetzt worden war, in 3 Colonnen gegen den Feind, warf ihn ungeachtet des heftigsten Widerstandes überall zurück, eroberte 6 Kanonen, und vereinigte glücklich seine Colonne zwischen Epstein und Lautersheim. Da die Haupt-Armee den Frankenthaler Bach nicht passirte, hätte er sich mit diesen errungenen Vortheilen begnügen können; allein auch hier genügte ihm erfüllte Pflicht nicht. Er fühlte, daß die Wegnahme des vom Feinde sehr stark besetzten Posten Oggersheim zur Einschließung der Rheinschanze und zur Unterbrechung jeder Communication der Besatzung von Mannheim mit Pichegru unumgänglich nöthig sey, und wankte nicht, diesen mit einer zahlreichen Artillerie versehenen Ort noch an diesem Tage anzugreifen. Er hatte das Glück, ihn ungeachtet des heftigsten Widerstandes zu erobern, bemächtigte sich daselbst bedeutender Artillerie-Vorräthe und vieler Munition und Bomben, welche nach Mannheim für die dortige französische Garnison bestimmt waren, rückte unaufgehalten dem Feinde nach, vertrieb ihn aus der Rheinschanze, nahm die ganze Pontonsbrücke, über welche die feindliche Communication mit Mannheim ging, und bewerkstelligte durch diese eben so kühn als schnell ausgeführte Unternehmung die gänzliche Sperrung der Festung Mannheim vom linken Rhein-Ufer aus. Am 15. November nahm er dem Feinde noch 3000 Bomben, viele Munitions-Karren und mehrere 16pfündige Kanonen in Mutterstadt ab. Am 16. bezog er eine Position an dem Rehbach,

besetzte die Stadt Speier und ließ den fliehenden Feind bis an die Queich verfolgen. Diese glücklich ausgeführten wichtigen Operationen und der gänzliche Rückzug des General Pichegru beschleunigten die Uebergabe der Festung Mannheim, welche am 22. November capitulirte. Die 10,000 Mann starke Garnison unter dem Divisions-General Montaigne legte die Waffen nieder, und wurde als kriegsgefangen nach Schwaben transportirt, die zurückgebliebenen Pfälzer aber desarmirt. Graf Latour behielt das Commando auf dem linken Rhein-Ufer; der Feind machte, um dessen Truppen zu ermüden, tägliche Angriffe auf der ganzen Linie von Speier bis Kaiserslautern, welche alle zurückgeschlagen wurden, so daß er in diesem Jahre nichts Ernstliches mehr unternehmen konnte, worauf im Monat Jänner 1796 ein Waffenstillstand zwischen den Armeen abgeschlossen wurde.

Der Monarch, in Würdigung der wichtigen Dienste, welche F. M. L. Graf Latour in diesem Feldzuge, insbesondere durch die zwey gewonnenen Schlachten bey Frankenthal und Oggersheim abermals geleistet hatte, der Einnahme der Rheinschanze und der hierauf erfolgten Uebergabe von Mannheim, dann des bewirkten Rückzuges der französischen Armee nach Elsaß, lohnte ihm dafür mit dem Großkreuz des Theresien-Ordens und mit der Feldzeugmeisters-Würde.

Im Jahre 1796 ward der Waffenstillstand am 21. May aufgekündigt, und kurz darauf langte der Befehl an, von der Armee am Ober-Rhein 24 Bataillons und 18 Escadrons nach Italien zu detachiren; auch wurde

Feldmarſchall Graf Wurmſer ſelbſt dahin beordert; er übergab demnach das Commando der Armee am Ober-Rhein, welche durch dieſe große Detachirung ſehr vermindert worden war, am 18. Juny dem F. Z. M. Latour. Von der Detachirung der Truppen nach Italien benachrichtiget, ſetzte der feindliche General en Chef Moreau mit der franzöſiſchen Rhein-Armee bereits am 23. Juny über den Rhein, bewältigte die Verſchanzungen bey Kehl und drückte die ſchwäbiſchen Kreis-Truppen unter General Stein zurück. Dieß bewog den Feldzeugmeiſter mit 6 Grenadier-Bataillons und einigen Cavallerie-Regimentern, den einzigen verwendbaren k. k. Truppen, welche ihm übrig blieben, nach Raſtadt zu marſchiren, um mit Hilfe einiger vom Nieder-Rhein angelangter Truppen, die franzöſiſche Armee in ſo lange aufzuhalten, bis der Erzherzog Carl, welchem das Ober-Commando der Armee übertragen war, eingetroffen ſeyn würde. Da die ſchwäbiſchen Kreis-Truppen indeſſen von Offenburg bis in das Kinzinger Thal zurückgeworfen worden waren, die Avantgarde des F. M. L. Staray bis nach Reinbach zurück weichen mußte, und der Feind Raſtadt und das Ufer der Murg beſetzt hatte, wurde beſchloſſen, ihn anzugreifen. Graf Latour warf ihn bey Bielighaim bis gegen Raſtadt zurück, der Erzherzog ſchlug ihn bey Malſch. Da aber die Colonne des linken Flügels und das ſächſiſche Corps bey Frauenthal zurück gedrückt worden waren, mußte ſich die Armee nach Pforzheim zurück ziehen. Sie ſetzte ihren Rückzug unter beſtändigen Gefechten bis Donauwerth fort, wo dieſelbe über die Donau

ging, Graf Latour aber beordert wurde, mit einem Corps von 20 Bataillons und 36 Escadrons den Lech und Tyrol zu decken, wozu ihm auch die kleine Armee des Prinzen Condé angewiesen wurde. Hier befand sich der F. Z. M. in einer der schwierigsten Lagen. Einem sehr überlegenen Gegner mit geringen Streitkräften gegenüber, die nicht alle seinen Befehlen untergeordnet waren, hatte er die ungeheuere Strecke von den Gränzen Tyrols bis an die Donau zu besetzen, und die zweyfache, kaum zu vereinigende Aufgabe zu lösen, im Einklang mit der Haupt-Armee auf dem linken Donau-Ufer zu handeln, und doch die ganz entblößte Gränze Oesterreichs zu decken. An kühne Unternehmungen gewöhnt, war diese Rolle bey seinem feurigen Gemüthe nur noch schwerer; sein Bestreben, die Gefahr von den Gränzen Oesterreichs möglichst abzuwenden, so lange Moreau im Vorrücken war, und seine eifrigen Bemühungen, seinem Gegner so viel als möglich **Abbruch zu thun, als Jourdans Niederlagen bey Amberg** und Würzburg auch **Moreau** zum Rückzug nöthigten, führten nothwendig **Gefechte herbey**, die bey der unverhältnißmäßigen Ueberzahl **seines** Gegners keine glänzenden Resultate haben konnten; **er vertheidigte** die Position am Lech so lange, bis ihn **die feindliche** Uebermacht nöthigte, sich nach dem bey Friedberg **dem** General Moreau **gelieferten Treffen sammt dem Prinz Condéschen Corps über die Iser zurückzuziehen, um die von mehreren Seiten bedrohten Gränzen der Monarchie zu decken. Als die ersten Nachrichten von den Siegen des Erzherzogs Carl bey Amberg und Würzburg eintrafen, zog er seine we-**

nigen Truppen zuſammen, und griff den Feind bey Geiſenfeld an, um denſelben von der Iſer abzulenken; es wurde dadurch der Zweck erreicht, daß der Feind ſich in der Nacht vom 10. September von der Iſer zurück zog, und München und Masburg verließ. Der Feldzeugmeiſter ſetzte ihm gleich über Pfaffenhoven und Neuburg nach, eroberte daſelbſt ſeine Magazine, marſchirte über den Lech und verfolgte ihn nach Ulm. Da nun der Armee des Generals Moreau durch dieſe ſchnelle Verfolgung bereits der größte Theil ihrer Magazine abgenommen worden war, und ſie Gefahr lief, in den Defileen des Schwarzwaldes ihre ganze Artillerie und Gepäcke zu verlieren, beſchloß der feindliche Feldherr am 2. October das Corps des Feldzeugmeiſters bey Biberach anzugreifen. Es erfolgte daſelbſt ein ſehr blutiges Treffen, in welchem der Feldzeugmeiſter der Uebermacht des Gegners zu weichen genöthiget wurde. Die mittlerweile eingetroffenen Nachrichten von den ferneren Siegen des Erzherzogs Carl über den General Jourdan und ſeinem Vorrücken bis an die Lahn, zwangen jedoch den General Moreau, ungeachtet ſeiner groſſen Ueberlegenheit, da er noch mehr als 50,000 Mann ſtark war, während der Feldzeugmeiſter ihm nur ein ſchwaches Corps entgegen ſetzen konnte, ſeinen Rückzug unaufgehalten gegen den Schwarzwald fortzuſetzen. Graf Latour folgte ihm auf dem Fuße über Buchau, Oſtrach, Möskirch, Tutlingen, Emendingen nach Donaueſchingen, und von da nach Dillingen, um in Folge des ihm zugekommenen Befehls durch das Kenzingerthal herauszubrechen. Er vereinigte ſich am 17. October bey Ettenheim mit der Haupt-Armee.

In den Schlachten am 19. und 20. October an der Elz, in welchen der Erzherzog den General Moreau über dieſen Fluß und aus der hinter ſelbem gewählten Poſition warf, commandirte der Feldzeugmeiſter die dritte Colonne der Haupt-Armee; den 19. nahm er Malterdingen und Kindringen, welches der Feind mit äußerſter Hartnäckigkeit vertheidigt hatte, bemeiſterte ſich der Brücke über die Elz und des Dorfes Denningen. Auch am 20. fand ſeine Colonne den heftigſten Widerſtand; doch gelang es ihm, eine Brücke über den Bach vor der Fronte der feindlichen Stellung zu ſchlagen, und ſeine Avantgarde noch vor Abends über dieſelbe ſetzen zu laſſen. Der Feind bewerkſtelligte in der Nacht ſeinen Rückzug. Am 21. October rückte der Erzherzog in Freyburg ein. Da die feindliche Armee ſich noch auf den Höhen von Schlingen geſetzt hatte, wurde ſolche am 24. in vier Colonnen angegriffen. Der Feldzeugmeiſter führte jene über Feldberg, nahm die Schlucht vor dem feindlichen Centrum, ſo wie Ober- und Unter-Ekenen und drang bis Liel vor; Moreau zog ſich nach dieſer Schlacht durch den Brückenkopf von Hüningen über den Rhein zurück, und paſſirte denſelben am 25. October.

Der Erzherzog Carl ließ hierauf die Armee in die Gegend von Offenburg marſchiren, wo derſelbe ſein Hauptquartier nahm. F. Z. M. Latour erhielt den Auftrag, die Belagerung von Kehl zu unternehmen; er traf am 3. November in Wildſtett ein, wohin ſein Hauptquartier kam. Es wurden ihm zur Belagerungs-Armee 55 Bataillons Infanterie und 46 Escadrons Ca-

vallerie unter den Feldmarſchall-Lieutenants Stader, Petraſch, Rieſe, Colloredo und Kospoth untergeordnet. Den 7. November wurde die Contrevalations-Linie um das verſchanzte Lager angefangen, und am 20. das Feldgeſchütz in derſelben eingeführt; am 21. wurde die Tranchee auf dem rechten Ufer der Kinzig eröffnet. Der Feldzeugmeiſter verlegte ſein Hauptquartier nach Kerk. Am 22. früh brach General Moreau mit 36 Bataillons aus dem verſchanzten Lager, warf ſich auf unſere Linien, und hatte bereits einige Schanzen und Redouten erſtiegen, als der Feldzeugmeiſter ihn von allen Seiten angriff und mit einem großen Verluſt zurück warf. Bey dieſer Gelegenheit wurden 3 Stabsoffiziere ſeiner Suite bleſſirt und ſein Adjutant Oberlieutenant Reiſinger an ſeiner Seite erſchoſſen; der Feind hatte einen Verluſt von 3000 Mann. Die Belagerungsarbeiten gingen nun ungeachtet der wiederholten Ausfälle ihren Gang fort, und am 28. November fing das Feuer aus allen Batterien an. Es wurde an dieſem Tage das Dorf Kehl genommen und mit den Parallelen vorgerückt, obgleich häufige Ueberſchwemmungen der Kinzig und Schütter, und im Monat December Froſt und Kälte die Arbeiten ſehr erſchwerten. Am 21. Jänner eröffnete die zweyte Parallele ihr Feuer, und an eben dieſem Tage wurde die erſte Linie des verſchanzten Lagers durch einen allgemeinen Sturm erobert. In der Nacht vom 5. auf den 6. wurde die zweyte Linie des verſchanzten Lagers mit Sturm genommen. Da nun das Fort Kehl ganz eingeſchloſſen war, und bereits von dem Feuer der Belagerer viel gelitten hatte, die feindliche

Schiffbrücke auch um so wirksamer beschossen werden konnte, so daß sie am 6. zerstört wurde, capitulirte dasselbe am 9. Jänner 1797, und wurde am 10. den k. k. Truppen übergeben.

Nach Beendigung dieser beschwerlichen Belagerung ging die Armee in die Winterquartiere. Der Erzherzog Carl reiste nach Wien ab, und Graf Latour übernahm das Commando der gesammten Rhein-Armee. Der Kaiser geruhte demselben besondere Zufriedenheit für die mitten im Winter mit so vieler Beharrlichkeit unternommene und vollführte Eroberung von Kehl zu bezeigen, bey welcher eine ganze, hinter einem verschanzten Lager postirte Armee durch 50 Tage belagert werden mußte, während welchen der Feldzeugmeister die täglichen Beschwerden mit bewunderungswürdiger Ausharrung ertrug, und durch sein Beyspiel die so angestrengten Truppen zu beleben wußte. Se. Majestät ernannten dessen Sohn Grafen Joseph, Rittmeister bey Latour-Dragonern, welcher vom Erzherzog mit der Nachricht von der Einnahme Kehls nach Wien geschickt worden war, wo er einen feyerlichen Einzug durch die Hauptstadt bis in die k. k. Burg halten mußte, zum Major und Flügel-Adjutanten bey der Rhein-Armee.

Der F. Z. M. Graf Latour hatte nach Beendigung der Belagerung von Kehl sein Hauptquartier am 2. Februar 1797 nach Mannheim verlegt. Die seinem Commando unterstehende Rhein-Armee war wieder durch diejenigen Truppen, welche dem Erzherzog Carl nach Italien folgten, sehr geschwächt worden. Die feindlichen

Armeen eilten diese Lage zu benützen. Am 13. April kündigten die französischen Generale den Waffenstillstand auf. General en Chef Moreau ging bey Diersheim über den Rhein, und warf den F. M. L. Staray bey Bischofsheim, welcher sich nach Gengenbach zurückziehen mußte. F. Z. M. Graf Latour brach am 22. mit dem Hauptquartier nach Linkehlheim auf, und machte eben die Disposition zum Angriff gegen die französische Armee, als der Courier mit der Nachricht der Unterzeichnung der Friedens = Präliminarien anlangte. Die Armee rückte hierauf in Cantonnirungs = Quartiere und das Haupt-Quartier kam nach Schwetzingen, wo der Erzherzog Carl das Ober = Commando wieder übernahm. Im October wurde dem Grafen Latour das Commando in Breisgau übertragen. Er verfügte sich nach Freyburg. Da aber kurz nachher der Friede zu Campo = Formio unterzeichnet wurde, und der Erzherzog nach Wien abging, übernahm der Feldzeugmeister abermals das Commando der ganzen Rhein = Armee, und wurde vom Monarchen beauftragt, als Bevollmächtigter bey dem Congreß zu Rastadt die Unterhandlungen mit dem General en Chef Bonaparte zu leiten. Er kam am 29. November in Rastadt an, und unterzeichnete mit Bonaparte die Militär = Convention, vermöge welcher die venezianischen Provinzen an Oesterreich abgetreten wurden, und der französische General en Chef unterzeichnete den Befehl wegen deren Räumung und Uebergabe an die k. k. Truppen. Am 3. December reiste General Bonaparte von Rastadt nach Paris ab, und F. Z. M. Latour, nachdem er mit

den Miniſtern Grafen Cobenzel und Lehrbach das Nöthige wegen Räumung der Rhein-Staaten verabredet hatte, in ſein Hauptquartier nach Mannheim zurück. Am 9. December ging er mit dem Hauptquartier nach Heidelberg, und die ganze Rhein-Armee trat den Rückmarſch in die k. k. Staaten in 3 Colonnen über Salzburg, Linz und Klentſch nach Böhmen an.

Nachdem nun der Feldzeugmeiſter die Armee, von welcher ein Corps am Lech unter Commando des F. M. L. Stader ſtehen blieb, in die Erbſtaaten zurückgeführt hatte, und in Prag angelangt war, wurde er nach Wien berufen, wo er am 2. Februar 1798 ankam. Der Monarch ertheilte ihm daſelbſt bald nachher aus Rückſicht der von ihm geleiſteten wichtigen Dienſte im Feldzuge von 1796 und des zur allerhöchſten Zufriedenheit bis zum Jahre 1798 geführten Commando's der k. k. Rhein-Armee, die Würde eines commandirenden Generals im Markgrafthum Mähren und Oeſterreichiſch-Schleſien, und ernannte ihn zum wirklichen geheimen Rath. Es wurde ihm auch in dem ihm ausgefertigten geheimen Raths-Decrete die umſtändliche Anerkennung aller während ſeiner militäriſchen Laufbahn erworbenen Verdienſte ausdrücklich kund gegeben.

Nach 6 Jahren, in denen Latour das General-Commando in Mähren und Schleſien geführt hatte, berief ihn das Vertrauen ſeines Monarchen zu dem wichtigen und erhabenen Poſten eines Hofkriegsraths-Präſidenten, welchen Beweis des allerhöchſten Zutrauens ſich derſelbe (wie es das ihm ertheilte Decret vom 7.

April 1805 ausdrücklich erwähnet) durch so vieljährig geleistete ersprießliche Feldkriegs-Dienste mit besonders erprobter Anhänglichkeit an das durchlauchtigste Erzhaus, und zwar mit Zurücksetzung und Verlust seines eigenen Vermögens in den k. k. Niederlanden vorzüglich erworben hat. Mit rastlosem Eifer widmete sich der Feldzeugmeister auch hier seinen hohen Berufspflichten. Er verdoppelte seine Anstrengungen zum Besten des allerhöchsten Dienstes, als der Krieg im Jahre 1805 neuerdings ausgebrochen war, um die Armee mit allem Erforderlichen zu versehen, und die Verstärkung und Ausrüstung derselben anzuordnen. Allein die zu großen Anstrengungen, welche er sich auferlegte, der tiefe Gram, der an seinem von Vaterlandsliebe erfüllten Herzen nach den Unglücksfällen dieses Feldzuges nagte, endlich der Schmerz über den Verlust seiner Gemahlin, welche ihm der Tod entriß, erschöpften seine Kräfte. Er unterlag der Krankheit, welche ihn wenige Tage nach dem Tode seiner Gemahlin befallen hatte, und beschloß den 22. July 1806 sein dem Dienste des Staates mit seltenem Eifer geweihtes Leben im 69ten Jahre.

Auf allerhöchsten Befehl wurde gleich nach seinem Tode eine kurze Darstellung seiner ruhmvollen 50jährigen militärischen Laufbahn im officiellen Artikel der Wiener Zeitung eingerückt, aus welcher wir folgende Stelle wörtlich herausheben. »Sein Charakter und seine in unsern Tagen immer seltener werdenden Tugenden gehörten einem bessern Jahrhunderte zu. Eine über allen Eigennutz weit

erhabene Seele, unbestechbare Redlichkeit, unerschütterliche Anhänglichkeit an die Person und das Interesse seines Monarchen, das strengste und reinste Pflichtgefühl, fester und ausdauernder Wille zur Beförderung des Guten, rastlose Thätigkeit in Geschäften, und ein glühender Eifer für den Dienst, dem er sich mit beyspielloser Hingebung ganz opferte, werden dem Vaterlande sein Andenken auf immer ehrwürdig und theuer machen. Im Leben von Vielen verkannt, nach dem Tode von Allen bewundert und betrauert, wird der Nahme Latour in den **Jahrbüchern Oesterreichs stets einen der ehrenvollsten und ausgezeichnetsten Plätze behaupten.**«

Gabriel
Freyherr Spleny von Mihaldy,
k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

Er wurde im Jahre 1734 zu Ternye in Ober-Ungarn geboren. Das Jesuiten-Collegium zu Kaschau und das Theresianum zu Wien waren die Unterrichts-Anstalten, in denen er als Knabe und Jüngling für seinen künftigen Beruf gebildet wurde. Sein Großvater war Stephan Freyherr von Spleny, General der Cavallerie und schon im Türkenkriege unter des großen Eugens Heeresbefehl Inhaber des 8ten Husaren-Regiments (Kienmayer), welches unter seiner Anführung bey der Belagerung und Schlacht von Belgrad (1716) auf das tapferste den denkwürdigen Sieg erkämpfen half. Sein Vater Gabriel, k. k. General der Cavallerie, überzeugte sich bald, daß dem lebenskräftigen Sohne das Leben im Felde unter Waffengetümmel weit besser zusagen werde, als

GABR. FREIH. SPLENY
v. NAGY MIHALY.
K.K. Feldmarschall-Lieutenant.

Digitized by Google

Digitized by Google

in der ruhigen Schreibſtube beym Actenſtaub. Er erfüllte daher, obwohl er früher das Vorhaben hatte, dieſen Sohn der Rechtspraxis widmen zu laſſen, leicht den innigſten Wunſch des Jünglings, ſich dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren gleich, der Vertheidigung des Vaterlandes widmen zu dürfen. Maria Thereſia, welcher er vom Vater vorgeſtellt wurde, ernannte ihn zum Fähnrich. So betrat er im Jahre 1752, dem 18ten ſeines Lebens, die militäriſche Laufbahn, und fand in dem bald darauf ausgebrochenen ſiebenjährigen Kriege häufige Gelegenheit zur Auszeichnung.

Er nützte dieſe beſonders in den merkwürdigen Tagen bey Lobositz, Liegnitz, Breslau und Leuthen, und bey der Belagerung von Ollmütz, Neiße, Glatz und Schweidnitz, in welchen ſein Nahme in den Armee-Berichten Browen's, Daun's und Loudon's ſo rühmlich genannt wurde, daß Spleny ſchon im 25ten Jahre ſeines Alters, dem 7ten ſeines Dienſtes, (1759) zum Major befördert wurde. Nach 9 Jahren (1768) ward er Oberſt und Commandant des Preyſak'ſchen Infanterie-Regiments (Duca Nr. 39), 5 Jahre ſpäter (1773) General-Major.

Kaiſer Joſeph, welchen G. M. Spleny im Jahre 1775 eine kurze Zeit auf einer Reiſe zu begleiten hatte, wurde auf ihn aufmerkſam. Der ſcharfſinnige und hellſehende Geiſt dieſes gekrönten Menſchenkenners durchblickte den achtungswerthen Geſellſchafter, und erkannte in ihm Eigenheiten und Fähigkeiten, welche ihn auch als einen ſehr brauchbaren Diener für das adminiſtrative

Fach des Staatswesens hinstellten. Um diesen Fähigkeiten einen würdigen Wirkungskreis anzuweisen, sendete ihn der Monarch nach der Bukowina, dem ehemaligen nordwestlichen Theil der Moldau, welchen während der Unterhandlungen zwischen Rußland und der Pforte zu Kainardgi mit Beistimmung der Türken Theresiens Kriegsvölker besetzten, und welcher durch einen von der Pforte am 5. Februar 1777 unterzeichneten Vertrag gänzlich an Oesterreich abgetreten wurde. Dort wurde ihm die Organisirung der neu erworbenen Provinz aufgetragen. Der unter türkischer Herrschaft gänzlich verwilderte Zustand dieses Landes stemmte der Einführung einer weiseren und gesetzlicheren Leitung desselben große Hindernisse entgegen, welchen zu überwinden nicht weniger gründliche Einsicht als beharrliche Kraft erforderte. Spleny besaß beyde Eigenschaften, welche nur noch von seinem rastlosen Eifer überboten wurden, sich des erhaltenen Auftrags zur Zufriedenheit seiner großen Kaiserin Königin, und des Kaisers Joseph, als auch zum Besten des ihm anvertrauten Landes zu entledigen. Er ordnete auf das möglichste alle Verwaltungszweige der Provinz, welche in seine, als des kaiserlichen Huldigungs-Commissärs, Hände, den Eid der Unterthanen-Treue schwur. Er führte eine wohl geregelte und schleunige Rechtspflege ein, ließ die bisher in zerstreuten einzelnen Hütten lebenden Einwohner in wohnliche Dörfer zusammen ziehen, und wüste Strecken Landes urbar machen, baute neue Dörfer, zog aus den österreichischen Erblanden und selbst aus dem Auslande Colonisten dahin, und leistete in vierjähriger

Verwaltung dieſer Provinz, deren Ausdehnung er bey der Gränzberichtigung, durch kluge Unterhandlung mit einem Zuwachs von mehr als 30 Dörfern, zu erweitern wuſte, die wichtigſten Dienſte. Als er beym Ausbruch des baierſchen Erbfolgekrieges von dieſem Poſten ſchied, waren nebſt der vollkommenen Zufriedenheit Thereſiens und Joſephs, mit ſeiner weiſen und eifrigen Verwaltung der Bukowina, die vielen rührenden Beweiſe dankbarer Anhänglichkeit ihrer Bewohner für das geſtiftete Gute, ſein ſchönſter Lohn.

In dieſem Erbfolgekriege zog Spleny zum erſtenmal als General ins Feld, und machte in mehreren Gefechten neuerdings den ſchon früher erworbenen Ruhm geltend. Er ſtand unter F. Z. M. Ellrichshauſen bey der Heeresabtheilung in Mähren und Oberſchleſien, wo er ſich in den Ereigniſſen bey Troppau, Jacktar, Pfaffenberg, Mösningk und Jägerndorf im Winterfeldzuge von 1778 — 1779 ſehr hervorthat, und die Preußen, welche mit überlegenen Kräften Opeln und Jägerndorf in Beſitz genommen, und wiederholt in Mähren einzufallen verſucht hatten, mehrmals zurück warf.

Glänzendere Veranlaſſungen, ſein militäriſches Talent als Feldmarſchall-Lieutenant (welche Würde er 1785 erlangte), in gröſſerem Wirkungskreiſe zu erproben, gab ihm der Türkenkrieg. Als ſich in dieſem nach der Einſchlieſſung Chotyms 1788 der neue Hospodar der Moldau Manole-Roszet und der Tatar-Chan mit 20,000 Tataren, um den Entſatz von Chotym zu verſuchen, Jaſſy nahten, es beſetzten und dort eine feſte Stellung

nahmen, schickte der commandirende General Prinz Coburg den F. M. L. Spleny nach Strojestie, mit dem Auftrage, von dortaus in Verbindung mit einigen zu erwartenden russischen Hilfstruppen unter General Elmpt, gegen Jassy vorzurücken, und von da den Feind zurückzudrängen. Die Truppenabtheilung, die unter seinem Befehle stand, bestand nur aus 3 Bataillons und 16 Schwadronen, in allem beyläufig sechsthalb Tausend Mann. Im August vereinigten sich mit ihm die Russen, welche am linken Pruthufer herangezogen waren, bey Tabor. Spleny rückte nun nach Onesti (Reteſti?) vor, die Russen nach Jakobani. Um die rechte Seite der Vorrückenden zu decken, mußte Oberstlieutenant Kepiro mit 1150 Mann und 4 Kanonen von Herlem nach Belwesty im Bachlui-Thale ziehen. Vorwärts des letzten Ortes wurde er am 31. August von 7000 Tataren und Spahis und 150 Janitscharen unter Pascha Ibrahim-Nazir angegriffen. Der ungleiche Kampf dauerte von 4 Uhr früh bis 11 Uhr Mittag unentschieden. Da erschien von Spleny entsendet Oberstlieutenant Graf Nemesch mit 2 Schwadronen Erdödy und Szekler Husaren von Onesti her im Rücken des Feindes, der nach einem hitzigen Gefechte sich zu unordentlicher Flucht wandte, und 133 Todte, 27 Gefangene (nach andern Nachrichten 383 Todte, 40 Gefangene und Verwundete) und eine Fahne auf dem Schlachtfelde zurückließ. Dieser Sieg entschied über den Besitz der Hauptstadt der Moldau. Der Tatar-Chan floh aus ihr gegen Galaz, und Spleny besetzte Jassy am 3. September.

Dort erhielt er den Auftrag des Kaiſers, mit ſeiner Abtheilung längs dem Szeret-Thale zum Schutze der ſiebenbürgiſchen Gränze heranzuziehen, weil aus dieſem Lande Truppen zur Verſtärkung der Stellungen im Banat wegbeordert werden mußten, welchen Auftrag zu vollziehen er am 22. September von Jaſſy aufbrach und über Roman auf Bakeu marſchirte. Die Streifereyen der zahlreichen Türken von Fokſchan her erlaubten keine ſchnelle Bewegung, denn Tranſilvaniens öſtliche Päſſe konnten nur aus dem Szeret-Thale am beſten geſichert werden. Deßhalb ſtand Spleny noch am 13. October bey Adſchud. Hier wurde er am folgenden Tage angegriffen. Sein kleines Corps ſtellte ſich 1000 Schritte vor dieſem Städtchen in drey Vierecken auf, vor denen eine Kette leichter Truppen mit 6 Kanonen dem erſten Angriffe begegnete.*) Die Türken griffen unter wüthendem Geſchrey ebenfalls in drey Abtheilungen an. Sie wurden durch das Geſchützfeuer vor und aus den Vierecken ſo kräftig empfangen, daß zwey ihrer Abtheilungen bald vom Angriffe abließen und zurückwichen. Die dritte, welche durch den buſchichten Boden gedeckt, ſich noch

*) Die Bemerkung, daß Spleny einen der erſten Verſuche machte, ſtatt der bis zu ſeiner Zeit üblichen, aus ganzen Fuß-Regimentern und Brigaden gebildeten großen unbehilflicheren Vierecke, kleinere leitſamere aus einzelnen Bataillons und Diviſionen zu bilden, und des Feindes Reiterey entgegen zu ſtellen, welche Verſuche ſpäter mit dem beſten Erfolge nachgeahmt wurden, dürfte hier am gehörigen Plaze ſtehen.

etwas vorwagte, wurde ebenfalls in Kurzem über den Totrusch zurückgeworfen. In dem kurzen Gefechte blieben 75 Türken, und zwey Fahnen fielen in die Hände der Kaiserlichen, die ihrerseits 6 Mann und 14 Pferde verloren hatten. Da nun der Feind hier hinlänglich abgeschreckt war, setzte Spleny seine Bewegung nach dem Dytoscher Paß fort.

In Grosiesо erhielt er durch ein kaiserliches Handschreiben den Befehl, mit einem Theile seiner Truppen, welche mittlerweile an Siebenbürgens Gränzen entbehrlich wurden, wieder umzukehren, und solche zu Coburg's galizischem Heere zurückzuführen. Er traf in Folge dieses Befehls Ende Weinmonats bey ihm in Roman ein. Für die Auszeichnungen in der Zeit dieses selbstständigen Befehls verlieh ihm der Monarch das eben erledigt gewordene siebenbürgische Infanterie-Regiment Gyulai (Mecsery Nr. 51).

Als nach der Winterruhe im nächsten Feldzuge (1789) die Türken bey Fokschan immer mehr und mehr Streitkräfte sammelten, wurde Spleny gegen diese Stadt vorzurücken beordert. Seine Division aus den Brigaden Jordis, Karaczai und Horvath bestehend, zählte höchstens 6100 Mann Fußvolk, 2300 Reiter und 25 Geschütze. Er versammelte sie im Lager bey Walleszaka, und wollte von da am 5. May vorrücken, als eine unvermuthete Bewegung der Russen Gegenbefehle nöthig machte. Erst am 6. Juny konnte die Vorrückung geschehen. Spleny besetzte an diesem Tage noch die Höhen des Dorfes Sekujen, eine Meile von Walleszaka. Am

7. lagerten seine Truppen auf der Höhe nächst Parava. Durch die ihm zugetheilten Arnauten ließ er die Gegend von Petruskany am Totruschfluße besetzen, in welche er Tags darauf seine Division führte, und sie am linken Ufer des Flußes, der ihre Stirnlinie deckte, lagerte. Zugleich ließ er über den Totrusch zwey Brücken schlagen, und diese am rechten Ufer mit verschanzten Brückenköpfen sichern. Mehrere Versuche mit den bis gegen Adschud streifenden Türken anzubinden, waren vergeblich, weil diese bey Annäherung seiner Truppen, welche die vorliegende Gegend fleißig erkundeten, immer schnell zurückwichen. Am 23. bestanden seine Arnauten unter ihrem Major Dely Pascha ein glückliches Gefecht mit einer Abtheilung Janitscharen, von denen sie 25 erlegten und 3 gefangen nahmen. Da sich der Feind bey Fokschan täglich mehr verstärkte, so rückte Spleny in Uebereinstimmung mit der Bewegung der übrigen Truppen des galizischen Heeres am 14. July Abends zwey Meilen weit in das Lager dießseits Bulka vor. Am 19. zog ihn Coburg in der Ebene von Adschud ganz an sich.

Von hier geschah der Aufbruch am 30. July Morgens zur merkwürdigen Schlacht bey Fokschan. F. M. L. Spleny führte die dritte, den äußersten rechten Flügel des vorrückenden verbündeten Heeres bildende, Colonne. Jenseits des Zebrouz-Thales bey Marischestie nachtlagerte die Armee. Nachdem sie dort bis zum Abend des 31. gerastet, und eine Abtheilung noch an demselben Abend ein sehr glänzendes Gefecht am Putnafluße mit dem Feinde

bestanden hätte, ging sie am 1. August um 4 Uhr früh über den Putna dem sehr überlegenen Feinde entgegen. Die Aufgabe war sehr schwierig, sie auf einer einzigen Brücke im Angesichte des Feindes hinüber zu führen, in Vierecke zu bilden, eine lange Fläche voll Bodenhindernisse durchziehen, und dann erst mit beynahe erschöpfter Kraft die Erstürmung eines festen Lagers wagen zu lassen. Spleny's Colonne wurde, während sie im Zuge begriffen war, noch ehe sie aufmarschiren konnte, von der türkischen Reiterey angefallen, welche die Bildung ihrer Schlachtordnung durch den ungestümen Angriff zu hindern und sie zu werfen hoffte. Aber Spleny beschleunigte mit ungemeiner Thätigkeit rasch den Aufmarsch seiner Division, versagte ihren rechten Flügel, bildete dadurch eine Hakenstellung gegen Coburg's Hauptlinie und rückte hierauf, vom lebhaften Geschützfeuer unterstützt, dem Feinde entschlossen an den Leib, welcher seinem Andrange nicht lange Stand hielt. Als hierauf die Truppen unter fortwährendem Geschützdonner mit klingendem Spiele sich durch ein dichtes Gewinde von Dorn und Strauchwerk mit unermüdlicher Anstrengung durchgearbeitet hatten, stießen sie auf die Hauptmacht der Türken vor Fokschan. Spleny mußte es mit ihrem linken Flügel, den die Reiterey, sich am linken Ufer des Milkowflußes bis nach Odabestie ausdehnend, bildete, aufnehmen. Kaum war seine Division aus dem Gestrippe hervorgebrochen, so ließ er von 12 Schwadronen Husaren den Feind so muthig angreifen, daß die Spahis über den Haufen geworfen, bis hinter Fokschan

flohen. Mit dem Regiment Carl Schröder (Lattermann Nr. 7), an dessen Spitze er sich stellte, stürmte er den einen Theil der feindlichen Verschanzungen vor Fokschan und das Kloster Sarnal, welches die Türken nach hartnäckiger Vertheidigung räumen mußten. Bald war die Flucht des Feindes allgemein.

Wie viel Spleny's tapferes und kluges Benehmen zur Entscheidung der Schlacht beygetragen hatte, sprach des Commandirenden Pflichtbericht, welcher die Aeußerung, daß vorzüglich Spleny das Glück dieses Tages zu danken sey, enthielt, deutlich aus. Zum Lohne für dasselbe wurde ihm erst das Ritter-, und noch im Jahre 1790 das Commandeur-Kreuz des Theresien-Ordens verliehen.

In demselben Jahre wurde er zu mehreren wichtigen militärisch-diplomatischen Sendungen verwendet. Fürst Potemkin, zu dem er sich nach Cherson verfügen mußte, überhäufte ihn mit Ehrenbezeugungen. Glück und Talent krönten seine Missionen und Unterhandlungen mit glücklichem Erfolge.

Spleny's Verdienste um Monarchen und Vaterland, und seine bey Organisirung der Bukowina an Tag gelegten Fähigkeiten für das Civil-Verwaltungsfach bewogen Kaiser Leopold den II. ihn, 1791 mit der Obergespanns-Würde des Zabolcher Comitats zu bekleiden.

Beym Ausbruche des französischen Revolutions-Krieges stand er einige Zeit bey dem kaiserlichen Heere am Rhein bey Heidelberg, Brummt, Lindau u. s. w.

Als Wurmser am Oberrhein abwesend war, commandirte er die Armee am Unterrhein, vereinigte sich mit dem Herzoge von Braunschweig, und erhielt mehrfache Beweise des königlichen Wohlwollens wegen des guten Verständnisses, das er zwischen den österreichischen und preußischen Truppen zu erhalten wußte.

Im Jahre 1795 ernannte ihn Kaiser Franz zum Beweise der Anerkennung seiner Verdienste aus eigenem Antriebe zum wirklichen geheimen Rath. Ein Jahr lang war er Festungs-Commandant in Olmütz. Mit dieser Anstellung schloß er die Bahn seines wirkenden Soldatenlebens, da das herangerückte Alter seine Versetzung in einen ehrenvollen Ruhestand gebot. Er widmete sich nun mit doppeltem Eifer den Geschäften des seiner Leitung anvertrauten Comitats. Auch was er als Obergespann, durch volle 26 Jahre, mit redlichem Streben, oft in den schwierigsten Zeitverhältnissen, für Monarchen und Mitbürger Gutes und Nützliches leistete, fand verdiente Würdigung. Wie er im Kriege durch kühnen Muth die Feinde zu besiegen wußte, so wußte er im Wirken des Friedens durch Sanftmuth und kluges Nachgeben sich Herzen zu gewinnen. Sein untergeordnetes Comitat hing so wie sein Regiment, dessen Inhaber er 30 Jahre hindurch war, mit inniger Liebe und Vertrauen an ihm. Beyde werden ihm noch lange ein ehrenvolles Andenken bewahren. Der Ruf, den sich das letztere im französischen Kriege erwarb, gewährte Spleny noch im höchsten Alter die lebhafteste Freude.

Im Jahre 1799 wurde er zum Befehlshaber des adelichen Aufgebots des Bezirkes jenseits der Theiß ernannt, und machte sich auch auf diesem Posten, durch, in Bildung und Abrichtung dieses Aufgebots bewiesenen, Eifer und Thätigkeit sehr verdient.

War sein öffentliches Leben und Wirken als Staatsdiener unter Regierung von 4 Monarchen, die ihn mit Würden und Ehrenzeichen schmückten, hochachtbar und beyspielswerth, so war es nicht weniger sein Privatleben im Kreise blühender Kinder und Enkel. Er war Vater von 17 Kindern, von denen ihn 10 mit 37 Enkeln und Urenkeln überlebten. In ihnen sah er mit hoher Lust aus dem Samen der Lehre und des Beyspiels, den er in die jungen Gemüther gelegt hatte, die schönsten Früchte väterlicher Sorge und Mühe keimen. Er erlebte als Soldat die seltene Freude, vor seinem Ableben zwey von seinen Söhnen Ignaz und Franz als k. k. Feldmarschall-Lieutenants und seine Cameraden in der österreichischen Armee angestellt zu sehen. Ein dritter blieb in früher Jugend vor dem Feinde.

Spleny starb nach einem kurzen Krankenlager am 1. April 1818 im 84ſten Lebensjahre zu Szilvas-Ujfalu unfern von Kaschau. Sein Hinscheiden war heiter und sanft wie sein Leben. Tiefreligiöser Sinn war die Grundlage seines Charakters, der eine unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit an Monarchen und Vaterland, und eine seltene, sich durch wirksame Wohlthätigkeit schön äußernde, mit Heiterkeit des Geistes und Festigkeit des Gemüthes gepaarte Herzensgüte entkeimte.

Rechtlich und offen in Wort und That, aufrichtig und beſtändig als Freund, unverführt durch Glück, ungebeugt durch Unglück, wurde von allen, die ihn kannten, ſeinen Tugenden und hohen Eigenſchaften als Menſch und Mann, der Zoll ungeheuchelter Verehrung und Liebe.

Digitized by Google

JOHANN KARL
OLOWRAT-KRAKOWSKY
General Feldmarschall.

Johann Carl
Graf Kolowrat = Krakowsky,
k. k. General = Feldmarschall.

Johann Carl Graf Kolowrat = Krakowsky, Freyherr von Ugezd, k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, General = Feldmarschall, Grosskreuz des kaiserlich = österreichischen Leopold = Ordens, des Maria Theresien = und Johanniter = Ordens Commandeur, Grossoffizier der französischen Ehrenlegion, Inhaber eines Artillerie = und eines Regiments zu Fuß, und commandirender General in Böhmen, wurde am 21. December 1748 zu Prag geboren. Sein Geschlecht gehört zu den ältesten und edelsten in Böhmen *). Sein Vater Prokop war geheimer

*) Als im VI. Jahrhunderte „mit den slawischen Schaaren „in Böhmens Gauen über drey Flüsse geflogen kam die „gesellige Schwalbe," als der Held Czech die weiten

Rath und oberster Landrichter dieses Königreichs. Seine Mutter Anna war die Tochter des F. M., und commandirenden Generals in Böhmen, Grafen Ogilvy. Sie war die letzte ihres Stammes. Ein im Lehrfache ausgezeichneter Mann, der Jesuit Seidel, wurde des jungen Grafen und seines Bruders Aloys (gegenwärtigen Bischofs von Königgrätz) Erzieher.

Im 18ten Jahre (1776) betrat er als Unterlieutenant im Regiment seines Oheims des Großpriors des Johanniter-Ordens in Böhmen, Generals der Cavallerie, Emmanuel Grafen Kolowrat (dieses Regiment wurde im

---

Gefilde freudig überschaute, und am Ende der Wanderung sein Schlachtschwerdt in ein Boden stieß, sagend: Hier könnt ihr Gefährten Trotz bieten jedem Feinde, und der Götter Segen wird mit Euch seyn: standen im Kreise, zu dem er sprach, auch edle Kolowrate. So wie Krok zum Andenken an das verlassene Schloß Pšary ein anderes Pšary erbaute, von Libussa Libin, und heute Wischehrad genannt, da wo durch Felsen gebrochen unwillig die Moldau sich abwenden muß, so bauten sie dem Heeresfürsten nacheifernd ein Schloß Kolowrati, das nun gebrochen liegt, aber seinen Nahmen dem anstossenden Dorfe Kolowrati (kaurzimer Kreis, Lichtensteinische Herrschaft Aurzinowes) gegeben hat, — ein Denkmal für die kommenden Geschlechter. Der Hauptstamm der Kolowrate theilte sich in späteren Jahrhunderten in drey Linien: Nowohradsky, Krakowsky, Liebsteinsky. Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, herausgegeben durch die Freyherrn von Hormayr und Medevanšky. 5ter Jahrgang 1824. Seite 412. Die Kolowrate.

J. 1801 als Coburg Dragoner aufgelöst) die kriegerische Laufbahn. Nach zweyjähriger Dienstzeit bey der Reiterey kaufte er, um sich auch mit dem Dienste des Fußvolkes bekannt zu machen, eine Hauptmannsstelle im ungarischen Inf. Regiment Adam Bathiany (vacant Wied-Runkel Nr. 34), welches eben damals in Prag als Besatzung lag. Der Uebertritt zu diesem Regimente wurde Anlaß zu der innigen Freundschaft, die sich hier zwischen Kolowrat und Melas, welcher letztere Oberstwachtmeister im Regimente war, anknüpfte, und lebenslänglich dauerte.

Nach dem baierischen Erbfolgekriege, der wenig Gelegenheit zur Auszeichnung in Erprobung persönlichen Muthes bot, wurde das Regiment Bathiany nach Ungarn verlegt. Dort blieb der Graf bis zum Ausbruch des Türkenkrieges, wo er bereits die Oberstlieutenantswürde erlangt hatte. Am 2. Juny 1788 wurde er zum Obersten und Commandanten des ungarischen Fußregiments Alvinzy (Hessen-Homburg Nr. 19) befördert. F. M. Lacy, als Oberbefehlshaber des Hauptheeres, schickte dem Obersten Grafen Kolowrat am Schluße des ersten Feldzuges über das Betragen seines Regiments ein sehr rühmliches Zeugniß zu.

Im zweyten Feldzuge erhielt er vom F. M. Loudon bey dem Sturme auf Belgrad am 30. September den ehrenvollen Auftrag, die dritte der stürmenden Colonnen anzuführen. Er führte sie unter den Augen des Commandirenden mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen durch den Laufgraben an die Schanzpfähle und an die doppelte Heckenreihe, welche die untere Stadt ein-

schloß. Ein dichter Kugelregen, welcher die Stürmenden hier empfing, und das Feuer des feindlichen Geschützes, das sie von vorne und in der Seite faßte, war ihnen eben so wenig ein abschreckendes Hinderniß, als die betäubende Kopfwunde, welche ihr braver Führer erhalten hatte, diesen bewegen konnte, sich von seinen Truppen zu entfernen. Sie überstiegen unerschrockenen Muthes die Schanzpfähle und Zäune, stürzten in die untere Stadt, drängten die Türken ungeachtet der tapferen Gegenwehr von Gasse zu Gasse zurück, bemächtigten sich endlich des großen Platzes mit allen seinen Zugängen, und nahmen dem Feinde das gegen sie gebrauchte Geschütz ab. Platz und Gassen wurden sogleich mit Abschnitten versehen, und in Eile auf das möglichste befestigt. Die wüthendsten wiederholten Anfälle des Feindes konnten die Stürmer aus dem blutig errungenen Besitze nicht mehr treiben. Der glückliche Erfolg war eben so sehr das Werk der einsichtsvollen Leitung des Anführers dieser Sturm-Colonne, als des Beyspiels, welches sein persönlicher Muth den Brayen, die er befehligte, gab. Ingenieur-Major von Tomerlin, Grenadier-Hauptmann Graf Pillati de la Tour und Oberlieutenant Baron Wimpfen, ihm an diesem Tage persönlich beygegeben, waren die nächsten Zeugen und Theilnehmer seiner Auszeichnung. Die Colonne, welche Kolowrat führte, bestand aus 1280 Mann mit 6 Geschützen. Als kurz vor 9 Uhr der Kanonendonner schwieg, rückte sie gegen den Palisadenumfang der Festung vor. Eine türkische Moschee war der bestimmte Punkt, nach welchem sie sich zu

bewegen hatte. Der Widerstand des Feindes war groß und ausdauernd. Er vertheidigte hartnäckig eine doppelte Reihe Palisaden gegen den Andrang der Freywilligen. Der rasche Sturm der beyden Bataillons Nicoletti Grenadiere und Alvinzy entschied. Die Truppe rückte bis an das Glacis und setzte sich da fest. Die Raizenstadt und ein Theil der Wasserstadt waren erobert. Aus dem noch uneroberten Theile der letzteren, beunruhigte die Besatzung am Rest dieses Tages und in der darauf folgenden Nacht, fortwährend die Kaiserlichen, und fügte ihnen vielen Schaden zu. Nach einer fruchtlosen Vertheidigung, die noch bis zum 7. October fortwährte, capitulirte die Festung, von welcher die Sieger am 9. Besitz nahmen.

Im Berichte Loudons an den Kaiser über den glänzenden Antheil, welchen Kolowrat an der Eroberung Belgrads gehabt habe, stehen ausdrücklich die Worte:

»Der Oberst Graf Kolowrat hat durch militärische »Einsichten und standhaft gelassene Tapferkeit meine »Zufriedenheit vollkommen verdient.«

Der Monarch ernannte hierauf den heldenmüthigen Obersten, ungeachtet er einer der jüngsten im Heere war, zum General-Feldwachtmeister.

Als solcher erhielt er den Befehl über eine Brigade bey dem in Böhmen, unter dem General-Feldzeugmeister Fürsten Hohenlohe-Kirchberg, gegen Preußen aufgestellten Beobachtungsheere. Nach Auflösung dieses Heeres ernannte ihn F. M. Graf Wallis zum kaiserlichen Commissär für die, dem Friedensschlusse von Sziştowa gemäße,

Uebergabe der Festung Belgrad, an Ali-Benir Pascha von 3 Roßschweifen, dem Ermächtigten der Pforte. Die Uebergabe geschah am 23. October 1791.

Im Jänner 1792 wurde Graf Kolowrat auf Antrag des Artillerie-Directeurs F. M. Joseph Colloredo zu dieser Waffengattung übersetzt, bey welcher er eine Brigade erhielt, und Inhaber ihres zweyten Regiments wurde. Zugleich erhielt er vom Monarchen als Beweis allerhöchster Zufriedenheit mit den bisher geleisteten Diensten eine Gehaltszulage. Lacy begleitete die Verordnung, durch welche ihm diese Auszeichnungen ertheilt wurden, mit folgenden Zeilen:

»Ich bin ausnehmend erfreut über den ausgezeichneten Beweis des allerhöchsten Beyfalls, den Euer Hochgeboren von der Gnade des Monarchen erhalten haben, und über die Zufriedenheit, welche Sie dießfalls empfinden. Ich hoffe bald das Vergnügen zu haben, Euer Hochgeboren mündlich meinen Glückswunsch darüber machen zu können, der um so aufrichtiger seyn wird, je mehr ich überzeugt bin, daß jede Stelle, welche Sie bekleiden, niemals besser besetzt seyn kann.«

Nachdem er sich in den ersten Feldzügen des französischen Revolutions-Krieges als tüchtiger Artillerie-Befehlshaber vor dem Feinde bewährt hatte, wurde er zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, und mit der Oberleitung des Geschützwesens beym Hauptheere, das am Rhein unter F. M. Clairfayt stand, beauftragt.

Welche Verdienste und welche Liebe der Untergebenen sich der tapfere und einsichtsvolle Feldmarschall-Lieutenant als Anführer der Feldartillerie in mehreren Feldzügen erworben, dafür spricht am besten folgendes Bittgesuch des sämmtlichen Offizier-Körpers der Feldartillerie, welche ihm untergeordnet war, um Belohnung ihres ausgezeichneten und geliebten Commandanten. Es wurde am 10. Jänner 1797 zu Ekartsweyer ausgefertigt. Die ausgezeichneten Nahmen Schwarzinger, Schuhay, Reisner und Vega standen an der Spitze der Unterschriebenen. Es lautete:

»Durch eine gerechte Bewunderung gereitzt, wagt »es das Offizier-Corps der Artillerie, die vielfältigen »Verdienste seines Chefs, des Herrn Feldmarschall-»Lieutenants Grafen von Kolowrat, zu erzählen; ob-»schon diese merkwürdige Reihe von rühmlichen That-»sachen schon durch die Erfolge und durch die Zeug-»nisse der commandirenden Herren Generäle bestätiget »wurden. Erkenntlichkeit für die uns gegebene vor-»treffliche Leitung, der Ruhm selbst, den unsere »Verwendung dem genannten Herrn Feldmarschall-»Lieutenant verdanket, und der Wunsch, uns alle »durch seine Belohnung geziert zu sehen, sind die »Beweggründe, welche uns aufmuntern, jene Ver-»dienste, welche er mit so vieler Bescheidenheit ver-»schweigt, vor den allerhöchsten Thron zu bringen. »Wenn wir dabey weniger nach Gesetz und Statuten, »als nach der Eingebung unserer Herzen gehandelt »haben, so sey das Außerordentliche unsers allerun-»terthänigsten Vortrags unsere Entschuldigung. Schon

»im Jahre 1794 und in der darauf gefolgten Cam=
»pagne 1795, wußte sich Herr Feldmarschall=Lieute=
»nant Graf Kolowrat die vollkommenste Schätzung
»und Zufriedenheit des Herrn Feldmarschalls Grafen
»Clairfayt dadurch zu erwerben, daß er bey dem Rück=
»zuge der Armee alle Festungen auf das schleunigste
»dotirte, die Depots rettete, und doch, als die
»Armee so rasch gegen die Sieg, und von da über
»den Rhein bis an den Speyerbach vorrückte, in so
»vielen Gefechten sie mit dem Nöthigen versah. Ein
»herrlicher Beweis, wie genau er seine Anstalten be=
»rechnete, und mit welcher Thätigkeit er sie betrieb.
»Die Einsicht und der Muth, mit welchem er die
»Batterien im Gefechte placirte, selbst leitete und zum
»größten Schaden des Feindes verwendete, sind in
»den Amtsberichten der Armee aufgezeichnet. Beson=
»ders war der unermüdete Eifer des Herrn Feldmar=
»schall=Lieutenants und seine durch nichts gestörte
»Ueberlegung damals wahrzunehmen, als die Armee
»von Baumholden an den Niederrhein und von da
»gegen Breisgau marschirte. Die nothwendigen Rück=
»züge wurden so rasch beschlossen, daß die kostbarsten
»Depots von Laufen, Schwäbischgemünd, Heilbrunn
»und andere, kaum mehr einer Rettung fähig beurtheilt
»wurden, um so mehr, als zugleich die Hauptver=
»pflegs= und Montours=Magazine, nebst der ganzen
»Belagerungs=Artillerie zurückgebracht werden mußten.
»Doch gelang es dem Herrn Feldmarschall=Lieutenant
»alles in Sicherheit zu bringen, die Armee an Mu=

»nition niemals Mangel leiden zu lassen, und durch »die klügste Berechnung der wahrscheinlichen täglichen Er»forderniß, den dringenden Bedarf der Gegenwart mit »der Rettung dieser unschätzbaren Vorräthe zu verein»baren. Eben so schnell wurden diese Depots wieder »der vorrückenden Armee in ihren ganz verschiedenen »Richtungen nachgeführt, und man muß, um das »Eigentliche des Verdienstes zu bestimmen, beurtheilen, »wie schnell ihre Fortschritte, wie verschieden ihre »Wendungen von der Donau an den Mayn, und von »der Sieg bis an die Gränze der Schweiz, endlich »wie weit die nach Böhmen und Oesterreich geflüch»teten Vorräthe entfernt waren. Und doch fehlte es »an nichts bey dem so außerordentlichen Aufwand an »aller Gattung Munition. Die unbegreifliche Ge»schwindigkeit, mit welcher die Belagerungs-Artillerie »für Kehl und die Brückenschanze von Hüningen vor»gebracht, und trotz der größten Hindernisse mit über»flüssiger Munition ausgerüstet wurde, ist gewiß eine »neue Probe der thätigsten Verwendung des Herrn »Feldmarschall-Lieutenants, welche er hierbey in »vollestem Maße bey der persönlichen Stellung und »Leitung der Belagerungs-Artillerie darthat. Wie »wesentlich alle diese Dienste zur Verminderung un»serer Unfälle und zur Versicherung unserer Siege bey»getragen haben, wie sehr sie dem Herrn Feldmarschall»Lieutenant sowohl in dem Entwurfe als in der Aus»führung allein angehören, dieses bestätigt die Folge »seiner Anstalten und das Zeugniß aller seiner Unter»

»gebenen, welche insgesammt um seine angemessene »Belohnung alleruntertänigst bitten.«

Bey der Unternehmung auf Kehl, welche F. Z. M. Graf Latour befehligte, bezeugte dieser in einem Amtsberichte, die Artillerie hätte alles geleistet, was Geschicklichkeit, Entschlossenheit und Tapferkeit vermochten, und daß dieses nur eine Folge und Wirkung des glänzenden Beyspiels gewesen wäre, welches ihr Anführer seinen Untergeordneten gegeben habe. Wörtlich heißt es ferner darin:

»Keine Mühe war zu beschwerlich, keine Gefahr zu »groß, der sich der Herr Feldmarschall-Lieutenant »nicht unterzog, um die zweckmäßigsten und nützlichsten »Vorkehrungen zu treffen; und kein feindlicher Aus»fall geschah, wo er nicht entweder selbst zugegen war, »und die Artillerie zum größten Nachtheil des Feindes »dirigirte, oder schon vorhin die vorsichtigsten Einlei»tungen in der zweckmäßigsten Placirung des Ge»schützes getroffen hat, um den Feind auf das em»pfindlichste zurückzuwerfen. Ueberhaupt verging kein »Tag, wo sich der Herr Feldmarschall-Lieutenant »nicht in der Tranchee befunden und nicht alles zum »Artilleriefach Gehörige unter der größten feindlichen »Gefahr selbst angeordnet hätte.«

Zur Belohnung so großer Verdienste wurde ihm das Commandeur-Kreuz des Theresien-Ordens.

Wie der erhabene Erzherzog Carl, dieser ächte Kenner und Schätzer des Heldenwerthes, von Kolowrat dachte, ist aus einem eigenhändigen Briefe desselben an den Grafen (von Donaueschingen vom 20. März 1800)

zu entnehmen, der unter anderem folgende Stelle ehrenvoller Anerkennung enthält:

»Des Undankes und der Ungerechtigkeit müßte ich »mich belasten, wenn ich Ihnen Herr Feldmarschall-»Lieutenant nicht unaufgefordert das Zeugniß ertheilte, »welches Ihr unermüdeter Eifer und Ihre vollen »Kenntnisse in Führung eines der beschwerlichsten Ge-»schäfte verdienen. Alle Ihre Thaten zu erwähnen, »die Sie, während ich das Obercommando der Ar-»mee zu führen die Ehre hatte, vollbrachten, wo-»durch Sie sich die allerhöchste Gnade Seiner Ma-»jestät des Kaisers und meine ganze unbeschränkte Zu-»friedenheit erwarben, würde mich nur zu weitläufig »machen. Ich beschränke mich daher bloß auf die »feyerliche Versicherung, daß Sie Herr Feldmarschall-»Lieutenant alle jene Eigenschaften im vollen Maße be-»sitzen, die den biedern, einsichtsvollen, tapfern Solda-»ten adeln und dem Stande seine Vorzüge geben.«

Auch wuchs selbst des Monarchen Vertrauen gegen Kolowrat fortwährend. Beweise davon ertheilen zwey Handbillets Kaiser Franz des II. vom September 1800.

»Der Monarch kenne« heißt es in dem einen, »den »Eifer und die Dienstergebenheit seines Feldherrn, »und zähle daher zuversichtlich auf die schleunigste, »pünktlichste und zweckmäßigste Vollziehung alles des-»jenigen, was seine Absichten, die Ehre und den »Nutzen seines Dienstes befördern kann.«

Und in dem zweyten ist mit einer auf Thronen um so verehrungswürdigeren Herzlichkeit die Rede von dem

Vergnügen, das der erhabene Herrscher empfinde, seinen getreuen Diener nicht nur der gänzlichen Zufriedenheit über dessen bisheriges Betragen, sondern auch der vorzüglichen Werthschätzung der Rechtschaffenheit desselben versichern zu können.

Kurz darauf den 28. Weinmonat eben dieses Jahrs, ward unser F. M. L. auf die Stufe eines General-Feldzeugmeisters erhoben. Bald folgten den 12. und 13. April 1801 die Ernennungen zum Hofkriegsrath und zum erbländischen wirklichen geheimen Rath. Am 21. April wurde er Inhaber des durch den Heldentod Fürstenberg's bey Stokach erledigten 36ten Fuß-Regiments. Seine Ernennung zum Mitgliede des Hofkriegsrathes war mit folgender höchst schmeichelhafter Zuschrift des Hofkriegsraths-Präsidenten Erzherzogs Carl begleitet.

»Um das große Werk mit Erfolg zu bearbeiten, die »nöthigen Verbesserungen im Ganzen, so wie in den »einzelnen Theilen festzusetzen und in Vollzug zu brin»gen, hielt ich es vor allem für nöthig, daß der »Hofkriegsrath mit Generälen besetzt werde, welche »sowohl die Kriegskunst im Allgemeinen übersehen, »als auch in einzelnen Zweigen des Militärs besondere »Einsichten und Kenntnisse besitzen, und welche dann »mit mir ihre Kräfte vereinen sollten, um dem vor»gesetzten Ziele mit jedem Tage näher zu kommen. »Ich habe daher nach dem besonderen Vertrauen, »welches ich auf die erprobten Talente und den Dienst»eifer des Herrn Feldzeugmeisters setze, Dieselben Sei»ner Majestät zu einer Stelle im Hofkriegsrathe vor-

»geſchlagen, in der Ueberzeugung, daß Ihre durch »Studium und Erfahrung erworbenen Einſichten in »dem Kriegsweſen überhaupt, auf dieſem Poſten für »das Beſte des Dienſtes in die zweckmäßigſte Thätig»keit geſetzt werden, und daß Dieſelben mir, beſon»ders in den auf Artillerie und Infanterie Bezug neh»menden Gegenſtänden durch Ihre bewährten Kennt»niſſe zu dem großen Zwecke vorzüglich an die Hand »gehen können.«

Als der Wunſch des Generals der Cavallerie Grafen Melas wegen den Gebrechen ſeines Alters der Leitung des Generalcommando's in Böhmen enthoben und in Ruheſtand verſetzt zu werden, erfüllt wurde, ernannte der Monarch den F. Z. M. Grafen Kolowrat zum Commandirenden in dieſem Lande (1803). Auf dieſem Poſten machte er ſich im Jahre 1805 durch den Eifer, mit welchem er alle Anſtalten des E. H. Ferdinand auf ſeinem Rückzuge durch Franken, und bey deſſen glücklicher Unternehmung gegen die mähriſche Gränze, unterſtützt und gefördert hatte, ſehr verdient. In dem vor dem Preßburger Frieden eingetretenen Waffenſtillſtande, wußte er bald darauf durch Achtung gebietende Haltung unbefugten Plackereyen franzöſiſcher Befehlshaber, in dem vom Feinde beſetzten taborer und budweiſer Kreiſe, Einhalt zu thun.

Im Jahre 1809 rief ihn, das von dem ruhe- und raſtloſen Kaiſer Napoleon von neuem bedrohte, Oeſterreich wieder ins Feld. Er drang als Befehlshaber des zweyten Armee-Corps aus Böhmen in Baiern bis zur

Donau vor, nahm am 19. April Stadt am Hof, und besetzte am 20. Regensburg. Nach den bekannten später eingetretenen Ereignissen, führte er seine Heeresabtheilung in das südliche Böhmen, und von da nach dem Lande ob der Ens. Zur Wagramer Schlacht vereinigte er sich wieder mit dem Haupt-Corps, und hatte an dessen hier so glänzendem Ruhme verdienten Antheil *).

Zur Deckung Böhmens wurde nun die Errichtung eines besonderen Heeres von 50,000 Mann unter dem Oberbefehl des E. H. Ferdinand beschlossen, welchem F. Z. M. Graf Kolowrat als Beyrath zugegeben seyn sollte. Die Willensmeinung des Monarchen hierüber, so wie die Gründe derselben, enthält ein Handschreiben des kaiserlichen Herrschers, welcher die Eigenschaften seiner Treuen zu würdigen und ihren Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen weiß, an seinen erhabenen Bruder den Generalissimus E. H. Carl (vom 20. July 1809) mit Folgendem: »Diesem finde ich nur noch nach-

*) Das dritte von ihm befehligte Armee-Corps brachte den linken Flügel des bey Raschdorf aufgestellten feindlichen Treffens zum Weichen, und drang im Sturmschritt mit versagtem linken Flügel gegen das neue Wirthshaus vor. Später umgab es mit dem sechsten Armee-Corps die feindliche Stellung concentrisch, war zum Theil schon auf seine Communication vorgerückt, und stand im Begriff, die ferneren Bewegungen zur Vollziehung des grossen Zweckes fortzusetzen. Beym Rückzuge behauptete er bis Mitternacht die auf den Stammersdorfer Höhen gefaßte Stellung. Relation über die Schlacht bey Deutsch-Wagram.

»zutragen, daß der Feldzeugmeister Graf Kolowrat »bey gedachtem Armee-Corps um so mehr mit zu »verbleiben hat, als er nach seiner genauen Kennt»niß des Landes und dessen Verhältnissen, dann »seinem rühmlichen mir wohl bekannten Eifer und »vielen Erfahrungen, die ersprießlichsten Dienste leisten, »und dem Herrn Vetter Ferdinand mit Rath und That »an die Hand gehen wird.«

Bald sollte nun das hohe Verdienst Kolowrat's ihn auf die höchste Stufe der kriegerischen Würden Oesterreichs heben. Im September (10.) ernannte ihn der Kaiser zu Dotis in Ungarn zum General-Feldmarschall. Die Theilnahme des kaiserlichen Helden Carl, an der verdienten Belohnung seines durch Jahre von ihm unzertrennlichen Kriegsgefährten, spricht sich in folgenden freundlich gnädigen Zeilen von Teschen (22. September 1809) ehrenvoll aus:

»Mein lieber Kolowrat!«

»Empfangen Sie meinen Glückwunsch zu Ihrer »Beförderung zum Feldmarschall. — Meine Achtung »für Sie und meine aufrichtige Anhänglichkeit, welche »Ihnen bekannt sind, bürgen Ihnen für das Ver»gnügen, das ich empfinde, so oft Ihnen etwas An»genehmes wiederfährt, um so mehr, wenn Sie so »einen Beweis von der Gnade und Zufriedenheit un»sers Kaisers erhalten. Denken Sie oft an mich »lieber Kolowrat, und seyn Sie überzeugt, daß ich »nie die Zeit vergessen werde, welche wir mit einan»der zubrachten, und die angenehmen Verhältnisse,

»die mich an Sie knüpften. — Nie wird meine Freund=
»schaft für Sie ein Ende nehmen, und jede Gele=
»genheit wird für mich erwünscht seyn, wo ich Ihnen
»werde Beweise davon geben können.« — —

Den ruhmvollen Unternehmungen des Befreyungs=krieges 1813, 1814, 1815 persönlich beyzuwohnen, hinderte den F. M. eine sehr geschwächte Gesundheit, die natürliche Folge seiner außerordentlichen Anstrengungen sowohl, als der hartnäckigen Verzichtung auf jede Art von Bequemlichkeit und Erleichterung, die er sich durch alle seine Feldzüge, auch noch auf den höheren Stufen, um so durch das Beyspiel der Abhärtung auf den unter=geordneten Krieger zu wirken, zur Regel gemacht hatte. Wenn die von ihm befehligte Mannschaft beywachtete, war er nie zu bewegen gewesen, der Ruhe unter dem Dache eines zufällig auch noch so nahen Hauses zu pfle=gen, sondern er brachte auch die Nacht immer unter freyem Himmel zu, um dem Krieger vom untersten Range seine Lasten dadurch erträglicher zu machen, daß er sie brüderlich mit ihm theilte. Feldmarschall Kolowrat mußte sich also begnügen, die verbündeten Heere, an deren Großthaten er nicht mehr Theil nehmen konnte, durch die in Böhmen, dem ihm anvertrauten, dem Kriegs=schauplatz so nahen vom Feinde bedrohten Lande, ge=troffenen Anstalten zu unterstützen, was er mit jenem Eifer und der Umsicht that, die ihm unter den ersten Männern des österreichischen Heeres seine Stelle schon lange versichert haben. Als die von Heereszügen immer unzertrennlichen Entbehrungen, Beschwerlichkeiten und

Anstrengungen, mehr noch die blutigen Auftritte an der Gränze und in dem benachbarten Sachsen, Böhmen, und insbesondere Prag, mit Kranken und Verwundeten überschwemmten, entsprach seine Sorgfalt für diese ganz seiner väterlichen Denkart gegen den untergeordneten Krieger. Mit dem reinsten Edelmuth eines wahrhaft tapfern Kriegers, verbesserte er so gut er konnte, zugleich das Schicksal der verwundeten gefangenen Feinde.

Ludwig der XVIII. erkannte und belohnte dieses Verdienst um die verwundeten und kranken Franzosen in Böhmen, durch Ernennung des Grafen zum Groß-Offizier der französischen Ehren-Legion. Sein Kaiser gab ihm im May 1815 einen neuen Beweis seines Wohlgefallens, durch die Ertheilung des goldenen Kreuzes des neugestifteten Civil-Ehrenzeichens, mit der Erklärung: es geschehe in Rücksicht seiner, während der letzten Kriegs-Epoche der Jahre 1813 und 1814, zur Beförderung der heiligen Sache dieses denkwürdigen Kampfes geleisteten patriotischen Dienste und der dadurch um allerhöchst Seine Majestät und den Staat erworbenen ausgezeichneten Verdienste.

Indessen hatten sich die Anfälle auf des Feldmarschalls Gesundheit — er war wiederholt vom Schlag berührt worden — so sehr gehäuft, daß man alle Ursache hatte, für sein Leben besorgt zu seyn. So wenig die Annäherung des Todes den Mann erschüttern konnte, der, seiner Pflicht gegen Thron und Vaterland treu, ihm in blutigen Auftritten unerschrocken

entgegen gegangen war, so wenig litt es seine Denkart, die Vortheile und den Glanz eines Amtes fort genießen zu wollen, dessen Pflichten er nicht mehr im ganzen Umfange glaubte entsprechen zu können. Er bat also, des ihm anvertrauten Oberbefehls in Böhmen enthoben und in Ruhestand versetzt zu werden. Seine Majestät willfahrten seinem Wunsche, bewilligten ihm seinen ganzen Gehalt als Pension, und ertheilten ihm (wie die Worte des Hofkriegsraths-Präsidenten Fürsten von Schwarzenberg lauten) zum Merkmal der vollen allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen vieljährigen Diensten das Großkreuz des kaiserlich-österreichischen Leopold-Ordens. Den höchsten Werth gaben dieser doppelten Gnadenbezeugung in den Augen des getreuen Sohnes des Vaterlandes, die sie begleitenden Worte des Vaters seiner Völker:

»Lieber Feldmarschall Graf Kolowrat!«

»Mit vielem Bedauern habe ich ersehen, daß Ihnen »Gesundheitsumstände nicht mehr gestatten, Ihre lan»gen und ersprießlichen Dienste fortzusetzen. Sie haben »sich durch Ihre lange Dienstzeit stets meine volle Zu»friedenheit erworben, und ich werde mich besonders »freuen, wenn Sie nun der wohlverdienten Ruhe recht »lange genießen. Zugleich als ich wegen Ihrer Pen»sion das Erforderliche bestimmt habe, habe ich Ih»nen das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen, »und hoffe, daß Sie hierin den Beweis meines Dan»kes für Ihre mir immer bewiesene Anhänglichkeit,

»so wie jenen meiner vorzüglichen Achtung finden »werden. Fiume den 15. May 1816.«

»Franz. m. p.«

Bald darauf wurde er in eine bessere Welt abgerufen. Der fünfte des Brachmonats 1816 war der letzte Tag seines 68jährigen thätig-wirksamen Lebens. Die nächste Ursache seines Todes war Entkräftung, die natürliche Folge eines wiederholten Schlagflußes. Seelengröße im beständigen Bunde mit Herzensgüte, war in allen seinen Schritten unverkennbar. Er gehörte unter jene Feldherren, deren Ruhm sich auf Tugend gründet, und die durch Sanftmuth und anspruchslose Bescheidenheit am sichersten siegen. Böhmen verlor an ihm seinen schönsten Stolz, das Heer eine seiner ersten Zierden, die Menschheit ihren wärmsten Freund. Die Leiche des Edlen ruht zu Chisch in der gräflich Lažanzkyschen Familiengruft an der Seite seiner Mutter.

Feldzeugmeister
Freyherr von Hiller.

Der Feldzeugmeister Johann Freyherr von Hiller war im Jahre 1748 geboren. Sein Vater starb als Oberst und Platz-Commandant in Brody in Galizien. Er fing, ein fünfzehnjähriger Jüngling, als Cadett bey Herzog Hildburgshausen Infanterie (E. H. Ludwig Nr. 8) zu dienen an. Nach fünfjähriger Dienstzeit wurde er zum Unterlieutenant bey Würtemberg Dragonern (Knesevich Nr. 3) befördert, von welchem Regimente er in derselben Rangstufe im Jahre 1771 zu Olivier Wallis Infanterie (Herzogenberg Nr. 35) tauschte. Er blieb in diesem Regimente nur 3 Jahre, nach deren Verlauf er bey dem Warasdiner-Kreuzer Gränz-Regimente Capitän-Lieutenant wurde. In diesem Regimente stieg er in folgenden Zeiträumen bis zum Obersten, und zwar: im December 1783 zum zweyten Major, im März 1786

JOH. FREIH. v. HILLER

K.K. General-Feldzeugmeister.

Digitized by Google

zum ersten Major, im August 1788 zum Oberst-Lieutenant, 1789 zum zweyten Obersten, und im März 1793 zum ersten Obersten und Regiments-Commandanten. Als Major führte er im Jahre 1785 ein Bataillon seines Regiments nach Deutschland, da der Krieg mit Holland auszubrechen drohte, und da dieser nicht ausbrach, wieder zurück. Später wurde ihm die Aufsicht der Seidenfabrik in Bellovar anvertraut. Der Türkenkrieg gab ihm die erste günstige Gelegenheit, seinen Nahmen unter die ausgezeichnetsten im österreichischen Heere einzureihen. Im May 1788 griff er mit einer Division die Türken, welche ein an die Unna vorgerücktes Commando zu überwältigen drohten, rasch an, schlug sie, und rettete durch seinen entschlossenen Angriff dieses Commando. Im Juny eilte er mehrmals zur Unterstützung der angegriffenen Vorposten herbey, und wies die Feinde zurück. Die Art, wie er sich als Major bey der Belagerung von Novi hervorthat, verdiente ihm den Oberst-Lieutenants-Rang und den Theresien-Orden, und bewog Loudon, der früher schon den tüchtigen Mann in ihm gewahrte, Hillern in sein Hauptquartier zu nehmen. Bey Novi setzte Hiller der erste mit 4 Compagnien Szluiner mit Fahrzeugen über die Unna, ließ gleich auf der Höhe von Türkisch-Liverniza Redouten aufwerfen, und hierauf die obere Vorstadt und die umliegenden Gebäude Angesichts der Festung und des türkischen Lagers abbrennen. Er unterhandelte mit den Bosniern, die sich an die Besatzung angeschlossen hatten, und nahm sie kriegsgefangen.

Beym Sturm auf Novy am 3. October übernahm er, nachdem Major Gomz gefallen und Oberſt-Lieutenant Vincenz Graf Kolowrat ſchwer verwundet war, den Befehl der zweyten Sturm-Colonne, welche von den, den ſchützenden Erdwall wüthend vertheidigenden Türken, mit einem Hagel von Kugeln und Steinen überſchüttet wurde. Der perſönliche Muth des Anführers hielt jenen der Truppen feſt, daß er nicht wankte. Die eroberten Trümmer wurden von ihnen ſo lange behauptet, bis durch die Angriffe der übrigen Punkte das Schickſal des Platzes entſchieden war. Zu Neu-Gradiska wurde ihm im November 1788 das Ritterkreuz des Thereſien-Ordens von Loudon an die Bruſt geheftet. Dieſer Belohnung folgte ſchon im Februar 1789 die Erhebung in den Freyherrnſtand, und nach der Einnahme von Berbir (Türkiſch-Gradiska), bey welcher Hiller's Nahme zu den gerühmteſten gehörte, die Ernennung zum zweyten Oberſten. Als ſolcher wurde er von Loudon mit wichtigen Berichten über die Lage der Dinge beym Heere und mit dem entworfenen Operations-Plane im Auguſt an den Kaiſer nach Wien geſchickt. Der Kaiſer empfing ihn, obwohl im Siechbette mit körperlichen Leiden kämpfend, zu Luxemburg mit Auszeichnung. Als er zur Armee zurück kam, gab ihm die Belagerung von Belgrad neue Gelegenheit, ſeinen militäriſchen Werth glänzend zu bewähren. Im Februar des Jahres 1790 ſtellte ihn der Feldmarſchall als ſeinen General-Adjutanten ſich zur Seite. Nach deſſen im Auguſt erfolgten Tode, rückte er wieder

zu seinem Regimente ein. Ungarns Stände ertheilten dem Verdienstvollen im Jahre 1792 das Indigenat, und Kaiser Leopold, welcher ihn bey einer neu zusammengesetzten Militär-Verbesserungs-Commission angestellt hatte, einen Gehaltszuschuß von jährlichen 750 fl. aus dem Kammerbeutel. Im Jahre 1794 verließ er als General-Major das Warasdiner Gränzer-Regiment, in dessen Dienstleistung er nun volle 20 Jahre vom Capitän-Lieutenant an bis zum Obersten gestanden, und in dessen Reihen kämpfend für einen seiner tapfersten und einsichtsvollsten Offiziere gegolten hatte. In diesem Range versah er im Jahre 1795 die Stelle eines General-Kriegs-Commissärs bey der Armee in Italien. Im Anfange des folgenden Jahres übernahm er bey der Rhein-Armee den Befehl über eine Brigade. Am Ende des Jahres bestimmte ihn seine sehr leidende Gesundheit aus dem Dienste zu treten.

Schon im July 1798 war er wieder bey der Armee am Lech angestellt. Das folgende Jahr, in welchem er in der Schweiz mannigfache Gelegenheit zur Auszeichnung fand, wurde für ihn in mehrerer Hinsicht merkwürdig. In ihm erhielt er im Juny beym Hauptangriffe auf die Position von Zürch, wo er mit dem Regimente Bender (Watlet Nr. 41) den Feind aus dem Walde, welchen dieser besetzt hielt, warf, einen Schuß durch die Knieſcheibe, welcher ihm in der Folge sehr beschwerlich wurde, und einen hinkenden Gang veranlaßte. Im August überreichten ihm dankbare Schweizer das Diplom als Gotteshaus-Mann in Sct. Gallen. Im September wurde er zum Feldmarschall-Lieutenant befördert,

und mit Aufträgen an Suwarow und Korsakow in das russische Hauptquartier gesendet, deren Gegenstand war, gegen die Verlassung der Stellungen, welche die Russen besetzt gehabt hatten, und gegen ihren vorhabenden Rückzug nach einem so glänzenden Feldzuge im Namen der Verbündeten Einspruch zu thun, und ihren Oberfeldherrn den unzuberechnenden Nachtheil, welcher daraus für die Sache der Alliirten entstehen müßte, vorzustellen. Diese Sendung war vergeblich. Die einleuchtendsten Gründe konnten nicht siegen, weil Suwarow von seinem Hofe bereits andere Weisungen hatte.

Im folgenden Jahre (1800) erhielt Hiller erst ein Corps-Commando in Graubündten, später im nördlichen Tyrol, wo die Verbindungskette der italienischen zur deutschen Armee hinüberging. Er hatte die Strecke von der Salzburger Gränze bis Landeck zu bewachen. Obwohl selbstständig für sich, war er dem Commandirenden der deutschen Armee untergeordnet. Nach beendigtem Kriege wurde er (1801) als Divisionär und Zugetheilter für die Geschäfte des General-Commando in Croatien nach Agram versetzt. In demselben Jahre ward er zweyter Inhaber des E. H. Ferdinand v. Este 2. ungarischen Linien-Infanterie-Regiments, welches nach dem Ableben dieses Erzherzogs Hillers Namen führte, und später, im Jahre 1814, den Namen Alexander Kaiser von Rußland erhielt. Dem damaligen F. Z. M. Hiller wurde an Stelle dieses Regiments das 53. ebenfalls ungarische Linien-Infanterie-Regiment (früher Johann Jellachich) ertheilt.

Aus Croatien wurde er im April 1801 als Militär-Commandant nach Innsbruck verſetzt, auf welchem Poſten er bis zum Jahre 1805 blieb, in deſſen erſten Tagen er zum commandirenden General in Tyrol und Vorarlberg ernannt, und darauf im September desſelben Jahres den Befehl über das 10,100 Mann ſtarke Corps im ſüdlichen Tyrol zu übernehmen angewieſen wurde, mit welchem er nicht allein die Eingänge Tyrols zu vertheidigen, ſondern auch die Angriffe des öſterreichiſchen Heeres in Italien durch Scheinbewegungen auf dem rechten Ufer der Etſch zu unterſtützen hatte, ohne jedoch einen entſcheidenden Antheil an dieſen Angriffen zu nehmen, um mit ſeinem ſchwachen Heereshorſt nicht der Uebermacht des Feindes zu erliegen. Erſt wenn das Hauptheer über die Etſch gegangen ſeyn würde, hatte er ſich mit demſelben zu vereinigen.

Im October erhielt er den Befehl, 14 Bataillons ſeiner Truppen auf den Brenner abrücken zu laſſen, und hiemit die doppelte Beſtimmung der Deckung des obern Etſchthales und der Unterſtützung der Stellung am Brenner. Um dieſem Doppelzwecke genügen zu können, mußte Hiller bedeutend verſtärkt werden. Er hatte in der zweyten Hälfte des Octobers über 22,000 Mann zu verfügen, und nahm ſein Hauptquartier in Roveredo. Wegen der Vorfälle bey Ulm mußte er ſchnell alles ſchwere Geſchütz aus den im ſüdlichen Tyrol verſchanzten Punkten nebſt den überflüßigen Vorräthen durch das Puſterthal nach Klagenfurt in Sicherheit bringen laſſen, worauf er mit dem Corps des Erzherzogs Johann in Verbindung geſetzt wurde,

und 8 Bataillons Fußvolk mit 2 Reiter-Schwadronen zur Sicherung der Rückzugslinie der Truppen in Tyrol durch das obere Trauthal nach Raſtadt in Bewegung ſetzte. Für die übrigen Truppen wurde alles ſo vorbereitet, daß ſie auf den erſten Befehl bey Trient verſammelt ſeyn und ſich durch das Brentathal ſchnell mit dem Hauptheere des E. H. Carl vereinigen konnten. Als durch die Ereigniſſe in Deutſchland die Nothwendigkeit des Rückzugs entſchieden war, trat ihn Hiller in den erſten Tagen des Wintermonats an. Die Deckung von Brixen, dem Pivot aller Bewegungen in dieſem militäriſch ſo wichtigen Alpenlande, und dem Vereinigungspunkt, gegen den ſich alle rückziehenden Abtheilungen bewegen mußten, war wichtig und dringend. Ihm wurde ſie aufgetragen. Zugleich mußte er dafür ſorgen, daß der Marſch aller Truppen durch das Puſterthal ſo beſchleuniget werden ſollte, damit alle noch vor dem Feinde Villach und Klagenfurt erreichen konnten. Es bedurfte eines ſo raſtloſen Befehlshabers der Nachhuth der vereinigten Truppen in Tyrol, wie Hiller es war, um dieſen Aufträgen mit gutem Erfolge zu genügen. In Klagenfurt übernahm er auf eine Zeit die Oberleitung derſelben. Am 25. war ihre Vereinigung mit dem Hauptheere des E. H. Carl zwiſchen Windiſch-Feiſtritz und Cilly vollführt. Hiller ſtand mit 16 Bataillons, 6 Escadrons zwiſchen Gonowitz und Cilly. Mit dieſen Truppen hatte er die Stellung ſo lange zu behaupten, als es die Sicherheit der Armee erheiſchte, und dann der Armee über Pettau und Cſakathurn nach Ungarn zu folgen, welche dort um Körmend

ein Lager bezog. Er gab diese Stellung erst am 3. December auf, und traf am 5. in Radkersburg ein. Im Lager von Körmend angelangt, wurde er von da am 9. December mit 17 Bataillons und 16 Escadrons nach Stein am Anger entsendet, um auf diesem für Angriff und Vertheidigung gleich wichtigen Punkte den Vortrab des Heeres zu befehligen.

Der eingetretene Waffenstillstand rief ihn von dieser Bestimmung ab, und im bald darauf erfolgten Frieden erhielt er als Militär-Commandant von Salzburg einen angemessenen Wirkungskreis, der im Jahre darauf durch die Ernennung zum Militär-Commandanten von Oberösterreich erweitert wurde. Einen noch größern und ausgezeichneteren erhielt er im Februar 1807, als ihn der Monarch zum commandirenden General in der Carlstädter Warasdiner-Gränze mit 3000 fl. Tafelgeldern ernannte, und im July desselben Jahres die Würde eines geheimen Raths verlieh.

Der merkwürdige Krieg des Jahrs 1809 rief den bewährten Führer Oesterreichs ruhm- und rachedürstender Schaaren von diesem Friedensposten neuerdings ins Feld der Thatkraft und blutigen Entscheidung. Hiller erhielt beym Ausbruche desselben den Befehl über das 6. Armee-Corps mit der Anweisung auf 8000 fl. Tafelgelder. Mit diesem Corpsstand er in dem Lande ob der Enns an den baierischen Marken, und bald darauf wurde auch die 5. Armee-Abtheilung nebst dem 2. Corps der Reserve seinem Befehle untergeordnet. Als Commandirender en Chef über alle Truppen in Oesterreich ob der Enns siegte er

bey Neumarkt über die Baiern, welche von ihrem berühmten Marſchall Wrede und vom Franzoſen Beſſieres angeführt wurden. Die Feinde wurden bis Landshut zurückgeſchleudert, worauf Hiller im Einklange mit den übrigen Bewegungen des großen öſterreichiſchen Heeres hinter den Inn eilte, um die aus Baiern dahin führende Heerſtraße zu decken. Dieſen Sieg bey Neumarkt lohnte ihm der Monarch mit dem Commandeurkreuz des Thereſien-Ordens.

Nun drängte des Feindes Geſammtmacht unaufhaltſam auf ihn, um ſeine Verbindung mit dem Erzherzog Carl, nach welcher erſt das öſterreichiſche Heer zur Rettung der Hauptſtadt neuerdings zum Angriffskrieg übergehen konnte, zu hindern. Er durfte, ohne Vernichtung ſeiner Truppen mit Recht zu befürchten, es nicht mehr wagen im Angeſichte des Feindes die Donau zu überſetzen, ſondern mußte ſich begnügen, ſie bey Ebersberg hinter die Traun zu führen. Beym Städtchen Ebersberg, deſſen Umgegend jeder 3. Maytag eine ſchauerliche Erinnerung gewähren wird, wurde ſein Nachtrab an dieſem Tage angegriffen. Im Orte entſtand der wüthendſte Kampf, und Feuer und Schwerdt vernichteten in gräßlicher Wette die Streiter. Da auch das Feuer die lange Traunbrücke ergriff, und von ihr zwey Joche abgetragen werden mußten, wurde die franzöſiſche Diviſion Claparede faſt ganz aufgerieben. Der Feind büßte über 4000 Mann ein. Als die Brücke wieder hergeſtellt war, und Maſſena neue feindliche Schaaren über ſie vortrieb, blieb Hillern nach der heldenmüthigſten Vertheidigung, bey welcher Gelegenheit Ebersberg, das

feurige Grab ſo vieler Tapfern, ganz zerſtört wurde, und wo, wie früher bey Neumarkt, die Truppen alles leiſteten was ſie gegen die unverhältnißmäßige Uebermacht des Feindes leiſten konnten, nur noch der Rückzug über Enns und von da nach Krems übrig. Bey Stein ſetzte er über die Donau, verbrannte die Brücke hinter ſich, ließ ein kleines Beobachtungs-Corps bey Krems ſtehen, und zog von da eiligſt gegen Wien, um durch Beſetzung der Auen die Verbindung mit dieſer Hauptſtadt und den Uebergang ſelbſt möglichſt vorzubereiten und zu ſichern. Hier griff er den Feind, der bey Nußdorf eine Brücke ſchlug, und ſich in der Jedlerſee-Aue feſtſetzte, in dieſer Aue an. Mit wüthender Erbitterung wurde an der ſchwarzen Lacke (ein ſchmaler Donauarm, welcher in der Gegend ſo genennt wird) gekämpft, nach der heldenmüthigſten Anſtrengung von Hillers Truppen der Sieg errungen, und des Feindes Abſicht, hier einen Brückenkopf zu ſchlagen, vereitelt.

An den heißen, glorreichen Schlachttagen von Aſpern bildete Hillers aus 19 Bataillons und 22 Escadrons beſtehendes Corps am 21. May den äußerſten rechten Flügel der Armee des Erzherzogs bey Stammersdorf. Es rückte aus ſeiner Aufſtellung in der Richtung zwiſchen der Spitz und der Leopolds-Au längs den nächſten Armen der Donau vor, und ſtieß bey Stadel-Au auf die Vorpoſten des Feindes, welche ſich gegen Aſpern zurückzogen. Der Vortheil der Stellung war hier ganz auf feindlicher Seite. Nahe vor Aſpern ſtanden die Franzoſen in großen Abtheilungen aufgeſtellt, in der Stirne durch Ackergräben, welche ihnen als die beſten Bruſtwehren dienten, auf der

rechten Seite durch eine Batterie und auf der linken durch einen breiten und tiefen Donauarm und eine Au, auf der ſich ebenfalls geſchloſſene Abtheilungen mit Geſchütz befanden, gedeckt. Hiller ließ den Feind mit dem Bajonnet angreifen und warf ihn aus Aſpern. Die Wichtigkeit dieſes Poſtens veranlaßte im Dorfe, das von Franzoſen und Oeſterreichern wiederholt abwechſelnd verloren und gewonnen wurde, die hartnäckigſten Anſtrengungen in Angriff und Vertheidigung. In der Au war das Gefecht nicht weniger heftig, wo ein undurchdringliches, nur durch einzelne Wege zugängliches Geſtripp, und breite Gräben und Planken, dem Feinde die ſchönſten Vortheile einer natürlichen Verſchanzung gewährten. Auch hier wurde der Feind geworfen. F. M. L. Hiller ſtellte bey einbrechender Nacht ſeine Armee-Abtheilung wieder in Schlachtordnung auf, und ließ ſie den Entſcheidung bringenden Morgen unter dem Gewehre abwarten. Mit dieſem begann der Feind neue, weit heftigere Angriffe, als jene des vorigen Tages. Hillers Truppen eroberten das einſtweilen vom Feinde wieder eroberte Aſpern, und behaupteten ſich darin, nachdem ſie die verzweifelteſte Vertheidigung der franzöſiſchen Kern-Truppen bezwungen hatten. Auch in der Au kämpfte das Armee-Corps mit glückgekrönter Tapferkeit, und behaupkete ſeine gewonnene Stellung in des Feindes linker Seite, womit der Sieg an dieſer Stelle entſchieden war. Hillers Name gehörte zu den gefeyerteſten und verdienteſt geprieſenen an dieſen beyden heißen Schlachttagen. In der Verſicherung des Eigenthums eines Staatsgutes im Werthe von 50,000 fl. und der Beförderung zum Feld-

zeugmeister wurde ihm Anerkennung und Lohn seiner ausgezeichneten Anführung an denselben.

An dem unvergänglichen Ruhme der Tage bey Wagram, verhinderte ihn eine plötzliche und heftige Erkrankung Theil zu nehmen. Als der Krieg ausgetobt hatte, übernahm Hiller wieder das General-Commando in Croatien, und zwey Jahre darauf (im November 1811) jenes in Slavonien und Syrmien.

Im Völkerkriege des Jahres 1813 gegen Napoleons rastlosen Ruhm- und Ländergeitz verließ er diese Anstellung, um in die Reihen der Kämpfer für Recht und Selbstständigkeit der Thronen und Völker zu treten. Im Süden der Länder Oesterreichs, an Italiens Gränze, war der ihm angewiesene Wirkungskreis. Das Heer, welches er befehligte, hieß früher vom Orte seiner anfänglichen Errichtung das innerösterreichische, später nach dem Object seiner militärischen Bewegungen das italienische. Es zählte im Anfange Augusts beyläufig 32,000 Mann, von welchen nach den nöthigen Entsendungen nur beyläufig 17,000 Mann bey Klagenfurt unter des Feldzeugmeisters unmittelbarem Befehl blieben. Mit diesen wenigen Streitkräften hatte er es mit der 50,000 Mann starken Armee des Vicekönigs Eugen aufzunehmen, und doch dankte es der französische Oberfeldherr nur diesem Umstande, und der Rücksicht, daß es nicht im Plane der Alliirten lag, vor Baierns Erklärung angriffsweise in Italien vorzugehen, daß er, wenn auch nicht unangefochten und ohne bedeutenden Verlust, sich dennoch bis zum Anfange Octobers in seinen Stellungen behaupten

konnte. Schon durch die erſten Märſche der Oeſterreicher wurde Beauharnois veranlaßt, ſeinen Angriffsplan in einen Vertheidigungskrieg umzuändern, und ſein Heer eine rückgängige Bewegung von 6 Märſchen machen zu laſſen. In einem Zeitraume von weniger denn 4 Wochen hatte er an Todten, Gefangenen und Entwichenen einen Verluſt von 9000 Mann erlitten. Hiller, deſſen Fahnen ganze Bataillons Croaten von der Armee des Vicekönigs entgegen eilten, drängte dieſen über die Drau zurück, trennte durch klug geleitete, tapfer ausgeführte Bewegungen ſeine Flügel, und ließ ihm keine andere Wahl, als ſich hinter den Iſonzo zurückzuziehen, wo er am 5. October bey Gradiska ſeine Armee aufſtellte. Hier wollte er aus Frankreich und Italien neue Verſtärkungen an ſich ziehen und ſich bis zu deren Anlangung behaupten. Der öſterreichiſche Commandirende, welcher am 8. October die Stellung von Tarois erſtürmen ließ, umging durch eine Seitenbewegung durch Tyrol, welche ihn bequemer und ſchneller an den Alpon brachte, die Hauptſtellung des Feindes, und zwang ihn dadurch ſchnell die Stellung am Iſonzo mit jener am eben genannten Fluße zu wechſeln. Nur die geringe Truppenzahl, über welche Hiller verfügen konnte, war Schuld, daß er, welcher überdieß noch durch das feſte Schloß von Trient in ſeinen Bewegungen gehindert war, trotz ſeiner raſtloſen Thätigkeit, nicht von Trient aus Etſch-abwärts vordringen, die Stellung von Chieſa überwältigen, und Verona nehmen konnte. Er bewegte ſich über Valſugana nach Vicenza. Am 4. November war die fran-

zösische Armee schon hinter die Etsch zurückgedrängt. Aus dieser Stellung machte der Vicekönig wiederholte Angriffe auf die Oesterreicher, welche alle damit endeten, daß er in selbe immer wieder zurückgewiesen ward. Selbst über die Etsch zu gehen, und diesen Fluß im Rücken, 2 stark befestigte feindliche Brückenköpfe in beyden Seiten, mit einem überlegenen Feinde eine Schlacht zu wagen, gestattete in diesem Augenblicke dem einsichtsvollen Feldherrn die Klugheit nicht.

So standen die Sachen, als F. M. Graf Bellegarde in der Hälfte Decembers den Oberbefehl des österreichischen Heeres in Italien gegen den Vicekönig Eugen übernahm, und F. Z. M. Hiller, welchen die Stände Kärnthens und Steyermarks, dankbar für die glückliche Beschützung ihres Landes vor Verwüstung feindlicher Einfälle zum Mitstand erhoben hatten, erkrankt von der Armee abging. Später (1816) ernannten ihn auch die Stände Tyrols zum Herrn und Landmann.

Hiller trat zwar im Jahre 1814 auf eine sehr kurze Zeit mit 8000 fl. Gehalt in den Ruhestand, aber schon in demselben Jahre wurde er wieder erst in Siebenbürgen, und bald darauf in Galizien als commandirender General angestellt, wo er am 5. Juny 1819, nach neunmonatlichem sehr schmerzlichen Krankenlager, im 71ten Lebensjahre verschied. Er wurde am 8. auf das feyerlichste auf dem Leichenhofe zu Lemberg zur Erde bestattet; General der Cavallerie Graf Fresnell und Primas Graf Ankwitz leiteten die rührende, erhabene, militärische Todtenfeyer. Der Verblichene hin-

terließ eine durch seinen Verlust tief gebeugte Witwe, und zwey im österreichischen Heere dienenden Söhnen die Ehrenschuld eines in unserer Zeit berühmt gewordenen militärischen Namens. Die Stände Galiziens, welche den hohen Werth des Entseelten zu schätzen wußten, erbaten sich von der Witwe die theueren Ueberreste desselben, welche auf sein Gut nach Ungarn geführt werden sollten, um auf der Stätte, wo sie bey Lemberg ruhen, dem Helden ein würdiges Denkmal zu weihen.

Digitized by Google

Joseph Graf von

COLLOREDO=MELZ u. WALLSEE

K.K. General=Feldmarschall.

v. Schönfeld'sche Lythographie Nro. 2 11.

Digitized by Google

Joseph Graf von Colloredo-Melz und Wallsee,

k. k. österreichischer General-Feldmarschall.

Von

A. von Weingarten,

Hauptmann im kais. österr. General-Quartiermeister-Stabe.

(Aus der österr. milit. Zeitschrift. Jahrgang 1817 4. Band 10. Heft S. 12.)

Es gibt Männer, deren Name kein Abschnitt der Weltgeschichte bezeichnet, welche die Nachwelt selten ruhmerhebend preist, und die undankbare Mitwelt kaum zu kennen sich bemüht. Doch ihr Verdienst in ihrem Wirkungskreise gleicht dem wohlthätigen Lichte des Tages, das gleichmäßig erwärmt, erhält und schafft, und dessen eben darum keine Erwähnung geschieht, weil es die gewohnte segensreiche Bahn ruhig und gemessen wandelt. Sie thürmen nicht Cekropische Pyramiden, zu welchen kalte Bewunderung den späten Wanderer zwecklos lockt.

Sie ſchleudern nicht um eiteln Nachruhms willen den zerſtörenden Brand in die Wundergebilde ihrer Zeit. Von ihnen gilt, was Schiller ſagt: Sandkorn für Sandkorn nur reihen ſie zu dem großen Bau der Zeiten, aber reichlich tilgen ſie die Schuld der Ewigkeit mit dem Danke ihres Vaterlandes, mit dem Segen der Tauſenden, die ſich ihres Daſeyns erfreuten. —

Ein ſolcher Mann war Joſeph Graf von Colloredo-Melz und Wallſee, k. k. Staats- und Conferenzminiſter, wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, General-Feldmarſchall, Großprior des Johanniterordens durch Böhmen, Mähren, Schleſien, Oeſterreich, Steyermark und Kärnthen, auch Comthur zu Meilberg, Generaldirector der geſammten k. k. Artillerie, und Inhaber des Infanterie-Regiments Nro. 57. Sein ganzes Leben, von früheſter Jugend dem Dienſte des Staates geweiht, war ein raſtloſes, gemeinnütziges Streben, die Stellen würdig auszufüllen, welche ſein Verdienſt und das Vertrauen ſeines Monarchen ihm anwies; die Gaben des Glückes dahin zu nützen, wo ihr Pfand ohne Prunk in dem Bewußtſeyn großherziger Thaten tauſendfältig wucherte, und am Ziele ſeines Wirkens keine Klage zurückzulaſſen, als die, welche ſeinen Verluſt betrauerte.

Von einem Stamme entſproſſen, der ſchon in den früheſten Jahrhunderten als eine treue Zierde der deutſchen Herrſcherkrone blühte, fand er in der Geſchichte ſeiner Ahnen eine Reihe von Vorbildern, in welchen feſte Anhänglichkeit an Thron und Vaterland den Heldentugenden ihres Zeitalters und ihren glänzenden Thaten gleich

ruhmwürdig zur Seite ging. Ein Wallsee focht für Otto den Ersten, als er Berengarn besiegte, und eines Wallsee's tapfere und ausgezeichnete Heeresfolge nach Italien lohnte Konrad der Zweyte mit dem Lehen der Grafschaft Melz in Frlaul, wo ein späterer Sprosse im vierzehnten Jahrhunderte das Schloß Colloredo erbaute und den neuen Namen auf das mächtige Geschlecht verpflanzte. Unausgesetzt von Sohn zu Sohn weihte es mit gleichem Ruhme bis auf unsere Tage Geist und Arm bald den friedlichen Geschäften des Staates, bald der unerschrockenen Vertheidigung seiner Marken, und auch des Feldmarschalls Vater Graf Rudolph Joseph Colloredo vereinte mit dem ihm angebornen Range die ausgezeichnetsten Würden als **Reichsfürst, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des Stephans-Ordens, Vicekanzler und Oberst-Erbtruchseß in Böhmen. Mit einer Gattin verbunden, deren Name** aus dem Geschlechte der einst mit den Fürsten und Markgrafen von Steyer nahe verwandten Grafen von Starhemberg, die erhebendsten Erinnerungen aus Oesterreichs Geschichte weckt, gab er dem Staate, nebst fünf Töchtern, die durch Heirathen in gleich angesehene und glänzende Häuser traten, vier Söhne, jeder in seiner Laufbahn mit den ausgezeichnetsten geistlichen Würden, oder mit **den wichtigsten Aemtern in der Verwaltung, oder im Heere bekleidet.**

Der dritte unter diesen Söhnen war Graf Joseph, am 11. September 1735 zu Regensburg geboren. Unter den Augen seines Vaters erzogen, entwickelten sich seine vorzüglichen Fähigkeiten, die Grundsätze strenger Recht-

lichkeit und großherzigen Biedersinns, die jede seiner spätern Handlungen bezeichnen. Aber mit ihnen zugleich reifte auch bestimmter sein Hang zu den Waffen. Dem Drange weichend, der ihn auf die kriegerische Laufbahn rief, ward ihm in seinem 17ten Jahre von der Beistimmung seines Vaters die Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches, und zugleich eine Cornettstelle im Cürassier-Regimente Lucchese, reducirt als Kleinhold im Jahre 1767, zu Theil. Sobald als möglich den vielversprechenden Anlagen des Jünglings, und dem Eifer, mit welchem er sich dem Dienste weihte, einen befriedigenderen Wirkungskreis zu geben, hielt es bey der damals bestehenden Weise der Beförderung nicht schwer, ihn mit dem Range eines Hauptmanns in das Regiment seines Oheims (jetzt Kaunitz Nr. 20) zu übersetzen, wo er nebstbey den wichtigen Vortheil gewann, unter der Leitung eines Obersten, wie (der nachmalige Feldmarschall) Graf Lacy dem österreichischen Heere es war, sich immer vollkommener und gründlicher für seinen Stand zu bilden. In der friedlichen Zwischenzeit, in welcher er im Regimente durch Unterricht und Vorübung für die Tage kriegerischer Thätigkeit sich zu rüsten bemüht war, erwarb ihm die Sittlichkeit und Würde seines Betragens in einem Alter, wo diese Auszeichnung nur selten ertheilt wurde, und außer der damals noch üblichen jährlichen Verleihungszeit, den Rang eines k. k. Kämmerers.

Endlich erschien auch der von dem jungen Krieger mit Ungeduld ersehnte Augenblick, Muth und Geschicklichkeit im blutigem Waffenspiele selbst zu erproben. Die

Eröffnung des Krieges gegen Preußen im Jahre 1756 rief Oesterreichs Schaaren ins Feld. Das Regiment, in welchem Graf Colloredo diente, war unter jenen, die in Eilmärschen aus ihren Standquartieren dem Heere zuzogen, welches F. M. Graf Browne bey Leitmeritz sammelte. Am ersten Schlachttage, dem von Lowositz (am 1. October desselben Jahrs), traf es bey den schon im Gefechte begriffenen Truppen ein, um die frischesten Lorberrn jenes Feldzuges zu ernten. Ein besonderes Reis wand sich um Colloredos Schläfe, der vollkommen die Erwartung bewährte, die man von ihm gehegt. Unter den Namen jener Offiziere, für welche der Feldherr die besondere Rücksicht der Kaiserin um lohnende Beförderungen ansprach, stand sein Name mit vorzüglichem Lobe erwähnt. Dagegen ward ihm auch der doppelte Preis, in demselben Regimente, welches Zeuge seines Verdienstes ward, zwey Rangstufen zurückzulegen und zum Oberstlieutenant befördert zu werden. Im Feldzuge des nächsten Jahrs zweymal, das erstemal schwer bey Prag in der Schlacht vom 6. May, das zweytemal leichter bey Görlitz am 7. September verwundet, führte ihn seine Bestimmung nach Breslau, als es Friedrich der Zweyte nach der für die kaiserlichen Waffen so nachtheiligen Schlacht bey Leuthen berennte. Ohne Hoffnung auf Entsatz in einem ausgedehnten Platze, dessen Erdwerke das unglückliche Auffliegen zweyer Pulvervorräthe zerstört, dessen Gräben die späte Jahrszeit mit festem Eise bedeckt hatte, ohne hinreichende Mittel zur Verpflegung und Gegenwehre für die Besatzung, umgeben von einem siegen-

den Heere, das seine Laufgräben bereits eröffnet, sein schweres Geschütz schon in die Batterien geführt, und während es die ansehnliche Stadt mit unausgesetztem Feuer ängstigte, die letzten Zurüstungen zu einem Hauptsturme vorbereitete, schien nichts mehr zu erübrigen, als Ergebung in die angebotene Kriegsgefangenschaft. Wenige Stimmen erhoben sich noch im Kriegsrathe für den einzig möglichen Ausweg, sich mit gewaffneter Hand durch das feindliche Heer Bahn nach Liegnitz zu brechen. Mit diesen Wenigen erklärte auch Colloredo, gerne jedem Mittel beypflichten zu wollen, welches die Besatzung zu erhalten vermöchte, wenn keine Aussicht auf Entsatz oder keine Wahrscheinlichkeit sich mit Erfolg zu behaupten, längere Gegenwehre gestatte. Die Mehrzahl der Stimmen entschied für Ergebung, und mit denen nach Frankfurt an der Oder kriegsgefangen abgeführten Offizieren blieb auch Colloredo so lange dem Antheil an Thätigkeit und Ruhm im forttobenden Kriege entzogen, bis ihn die Auswechslung der Gefangenen im folgenden Sommer dem Heere wieder gab, in welchem er zum Obersten und Commandanten des Lachyschen (nun Prinz Leopold beyder Sicilien Nr. 22) Regiments befördert, bis zur Beendigung des Krieges noch an manchem blutigen Tage jenes denkwürdigen Kampfes Antheil nahm, und verdient die kriegerische Achtung theilte, die seine ausgezeichnete Schaar sich in jeder Gelegenheit erwarb. Der Hubertsburger Friede führte Colloredo nach Wien zurück, wo ihm noch in demselben Jahre (1763) eine neue Beförderung zum General-Major und zu gleicher Zeit zum Oberlieutenant

in der neu errichteten deutſchen Leibgarde ertheilt ward. Der Kampf mit dem genialen Gegner hatte die Ueberzeugung von der unerläßlichen Nothwendigkeit einer allgemeinen Umbildung des Kriegsweſens mit ſich geführt. Ungefährdete Ruhe von Außen begünſtigte die Unternehmung, und es begann die für Oeſterreichs Heere noch ſo wohlthätig fortwirkende meiſterhafte Umgeſtaltung, welche Lacys Namen in der Militärgeſchichte dieſes Staates einen unſterblichen Ruhm bereitete, und Ordnung, Klarheit und Zuſammenhang in die tiefgewurzelte Verwirrung und Verfaſſungsloſigkeit eines der wichtigſten Zweige der öffentlichen Verwaltung brachte. Die erhebende Auszeichnung, als eine der erſten Triebfedern zu einem ſo hohen Zwecke mitwirken zu dürfen, ward auch dem mittlerweile zum Feldmarſchall-Lieutenant und Inhaber des 57ſten Infanterie-Regiments vorgerückten Grafen Colloredo zu Theil. Am 1. Jänner 1771 zum Hofkriegsrath ernannt, und ſpäter mit der Oberleitung der Militärgränze beauftragt, welche zu eben dieſer Zeit ihre noch beſtehende Form erhielt, widmete er ſich den Geſchäften mit all dem Eifer und dem edlen Streben zur Befeſtigung des Rechten und Guten, welche aus der Eigenthümlichkeit ſeines Gemüthes in einer ſo reichen Quelle entſprangen. Die Reiſe, welche Kaiſer Joſeph im Jahre 1777 nach Frankreich und durch einen großen Theil von Deutſchland vornahm, unterbrach für einige Monate (vom April bis Auguſt) ſeine bisherigen Beſchäftigungen. An der Seite des großen Menſchen- und Staatenkenners, von ihm ſelbſt vorzugsweiſe zum Begleiter erwählt, kehrte er mit reichem Kennt-

nißschatze, eingewelht in die Tiefen der Staatenverhältnisse und ihre Verwaltungsweise mit erweiterter Umsicht für die Vervollkommnung seines Faches zu dessen Geschäften zurück.

Preußens Kriegsrüstungen schienen ihm indeß eine neue Bahn der Thätigkeit zu öffnen. Die baierischen Erbfolgestreitigkeiten brachten Europens Cabinette in Bewegung. Oesterreich sammelte eine ansehnliche Streitmacht in Böhmen, und zu dem Hauptheere, bey welchem der Kaiser selbst den Oberbefehl führte, stieß auch Colloredo mit einer starken Abtheilung des auserlesensten Fußvolkes.

Die Verhandlungen des Teschner Friedens machten, ohne daß bedeutende Ereignisse das gewitterschwangere Jahr von 1778 zum drohenden Ausbruche gereichen ließen, den obwaltenden Mißhelligkeiten ein Ende, und Colloredo sah sich um die Hoffnung getäuscht, in diesem Feldzuge unter den Augen seines Monarchen glänzenderen Ruhm zu erkämpfen. Ein neuer Beweis der Huld und des unbegränzten Vertrauens seines Kaisers bot ihm den reichlichsten Ersatz. Der bisherige Generaldirector der Artillerie, Feldmarschall Fürst Kinsky, hatte seine Stelle niedergelegt. Sie nach dem ganzen Umfange ihrer Wichtigkeit würdig zu besetzen, konnten nur solche Eigenschaften des Kaisers Wahl bestimmen, wie sie sich in Colloredos Gemüthe vereinten. Von dem Hochgefühle dieses Bewußtseyns durchdrungen und von dem ganzen Gewichte seiner neuen Bestimmung ergriffen, umfaßte von nun an der Gedanke allein sein ganzes übriges Daseyn, der

Zuverſicht nach allen ſeinen Kräften zu entſprechen, die ſo Hohes und Würdiges ihm anvertraute. So wie von dieſem Augenblicke ſein eifrigſtes Streben auf die genaueſte Kenntniß ſeines neuen Geſchäftes, auf die Ergründung aller obwaltenden Mängel, und raſtloſe Bemühung, Vervollkommnung an ihre Stelle zu bringen, gerichtet war, ſo hielt er es nicht zu geringe, mit edler Selbſtverläugnung zu den Uranfängen der Wiſſenſchaft zurückzukehren, welche der Drang ſpäterer und verſchiedenartiger Beſchäftigung aus ſeinem Gedächtniſſe verwiſcht hatte. Im beharrlichſten Unterrichte des in ſeinem Fache rühmlich bekannten Abtes Maſſin befeſtigte er ſich in den Grundkenntniſſen der Mathematik, Mechanik und Phyſik, und ſcheute keine Anſtrengung, in die kleinſten Einzelnheiten, welche die Geſchützkunde oder ihre Hilfswiſſenſchaften erheiſchen, zu dringen. So wie er ſich hier die ſtrengſte Gründlichkeit zum Hauptgeſetze machte, ſo ſuchte er Regel und Beſtimmtheit an die Stelle jedes Schwankenden und Ungewiſſen zu bringen, und dieſem Grundſatze folgend, richtete er ſein erſtes Augenmerk, die Schußweite des Geſchützes feſtzuſtellen, und durch unermüdete Verſuche auf der Simmeringer Heide eine unabänderliche Richtſchnur dafür zu erſchaffen. Auf dieſe Art entſtanden die Tabellen der Tragweiten des Geſchützes in der Trefflichkeit, wie ſie als Norm der Artillerie noch jetzt beſtehen.

Der zweyte Gegenſtand, auf welchen ſich ſeine vorzügliche Aufmerkſamkeit richtete, war, dem nachtheiligen Salpetermangel zu begegnen, welcher die Staatsverwal-

tung in die Nothwendigkeit verſetzte, Salpeter um hohe Preiſe im Auslande zu erkaufen. Es gelang ihm durch Begünſtigungen, welche er den Unternehmern von Plantagen erwirkte, und durch die Aufſtellung zahlreicher und zweckmäßiger Anlagen für Salpeterwerke, es dahin zu bringen, daß der ungeheuere Aufwand mehrjähriger heftiger Kriege die erforderten Vorräthe nicht zu erſchöpfen vermochte. Mit menſchenfreundlicher Sorge dem Unglücke andererſeits zu begegnen, welches die Bereitung der furchtbaren Zerſtörungsmittel der Städte in der Mitte ihrer Mauern oder um bevölkerte Orte hervorzubringen vermag, erwirkte er durch dringende Vorſtellungen die Anordnung, daß ſämmtliche Friedens-Pulvermagazine und Munitions-Depots, außerhalb der Städte und Feſtungen, an den Stellen erbaut werden ſollten, wo die Sicherheit der Einwohner am wenigſten gefährdet werden konnte. Raſtlos mit der Vervollkommnung alles deſſen beſchäftigt, wodurch er die wichtige Waffe leicht und hinreichend erſchaffe und vermehre, genügte es ihm nicht, bloß die Bewilligung für die Vermehrung der Mannſchaft zu erhalten, die Feldartillerie auf einen erhöhten Stand zu bringen, und den Grund zur Pflanzſchule tauglicher Offiziere in den Regimentern durch die Einführung von Cadetten zu legen, von welchen nunmehr acht in jedem Regimente geführt wurden; er war auch vorzüglich beſorgt, jenen Mängeln und Nachtheilen abzuhelfen, die noch in den meiſten Zweigen der Erzeugung des Materials höchſt nachtheilig für das Beſte des Ganzen hervortraten. So war der Guß des Geſchützes, von dem Unternehmungs-

geiste freywilliger Pächter zu ihrem Vortheile geleitet, nur unmittelbar der öffentlichen Verwaltung des Kriegswesens untergeordnet. Colloredo, von der Unzweckmäßigkeit und den Fehlern dieses Verhältnisses durchdrungen, entwarf eine Umgestaltung der bis dahin bestehenden Einrichtung, durch welche die Stückgießerey zu Wien als rein militärische Anstalt allmählig in der Form aufgestellt wurde, wie sie noch gegenwärtig ihre Vortrefflichkeit bezeichnet. Früher hatte Colloredo schon der zu Ebergassing aufgerichteten Bohrmaschine durch Verbesserungen in dem Maschinenwesen und durch Errichtung eines dritten senkrechten Bohrwerkes größere Ausdehnung und Vollkommenheit gegeben.

Eine zweite Reise, auf welcher er den Kaiser nach den östlichen Marken des Reiches (im Jahre 1783) begleitete, um die Vertheidigungsfähigkeit jener Gränzen, den Zustand der festen Plätze und ihren Werth zu prüfen, rief ihn auf einige Zeit von diesen Beschäftigungen ab. Er durchreiste an des Kaisers Seite Ungarn, das Banat, und kehrte über Galizien zur Fortsetzung seines angefangenen Werkes zurück. Derselbe Nachtheil, welchem Colloredo bereits für den Guß des Geschützes abgeholfen hatte, waltete noch über der Erzeugung der Feuergewehre. Auch diese wurden von Privatunternehmern verfertiget, und nach dem Bedarf des Staates vertragsmäßig abgeliefert. Es war zu sehr in die Augen springend, wie die Schnelligkeit der Herbeyschaffung in einem Augenblicke größeren Erfordernisses, so wie die Beschaffenheit der Gewehre, der Willkühr und dem Eigennutze der Ein-

zelnen zum Nachtheile des Ganzen preisgegeben waren. Colloredo gründete die noch in der Währingergasse bestehende Gewehrfabrik, und suchte, indem er die Verfertigung dieser Waffe der unmittelbaren Aufsicht des Militärs unterwarf, sie durch jede Art von Verbesserung zu vervollkommnen. So wurden auf seinen Vorschlag die cylindrischen Ladstöcke allgemein in der Armee eingeführt, und den Jägern und Scharfschützen die Girardonischen Jägergewehre und Windbüchsen gegeben, deren Gebrauch in dem bald darauf gefolgten Türkenkriege nicht ohne den erwarteten Vortheil blieb. Um aber auch für die neu errichteten Werkstätten der Artillerie nie an tauglichen Werkleuten und Meistern für Verfertigung der Gewehre in den Zeughäusern und für Wiederherstellung der schadhaften in den Regimentern Mangel zu leiden, gerieth Colloredo auf den Plan zur Errichtung einer Büchsenmacherlehrschule, welche in dem Städtchen Steyer in Oesterreich ob der Enns errichtet wurde, und nachdem sie ihrem Zwecke vollkommen entsprechend sich bewährte, noch gegenwärtig fort besteht.

Von derselben Epoche zählt das österreichische Geschützwesen jene treffliche Einrichtung, welche es zu der Stufe der gründlichsten wissenschaftlichen Ausbildung, und zu einer Klarheit und Bestimmtheit in der Anwendung vielseitiger Kenntnisse für die Ausübung seiner Waffe erhob, daß es, früher der Artillerie anderer Mächte nachstehend, bald als hochgeachtetes Vorbild ihnen vorzuleuchten im Stande war. Dem weise gedachten und durchgeführten Plane Colloredos bleibt der hochverdiente Dank

für diese Einrichtung, so lange in den Reihen der österreichischen Heere die schlachtenentscheidende Waffe des Geschützes den Sieg an ihre Fahnen knüpfen, oder über die Wälle feindlicher Städte die freye Bahn öffnen wird. Colloredo hatte neuerdings eine Vermehrung des Artilleriestandes (im Jahre 1784) ausgewirkt, aber je mehr der Umfang dieses Körpers wuchs, um so bemerkbarer und dringender ward auch die Noth, den die Masse lenkenden Geist in Einklang mit ihrer Größe zu bringen. Es mußte zu dem Ende auf die Errichtung einer solchen Anstalt gedacht werden, aus deren Schooße eine hinreichende Anzahl so vollkommen unterrichteter und gebildeter Individuen hervorzugehen vermochte, daß sie in die Zweige des Ganzen vertheilt, gleichförmig und an allen Punkten Geist, Haltung und Vervollkommnung verbreiteten. Diese Anstalt war das im November 1784 errichtete Bombardier-Corps. In diesem Corps vereinte man die hoffnungsvollsten, die verdientesten Männer der Feldartillerie. Der ausgebreitetste Unterricht in der Mathematik, Aufnahme, Zeichnungs- und Befestigungskunst, kurz in allem, was zur vollständigen Kenntniß ihres Faches erfordert wurde, vollendete hier ihre Bildung. Von hieraus treten die Ausgezeichnetsten, nachdem sie die Grade ihrer Beförderung zurückgelegt haben, als Offiziere in die Regimenter der Feldartillerie, und bringen von hier den reichen Schatz der Wissenschaft in die Reihen ihrer Untergebenen.

Einem so trefflichen Vorschlage konnte die vollste Genehmigung, aber auch eben so wenig der verdiente

Lohn und die noch beseligendere Ueberzeugung von der reichlich wuchernden Frucht solcher Bemühungen entgehen. Colloredo ward zum Feldzeugmeister ernannt, und bald führte auch der Ausbruch eines Türkenkrieges die Gelegenheit herbey, den Erfolg dessen zu bewähren, was Jahre lang mit Anstrengung und Klugheit vorbereitet war. Colloredo folgte dem Kaiser zum Heere nach, welches den Feldzug mit der Eroberung des festen Schabacz an der Save eröffnete. Der Kaiser mit dem Feldzeugmeister bey dem Angriffe selbst gegenwärtig, der mit Beschießung des Ortes begann, überzeugte sich bald von den Fortschritten, welche die Artillerie in der Anwendung ihrer Waffe gemacht, und welche dem Heere im nächsten Feldzuge den glänzendsten Vortheil des ganzen Krieges errangen, Belgrads Eroberung.

Colloredo, der bey dem Sturme auf die Vorstädte, bey der Einwerfung der feindlichen Palisadirungen, bey dem Angriffe auf die Festung selbst, sich stets in den Laufgräben an den gefährlichsten Stellen an der Seite des Helden Loudon finden ließ, leitete alle Arbeiten der Artillerie mit jenem Eifer und jener Zweckmäßigkeit, welche der glänzendste Erfolg mit seinem Ruhme in dem Siegesblatte der Uebergabe von Belgrad und mit neuen Würden krönte. Er wurde zum Feldmarschall ernannt, und als neue kriegerische Ungewitter sich an Preußens Gränze zusammenzogen, und zugleich der empfindlichste Schlag, der Tod ihres angebeteten Feldherrn, Oesterreichs Heere traf, wurde ihm der Oberbefehl über die Beobachtungsarmee übertragen, bis die friedlichen Ver-

handlungen des Reichenbacher Congresses sie aufgelöst hatten.

Kaum war es ihm nun wieder gestattet, seine Sorge ausschließender auf sein Lieblingsfach zu wenden, so trat er mit neuen Vorschlägen zur Vermehrung der Artillerie durch ein Artillerie-Füselierbataillon, der Artillerieregimenter durch zwey Compagnien, des Bombardiercorps mit einer Compagnie, und endlich mit einer ganz umgestalteten Verfassung der gesammten Feld- und Besatzungsartillerie auf, die durchgehends bewilligt, im November 1790 in Ausübung gesetzt wurde. Seiner Aufmerksamkeit entging dabey eben so wenig, daß nach wiederholter Verbesserung dennoch nie stille gestanden werden dürfe, um nach größerer Vollkommenheit zu streben, zu der nur rastlose, wenn auch nicht stets gleich lohnende Versuche leiten. So wurden nach der Angabe des in seinem Fache so kenntnißreichen Oberstlieutenant Vega, eine Art neuer weittreibender Mörser gegossen, das Feuergewehr der Infanterie aufs neue vervollkommnet, und in der Kleidung und Bewaffnung der Artillerie Verbesserungen getroffen, wodurch sie der Beweglichkeit und dem Dienste des Mannes am entsprechendsten sich eignen konnten.

Im Jahre 1802 wurde nach dem von ihm unterlegten Vorschlage das Artillerie-Füselierbataillon aufgelöst, und aus der Mannschaft desselben mit Zuziehung der drey übrigen Regimenter ein vollständiges viertes gebildet.

Ein langjähriger oft erneuter Kampf hatte mittlerweile Oesterreichs Heere in steter Thätigkeit erhalten, und

keiner der Waffengattungen, die abwechselnd auf manchem blutigen Gefilde um den Vorrang stritten, war je die Waffe des Geschützes nachgestanden, welche jedesmal durch kaltblütige Tapferkeit und entscheidende Wirksamkeit den alten Ruhm bewährte. Von neuem rief das Heer der Krieg von 1805 ins Feld. Der Held, der in Schlachten und im Lager großgezogen, es nach allen seinen Bedürfnissen durchschaute, mit großem und kühnem Geiste es umfaßte, und das durch schwere Verluste oft erschöpfte, jetzt durch weises Walten mächtig und furchtbar dem Feinde wieder entgegenstellte, der Oberleiter des ganzen Kriegswesens, E. H. Carl war an der Spitze einer Armee an die Ufer der Etsch gezogen. Durch seine Abwesenheit war die Führung der Ministerialgeschäfte des Hofkriegsrathes erledigt, und ein Handschreiben des Monarchen ertheilte die hohe Stelle eines Staats- und Conferenzministers als Merkmal der vorzüglichsten Zufriedenheit und Erkenntlichkeit für treue, eifrige und ersprießliche, durch so lange Zeit geleistete Dienste dem Feldmarschall Colloredo. In die Hände des nach dem Kriege rückkehrenden Erzherzogs legte der Feldmarschall die ihm anvertraute Verwaltung, bis er sie aus seinen Händen bey dem Ausbruche des Krieges von 1809 von neuem empfing, und von dieser Zeit an die Geschäfte des Kriegsministeriums ununterbrochen führte.

In der Zwischenzeit seiner ministeriellen Verwaltung, und nachmals von dem Umfange seiner Stelle, von den mannigfaltigsten Gegenständen bedrängt, verlor er nie die Aufmerksamkeit auf die Artillerie aus den Augen, der

er sich noch stets mit jugendlichem Feuer und unermüdetem Eifer widmete. Er ließ neue Verbesserungsvorschläge für das Material des Geschützes prüfen, und Versuche jeder Art, unter diesen auch die ersten Versuche mit Brandracketen, auf der Simmeringer Heide vornehmen; er gewann dem Feldzeugamte der Artillerie eine höhere Standesfestsetzung, und durch die Vermehrung der Summe des Werbgeldes, welches die Wiederanwerbung verdienter Krieger begünstigte, einen der wesentlichsten Vortheile für seine Waffe; auch wurde diese auf seinen Vorschlag im Jahre 1808 noch durch ein Artillerie-Handlanger-Corps beträchtlich vermehrt. Aber auch den Dank des Staates, der wohl verdienten Kriegern gebührt, die Aufmunterung durch die Aussicht auf ein sorgenfreyeres Alter und die Unterstützung der Ihren, die den Bürger zum Soldatenstande, den Soldaten zu größeren Wagnissen in den Augenblicken der Gefahr befeuert, hatte Colloredo stets ins Auge gefaßt, und seine eifrige Fürsprache in dieser Ansicht erwarb dem als wirklich undienstbar austretenden verdienstvollen Offiziere der Artillerie einen höhern Rang und die damit verbundene Pension, den Witwen der Subalternen ansehnlich erhöhte Unterstützung.

Europas Lage ließ neue Kämpfe voraussehen, und ungezweifelt mußte an Oesterreich abermals die Reihe kommen, als Vertheidiger seiner Freyheit mit auf den Kampfplatz zu treten. Das Geschützwesen hatte durch die neue Art den Krieg zu führen, eine noch größere Gewalt bekommen, und an seine Donner schien von nun an der Ausschlag der Schlachten gefesselt. Colloredo er-

kannte die volle Wichtigkeit, nicht hinter den fortschreitenden Mächten zurückzubleiben. Er erhielt die freye Werbung für die Artillerie, um durch den Zuwachs freywilliger Krieger aus den gebildeteren Ständen dem Geiste des Ganzen höheren Schwung zu verschaffen; er brachte eine erneute Umstaltung des vierten Regiments zu Stande, und als die verhängnißvollen Jahre 1813 und 1814 durch riesenhafte Anstrengung in Wunderschnelle Oesterreichs Waffenkraft staunenswerther als je beglaubigten, da wirkte auch Colloredos warme Vaterlandsliebe, seine unverdrossene Thätigkeit, seine erfahrungsreiche Dienstkenntniß in der Aufstellung und Bewaffnung der Heere für den Befreyungskrieg, daß, wenn der Greis die treue Brust selbst der Gefahr nicht mehr entgegen zu tragen im Stande war, das goldene Ehrenkreuz für das, was er geleistet, sie dennoch hochverdient schmückte.

Nach dem Kriege zog die veränderte Verfassung des Staatsrathes eine neue Eintheilung der ministeriellen Geschäfte nach sich; der zu Folge ihm der Titel eines Chefs von der Section des Kriegswesens zu Theil ward. Jetzt noch in seinem achtzigsten Jahre unterlag sein Geist der Bürde des Alters nicht, und mit gleichem Eifer nach beseitigter Gefahr des Vaterlandes war er noch auf das bedacht, was einst ihm frommen könnte, wenn er selbst nicht mehr die Frucht seiner Mühe ernten würde. Er trug auf die Errichtung eines fünften Artillerieregiments nach Auflösung des Handlangerbataillons, auf die Festsetzung des Standes der Artillerieregimenter zu zwanzig Compagnien, auf die Vermehrung der Chargen in den-

selben an, und erhielt die Genehmigung dieser Vorschläge, die am 1. August 1816 in Ausübung traten. Er ließ abermals mannigfaltige Versuche zu Verbesserungen bey dem Geschütze vornehmen, die auf die vereinfachte Bohrungsweise des Geschützes, auf Veränderungen in der Bohrweite des Wurfgeschützes, auf die Einführung einer neuen Art von Brandröhren, Bezug hatten, und wirkte so bis zu den letzten Augenblicken seines Lebens, sich immer gleich an Geist und Willen, des Guten fort, bis mit der letzten Kraft am 26. November 1818 auch sein Daseyn schwand.

Sieben und sechzig Jahre unermüdeter Anstrengung hatte er gemeinnützig dem Dienste des Staates geweiht, und die Verdienste, die er sich um sein Wohl erwarb, stehen in seinen Archiven aufgezeichnet. Was er im Stillen für die Menschheit gewirkt, wußte seine großherzige Bescheidenheit mit Sorgfalt zu verbergen; aber die segnende Stimme mancher hoffnungsvollen und unbemittelten Waisen, die er dem Vaterlande bilden ließ, manches verdienten Kriegers, den er aufmunterte, unterstützte und beförderte, und jeder unverschuldeten Armuth, der er Unterhalt und Daseynsfrist zu gewähren Gelegenheit fand, täuschten sein edles Schweigen durch die lautern Rufe des Dankes und Colloredos Menschenliebe huldigte die ehrfurchtsvolle Achtung seiner Mitbürger.

Glaubenswürdige und hochgeachtete Männer, welche Colloredo persönlich genauer kannten, versichern, daß die Summe seiner in den edelsten Zwecken gespendeten Wohlthaten in ihrem ganzen Umfange die höchste Bewunderung

für ſeine Herzensgüte erregen würde, die ihn oft ſo weit geführt, daß er ſich nicht ſcheute, die letzte Barſchaft, die ſich in ſeinem Hauſe fand, rückſichtslos auf ſich ſelbſt, dem Nächſten und Bedürftigen dahinzugeben. Ernſt und Strenge gegen ſich ſelbſt, war unparteiſche Rechtlichkeit ſein Geſetz, und war er zuletzt nicht mehr ſo geneigt, jeder Neuerung entgegen zu kommen, wenn ihre wohlthätige Wirkung nicht allzuklar am Tage lag, ſo lag dieſes in der nothwendigen Folge häufig als täuſchend erkannter Vorſchläge und manches Luftbildes, in das oft glänzend ſcheinende Entwürfe zerflatterten, lag groſſen Theils in der ſeinem hohen Alter anklebenden natürlichen Abneigung von Neuerungen, welche dennoch nie in ſeinem Innern die Stimme für das Gute übertäubte, wenn er es gleich ſeiner frühern Ueberzeugung widerſprechend erkannte, und ihn nie zurückhielt, mit verdoppeltem Eifer das zu Ende zu führen, was beſorgliche Prüfung anfangs verzögert. Das ehrenvolle Zeugniß öffentlicher Berichte und zwey Wunden im Gefechte davon getragen, zeugen für ſeinen kriegeriſchen Muth. Ein noch ſprechenderes Zeichen, das den Kriegern aller Nationen ſo ehrwürdige Ordenszeichen des Marien-Thereſien-Groſskreuzes, welches ihm nach dem Sturme auf Belgrad geboten worden war, verſagte ihm die Demuth desjenigen Ordens zu tragen, deſſen Gelübde er früher abgelegt, und der ihn auch von jenen Verbindungen ausſchloß, in welchen er eben ſo in den ſtilleren Tugenden des Bürgers, wie in dem Wirkungskreiſe öffentlicher Pflichten geglänzt haben würde.

Daß einem Manne, deſſen klar ausgebreitetem Lebenswandel nicht der kleinſte Flecken oder Tadel trotz der mannigfaltigen Lagen, in welche eine ausgezeichnete Beſtimmung ihn führte, anklebt, daß ihm ein Wort des dem ſtillen Verdienſte nur zu früh verhallenden Nachruhms gebühre, wird Jeder willig erkennen, dem der Wunſch im Herzen lebt, ſich, wie er einſt vorwurfsfrey am Ende ſeiner Bahn ſagen zu können: Actum est, plaudite amici! —

Ernst Graf Blankenstein,

k. k. General der Cavallerie.

Die Blankensteine gehören zu den ältesten Geschlechtern Deutschlands. Das ihrige blühte einst in den Rheingegenden. Einer desselben hatte schon im Jahre 939 die Tournierpreise zu Worms ausgetheilt. Von jeher war Waffenruhm der Ehrgeiz dieses Geschlechts. Fast alle männlichen Glieder desselben führte er zu Waffenthaten im Felde der Ehre. So auch den Grafen Ernst, welcher im Jahre 1733 zu Reinsdorf in Thüringen, einem seinem Vater Freyherrn von Blankenstein gehörigen Gute, geboren wurde. Sein Vater, der selbst auch Militär war, gab der Erziehung seiner vielen Söhne eine Richtung, welche für den Militärdienst zweckmäßig vorbereitend war. Acht von ihnen erreichten das hiezu nöthige lebenskräftige Alter. Die Hälfte fand in österreichischen Kriegsdiensten eine ihres ritterlichen Sinnes würdige Lauf-

ERNST GRAF BLANKE

k.k. General der Cavalle

Digitized by Google

bahn. Vier traten in sächsische Dienste. Drey dieser Söhne blieben im Felde. Der österreichische General Freyherr Schmerzing lernte bey einer zufälligen Reise nach Sachsen den mit trefflichen Eigenschaften ausgerüsteten, von seinen Erziehern schon in früher Jugend mit Vorzug bemerkten Jüngling Ernst kennen, fand Wohlgefallen an ihm, und stellte ihn 1753 als Cornet bey dem Küraſſier-Regimente, das seinen Namen führte (itzt Wallmoden-Gimborn 6tes Küraſſier-Regiment), an. Dort wurde er bey der Leib-Escadron eingetheilt. Es war in früherer Zeit, wo die größeren Abtheilungen der Regimenter gewöhnlich nicht nach Nummern, sondern nach dem Range des Vorgesetzten, der ihnen vorstand, benannt wurden, und wo das erste Bataillon, die erste Division, die erste Compagnie oder Schwadron, das Leib-Bataillon oder die Leib-Division, Leib-Compagnie, Leib-Schwadron hießen, bey diesen sogenannten Leib-Abtheilungen, welche jene des Inhabers waren, zu welcher immer nur die ausgezeichnetsten Offiziere eingetheilt wurden, zu dienen ein besonderer Vorzug.

Die Leib-Escadron des Schmerzing'schen Küraſſier-Regiments hatte keinen Rittmeister. Carl Freyherr von Sauer (als F. M. L. 1800 †) befehligte sie als Oberlieutenant. Dem Generalen der Cavallerie Christian Philipp Fürsten Löwenstein-Werthheim fiel bei einer Besichtigung des Regiments die Auszeichnung dieser beyden Offiziere so sehr auf, daß er den Oberlieutenant Sauer als Adjutanten zu sich berief, und beym Hofkriegsrath die Bewilligung ansuchte, den Cornet Blankenstein,

dessen Regiment im Anfange des siebenjährigen Krieges nicht gleich ins Feld berufen wurde, als Galoppin in seinem Gefolge verwenden zu dürfen. Die Bewilligung dazu wurde ertheilt, aber der Cornet mußte dennoch bey seinem Regimente bleiben, weil dieses später auch vor den Feind rückte, und der Oberste und Befehlshaber desselben, der in geltender Zeit seine tüchtigen Offiziere nun selbst behalten wollte, ihn nicht entließ. In der Schlacht bey Kollin zeichnete er sich in der Art aus, daß er, obwohl im Range einer der jüngsten Cornets, zum Oberlieutenant befördert wurde. Man verwendete ihn vorzugsweise bey den wichtigsten Unternehmungen. So ward ihm die günstigste Gelegenheit, sich vielfältig vor andern hervorzuthun, und in schneller Beförderung die Würdigung seiner Auszeichnungen zu finden. Da sein Name oft und besonders bey Kollin, Breslau, Hochkirch, Maxen und Troppau rühmlich genannt ward, so wurde er schon im Jahre 1758 Rittmeister und Escadrons-Commandant außer seinem Dienstesrange. Als solcher wurde er im Kürassier-Regimente Anhalt-Zerbst (im Jahre 1775, wo es den Namen des G. d. C. Franz G. von Potsdatzky führte, in Ungarn aufgelöst) überzählig eingetheilt. Die Stabsoffiziere des Regiments schlugen den überzähligen Rittmeister zur Carabiner-Schwadron vor (1760). Diese Schwadron erhielt in jener Zeit eigentlich nur jener Schwadrons-Commandant, den man für die Oberstwachtmeistersstelle in Vorschlag hatte. Rittmeister Blankenstein erlangte diesen Grad im May des Jahrs 1763. Einen Monat früher auch die Kämmierers-

würde. Im Jahre 1765 kam er im 3ten Chevauxlegers-Regimente (damals Sachsen-Gotha, nun O'Reilly) in die Wirklichkeit, wo er nach zwey Jahren zum Oberstlieutenant, und schon das Jahr darauf (1768) zum Obersten und Regiments-Commandanten stieg. Diese Rangstufe begleitete er nur drey Jahre, denn schon 1771 ernannte ihn Maria Theresia zum Generalfeldwachtmeister.

Er befehligte als solcher im baierischen Erbfolgekrieg die Vorhuth der D'Altonschen Heeres-Abtheilung im Riesengebirge. Er war es, der die Preußen unter dem Erbprinzen von Braunschweig im Walde hinter den sogenannten Dreyhäusern einholte, angriff, sie von Anhöhe zu Anhöhe bis in ihr neues Lager verfolgte, und ihnen, da das Gefecht von 10 Uhr Morgens bis gegen Abend dauerte, eine beträchtliche Niederlage beybrachte. Kurz vor dem Ausbruche des Türkenkrieges erhielt er die Feldmarschall-Lieutenantswürde.

In diesem Kriege, welchen er ganz mitmachte, war er bey der croatisch-slavonischen Armeen-Abtheilung. In allen feindlichen Vorkommnissen, besonders aber bey den Belagerungen von Berbir und Belgrad glänzte sein Name unter den berühmteren der Zeit.

Im französischen Kriege commandirte Blankenstein eine Heeres-Abtheilung von 9 Bataillons und 14 Escadrons bey Trier (1793), mit welcher er die Mosel deckte, und als Stützpunkt des linken Flügels der großen Armee da stand. Nach der Einnahme von Mainz nahm er zwischen der Mosel und Saar eine verschanzte Stellung, und machte aus dieser (Ende Septembers) zur Unter-

stützung der Unternehmung Coburgs auf Maubeuge einen Angriff gegen Thionville und Saarlouis. Die bey Kirch und Sirch stehenden Feinde wurden nach Thionville geworfen. Blankenstein nahm eine Stellung bey Perl-Efft und Rehlingen. Unter Vorpostengefechten, die geliefert wurden, blieb hier das Corps bis Ende October. Um diese Zeit sammelten sich die Feinde in bedeutender Zahl an der Mosel, selbst von der Maas her rückten ihre Truppen zum Angriff. Blankenstein bezog daher wieder die alte Stellung bey Merzkirchen, und in den ersten Tagen des Novembers Cantonnirungen zwischen Grävenmachern, Trier, Saarburg und Merzig. Um den Feind von der Sambre zu entfernen, erhielt er im May 1794, wo er schon zum Generalen der Cavallerie vorgerückt war, den Auftrag, neue Bewegungen gegen denselben zu unternehmen. Er zog den F. M. L. Melas zur Verstärkung des linken Flügels des Hauptheeres von Trier aus mit 4 Bataillons 2 Compagnien Croaten und 5 Escadrons über Arlon bis Batogne vor; da aber die mit Möllendorf unterhandelte Verstärkung des Heerharstes bey Trier nicht Statt fand, so konnte dieser nicht weiter geschwächt und dadurch der Hauptverbindungspunkt gefährdet werden. Im July wurde die Gefahr bey Trier so dringend, daß sich Melas wieder in die dortige Stellung ziehen mußte. Nach einem langen und muthigen Gefechte mit dem überlegenen Feinde ging Trier am 9. August verloren. Des Feindes Verlust bey dieser Gelegenheit war namhaft. Jener der Oesterreicher bestand in 9 Offizieren, bey 300 Mann und einigen 80 Pferden. Blankenstein zog sich unverfolgt bis

Wittich zurück. Seine Vorposten ließ er bey Kloster-Klausen. Zu seiner Verstärkung rückten 4 Bataillons von Worms auf Wittich vor. Seine Truppen, von welchen auch noch die Garnison von Luxenburg verstärkt werden mußte, auf kaum 6000 Mann geschmolzen, wurden nun von den Franzosen, die unter Moreau bey 100,000 Mann stark, angriffen, auf Coblenz zurückgedrängt. Melas übernahm den Befehl derselben; Blankenstein das Cavallerie- und Grenadier-Corps bey der Hauptarmee an der Maas unter Clairfayts Oberbefehl und zugleich des cursächsischen Contingents im Lager bey Grumstadt nächst Darmstadt. Auch hier gebührte ihm ein würdiger Antheil des Ruhmes, den österreichische Feldherren und Krieger bey den Bewegungen zur Wiedereroberung von Trier, bey der Vorrückung gegen Kaiserslautern und bey dem Siege über den Feind und seinem Rückzug auf Pirmasenz (im September) erkämpften.

Geschwächte Gesundheit und schon sehr vorgerücktes Lebensalter machten es ihm im folgenden Feldzuge zur Nothwendigkeit, sich vom Dienste im Felde zurückzuziehen und den Genuß eines ruhigen Lebens nach rühmlicher Thätigkeit im Jünglings- und Mannesalter zu suchen. Diese belohnte der Kaiser auch noch in seiner Zurückgezogenheit durch seine und seines Neffen Erhebung in den Grafenstand (May 1796). Vier Jahre früher (1792) erhielt er für sich und seine beyden Brudersöhne das Indigenat von Ungarn. Er hatte diese Neffen aus Sachsen zu sich genommen. Beyde machten alle Feldzüge, auch den gegen Rußland mit, und ihre Namen

wurden bey mehreren Gelegenheiten rühmlich erwähnt. Heinrich Graf von Blankenstein ist Oberst, Heinrich Freyherr von Blankenstein General-Major in der österreichischen Armee. Im Jahre 1792 erhielt Blankenstein als Inhaber das erledigte Hadikische 6te Husaren-Regiment (itzt König von Würtemberg Wilhelm der I.), welchem er früher bereits durch mehrere Jahre als Brigadier vorstand. Die Auszeichnungen dieses Regimentes lernte In- und Ausland kennen.

Der Soldat liebte ihn, weil er mit rücksichtsloser Gerechtigkeit jedes Verdienst anerkannte. Die innigste Anhänglichkeit an das neu erworbene Vaterland und Oesterreichs Herrscher, bezeichnete jede seiner Handlungen. Während seiner Dienstzeit verkaufte er die väterlichen Güter in Sachsen, und kaufte die Güter Battelau und Hubitschau in Mähren. Zu Battelau, wo er im Genuße der stillen Freuden des vom Treiben im Weltgetümmel zurückgezogenen Weisen die letzten Tage seines Daseyns verlebte, starb er am 12. Juny 1816, bedauert von jedem, der ihn näher gekannt hatte, im 73sten Lebensjahre.

Digitized by Google

AS GRAF KARACZAY

ral Feldmarschall-Lieutenant.

Andreas Graf
Karaczay de Walleszaka,
k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

Andreas Graf Karaczay de Walleszaka war am 30. November 1744 zu Kostainicza in Siebenbürgen geboren, und aus einem jener adelichen Geschlechter entsprossen, deren Voreltern in dem Theile Croatiens begütert waren, welcher unter türkische Oberherrschaft fiel, und die deßhalb auswandern mußten. Der Ursprung des Geschlechts ist wahrscheinlich tatarisch. Der Name desselben heißt in mehreren asiatischen Mundarten so viel als schwarzer Thee. Sein Vater unterbrachte ihn gegen das Ende des siebenjährigen Krieges als Fähnrich bey einem Frey-Corps. Ein jüngerer Bruder starb unvermählt. Eben so die einzige Schwester. Feldmarschall Lacy lernte den Fähnrich Karaczay kennen, empfahl ihn dem Capitän

der ungarischen Nobelgarde, Fürsten Esterhazy, und dieser ließ ihn dahin übersetzen. Hier bildete er sich durch angestrengten Fleiß und Selbststudium so vortheilhaft aus, daß ihn die Kaiserin Maria Theresia bey mehreren Gelegenheiten einer Auszeichnung würdigte, schon nach 3 Jahren zum Oberlieutenant im Carabiner-Regimente Herzog Albert beförderte, und im Jahre 1779 auf besondere Empfehlung des F. M. Lacy und Nadasdy in den ungarischen Freyherrnstand erhob, zu welcher Zeit er bereits, um früher in höheren Dienstesleistungen treten zu können, durch Aufopferung seines kleinen väterlichen Gutes, mittelst Convention eine Rittmeisterstelle bey Hessen-Darmstadt (später Levenehr, itzt Toscana) Dragoner-Regiment Nr. 47 erworben hatte. Kaiser Joseph der II. erkannte bey einer Bereisung der Regimenter in Galizien ausgezeichnete Eigenschaften in dem jungen Escadrons-Commandanten, und gedachte seiner bey einer kurz darauf sich ergebenden Gelegenheit, wo Fürst Poniatowsky als Major zum Regimente Levenehr übersetzt wurde, so huldvoll, daß er auch ihn zum Major ernannte. In seinem Dienstrange zum Oberstlieutenant gestiegen, rückte er als solcher gegen die Türken ins Feld.

Schon im März 1788 zeichnete er sich in den Gefechten bey Chotym, wodurch die Straße nach Jassy geöffnet und Pascha Ibrahim Nazir mit der gegen Chotym herbey eilenden Verstärkung von dieser Festung abgeschnitten wurde, rühmlich aus, worauf er am Pruth-Fluße bis über Mamaliga hinabstreifte, und alle Schiffe

und Fähren hinwegnahm, um die Verbindung zwischen Jassy und Chotym möglichst zu hindern. Als am 11. May Prinz Coburg bey eintretendem Sturm und Platzregen den Rückzug der in ein heftiges Gefecht vor Chotym verwickelten Truppen in das Lager zwischen Netobojowic und Dolineru befahl, deckte Karaczay durch eine Stellung auf der Höhe, welche sich gegen Daraban zum Dniester senkt, die er mit einem Bataillon und 4 Schwadronen zu behaupten wußte, diesen Rückzug, und rettete so das viele, mit den einzigen Lebensmitteln der Truppen beladene Fuhrwerk, welches in dem sumpfigen Boden nicht fortkam. Einige Tage darauf (17.) umschwärmten zerstreute kleine Abtheilungen des Feindes den Posten, welchen er inne hatte, und sammelten sich endlich am Abende zu einem Angriff. Mit einem Bataillon und 6 Schwadronen verstärkt, zwang er die Türken in den Platz zurückzueilen.

Am 24. erhielt er die Nachricht von Annäherung einer für Chotym bestimmten Zufuhr. Er rückte ihr entgegen, vertrieb die Bedeckung, nahm 20 Pferde, 48 Ochsen und 4 Wägen mit Mehl, ließ bey Annäherung des Feindes die übrigen Wägen schnell verbrennen, und zwang die Türken durch ein wirksames Geschützfeuer zum Rückzuge. Bey einem Ausfall der Besatzung am 27. schnitt er eine Abtheilung der Ausgefallenen ab. Sie ward zusammengehauen oder versprengt. Waffen und Pferde wurden erbeutet. Am 2. Juny erhielt er vom Commandirenden den Auftrag, mit seinen Truppen gegen die Festung vorzurücken, des Feindes Aufmerksamkeit

auf sich zu ziehen, und einen Theil der Besatzung gegen die Schluchten bey Rokszin zu locken. Es gelang ihm bey 500 Spahi auf die Höhe von Rokszin zu bringen, welche jedoch für gut fanden, sich schnell zurückzuziehen. Am nächsten Tage erbeutete er 6 Pferde, 28 Ochsen und 7 Wägen mit Getreide. Am Morgen des 12. Juny entdeckten seine Vorposten, daß die Türken, wie bereits vor einigen Tagen, alle ihre Pferde auf die hart vor Chotym liegenden Triften zur Weide getrieben hatten. Entschlossen, diese Art von Fütterung zu hindern, griff er mit seinen Husaren die feindliche Bedeckung rasch an, verfolgte sie bis zur Vorstadt Constantinopel, und hieb, als sich ihm dort Janitscharen entgegen warfen, bey 30 derselben zusammen. Dabey wurden 18 Pferde erbeutet. Am 15. bestand er ein neues glückliches Gefecht gegen die ausfallende Besatzung, welche ihn von der Verbindung mit den Seinen trennen wollte. Am 24. rückte er gegen Malinofce, schlug dort in dem Einbuge des Dniesters sein Lager auf, und deckte in dieser Stellung den Brückenbau, den man in der Nacht zum 25. beendete. Am 20. setzte er mit seiner Abtheilung, welche den Vortrab von Soltikows Truppen bildete, über den Strom, und stellte sich eine Stunde weit vor dem linken Flügel des russischen Lagers auf.

Als am 29. July Abgeordnete aus der hart bedrängten Festung erschienen, um wegen der Uebergabe zu unterhandeln, wurde Karaczay mit dem russischen Fürsten Prosorowsky, vom österreichischen und russischen Commandirenden ermächtigt, mit ihnen zu verhandeln.

Durch Verrätherey pohlnischer Bauern zerschlugen sich die Unterhandlungen. Bey fortgesetzter Belagerung am 30. August nahm Karaczay, nunmehr bereits Oberst, wahr, daß die Besatzung nächst dem Palisaden-Umfange zur Bestreichung der Schlucht, welche Stadt und Festung in zwey Theile scheidet, eine Batterie zu bauen anfing. Augenblicklich ließ er durch wirksam geleitetes Geschützfeuer ihre Arbeit unterbrechen, und hinderte sie, so oft selbe die Feinde von neuem beginnen wollten. Die Anstrengungen der verbündeten Oesterreicher und Russen führten endlich am 19. November die Uebergabe Chotyms herbey. Am 29. zogen 12,000 Türken aus der Festung.

Karaczay wurde befehligt, mit einem Bataillon von Kaunitz und 7 Schwadronen ihren Zug, der 7 Tage dauerte, bis an das erste türkische Lager nächst Mohila-Rebni zu begleiten. Er wußte sich bey Vollziehung dieses Auftrags, durch mit kluger Umsicht getroffene Anstalten und menschenfreundliche Behandlung der Geleiteten, Achtung und Dank der Feinde zu erwerben. Ihr Befehlshaber Pascha Osman bewunderte seine Thätigkeit, und bediente sich in einem Briefe an den Prinzen von Coburg folgender Ausdrücke über ihn: »Man hätte im Himmel keine schönere Begleitung sehen »können, als sie durch den verehrungswürdigen Christen »und Soldaten Karaczay veranstaltet war, und wie die »Osmanen sich des großen Eifers für ihr Vaterland »mit Recht rühmen könnten, so sey dieser Oberster der »Stolz der österreichischen Patrioten.« Als Beyde schieden,

verehrte ihm der Paſcha zum Zeichen ſeines Dankes ein herrliches Pferd und einen koſtbaren Pelz, und ſagte zu ihm die ehrenvollen Worte: »Als Feinde ſeyd ihr »unerſchrocken furchtbare Krieger; als Freunde recht»ſchaffene, worthaltende Männer.«

Im März des folgenden Jahres deckte er bey Bakeu mit 1 Bataillon und 6 Eskadronen die Verbindung mit Siebenbürgen durch den Gyömöſcher Paß gegen feindliche Streifereyen. Als 4000 Spahi am 13. April bey Petruskany über den Totrus geſetzt, den Arnautenpulk des Majors Dely-Paſcha zurück gedrängt, und im Rücken der Vortruppen einen glücklichen Angriff gewagt hatten, eilte er herbey und veranlaßte ihren Rückzug. Am 19. verſuchten 5000 Türken, von Adſchiud vorbrechend, die Stellung, welche er bey Walleszaka hinter dem Wallemare-Thal an der Pharaoni-Brücke inne hatte, zu bewältigen. Karaczay hatte ihnen nur 1 Bataillon Infanterie und 6 Schwadronen Reiter mit 4 Geſchützen entgegen zu ſtellen. Ihr Anführer, der Seraskier Hagi Soitary, bot alles auf, den Gewinn des Kampfes für ſich zu erringen. Die Türken fochten hier mit kühnem Muthe; dennoch mußten ſie weichen, und im Rückzuge über den Totrus ihr Heil ſuchen, nachdem ſie 40 Todte auf dem Platze gelaſſen und viele derſelben zurückgeſchleppt hatten. Die Kaiſerlichen hatten bey dieſer Gelegenheit nebſt mehreren Fahnen 40 Pferde und verſchiedene Waffen erbeutet. Bey 100 todte oder verwundete Pferde lagen auf dem Schlachtfelde.

Unter die Vorbereitungen zur Schlacht von Fokschan gehörte das Schlagen dreyer Schiffbrücken über den Totrus-Fluß. Karaczays Abtheilung sicherte den Bau derjenigen davon, welche 2000 Schritte oberhalb dem Wege von Adschiud nach Domnestie beyde Flußufer in Verbindung setzte. Welch ein Zutrauen General Suwarow in den tapfern Obersten, welchen er gleich besonders lieb gewann, und ihn so hoch hielt, daß er sich ihn vom Prinzen Coburg stets eigens ausbat, um russische Truppen anzuführen, setzte, sprach sich in seiner am 30. July kund gemachten Anordnung zur Schlacht in folgenden Worten derselben aus: »Wenn der Feind »Streifparthien entsendet, die stärker als 1000 Mann »sind, so wird Oberst Karaczay sie angreifen und schla»gen.« Bey der ersten der drey Colonnen, in welchen das verbündete Heer zur Schlacht des 1. Augusts vorrückte, welche aus der russischen Division bestand, bildete seine Abtheilung, aus 1 Bataillon und 4 Escadronen Oesterreicher zusammengesetzt, den Vortrab, um dem Feinde die Anwesenheit der Russen zu verbergen. Er schlug bey Badu-Turkuluj im Angesichte der Feinde, welche die Arbeit durch ihr heftiges Feuer hindern wollten, mit Gewalt eine Schiffbrücke über den Puttna-Fluß. Wo er mit seiner Abtheilung in der Schlacht (in welcher der linke Flügel des verschanzten türkischen Lagers das Ziel der Anstrengungen Suwarows war, dem er mit seinen Truppen beygegeben wurde) angriff, waren Glück und Sieg auf seiner Seite. Der russische Feldherr umarmte ihn nach der Schlacht mit

der so sehr ehrenden Versicherung, daß ihm allein der Dank für den guten Erfolg der Waffenthaten der russischen Division gebühre. Die Ernennung zum General-Major, welche Kaiser Joseph durch ein Handschreiben vom 13. August verfügte, ward ihm ein Beweis huldvoller Anerkennung seines Verdienstes.

In der Zeit, welche zwischen den Schlachten von Fokschan und Martinestie verstrich, erkundete er durch Streifpartheyen häufig die vorliegende Gegend bis über Rimnik, und sicherte durch Wachsamkeit das galizische Heer gegen Gefahr feindlicher Ueberfälle. Durch schnelle Entsendung eines Bataillons und der Szekler-Schwadronen seiner Brigade, trug er am 19. September wesentlich zur glücklichen Entscheidung des hitzigen Kampfes bey, in welchem sich General Meszaros mit einer überlegenen feindlichen Abtheilung verwickelt befand. Am Schlachttage bey Martinestie (22. November), wo 23,000 gegen 100,000 siegten, führte General Karaczay den Vortrab der linken Colonne des galizischen Armee-Corps. Seine Brigade bestand aus 2 Bataillons und 8 Escadronen. Er stellte das Fußvolk in zwey Vierecken in das erste, die Reiter-Schwadronen in das zweyte Treffen. Seine Stellung unterhielt die Verbindung zwischen Oesterreichern und Russen, und gab dem linken Flügel der letztern einen Stützpunkt. Als ein ungeheuerer Schwarm, mit brüllendem Geschrey von Martinestie ansprengender Spahis, diesem linken Flügel hart zusetzte, eilte er schnell zu Hilfe, drang unter anhaltendem Feuer seiner Geschütze über einen Graben dem Feinde entgegen,

und griff an. Dieser Angriff entschied; die Feinde wandten sich zu wilder Flucht. Bald wurde nun auch seine Brigade, welche sich am meisten hervorgewagt hatte, bey Boksa angegriffen. Es entstand ein hartnäckiges Gefecht, das lange unentschieden blieb. Die beyden Bataillone leisteten festen Fusies muthig Widerstand. Mit der Reiterey griff Karaczay sechsmal die zahllosen Spahis an. Sie wurden jedesmal geworfen, kehrten aber mit neuer Wuth immer wieder zum Angriff zurück. Dem siebenten Anfalle seiner Schwadronen gelang es endlich, den Feind zu gänzlicher Flucht zu treiben. Beym Angriffe, der zuletzt auf die türkischen Verschanzungen, gegen welche die geschlagenen Feinde überall zurückgedrängt waren, geschah, kannte die von ihm mit angeführte österreichische Reiterey kein Hinderniß. Sie sprengte ohne das Fußvolk abzuwarten, über den Graben, und säbelte im Innern der Verschanzungen die an ihre wüthend vertheidigten Geschütze festgeklammerten Janitscharen nieder. Schlacht und Sieg waren entschieden. Karaczays Brigade umging in Verfolgung des Feindes, nun auch rechts den Wald von Kringumeiler, wo ein entschlossener feindlicher Haufe zur Deckung der allgemeinen Flucht sich noch einmal zum Kampfe stellte. Wenige Siege glichen dem bey Martinestie, zu welchem Karaczays Geistesgegenwart und Muth wesentlich beygetragen hatten, und wo die österreichische Reiterey den Ruhm erwarb, vielfache Uebermacht der besten europäischen Reiterey bezwungen zu haben.*)

*) Der Verfasser dieser Lebensbeschreibung Karaczays glaubt

Der Monarch ernannte nach selbem den ausgezeichneten Generalen zum Inhaber des 2ten Chevauxlegers-Regiments (nun Prinz Hohenzollern), und im Maria Theresia-Ordens-Capitel, das nach dem Feldzuge abgehalten wurde, ward ihm das Commandeur-Kreuz dieses ersten militärischen Ordens.

Rußlands Kaiserin ernannte seinen am Tage der Schlacht von Fokschan gebornen dritten Sohn Alexander, dessen Pathe Suwarow war, in der Wiege zum Oberlieutenant im Fanagoriskischen (gegenwärtig Suwarow'schen) Grenadier-Regimente, und verlieh dem Vater das

---

hier einen schicklichen Ort zu finden, auf das Grab eines ihm zu früh entrissenen theuern Vaters mit dem erhebenden Gefühle kindlichen Stolzes, ein Blatt von dem unverwelklichen Lorbeerkranze, in jenem Türkenkriege durch die Helden des galizischen Heeres errungen, streuen zu können, indem er erwähnt, daß sein Vater Maximilian Ritter v. Rittersberg, damals Artillerie-Hauptmann, es war, von dem die gleichzeitigen Armeeberichte, Zeitungsnachrichten und Briefe, dann die Zeugnisse des Armee-Commandirenden Prinzen Coburg und des Generalen Freyherrn von Karaczay rühmen, daß die Geschicklichkeit und Tapferkeit, mit welcher er in allen feindlichen Vorfällen seine unterhabende Geschütz-Abtheilung zu verwenden wußte, für die erfochtenen herrlichen Siege entscheidend waren. Leider wurde er durch rastlose Thätigkeit und Anstrengung ein frühzeitiges Opfer seiner Dienstespflicht, und erlebte in dem ihm zugedachten Theresien-Kreuze nicht mehr den Lohn ausgezeichneter Pflichterfüllung.

Großkreuz des St. Annen-Ordens, welches dieſer jedoch ablehnen mußte, da die Bewilligung zur Tragung fremder Orden in jener Zeit öſterreichiſchen Staatsdienern nicht ertheilt wurde. Auch ſpäter erinnerte ſich die Kaiſerin des jungen Alexanders, den ſie im Jahre 1794 zum Hauptmann, und 5 Jahre ſpäter (1799) zum Major und Flügeladjutanten beförderte. Um dem eigenen Vaterlande ſeine Dienſte zu weihen, gab dieſer ſpäter ſeine Anſtellung und Ausſichten im ruſſiſchen Heere auf, und trat als Lieutenant bey E. H. Joſeph Huſaren im öſterreichiſchen ein.

Nach dem Friedensſchluße mit der Pforte erhielt Karaczay ſeine Anſtellung als Brigadier in Lemberg. Der franzöſiſche Revolutionskrieg wies ihm einen ehrenvollen Wirkungskreis bey der Rhein-Armee an, wo er in den Kämpfen bey Schweigenheim, Friesbach, Harthauſen, Marientraut, Dudenhofen, Schifferſtadt, Epſtein, Flammersheim, Hochſpeyer, Trupſtadt, Kaiſerslautern, Frankenthal, Heidelberg, Wisloch, Ehrenbreitenſtein, Mannheim, Mutterſtadt, Ogersheim und Mundenheim, ſeinen früheren Ruhm und Ruf bewährte. Bey Weingarten, Weſtheim und Luſtadt behauptete er am 1. Auguſt 1794 als Befehlshaber der Avantgarde, gegen Deſaix, welcher den rechten franzöſiſchen Flügel befehligte, und ihn heftig beſchoß, den ganzen Tag über ſeine Aufſtellung mit vieler Anſtrengung, zwang ſogar dieſen zum Rückzug in die ſeinige, entſendete ſelbſt noch Truppen zur Unterſtützung der Preußen, und übernahm von ihnen die Poſten Böbingen und Altdorf zur Vertheidigung. Am

29. nahm er ein Drittheil der Franzosen, die bis Epstein vorgedrungen waren, gefangen, und verfolgte sie bis Buchhaim. Bey der großen Recognoscirung, welche der Erbprinz von Hohenlohe am 20. November gegen Kaiserslautern beschlossen hatte, drang Karaczay mit Vecsey Husaren und Waldek Dragonern durch einen beschwerlichen Engpaß, stürzte ungestüm zwischen Fischbach und Hochspeyer auf die Feinde, und richtete unter ihnen ein schreckliches Blutbad an. Am 3. October, als 12,000 Franzosen gegen Frankenthal vorgerückt waren, griff er sie unverzüglich an, machte einen Theil ihres Geschützes unwirksam, und zwang sie zum Rückzug.

Nach diesen Auszeichnungen erfolgte, wegen geschwächter Gesundheit, seine Versetzung in den Ruhestand. In dieser Unthätigkeit zog er sich erst nach Lemberg, und später nach Pesth zurück, um sich der Erziehung seiner vier heranwachsenden Söhne gänzlich zu widmen.

Der Krieg in Italien im Jahre 1799 führte seinen alten Freund Suwarow als Befehlshaber der österreichisch-russischen Armee dahin. Dieser bat sich ihn eigens zum verbündeten Heere aus, und stellte, als er bey ihm angelangt war, überall russische Truppen unter seinen Befehl. Als Suwarow im May sein Hauptquartier in Tortana nahm, und dort durch die vom Feinde besetzte Citadelle der Stadt, aus welcher alle Zugänge zu letzterer beschossen werden konnten, gleichsam selbst bloquirt war, rückte Karaczay mit der österreichisch-russischen Vorhuth, bey welcher sich Oberst Bagration mit 7 Bataillons Russen und 4 Regimentern Kosaken befand, nach

St. Giuliano, und ſchob ſeine Vorpoſten in der Ebene von Sale bis Novi vor. Von da eilte er am 12. zur Unterſtützung der Ruſſen, welche bey Mugarone einen verunglückten Verſuch über den Po zu ſetzen gewagt hatten, gegen Marengo. Für die guten Dienſte, welche er vorzüglich in den Schlachten an der Trebia (19. Juny) und bey Novi (15. Auguſt), dann bey der Belagerung von Aleſſandria (July) und ſpäter bey Bosco (October) geleiſtet hatte, ernannte ihn der Monarch zum F. M. L., und erhob ihn in den Grafenſtand.

Als Kaiſer Pauls Politik das verbündete Heer, welches Mühe und Siege treu getheilt hatte, trennte, und Melas die Oeſterreicher in das Lager bey Bra zwiſchen der Stura und dem Tanaro führte (11. November), blieb Karaczay mit 9 Bataillons und 10 Schwadronen in der Gegend von Novi, wo er kurz vorher ein ſehr lebhaftes Vorpoſtengefecht mit vieler Standhaftigkeit unterhalten hatte, zurück.

Suwarow ſchied von dem Freunde mit dem trüben Ahnen der Trennung für immer. Niemand erfreute ſich mehr als Karaczay ſeines beſondern Zutrauens. Die Briefe welche der ruſſiſche Feldmarſchall an die Gemahlin ſeines Freundes ſchrieb, in welchen er ihr ſtets die Erziehung ſeines kleinen Pathen und Flügeladjutanten ans Herz legte, liefern intereſſante Beweiſe eines unter rauhe Formen gehüllten, wiſſenſchaftlich gebildeten Geiſtes. Auch Fürſt Bagration ſchenkte ihm beſonderes Zutrauen, und zog ihn bey allen wichtigen Unternehmungen zu Rathe. Die Ruſſen ſtanden mit beſonderer Vorliebe unter ſei-

nem Befehl, und folgten ihm blindlings in Kampf und Gefahr.

Bey Novi wurde nach dem Abmarsch der Russen sein kleines Beobachtungs-Corps am 29. November von einer starken französischen Heeresabtheilung angegriffen. Karaczay wies den Angriff standhaft zurück, und behauptete seine Stellung. Im October erhielt er den Auftrag, Aqui zu besetzen, nach Salicetto starke Recognoscirungen vorzunehmen, und bey Alba zum Schein ein Lager für 8000 Mann auszustecken, um Championets Vorhaben auf Aqui und Alba zu begegnen. Der Feind griff am 5. seine Vorposten auf der Strecke von Capriati bis Novi an. Karaczay setzte sich sogleich mit beyläufig 4000 Mann nach Seriole in Marsch, und traf am 6. in Asti ein. Er überzeugte sich bald, daß der Feind die Unternehmung dahin aufgegeben habe; doch hatten seine Scheinbewegungen auf Asti die Folge, daß die Gegend von Novi von den Oesterreichern verlassen wurde. Von Bozzolo Formigaro rückte ein feindliches Corps am 7. gegen Novi vor. Gleich wie Karaczay von dieser Bewegung Nachricht erhielt, sandte er seine Reiterey auf Bosco, und folgte ihr am 9. mit dem Fußvolke. Die Feinde verließen hierauf Bozzolo und Novi. Er bezog ein Lager zwischen Basaluzzo und Frassonara, und erhielt sie durch mannigfache Bewegungen in Unruhe und Ungewißheit. Als es dem Feinde gelungen war, den General Klenau am 11. October von Genua zu entfernen, bereitete er sich eine entscheidende Unternehmung gegen Karaczay vorzunehmen. Dieser sendete 400 Mann nach St. Seba-

ſtiano, um St. Cyrs Truppen im Rücken zu bedrohen, deren Vorpoſten ſchon bis Baſaluzzo an der Orba ſtreiften. Eine andere Abtheilung des Feindes kam von Lumelina bis Novi. Nun brach er von Bozzolo Formigaro nach Bosco auf, um Herr der Straße von Aleſſandria zu bleiben, und ließ, um Novi zu beobachten, nur einige Reiterey bey Formigaro zurück. Da dieſe durch eine von Fraſſonara her vordringende feindliche Abtheilung wiederholt angegriffen wurde, und auch von Novi eine ſtarke franzöſiſche Colonne ſich auf Bozzolo bewegte, ſo rückte er hier dem Feinde ſelbſt entgegen. Eine lebhafte Kanonade begleitete den Angriff auf die Fronte des Feindes, der gezwungen ward ſich zurückzuziehen. Eine dritte feindliche Colonne gewann Bosco, und beſetzte es mit 4000 Mann. Karaczay, gegen den hier drey feindliche 12,000 Mann ſtarke Diviſionen (St. Cyr. Vatrin, La Boissiére) ſtanden, fand Mittel, in der Nacht ſich dem ſo überlegenen Feinde, welchem er in den letzten Kämpfen 800 Mann Gefangene, unter ihnen den Brigade-Generalen Jablonowsky mit 2 Fahnen abgenommen, und an Todten und Verwundeten eine noch größere Anzahl zum Kampfe untüchtig gemacht hatte, klug zu entziehen. Er zog ſein Fußvolk hinter die Bormida. Bey Spinetta und Marengo ſtellte er die Reiterey zum Schutze der Magazine auf.

Im December erhielt er als F. M. L. von Kray den Befehl im wichtigen Cuneo, in deſſen Umgegend ſeine Diviſion verlegt wurde. Er ſetzte die Feſtung in Ver-

theidigungsstand, und versah sie auf 3 Monate mit Lebensmitteln für 4000 Mann und 200 Pferde.

Mit dem F. Z. M. Kray, dem im Jahre 1800 der Oberbefehl über das österreichische Heer in Deutschland aufgetragen wurde, ging auch F. M. L. Graf Karaczay dahin ab. Kray hatte sich ihn zur Rheinarmee erbeten. Da er gerade während der Schlacht bey Engen (3. May) aus Italien beym Heere ankam, trug ihm der Oberfeldherr auf, die weichende Reiterey zu sammeln und wieder vorzuführen, welches ihm auch vollkommen gelang. Aber im Augenblicke des Gelingens stürzte er von 2 Kugeln im Unterleibe getroffen. Es war die erste Wunde die er im Felde der Ehre holte, aber auch die letzte, denn die Folgen ihrer Vernachlässigung auf dem schnellen Rückzuge der Armee nach der verlornen Schlacht, zwangen ihn sich vom Dienste zurückzuziehen. Es bildete sich ein sehr schmerzhaftes Geschwür. Die Kugeln konnten nicht herausgenommen werden. Nach mehrjährigen, durch mißlungene Versuche das zerstörende Bley zu finden, oft vermehrten Leiden, unterlag sein sonst rüstiger Körper. Er starb den 22. März 1808 in Wienerisch-Neustadt, wo 4 seiner Söhne in der Militär-Akademie für den Militärdienst des österreichischen Kaiserstaates erzogen wurden, von denen die beyden ältesten noch itzt im Heere dienen. Fedor, der erstgeborne, als Major im 1sten Uhlanen-Regimente (Dienstkämmerer bey Sr. königl. Hoheit dem E. H. Maximilian), der zweyte als Rittmeister bey dem 2ten Husaren-Regimente. Alexander, Suwarows Pathe, verließ als Rittmeister den Dienst. Der

vierte Sohn ſtarb im Jahre 1815 als Rittmeiſter von Kaiſer Huſaren in Paris.

Unerſchrockene Tapferkeit, ſeltene Faſſung und Gleichmuth, ſchneller Ueberblick und richtiges Auffaſſen der Abſichten des Feindes, eben ſo ſchneller, klug berechneter Entwurf zu wirkſamer Vereitlung derſelben, hatten ihn zu einem glücklichen Anführer geſtempelt. Die Truppen zweifelten nie unter ſeiner Leitung am guten Erfolg eines Treffens. Streng und ernſt im Dienſte, beſonders gegen höhere Befehlshaber, war er herablaſſend und nachſichtig gegen niedere Untergebene, für deren Fehler er ihre Vorgeſetzten verantwortlich machte, um dieſe dadurch ſelbſt zu ſtrengerer eigener und ſorgſamerer Beachtung ihrer Untergebenen Pflichterfüllung zu ſpornen. Die ſtrengſte Redlichkeit ohne Schonung perſönlicher Rückſichten, und eine ſeltene Uneigennützigkeit wagten ihm ſelbſt ſeine Gegner — deren er nicht ermangelte und welche auf einen höheren Wirkungskreis, der ihm einigemal zugedacht war, nicht ohne hindernden Einfluß blieben — nicht abzuſprechen.

Wilhelm
Freyherr von Kerpen,
k. k. General = Feldzeugmeister.

Wilhelm Freyherr von Kerpen, k. k. wirklicher Geheimrath und General = Feldzeugmeister, Groß = Capitular des deutschen Ordens, und Landes = Comthur der Balley Altenbiesen, Inhaber des 49sten Infanterie = Regiments, war auf dem reichsritterlichen Familiengute Illingen im Bezirke von Ottweiler des Saarbrückischen Gebiethes, am 24. May 1741 geboren, und schon von früher Jugend für den Stand der Waffen, aber zugleich für den religiösen Ritterorden bestimmt, in dessen Dienst einer seiner Vorältern, Otto von Kerpen, als Hoch- und Deutschmeister mit dem dritten Kreuzzuge gegen die Ungläubigen gezogen, und (1206) vor den Thoren von Ptolemais für die Sache der Christenheit gefallen war.

WILH. FREIH. v. KERPEN

K. K. General - Feldzeugmeister.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wilhelm Freyherr von Kerpen erhielt seine Erziehung Anfangs zu Coblenz am Hofe eines hohen Anverwandten, des damaligen Churfürsten von Trier, Franz Georg Grafen von Schönborn, bey welchem sein Vater, der Ritterschaft Hauptmann am Nieder-Rheine, Lothar Franz Freyherr von Kerpen, die Stelle eines geheimen Rathes bekleidete. Von dort kam er auf die hohe Schule von Würzburg, aus welcher er mit 1. Februar 1758 als Fähnrich in das k. k. Infanterie-Regiment Deutschmeister Nr. 4 übertrat, wo er sich bald durch Eifer und echt militärischen Geist vortheilhaft bemerkbar machte, und schnelle Beförderung zum Lieutenant (1759), und zum Hauptmann (1764) erlangte. Im folgenden Jahre (1765) in den hohen deutschen Ritterorden aufgenommen, legte er am 4. November seine feyerlichen Gelübde ab.

Als gegen Ende des Jahrs 1777 österreichische Heere in feindlicher Stellung an Preußens Gränze sich sammelten, wurde Hauptmann Kerpen zu dem nach Schlesien abrückenden Linien-Infanterie-Regimente Nr. 46 (damals Migazzi, seither reducirt) übersetzt, und 1778 zum Major daselbst befördert. Er zeichnete sich bald mit seinem Bataillone in dem Feldzuge jenes Jahres aus. Die Generale Stein und Wenzel Colloredo versuchten nämlich (am 27. November) auf das Dorf Weißkirch, welches nebst dem anliegenden Städtchen Jägerndorf von den Preußen zum Brückenkopfe der Oder und einmündenden Oppa benützt und verschanzt worden war, einen Angriff, welcher durch das schnelle Herbeyrücken von Verstärkungen vereitelt wurde. Das Bataillon des Majors

Kerpen deckte den ordentlichen Rückzug ſtandhaft gegen eine bedeutende feindliche Uebermacht.

Der Teſchner Friedensſchluß bewirkte die gewöhnliche Verminderung des Truppenſtandes. Major Kerpen wurde dadurch überzählig, bis er 1782 in die Wirklichkeit bey Deutſchmeiſter einrückte. Am 1. May 1784 erhielt er die Beförderung zum erſten Major bey dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 54 (damals Callenberg, jetzt Salms).

Mit dieſem Regimente diente er im Kriege gegen die Türken, und rückte in demſelben im Jahre 1788 zum Oberſtlieutenant, und 1791 zum Oberſten vor. Auf beſondere Verwendung des damaligen Hoch- und Deutſchmeiſters, Erzherzogs Maximilian, kehrte er am 31. December 1792 wieder zu deſſen k. k. Infanterie-Regiment als Commandant zurück, um es jenen Streitkräften zuzuführen, welche zum Schutze des deutſchen Reiches gegen den Andrang der franzöſiſchen Revolution ſich am Rheine ſammelten. Der Tagesbefehl vom 1. Jänner 1794 eröffnete ihm die Beförderung zum General-Major und die Eintheilung als Infanterie-Brigadier bey dem Haupt-Heere in Deutſchland. Dort bewies er in mehr als einer Gelegenheit die unerſchütterliche Feſtigkeit ſeines Sinnes, insbeſondere als Commandant von Düſſeldorf, wo er in der Nacht vom 7. auf den 8. October 1794 während einer heftigen Bombenbewerfung die trefflichſten Maßregeln zur Abwehre des Sturmes und Erhaltung dieſes Rhein-Ueberganges traf, auch nebſtbey nichts verſäumte, um die beſtürzte Bürgerſchaft aufzurichten, und durch das öſterreichiſche Militär dem Brande Einhalt zu

thun; worüber der dankbare Stadtmagiſtrat in den folgenden Tagen ihm den ſchriftlichen Ausdruck der innigſten Erkenntlichkeit beybrachte.

Dem hierdurch gegründeten Rufe verdankte er den Auftrag des k. k. öſterreichiſchen und Reichs-Feldmarſchalls, Erzherzogs Carl, einen nicht minder wichtigen ſtrategiſchen Punkt an der Donau, Ingolſtadt, in ſchleunigen Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Schon am 1. September ſtand der Feind mit Wurfgeſchützen vor den Wällen, fand aber bereits die Gegenwehre in voller Bereitſchaft. General Kerpen beſchränkte ſich jedoch mit ſeiner Beſatzung von beynahe 3000 Feuergewehren nicht auf eine bloß leidende Vertheidigung, ſondern ſetzte ſich durch vorgeſchobene Entſendungen und durch theilweiſe Ausfälle, unabläſſig mit den unter Latour und Nauendorf im freyen Felde wirkenden Truppen, in enge Verbindung. Die glänzenden Fortſchritte jenes rühmlichen Feldzuges, machten bald der Bedrohung von Ingolſtadt ein Ende, und General Kerpen erhielt von dem Oberbefehlshaber Erzherzog Carl, nebſt der huldvollen Verſicherung der vollſten Zufriedenheit, ſeine neue Beſtimmung bey dem Belagerungs-Corps von Kehl.

In der Nacht der Eröffnung der Laufgräben (vom 21. auf den 22. November), verſchaffte ein heftiger feindlicher Ausfall dem General Kerpen, als Commandanten vom Tage, Gelegenheit zur Auszeichnung. Dem Amtsberichte darüber fügte Feldzeugmeiſter Latour eigenhändig bey: »General Kerpen trug durch muth- und kraftvolle »Anführung am meiſten bey, das durch nächtliche Ueber-

»raschung entrissene Dorf Sundheim wieder zu erobern.« Die Uebergabe von Kehl, durch Capitulation am 9. Jänner 1797, krönte das in der vorgerückten Jahrszeit doppelt mühevolle Unternehmen. Eine allerhöchste Entschließung vom 18. Jänner ernannte den Freyherrn von Kerpen »für die mit eben so viel Eifer als Treue und Tapferkeit geleisteten Dienste« zum Feldmarschall-Lieutenant, und ein Befehl des Erzherzogs Carl beorderte ihn zu seiner Heeres-Abtheilung, welche in verdeckten Märschen vom Rhein um den Schwarzwald herum und durch Tyrol, als Verstärkung nach Italien geführt werden sollte.

Der erlauchte Oberbefehlshaber sah sich jedoch plötzlich gezwungen, in den Thälern Tyrols ein eigenes Zwischen-Corps zu bilden, über welches er das Commando dem Feldmarschall-Lieutenant Kerpen übertrug: »im »vollen Vertrauen auf dessen Umsicht und Thätigkeit.« Der neue Standpunkt als selbstständiger Anführer und der ihm fremde gebirgige Kriegsschauplatz, flößten seiner Bescheidenheit Besorgnisse ein, welche er zwar gegen den obersten Feldherrn schriftlich äußerte, die aber bey ihm selbst keine andere Wirkung hervorbrachten, als ihn desto aufmerksamer auf alle erhaltenen Weisungen zu machen, um ihrem Sinne recht pünktlich zu entsprechen. Mit vieler Klugheit wich er demnach Anfangs jedem entscheidenden Gefechte mit den geprüften Linientruppen seines Gegners aus, und nach schirmenden Stellungen zurück, um Zeit zu gewinnen, dem Landsturme, welcher den größten Theil seines Truppen-Körpers ausmachte, mehr

Geist, Haltung, Waffenübung und einiges Selbstvertrauen beyzubringen. Sobald er in dieser Bemühung Erfolg gewahrte, brach er (am 4. April) in zwey Haupt-Colonnen zugleich, die eine vom Brenner herab, die andere aus dem Vintschgau, gegen den im Puster- und im Etschthale ausgebreiteten Feind hervor, und drückte denselben nach zwey von einander getrennten Richtungen so rasch zurück, daß der am 7. April bey der Hauptarmee geschlossene Waffenstillstand, beynahe ganz Tyrol vom Feinde gereinigt fand. Zur Belohnung verlieh ihm Se. Majestät das durch den Tod des Feldmarschalls Grafen Pelegrini erledigte Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Am 18. Jänner 1798 nahm er im Namen seines Monarchen Besitz von der Stadt und dem Gebiethe von Verona, welches durch den Friedensschluß von Campoformio, gleich den übrigen venezianischen Bezirken, ein Bestandtheil der österreichischen Staaten geworden war, und am 12. July ging er nach Deutschland ab, um bey der am Lech auf dem Kriegsfuße stehenden Armee, eine Infanterie-Division zu übernehmen, deren Commando er durch den Feldzug 1799 führte.

Bey der auf kurzen Zeitraum hergestellten Waffenruhe, wollte Se. Majestät auch dem Feldmarschall-Lieutenant, der bereits sein zwey und vierzigstes Dienstjahr vollendet hatte, Erholung gestatten, und legte seiner Pension und seinem Inhabersgehalte noch jährlich 1000 Gulden bey. Kerpen zog sich nach Prag zurück; doch nach wenig Monaten rief ihn die feindliche Bedrohung des österreichischen Staates und der Befehl des Erzherzogs

des Erzherzogs Carl (November 1800) zu neuer Thätigkeit und Anstrengung auf.

Es ward ihm aufgetragen, von den streitbaren Eingebornen Mährens und Schlesiens 8 Bataillone zu bilden, in gehörige Verfassung zu setzen, abzurichten, und dann zum Schutze der Heimath an die Gränzen vorzuführen. Schon am 31. December hatte Kerpen folgende eigenhändig geschriebene Aeußerung seines erlauchten Chefs verdient: »Der Erfolg beweiset am besten Ihr und Ihrer »Untergebenen Bemühen. Sie haben insgesammt Rechte »auf meinen Dank erworben, den ich Ihnen mit vielem »Vergnügen lebhaft hiermit darbringe.«

Nach erfolgtem Frieden blieb er als Infanterie-Divisionär in Böhmen, versah während des Feldzuges von 1805 die Geschäfte des abwesenden Commandirenden jener Provinz, des Feldzeugmeisters Johann Carl Grafen von Kollowrat, und verblieb auch nachher an dessen Seite, bis ihm selbst die Ernennung zum Landes-Commandirenden in Inner-Oesterreich und Tyrol, mit taxfreyer Erhebung zum k. k. wirklichen Kämmerer und geheimen Rathe, am 28. October 1807 eröffnet wurde, welcher am 9. September 1808, als neuer Beweis der allerhöchsten Gnade und vollkommensten Zufriedenheit, die Beförderung zum General-Feldzeugmeister nachfolgte. Auch der Großmeister und das Capitel des deutschen Ordens waren bedacht, ihm ein Unterpfand der Achtung und Huld, durch Ernennung (November 1808) zum Groß-Capitular und Land-Comthur der Balley Altenbiesen, darzubiethen.

Die wichtigsten Dienste, die Feldzeugmeister Kerpen während des Feldzuges 1809 in seinem General-Commando, Anfangs durch Beschleunigung der Bewaffnung und Mobilmachung, bey den spätern Bedrängnissen durch Erhaltung der Ordnung und Fassung, durch Aufrichten der gebeugten Gemüther, durch Rettung von militärischem Staatseigenthume u. dgl. zu leisten bemüht war, bewogen Se. Majestät ihn nach hergestelltem Frieden (Jänner 1810) zu dem Amte eines Vicepräsidenten des kais. kön. Hofkriegsrathes zu rufen. Was in jenem Zeitraume der Hofkriegsrath geleistet hat, beweiset die Schnelligkeit und Vollständigkeit, mit welcher nach einer Reihe von unglücklichen Kriegen, und nach ungeheuerem Verluste, bereits mit Anfang des Jahres 1812 ein Theil, und in der Hälfte von 1813 eine weit größere Zahl österreichischer Streitkräfte als jemals, wieder ausgerüstet und kampflustig an den Gränzen der Monarchie bereit stand. Se. Majestät, in der väterlichen Sorgfalt für einen ihrer treuesten Diener, erließ an selben nach jenem vollbrachten wichtigen Werke, nachfolgendes Handschreiben von Frankfurt am Main, 16. November 1813: »Lieber Feldzeug»meister Baron Kerpen! Nach langjährigen ausgezeichne»ten, und zu Meiner vollen Zufriedenheit geleisteten »Diensten, will Ich Ihnen die wohlverdiente Ruhe gönnen. »Sie sind hiermit Ihrer beschwerlichen Arbeiten enthoben, »und zum Beweise Meines Wohlwollens belasse Ich Ih»nen Ihren ganzen Gehalt.«

Die wohlwollende Absicht des erhabenen Monarchen wurde in vollem Maße erreicht, denn der würdige Greis

verlängerte den heitern Abend eines tadelfreyen Lebens, bis zum 83sten Jahre. Ohne von den gewöhnlichen Gebrechen und Leiden des hohen Alters befallen zu seyn, entschlummerte er nach einer Krankheit von wenig Tagen, am 26. October 1823 zu Wien.

Sein biederer Sinn, die Offenheit seines Charakters, das stets rege Gefühl für Recht und Pflicht, der schnelle und richtige Ueberblick im Beurtheilen und Entwerfen, und die Entschlossenheit beym Ausführen, erwarben ihm die Achtung aller Stände. Die Art von Selbstverläugnung, mit welcher er bey den Berichten über jede glänzende Waffenthat den Antheil der wackersten Untergebenen heraushob, sie anrühmte, und zu Belohnungen mit edler Wärme empfahl, gründete die innigste Anhänglichkeit derselben.

Digitized by Google

JOH. PET. FREIH. v. BEAULIEU

K.K. General Feldzeugmeister.

Digitized by Google

Johann Peter
Freyherr von Beaulieu,
k. k. österreichischer Feldzeugmeister.

Von

J. B. Schels,

kaiserl. königl. Hauptmann.

(Aus der österr. milit. Zeitschrift Jahrgang 1820. 8. Heft Seite 172.).

Am 22. December 1819 endete zu Linz in Oesterreich ob der Enns das auf 94 Jahre gebrachte, an Thaten und Verdiensten reiche Leben, des kaiserlich-österreichischen Feldzeugmeisters Johann Peter Freyherrn von Beaulieu, Großkreuz des militärischen Maria Theresien-Ordens, und Inhabers des Infanterie-Regiments Nro. 58. Er sproßte aus einem alten niederländischen Geschlechte,

berühmt durch treue Anhänglichkeit an seine Fürsten und durch tapfere Thaten in den Kriegen der letzten Jahrhunderte. Das Heldenblut der Beaulieu's war schon oft für Oesterreichs Sache geflossen. Mit diesem Namen verband sich seit langeher die Erinnerung an Tapferkeit, Treue, Vaterlandsliebe und alle jene Tugenden, welche den Krieger zum Helden bilden, und sein ruhmvolles Andenken der Nachwelt unvergeßlich machen.

Im siebenjährigen Kriege dienten vier Brüder aus diesem edlen Hause in der österreichischen Armee; der Eine wurde bey der Schlacht von Breslau tödtlich blessirt; ein Anderer fand den Tod fürs Vaterland bey Hochkirchen; ein Dritter starb 1782 an den Folgen früher empfangenen Wunde zu Wels in Ober-Oesterreich, als Oberstlieutenant des 59sten k. k. Infanterie-Regiments, damals Langlois jetzt Großherzog von Baden. Der letztverstorbene Feldzeugmeister trat bereits 1743 als Fähnrich in das Regiment Carl Lothringen (jetzt Erzherzog Carl), und stieg theils in demselben, theils später in dem Regimente Daun (Großherzog Baden) im Laufe von vierzehn Jahren stufenweise bis zum Hauptmann. 1757 wurde er in der letzteren Charge zum Generalquartiermeisterstabe übersetzt, und als Adjutant beym Oberbefehlshaber Grafen von Daun verwendet. Er rückte bald zum Major in diesem Corps vor, und zeichnete sich bey mehreren Waffenthaten des siebenjährigen Krieges, insbesondere in der Schlacht von Kollin, bey der Erstürmung von Schweidnitz, in den Gefechten vor Breslau und Leuthen, bey dem Entsatz von Oll-

mütz, in der Schlacht von Hochkirchen, in dem Treffen bey Gera und Maxen, durch einsichtsvolle und herzhafte Führung von Angriffs-Colonnen, so sehr aus, daß ihm das Capitel des Maria Theresien-Ordens am 23. Jänner 1760 das Ritterkreuz desselben zuerkannte. Bald darauf wurde er zum Oberstlieutenant im Generalstabe befördert.

Der Hubertsburger Friede und die darauf folgende lange Waffenruhe, gaben Beaulieu Gelegenheit, seine mathematischen Kenntnisse in Verbindung mit seinem Kunstsinne zu erproben. Mehrere Jahre hindurch war er beschäftigt, den erhaltenen Auftrag zur Verschönerung der kaiserlichen Lustschlösser auszuführen. Nach Vollendung dieser Arbeit kam er, mit der Vorrückung zum Obersten, am 24. September 1768 nach Mecheln, dem dortigen Gouvernement an die Seite. Der Ausbruch der niederländischen Unruhen fand 1788 Beaulieu noch in diesem Posten. In diesen zwanzig Jahren hatte er Zeit gefunden, auf seinem Landgute Jodoignes viele Stunden der Muße, den Wissenschaften und schönen Künsten zu weihen. Er sammelte Medaillen, Bücher, Karten, Pläne, Kupferstiche, Handzeichnungen, Alterthümer u. dgl. Sein einziger hoffnungsvoller Sohn war bereits in kaiserl. königl. Militärdienste getreten; seine einzige Tochter wurde in dem Kloster der Ursulinerinnen zu Brüssel erzogen. Beaulieu diente bereits über 45 Jahre, und stand im 64. seines Alters, als er den letzten und merkwürdigsten Theil seiner militärischen Laufbahn nach so langer Ruhe begann.

Am 29. November 1789 beriefen ihn Seine Majestät der Kaiser zur Stelle des Generalquartiermeisters bey dem Truppen-Corps, das sich zur Erstickung der belgischen Unruhen unter dem Feldzeugmeister Baron Bender und F. M. L. Graf Latour zusammenzog. Im Verlaufe dieses Feldzuges bewies Beaulieu seine ausgebreitete Umsicht, und seine ausgezeichnete Tapferkeit bey Tirlemont, Löwen, Roumont, Recogne, Nassogne, Ychippe, Hogne, Sinsin, Humain, Emptinnes u. a. m. theils als Befehlshaber, theils als Leiter der Bewegungen. Am 23. May bey Bayonville fiel Beaulieu's einziger Sohn, Hauptmann bey den Jägern, als er eine feindliche Batterie am Walde von Waillet zu erstürmen, von seinem Vater beordert worden, tödtlich verwundet, und starb am 25. May, während sein Vater mit dem Vortrab nach Emptinnes vorrückte. Es war im Verlauf dieses Feldzuges vorzüglich Beaulieu's tief durchdachten Einleitungen, so wie seinem persönlichen tapfern Beyspiel zuzuschreiben, daß die Rebellen so lange an der Maas in ihrem Vordringen aufgehalten wurden, bis die aus den Erbstaaten des Kaisers eintreffenden Truppen deren Unterwerfung vollenden konnten.

Für alle diese zahlreichen Verdienste wurde Beaulieu auch entsprechender Lohn. Am 31. May 1790 wurde er zum Generalmajor, am 2. October des nämlichen Jahres bereits zum F. M. L. befördert. Nach dem Ausspruche des Capitels erhielt er überdieß das Commandeur-Kreuz des Maria Theresien-Ordens wegen der Niederlage, die er dem Insurgenten-Anführer Van der

Merche, der am 19. December 1789 mit mehr als 8000 Mann bey Rassogne stand, beygebracht, obwohl Beaulieu an diesem Tage kaum eben so viele hundert Streiter unter seinen Befehlen hatte.

Bey dem Ausbruch des französischen Revolutions-Krieges im Jahre 1792 erhielt Beaulieu das Commando einer Division unter der Armee des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen. Er lieferte am 29. und 30. April dem französischen General Biron bey Jemappes und Quievrain glänzende Gefechte, eroberte dessen Lager, und warf die vierfache Uebermacht des Feindes nach Valenciennes hinein. In der Stellung auf den Höhen von Frameries gegen Biron, in jener bey Bury, an der Schelde bey Wicht gegen Luckner, bey der entscheidenden Bataille von Jemappes, in der Beaulieu den kaiserlichen linken Flügel commandirte, dann in der Stellung hinter der Maas, endlich bey seinem Rückzug ins Luxemburgische, zeigte Beaulieu eben so tiefe Einsichten, als muthvolle Entschlossenheit. Doch weder die Weisheit der Führer, noch die Tapferkeit der Truppen konnten die Niederlande gegen die ungeheuere Uebermacht und die fanatische Wuth der Franzosen schützen. Der Feldzug endete mit deren Verlust und mit dem Rückzuge der alliirten Armee hinter die Erft.

In dem glücklicheren Feldzuge 1793, der die Tapferkeit der Alliirten mit dem Wiederbesitz der Niederlande lohnte, hatte Beaulieu zwar nicht Gelegenheit, an den Schlachten von Aldenhoven, Neerwinden, Famars, Wattignie ꝛc. Theil zu nehmen; aber seine Bestimmung war wichtig und ehrend. Im Winter 1792 und 1793

deckte er an der Straße von Arlon mit 13,000 Mann die Verbindung zwiſchen der Hauptfeſtung Luxemburg und der Armee hinter der Erft. In der Folge befehligte er einen Theil des Corps des Fürſten Hohenlohe, und unterhielt bey Namur die Communication mit den bis Valenciennes vorgerückten ſiegreichen Armeen. Als die Franzoſen bey Arlon Vortheile erfochten hatten, erhielt Beaulieu den Befehl, mit ſeinem Corps über Marche, Rochefort und Clervaux dahin vorzudringen. Aber der Feind wartete ſeine Ankunft nicht ab, ſondern räumte freywillig das Luxemburgiſche. Beaulieu blieb alſo auch nach Valenciennes Falle (im Auguſt) noch mit 8 Bataillonen, 6 Escadronen bey Namur ſtehen. Dann aber, als Houchard bey Lille ſeine Armee zum Entſatze von Dünkirchen ſammelte, bezog Beaulieu mit 3 Compagnien, 8 Bataillonen, 14 Escadronen die Stellung von Cyſoing hinter der Marque, und ſchlug am 27. Auguſt einen feindlichen Angriff mit glänzendem Erfolge zurück. Bey dem großen Streifzuge im September führte Beaulieu die erſte 4000 Mann ſtarke Colonne in die Gegend von Lille. Nach den Gefechten bey Hondscoote und Menin, und dem Rückzuge der Holländer, deckte Beaulieu im Lager hinter der Heule Flandern gegen den vordringenden Feind. Am 15. September ſchlug Beaulieu des Feindes Angriff auf ſeine Stellung hinter dem Neederbach zurück, verfolgte ihn nach Menin, und verbreitete ein ſolches Schrecken, daß die franzöſiſche Armee eiligſt die Lys und alles eroberte Land verließ, und hinter ihre Gränzen zurückeilte. Als Coburg nach dem Verluſte der Bataille von Wattignie ſich auf die Defenſion

beschränkte, wurde Beaulieu die Deckung Luxemburgs, der Sambre und Maas mit 12 Bataillonen, 16 Escadronen übertragen. Nach Beziehung der Winterquartiere stand Beaulieu's Corps bey Namur, unter dem Oberbefehl des F. Z. M. Wenzel Grafen Colloredo, dem auch noch die Corps von Latour und Blankenstein, die sich bis Trier ausdehnten, untergeordnet waren.

Im Anfange Februar 1794 übernahm der F. M. L. Beaulieu das Commando über das im Luxemburgischen bey Arlon stehende Corps von 10 Bataillonen, 12 Escadronen (8000 Mann). Am 16. April griff Jourdan mit 30,000 Mann dasselbe an, und drückte es nach dem heldenmüthigsten Widerstande zurück. Beaulieu zog sich ins Lager bey Mersch hinter Luxemburg, und deckte die Verbindung der Rhein- und niederländischen Armee. Jourdan blieb bey Arlon in den Lagern von Clerfontaine, Bonnet, Attert u. a. m. Am 30. April griff Beaulieu mit seinen wenigen Truppen diese feindliche Uebermacht in drey Colonnen an, schlug sie auf allen Punkten, und jagte sie mit einem Verluste von 900 Mann gegen Buvange, Messancy und Clemency rechts bis in die Waldungen von Chatillon. In der Mitte des May machte Beaulieu mit 10 Bataillonen, 14 Escadronen seinen glänzenden Streifzug nach Bouillon, und schlug alle Feinde, die er bey Palizeul, Cursoz, und in der Stadt Bouillon selbst antraf. Die Franzosen verloren über 1500 Mann, 4 Kanonen, mehrere Munitionskarren und viele Bagage; Beaulieu nur 50 Mann. Er zog sich, als Jourdans ganze Armee gegen Luxemburg vorrückte, nach Andoy, und stellte sich zwischen der

Maas und Sambre auf, um Namur und die Verbindung mit dem nächststehenden alliirten Corps zu decken. Am 28. May machte Beaulieu von Andoy die Diversion auf Lesves. Da aber der Feind Dinant nahm, und über die Maas ging, kehrte Beaulieu in seine frühere Stellung nach Andoy zurück. Am 5. Juny begann Beaulieu die Vorrückung nach Fontaine, um die Verbindung mit Luxemburg zu eröffnen. Aber die drohenden Bewegungen des Feindes an der Sambre bewogen ihn am 8. zum Rückzuge.

Am 11. marschirte Beaulieu über Namur nach Temploux. Als Jourdan zum Viertenmal über die Sambre ging (am 12. Juny), rückte Beaulieu gegen Fleurus vor. Bey der Schlacht am 16. Juny commandirte Beaulieu die erste Colonne von 14 Bataillonen, 22½ Escadronen (11,222 Mann, 3230 Pferde). So wie diese Colonne durch die Eroberung der Höhen von Chapelle-Sainte-Barbe, und des Dorfes Fleurus das Gefecht glänzend begann, so war sie es, welche, als die Schlacht um acht Uhr Morgens sich für die Franzosen zu entscheiden schien, durch die ausgezeichneteste Tapferkeit das Gefecht wieder herstellte, und zum vollkommenen Siege vorzüglich beytrug. Nach diesem Siege und der Flucht des Feindes über die Sambre, blieb Beaulieu mit seinem Corps zwischen diesem Flusse und der Maas stehen, und bedrohte des Feindes rechten Flügel.

Als der Feind zum Fünftenmal über die Sambre setzte, deckte Beaulieu am 19. Juny zu Gembloux die Straße nach Brüssel. Bey der Bataille von Fleurus (am

26. July) befehligte Beaulieu die fünfte Colonne, 6 Compagnien, 12⅓ Bataillone, 24 Schwadronen (10,298 Mann Infanterie, 3056 Pferde). Er begann den Angriff um drey Uhr des Morgens, und eroberte Baulet, Wanderſee und Lambuſart. Aber der Fall von Charleroy bewog den Prinzen Coburg das Gefecht abzubrechen. Beaulieu nahm nun mit ſeinen Truppen die Stellung von Gembloux, und deckte Namur. Nachdem Mons verloren war, und Coburg den Rückzug begann, ſtellte ſich Beaulieu bey Grand-Mesnil auf, und ſchlug am 6. July einen feindlichen Angriff mit großem Erfolge zurück. Mit den Bewegungen der Hauptarmee übereinſtimmend, bewirkte Beaulieu ſodann den Rückzug ſeines Corps vom 7. bis 11. July über Hottemont nach Tirlemont.

Beaulieu hatte als neue Belohnungen ſeiner vielen Verdienſte bereits am 4. Auguſt 1792 die Inhabersſtelle des 31ſten k. k. Linien-Infanterie-Regiments (jetzt Franz Spleny) erhalten, die er am 1. May 1794 mit jener des 58ſten k. k. Linien-Infanterie-Regiments (damals Vierſet nun l'Espine) vertauſchte. Am 7. July 1794 wurde ihm nach dem Vorſchlage des Ordens-Capitels das Großkreuz des Maria Thereſien-Ordens, wegen des Sieges von Quievrain (1792) verliehen. Im Feldzuge 1795 ſtand Beaulieu einige Zeit als Generalquartiermeiſter an der Seite des F. Z. M. Grafen Clairfayt bey der Rhein-Armee. Am 4. März 1796 wurde er zum Feldzeugmeiſter befördert, und übernahm am 17. März das Ober-Commando der Armee in Italien. Ein Greis von ein und ſiebenzig Jahren, in einem nie gekannten, ſehr durch-

ſchnittenen Lande, einem jugendlichen Feldherrn gegenüber, der ſich als das erſte ſtrategiſche Talent ſeiner Zeit bewährte, mit beſchränkten Mitteln zur Kriegführung, mit unverläßlichen Bundesgenoſſen auf den Flanken, mit einem feindlich aufgeregten Volke im Rücken; da war wohl der Erfolg leicht voraus zu ahnen. Die unglückliche Wahl der Vorrückung des linken kaiſerlichen Flügels nach Voltri zog die ohnehin viel zu lange gedehnte Aufſtellungslinie der Alliirten in den Apenninen noch mehr aus einander. Bonaparte ſprengte in den Tagen von Montenotte, Milleſimo und Dego ihr Centrum, und zwang dann Piemont zum Separat-Frieden. Beaulieu retirirte mit ſeiner geſchwächten Armee durch Ober-Italien nach der Stellung hinter dem Mincio, und ſpäter nach den Gebirgen Tyrols. Am 21. Juny nöthigte ihn ſeine durch die außerordentlichen Beſchwerden dieſes Feldzuges ſehr geſchwächte Geſundheit, den Oberbefehl der Armee niederzulegen.

Beaulieu verlebte den Reſt ſeiner Tage in ſeinem Landſitze bey Linz, und ruhte aus von den Beſchwerden eines regen mühevollen Lebens. In philoſophiſcher Ruhe ertrug er die Erinnerung an die mannigfaltigen Schläge des Geſchickes, mit welchen es ihn, der eben ſo zärtlicher Familienvater als muthvoller Krieger war, oft auf ſeiner empfindlichſten Seite verwundet. Zu dieſen herben Prüfungen gehören die Verheerung ſeines Landſitzes Jodoignes und die Vernichtung der dort durch dreyßigjährige Bemühung geſammelten wiſſenſchaftlichen und Kunſtſchätze durch die Brabanten-Inſurgenten; die Einäſcherung dieſer nämlichen Beſitzung durch die Franzoſen 1794. Der Tod

fürs Vaterland seines einzigen Sohnes Joseph Franz, Hauptmann von le Loup Jägern, am 25. Juny 1790, an der Tags zuvor bey Marche erhaltenen Wunde, und jener seines an Sohnesstatt angenommenen Tochtermanns, Freyherrn Malcamp von Beaulieu, Majors im k. k. Infanterie-Regimente Benjowsky Nr. 31, an den Folgen einer schweren Verwundung in der Schlacht von Ostrach; die Beschädigungen, welche seine Besitzung bey Linz durch die Einfälle der Franzosen in den Jahren 1805 und 1809 erlitt; u. a. m.

Wenn aus den Zügen dieses Lebensgemähldes die militärischen Tugenden Beaulieu's als tapferer Soldat, als thätiger, kenntnißreicher Offizier, als entschlossener umsichtsvoller Heerführer, klar hervorgehen; wenn sein Patriotismus, Diensteifer und Thätigkeit, Staatsbürgern aller Classen, besonders aber Militärs, zum würdigen Vorbild dienen können; wenn die Geschichte seinen Namen den Reihen verdienstreicher Ahnen als den ruhmvollsten zufügt; so werden die, welche je im näheren Kreise sein häusliches Walten und Wirken zu beobachten Gelegenheit fanden, auch noch die stillen Tugenden rühmen, durch die er im bescheidenen Familienleben die Seinigen beglückte. Uneigennützigkeit, stille Wohlthätigkeit, heitere Ertragung der herben Schläge des Schicksals, Zufriedenheit mit dem ihm gefallenen Loose, unwandelbare Geradheit, rührende Zärtlichkeit gegen seine Angehörigen, treue Anhänglichkeit an seine Freunde, haben dem Entschlafenen in den Herzen Aller, die ihn kannten, ein bleibendes Denkmal errichtet.

Anton Freyherr von Mylius,

k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

Anton Freyherr von Mylius ward geboren zu Cöln am Rhein im Jahre 1742. Sein Vater und seine Urväter seit mehreren Generationen waren regierende Bürgermeister dieser freyen Reichsstadt gewesen, und hatten die innern und äußern Verhältnisse des kleinen Freystaates mit angeerbter Anhänglichkeit an Kaiser und Reich geleitet.

Der Anblick des Helden Loudon, der mit seiner Gegenwart das Mylius'sche Haus beehrte, erweckte in des Jünglings Brust den Wunsch, in der kaiserlichen Armee zu dienen. Familienverhältnisse führten den (als Feldzeugmeister und Gouverneur von Luxemburg verstorbenen) Generalen F. Z. M. Christian von Vogelsang nach Cöln, wo er den jungen Mylius als Volontair mit Unterlieutenants-Rang zu sich nahm, und ihn Adjutantendienste verrichten ließ. In dieser Eigenschaft wohnte Lieutenant Mylius den letzten Feldzügen, und vielen Gefechten des

ANT. FREIH. v. MYLIUS

K.K. General Feldmarschall-Lieutenant.

Digitized by Google

Digitized by Google

siebenjährigen Krieges bey. Im Jahre 1760 bey der Einnahme von Glatz bewies er aufs glänzendste, daß er seinen Beruf nicht mißkannt hatte. Die Tranchéen vor Glatz waren unter Leitung der Generäle Harsch und Draskovich eröffnet. Loudon kam die Belagerungsarbeiten zu besichtigen. Er erblickte eine ihrem Fortgange hinderliche, vom Feinde mit Infanterie und einigen Feldstücken vertheidigte Schanze, und forderte zu ihrer Eroberung einen Offizier mit sechzig Freywilligen. Lieutenant Mylius, der sich mit seinem Generalen in der Nähe befand, erbot sich dazu, und erhielt von Loudon die Zusage, daß ihm der ehrenvolle Auftrag, die Schanze zu stürmen, werden solle. Es verdient hier erwähnt zu werden, daß in dem Augenblicke, als er sich an die Spitze der ausgesuchten Freywilligen stellte, der später in Oesterreichs Kriegsgeschichte so sehr berühmt gewordene Kray hiezu kam, und von dem General Drascovich, bey welchem er Adjutant war, empfohlen, auch auf längere Dienstzeit und Erfahrung sich berufend, sich die Anführung der Freywilligen erbat. Loudon verweigerte die Erfüllung seiner Bitte mit den Worten: »Ich habe jenem jungen Offizier schon den »Befehl über die Freywilligen versprochen, und kann mein »Wort nicht mehr zurücknehmen.« Mylius entsprach vollkommen dem Zutrauen des Helden. Er hatte nicht allein die Schanze mit dem darin befindlichen Geschütz bald genommen, sondern er verfolgte auch aus eigenem Antrieb die aus der Schanze entflohenen Preußen in den bedeckten Weg, überstieg denselben, und nahm, verstärkt durch mehrere ihm nachgesendete Mannschaft,

eine mit 6 Stück schweren Geschützes besetzte Bastion. Loudon, die schlechte Haltung der Garnison bemerkend, ordnete schnell einen Hauptsturm an. Lieutenant Mylius wohnte demselben ungeachtet erhaltener zweyer Wunden bis zu Ende bey, und war abermals unter den ersten, welche in das Innere der Festung eindrangen, deren ganze Besatzung kriegsgefangen gemacht wurde. Seine muthige That ward vollkommen anerkannt und belohnt. Er erhielt in dem nächsten Marien-Theresien-Ordens-Capitel das Ritterkreuz dieses Ordens, welche Auszeichnung durch den Umstand, daß er der erste Subaltern-Offizier in der Armee war, welchem sie zu Theil wurde, noch größeren Werth erhielt; bald darauf ernannte ihn die huldvolle Monarchin zum Hauptmann bey dem Infanterie-Regimente Wenzel Wallis (E. H. Rainer Nr. 11).

Während der auf den siebenjährigen Krieg gefolgten langen Friedenszeit war Hauptmann Baron Mylius durch mehrere Jahre Adjutant bey dem Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen von Hadik, erhielt die k. k. Kämmerers-Würde, und wurde zum Major und Oberstlieutenant im Regimente befördert.

Den kurzen baierischen Erbfolge-Krieg machte er zwar mit, jedoch wie der größte Theil der Armee, ohne Gelegenheit zu besonderer Auszeichnung.

Dem Türkenkriege wohnte er nicht bey, weil das dritte Bataillon von Michael Wallis, welches er als Oberstlieutenant commandirte, in der Friedens-Garnison Kollin zurückblieb. Mit einem Grenadier-Bataillon, das er

später erhielt, stand er kurze Zeit bey dem unter Loudon an Preußens Gränze aufgestellten Heere.

Im Jahre 1790 ward er zweyter Oberster im Regimente, und erhielt zugleich den Auftrag, das Grün-Loudon'sche Frey-Corps zu organisiren, und über selbes den Befehl zu führen. Mit diesem Frey-Corps trug er zur Vertreibung der Insurgenten aus der Provinz Limburg thätig bey, wofür er von den Ständen dieser Provinz einen reichen Degen mit der Inschrift: »Provincia Limburgensis suo Liberatori« erhielt.

Bald nach dem Anfange des französischen Revolutions-Krieges im Jahre 1792 ward er mit einer zusammengesetzten Truppen-Abtheilung, welche im Ganzen aus beyläufig 600 Mann und 3 Kanonen bestand (2 Compagnien Grün-Loudon, 2 Compagnien Jäger, 1 Compagnie Würtemberg, 1 Abtheilung von Latour Chevauxlegers, eine sechspfündige, zwey dreypfündige Kanonen), zur Deckung eines Theils von Flandern in Courtray aufgestellt, und an den F. M. L. Latour angewiesen. Die Einwohner dieser Provinz hatten sich zwar zu einer freywilligen Bewaffnung erboten, diese kam aber wegen der Nähe einer beträchtlichen französischen Armee nicht zu Stande, und Courtray ward, nachdem frühere kleine Vorposten-Gefechte zum Nachtheil des Feindes ausgefallen waren, am 18. Juny von den Franzosen in drey Colonnen, unter Anführung des Marschalls Lukner und der Generäle Valence, Jarris und Cark, mit ungefähr 20,000 Mann angegriffen. Oberst Mylius ward während des Gefechtes durch 2 Compagnien des Infanterie-

Regiments de Ligne, und 40 Husaren von Blankenstein bis an 800 Mann verstärkt, wodurch er in Stand gesetzt wurde, Courtray bis zum Einbruch der Nacht zu vertheidigen, und sich dann gemäß der erhaltenen Instruction, nach verhältnißmäßig unbedeutendem Verlust, in Ordnung über Harlebek auf Bettenghem und Deinze zurückzuziehen, um nicht von Brabant abgeschnitten zu werden. Marschall Lukner rühmte, als er in Courtray einrückte, und von dem versammelten Stadtmagistrate die geringe Zahl der Oesterreicher erfuhr, laut die tapfere Vertheidigung. Schon am 20. Juny wurde, nachdem Oberst Kheim sich mit Oberst Mylius vereinigt hatte, der Feind wieder bis Harlebek zurückgetrieben. Am 22. war F. M. L. Beaulieu mit seinem Corps bey Whigt angekommen, und Lukner mit einem Theil der Armee über Lille nach Douay zurückmarschirt. Oberst Mylius unternahm nun einen Angriff auf Harlebek, und eroberte diesen Posten, wo er sich während der Nacht in der Eile verschanzte. Hier wurde er am 23. von dem französischen Generalen Chatelet angegriffen. Nach einem Gefechte von fünf Stunden war dieser Angriff ganz zurückgeschlagen, der Feind bis an die Thore von Courtray verfolgt, General Chatelet tödtlich verwundet. Am 30. Juny verließ der Feind Courtray, wohin Oberst Mylius vorrückte, und von dieser Zeit an, bis zum 13. October, an welchem Tage der mit Verstärkungen eingetroffene General Wenkheim den Befehl übernahm, die ihm anvertraute Strecke Flanderns behauptete, wo eine Reihe für die Kaiserlichen glücklicher Vorposten-Gefechte während dieser Zeit Statt

gefunden hatte, worunter der am 6. September glücklich ausgeführte Angriff auf Roubaix, deſſen aus mehreren Hundert Mann beſtehende Beſatzung, theils niedergemacht, theils gefangen wurde, das ausgezeichneteſte war. In dieſer Zeit hatte er auch vom Herzoge Albert von Sachſen-Teſchen, welcher Lille belagerte, den Befehl erhalten, den Poſten le Quesnoy an der Deule, auf dem rechten Flügel wegzunehmen, und dann das Terrain vom linken Ufer der Deule bis gegen den Canal von Douay durch Cavallerie-Detaſchements beſetzen zu laſſen. Zugleich ſollte der Oberſt Kheim einige Mannſchaft längs dem nämlichen Canal gegen Hautbourdin vorſchicken, und dadurch ſo viel als möglich alle Verbindungen der Feſtung abſchneiden. Doch es fand ſich, daß Oberſt Mylius viel zu ſchwach war, den in le Quesnoy ſtark verſchanzten Feind anzugreifen, und Kheim, der die Communication mit dem Poſten längs der Scarpe von Marchiennes bis zur Schelde unterhalten, auch die feindlichen Truppen bey Douay, zu Pont-a-roche und Arras beobachten mußte, hatte nicht ganz 3000 Mann. Die Franzoſen in Hautbourdin waren ſtark, und ihre Verbindung mit Seclin war durch ein Corps von 4000 bewaffneten Bauern gedeckt. Man mußte ſich alſo begnügen, nur den Theil des Umkreiſes der Feſtung von dem Vereinigungspunkte der Straßen von Arras und Douay bis an die niedere Deule (bey le-Treu-la-Madelaine) einzuſchließen, und alle Verbindung mit dem Innern des Landes offen zu laſſen.

Nach der glänzenden Eröffnung des Feldzuges im März 1793 durch den Sieg bey Aldenhoven, und dem Entsatz von Mastricht, erhielt er das Commando einer Abtheilung der Vorhuth (2 Bataillone Grün-Loudon, 2 Bataillone Michael Wallis, einige Compagnien Jäger, 1 Division Blankenstein Husaren, 1 Escadron Esterhazy Husaren), welche zu Hasselt den rechten Flügel der sämmtlichen an den E. H. Carl angewiesenen Avantgarden bildete. Am 20. März nahm er das vom Feinde hartnäckig mit 5000 Mann vertheidigte Städtchen Diest, wobey 2 Kanonen erobert, und der Commandant Victor mit 200 Mann gefangen wurde. Während der Schlacht bey Löwen am 22. März deckte er den rechten Flügel der Armee, und besetzte in der Nacht die Stadt Löwen, wo von der feindlichen Nachhuth 50 Gefangene gemacht wurden, und auf dem Canal 20 Schiffe mit 200 feindlichen Verwundeten in seine Hände fielen. Am 23. besetzte er mit seiner Truppen-Abtheilung Mecheln. An der Nethe stieß am 25. auf Befehl des Herzogs Friedrich von Braunschweig der General Reppert mit 4 Bataillonen, 7 Escadronen zu ihm. Am 26. rückte Mylius gegen Antwerpen vor, vertrieb den Feind aus Contick, machte hier einen Offizier mit 30 Reitern gefangen, und griff dann Berghem, wo der Feind mit 6 Kanonen aufgestellt war, so lebhaft an, daß er sich eilig nach Antwerpen flüchtete, dessen Thore kaum geschlossen waren, als Oberst Mylius mit einem Theile seiner Avantgarde schon in die Vorstadt einrückte. Nachdem eine Zeitlang aus Stadt und Festung lebhaft gegen ihn gefeuert, und dieses Feuer so viel als möglich aus den

Häusern der Vorstadt erwiedert worden war, forderte er den feindlichen Commandanten zur Uebergabe auf. Anstatt der Antwort marschirte General Westermann mit der Legion du Nord und 10 Kanonen bey einem andern Thore aus der Festung, griff die bey Berghem aufgestellte Reserve an, und zwang sie zu weichen. Auf die Nachricht davon, ließ Oberst Mylius einige Compagnien in der besetzten Vorstadt, eilte mit dem Reste seines kleinen Corps gegen Berghem und griff selbst den dort haltenden Generalen Westermann so heftig an, daß dieser mit Verlust vieler Gefangenen und zweyer Kanonen, nebst ihren Munitionskarren, nach Antwerpen zurückgeschlagen wurde, wo er in Gegenwart der mit der Aufforderung hineingeschickten kais. Offiziere, dem Commandanten General Maraſſé meldete, daß er wegen überlegener Stärke der Kaiserlichen nichts habe ausrichten können. Hierauf wurde Kriegsrath gehalten, und noch vor Ende des Tages die Capitulation unterzeichnet. Die Garnison erhielt freyen Abzug. Sie war laut der dem k. k. Armee-Commando ämtlich eingereichten Standes-Ausweise 10,000 Mann stark, und ihre letzte Colonne verließ am 1. April Antwerpen, wo Oberst Mylius unverzüglich einrückte. Der Feind räumte die ganze Gegend und zog sich hinter die Dender. In Bezug auf die außer allem Verhältniß gegen die Stärke der Garnison stehende geringe Zahl des angreifenden Corps sagte General Dumouriez: »Le Colonel Mylius eut l'audace de sommér Anvers.« Am 2 April rückte ein preußisches Armee-Corps unter General Knobelsdorf in Ant-

werpen ein. Oberst Mylius aber marschirte über Gent und Brügge auf Ostende, welches er in Besitz nahm, und dort die ersten anlangenden englischen Hilfstruppen empfing. Sehr beträchtlich waren die Vorräthe jeder Art und die Artillerie, welche er auf seiner Vorrückung von Diest bis Ostende erobert hatte. Nun wurde ihm die Deckung Flanderns von Furnes bis Menin aufgetragen; er nahm sein Quartier in Ypern. Später wurde bey Menin ein holländisches Armee-Corps unter dem Prinzen Friedrich von Oranien aufgestellt. Gemeinschaftlich mit diesem wurde während der Belagerung von Valenciennes Flandern vollkommen gedeckt, und alle feindlichen Einfälle und Streifereyen unverzüglich zurückgetrieben. Am 11. August, wo ihn 600 Franzosen in Poperingen angriffen, schlug er sie mit einem Verluste von mehr als 300 Mann und 15 Offizieren, zurück.

Nach der Eroberung von Valenciennes begann der Herzog von York die Unternehmung gegen Dünkirchen. Der hannöversche Feldmarschall Freytag wurde gegen Cassel und Bergues aufgestellt, um den Marsch gegen Dünkirchen zu decken. Bey diesem Corps wurden die Truppen des Obersten Mylius eingetheilt, er selbst aber wegen seiner vollkommenen Lokal-Kenntniß dem Feldmarschall beygegeben. Diesem leistete er bey der am 21. August bewirkten Einnahme von Rixpoeden wesentliche Dienste, indem er mit dem Grün-Loudon'schen Corps und einer Division von Blankenstein Husaren des Feindes rechte Seite umging, und auf dem Rückzuge mit der Husaren-Division 2 feindliche Ba-

taillone vernichtete, 400 Gefangene machte, und 3 Kanonen eroberte. Bald darauf wurde er des Befehls über das Grün-Loudon'sche Frey-Corps enthoben, und als Regiments-Commandant zu Ulrich Kinsky (Palombini Infanterie-Regiment Nr. 36) überſetzt, mußte jedoch auf Erſuchen des Feldmarſchalls Freytag, welcher bey den zu erwartenden Gefechten ſeine Gegenwart und ſeinen Rath wünſchte, noch eine Zeitlang im hannöverſchen Hauptquartier belaſſen werden. Von ihm wurde er mehrmal zu dem die holländiſchen Truppen commandirenden Erbprinzen von Oranien und zu dem Herzoge von York geſendet, und von dieſen Heerführern zu allen ihren Berathſchlagungen beygezogen. Er wohnte den meiſten Gefechten bey, welche während der Belagerung von Dünkirchen und deren Aufhebung, bey dem vereinigten öſterreichiſch-engliſch-holländiſchen Truppen-Corps Statt fanden. Bey den Gefechten, welche am 6. September in der Gegend von Caſſel auf der Strecke von Ekelsbeck und Wormhout bis Poperingen Statt fanden, war er der Colonne des königlichen Prinzen Adolph von England beygegeben, welche Anfangs glückliche Fortſchritte machte, in Cruſtadt dem Feind eine Kanone und 100 Gefangene nahm, den vom Feind gewonnenen Poſten Herzeele ihm wieder entriß, und eben Houtkeerke und Wathove angreifen wollte, als die Nachricht von den nachtheiligen Ereigniſſen auf dem linken Flügel eintraf, wo der Feind Poperingen erobert hatte und bis Rosbrugge vorgedrungen war. Dieß veranlaßte den Rückzug der Armee. Die Colonne des Prinzen zog ſich über Rixpoeden nach Hond-

schote zurück. Eben befand sich an deren Spitze Prinz Adolph zu Fuß, der Feldmarschall und der Oberst Mylius aber zu Pferde, als sie in der Dämmerung bey Rixpoeden anlangten. Man fand diesen Ort vom Feinde schon besetzt. 100 englische Dragoner, welche die Avantgarde machten, waren von der feindlichen plötzlich ansprengenden Reiterey, auf die Tete der Colonne so schnell zurückgeworfen worden, daß der Feldmarschall und Prinz Adolph verwundet und gefangen weggeführt wurden, der Oberst aber mehrere wirkungslose Säbelhiebe in den Mantel erhielt. Entschlossen sprang er schnell vom Pferde, und führte gemeinschaftlich mit den anwesenden hannöverischen Stabsoffizieren die Fußgarde, deren Oberster der Prinz war, im Doppelschritt vor. Die feindlichen Husaren sahen sich gedrängt, jener, welcher den zu Fuß gehenden Prinzen an der Hand führte, ließ ihn los, und dieser warf sich befreyt dem Obersten in die Arme. Zugleich ließ Oberst Mylius den hannöverischen commandirenden Generalen Grafen Wallmoden, welcher die links über Maisons blanches sich zurückziehende Colonne führte, eiligst von dem Vorfall benachrichtigen, wodurch dieser in Stand gesetzt ward, mit 1 Division Grün-Loudon, 2 Bataillonen Wenkheim und 5 Bataillonen hannöverischer Grenadiere in der Nacht um 2 Uhr Rixpoeden, wo sich der französische General en Chef Houchard mit 12 Bataillonen befand, zu überfallen, den Feind mit grossem Verluste zu vertreiben, den Feldmarschall Freytag zu befreyen, und seine Wache von 1 Offizier und 50 Mann nebst vielen andern gefangen zu nehmen, worauf

die Colonne ungehindert durch Nieppoeden auf Hondschote zog.

Nach dem Eintreffen der Armee des Herzogs von York am 16. September bey Menin, wurde Oberst Mylius von demselben entlassen, und ging nach Valenciennes, um das Regiments-Commando von Ulrich Kinsky anzutreten.

Mit diesem Regimente wohnte er den glänzenden Gefechten bey, welche im April 1794 gleich nach Ankunft Sr. Majestät des Kaisers, siegreich bey Landrecy geliefert wurden. Am letzten Tage der Belagerung dieser Festung erhielt er in den Tranchéen eine bedeutende Kopfwunde, und konnte nicht eher als am 10. August beym Regiment, welches in jener Zeit in der Gegend von Mastricht stand, wieder einrücken. Mit dem bey der Arriere-Garde des F. M. L. Kray eingetheilten Leib-Bataillon des Regiments, war er in den verschiedenen Gefechten, welche bis zum Rückzug über den Rhein Statt fanden. Das Oberst-Bataillon blieb zu Mastricht in Besatzung, und wurde dort gefangen, auf solche Art stand der Oberst im Jahre 1795 bloß mit dem Leib-Bataillon im Felde. Im September war es bey dem Corps des F. M. L. Prinzen Würtemberg am Nieder-Rhein bey Altenkirchen und anderen Gefechten. Später gehörte das Bataillon zur Hauptarmee des Feldmarschalls Clairfayt, als dieser den Uebergang über den Main unternahm, und kämpfte in jenen Gefechten, welche am 10. November an der Pfriem, und am 14. bey Lambsheim mit glücklichem Erfolge Statt fanden. Im December befand er sich bey

Bingen an der Nahe bey der Avantgarde, unter dem Generalen Prinzen von Hohenlohe-Ingelfingen. Dieser unternahm am 17. December einen Angriff in drey Colonnen auf die ganze feindliche Stellung von Daxweiler bis Bacharach. Oberst Mylius führte die mittlere dieser Colonnen, welche aus 14 Compagnien, 4 Escadronen und 10 Kanonen bestand (4 Compagnien Ulrich Kinsky, 4 Compagnien Wallachen, 6 Compagnien Bamberger, 4 Escadronen Waldek); sein Auftrag war, Nieder-Dierbach zu nehmen. Er nahm nicht allein diesen Ort, sondern auch die nahe dabey gelegene, vom Feinde stark besetzte, Cantriecher Anhöhe. Vergeblich machte der Feind mehrere Angriffe, um sie wieder zu nehmen. Sie wurde während des Gefechtes des Tages, und auch bis zu der am 2. Jänner 1796 erfolgten Kundmachung des Waffenstillstandes behauptet.

Vor Eröffnung des Feldzuges von 1796 wurde Oberst Mylius zum General-Major befördert. Seine Anstellung war am Nieder-Rhein bey dem Corps des Prinzen von Würtemberg. Dieser zog sich nach verschiedenen Gefechten von der Sieg bis hinter die Lahn, und als Erzherzog Carl am 15. Juny den Feind bey Wetzlar geschlagen hatte, wurde General Mylius, welcher vorher Giessen besetzt hatte, über Hohensolms nach Allerdorf beordert, und von da mit 10 Compagnien und 4 Escadronen (6 Compagnien Zegradt Grenadiere, 4 Compagnien Stuart Infanterie, 2 Escadronen Becsey Husaren, 1 Escadron Bussy Dragoner) entsendet, um Herborn zu nehmen, wo der Feind jedoch keinen ernst-

haften Widerstand leistete, sondern gleich nach den ersten Kanonenschüßen seinen Rückzug antrat, auf diesem jedoch so lebhaft verfolgt ward, daß er eine Kanone und 80 Gefangene verlor. Vorzüglich war die Auszeichnung des Generalen Mylius in dem hitzigen Gefechte des 19. Juny bey Kircheib, zwischen Altenkirchen und Ukerad, wo der nach seiner Niederlage bey Wetzlar gegen die Sieg sich zurückziehende Feind, von der Reiterey der Avantgarde unter F. M. L. Kray, äußerst lebhaft verfolgt, und zu sehr gedrängt, von dem mit seinem Corps auf der Anhöhe von Ukerad stehenden Generalen Kleber mit zahlreichem Fußvolke verstärkt, durch einen unvermutheten Angriff mit überlegener Macht, diese Cavallerie mit Verlust eines Theils ihres Geschützes zurückgedrängt hatte. General Mylius befand sich im Augenblicke dieses Rückzuges mit 6 Compagnien von Spleny und 4 von Stuart auf den Anhöhen von Kircheib, weiter rückwärts standen 2 Bataillone von Hohenlohe, und das Grenadier-Bataillon Ulm. Diesen schickte er den Befehl, sich unverzüglich an ihn anzuschließen, rückte aber, ohne sie abzuwarten, mit den beyhabenden 10 Compagnien, dem mit mehreren Bataillonen en front anrückenden Feind entgegen. Es entstand ein äußerst hartnäckiges Infanterie-Gefecht, bey welchem besonders von Spleny zum Theil mit dem Bayonnette gefochten wurde. Als das Grenadier-Bataillon Ulm, und nach diesem die Bataillone Hohenlohe anlangten, links neben Spleny aufmarschirten, und gleich vorrückten, ward die Flucht des Feindes allgemein. Die Haide unter den Anhöhen von Kircheib war mit seinen Todten bedeckt.

Die Oesterreicher nahmen ihm das eroberte Cavallerie-Geschütz wieder ab. Ueberdieß verlor er mehr als 1000 Gefangene und eine Fahne, welche ein Mann von Spleny mitten aus den feindlichen Reihen riß. Während dieser Zeit konnte auch die Reiterey wieder vorgeführt werden. Des Feindes Niederlage war so vollkommen, daß er sich in der folgenden Nacht über den Rhein zurückzog.

Bald darauf marschirte der Erzherzog mit der Hauptarmee gegen den Ober-Rhein. Feldzeugmeister Graf Wartensleben befehligte das Corps, welches zwischen der Sieg und Lahn und bey Neuwied zurückblieb. Auch General Mylius blieb bey diesem Corps. Der Feind ging neuerdings über den Rhein. Feldzeugmeister Wartensleben zog sich nach mehreren Gefechten, von denen jenes am 10. July bey Friedberg das bedeutendste war, in die Stellung von Bergen bey Frankfurt, von wo General Mylius mit 3 Bataillonen (1 Bataillon Hohenlohe, 1 Bataillon Kaunitz, 1 Bataillon Strasoldo) auf dem linken Main-Ufer zur Verstärkung der Garnison von Mainz entsendet wurde. Hier erhielt er das Commando der auf der Hechtsheimer Anhöhe lagernden Truppen. Bey dem am 29. July mit gutem Erfolg gemachten Ausfall führte er eine Colonne. Seit dem 14. July war Mainz von allen Seiten blockirt. Am 8. September hatte der Feind vor Tagesanbruch die Main-Spitze verlassen. Am 9. erhielt der Gouverneur ämtliche Nachrichten von den Siegen des Erzherzogs, und Befehle, gemäß denen ein Theil der Besatzung gleich zur Verfolgung des Feindes aufbrach. General Mylius führte eine Colonne über

Wiesbaden auf Schwalbach. Am 10. September fand er bey Singhofen vorwärts von Naſſau die franzöſiſche Diviſion Caſtel-Verd. Der Feind hatte an der Lahn eine Stellung genommen, durch welche Ehrenbreitenſtein noch blockirt blieb. Am 14. als Mylius mit 200 Huſaren eine Recognoscirung vornahm, ward er von einer überlegenen feindlichen Cavallerie-Abtheilung angegriffen, die jedoch von unſern Huſaren ſchnell geworfen wurde, und nebſt vielen Todten und Bleſirten auch an Gefangenen 14 Mann mit ihren Pferden verlor. In der Nacht vom 16. auf den 17. September erhielt er von dem Erzherzog den Befehl, über die Lahn zu gehen, und gegen Ehrenbreitenſtein vorzurücken. Er ſetzte ſich zu dieſem Zwecke vor Tagesanbruch in Marſch. Der Feind verließ bey ſeinem Anrücken unverzüglich ſein Lager bey Singhofen, und nach einigen Kanonenſchüßen auch die Lahn bey Naſſau, ſchien ſich aber bey Montabauer ſowohl, als bey Rothenhahn, vor der Feſtung mit mehreren tauſend Mann ſtellen zu wollen. General Mylius beſchloß gegen beyde benannte Punkte lebhafte Scheinbewegungen zu machen, die mit ſo glücklichem Erfolg ausgeführt wurden, daß der Feind ſich allenthalben ſchnell zurückzog, er ſelbſt aber nach einem forcirten Marſch noch am 17. Abends in Ehrenbreitenſtein ankam, nachdem er in Montabauer 80 und im Lager bey Rothenhahn 150 Gefangene gemacht hatte. Ein Theil der Beſatzung von Ehrenbreitenſtein brach unverzüglich auf, und verfolgte in der Nacht den Feind bis in die Gegend von Neuwied, wo die Diviſion Caſtel-Verd am 18. über den Rhein ſetzte, die Divi-

sion Marcean aber zu spät angelangt, ihren Rückzug gegen die Sieg nehmen mußte. F. M. L. Kray übernahm das Commando der vor dem Brückenkopf von Neuwied aufgestellten Truppen. Es fanden im Herbst noch mehrere Gefechte Statt, unter andern ein nächtlicher Ueberfall einiger feindlichen Posten, auf dem linken Rhein-Ufer, bey welchem man bis auf den Petersberg bey Coblenz vorrückte und in Boppard 200 Gefangene machte. Am 9. December wurde Waffenstillstand geschlossen.

Als im Frühjahre 1797 die Feindseligkeiten wieder begannen, befand sich General Mylius mit seiner Brigade bey Dierdorf unter F. M. L. Grafen Riesch. Hier ward am 18. April der durch Hoche aus den Ebenen von Neuwied verdrängte F. M. L. Kray aufgenommen, sodann der Rückzug auf Hachenburg angetreten, von wo das ganze Corps des F. M. L. Wernek über Neukirchen, Herborn und Wetzlar sich zurückzog und am 22. zu Schwalheim bey Friedberg eintraf. Von hier aus schickte F. M. L. Wernek den General Mylius zu dem k. k. Commandanten von Frankfurt, Obersten Mylius, mit Aufträgen, welche auf den beschlossenen Rückzug des Armee-Corps in die Stellung von Bergen, und auf das Verhalten der Garnison Bezug hatten. Er fand, daß Bergen bereits vom Feinde besetzt war, und rückte mit 3 Escadronen, die er zufällig auf seinem Wege fand, gegen den Ort vor, zugleich erschien auch F. M. L. Riesch mit einer Cavallerie-Abtheilung zu dem nämlichen Zwecke. Der Feind war eben aus Bergen verdrängt, und wurde lebhaft verfolgt, als zwey feindliche Parlementaire und

Digitized by Google

kurz darauf General Lefevre ſelbſt die Nachricht von dem bey Leoben geſchloſſenen Waffenſtillſtande brachten. Ein im Augenblicke des Eintreffens dieſer Nachricht von Lefevre gemachter Verſuch, ſich vor der Kundmachung des Waffenſtillſtandes der Stadt Frankfurt durch Ueberrumplung zu bemächtigen, war durch das ſtandhafte und kluge Benehmen des Commandanten Oberſten Mylius (Bruder des Generalen) vereitelt worden.

Im Feldzuge des Jahres 1799 war General Mylius mit ſeiner Brigade (3 Bataillonen Lacy, und 3 Carl Schröder) bey der Hauptarmee des E. H. Carl. Bey den Siegen von Oſtrach und Stokach, bey der Einnahme von Schafhauſen, und mehreren glücklichen Gefechten in der Schweiz, dann am 18. November bey der Erſtürmung von Mannheim. Die unglücklichen Ereigniſſe in der Schweiz hatten zur Folge, daß die Hauptarmee des Erzherzogs auf Donau-Eſchingen zurückmarſchirte. General Mylius marſchirte mit dem Regimente Carl Schröder auf Hohen-Ems im Voralbergiſchen, wo er am 14. November eintraf, eine neue Brigade aus den Regimentern Manfredini und Wenkheim erhielt, am 19. November jedoch wieder mit dem Regimente Wenkheim den Marſch zu dem Corps des F. M. L. Sztaray antrat, welches die Beſtimmung hatte, Philippsburg zu entſetzen. Dieß wurde am 1. und 2. December mit dem beſten Erfolg ausgeführt. Der Feind zog ſich von der Umgebung von Philippsburg bis Wisloch und Nusloch zurück. Hier fanden am 3. December lebhafte Gefechte Statt. General Mylius nahm an der Spitze eines Bataillons von Wenkheim

den vom Feinde hartnäckig vertheidigten Ort Wisloch, wo 10 Offiziere und 200 Mann gefangen gemacht wurden. Am 9. December, als Mannheim in diesem Feldzuge zum Zweytenmal, dießmal jedoch ohne Widerstand genommen wurde, war er eine Zeitlang Commandant daselbst, wurde dann zu Anfang des Jahres 1800 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, und zu der Armee nach Italien beordert.

Hier erhielt er das Commando der im Römischen und Toscanischen verlegten Truppen, und nahm sein Quartier in Ancona. Es fielen in diesem Theile Italiens keine kriegerischen Ereignisse vor. Am 15. August ging er nach Ferrara ab, um das Commando des am untern Po aufgestellten Truppen-Corps zu übernehmen. Die seiner Vertheidigung anvertraute Strecke am Po und Panaro, ward während des Waffenstillstandes, durch entschlossene Haltung gegen ungerechte Forderungen des Feindes, eben so wie nach dessen Aufkündigung, durch mehrere glückliche Posten-Gefechte behauptet und ausgedehnt. Er war gemäß der vom Armee-Commando empfangenen Verhaltungsbefehle eben in Begriff an die Secchia vorzurücken, von dort aus die Verbindung mit dem unter General Damas durch das Toscanische vorrückenden neapolitanischen Truppen-Corps einzuleiten, und im Rücken und Seite des Feindes zu wirken, als er nach der am 25. und 26. December am Mincio gelieferten Schlacht, die Weisung zum Rückzuge erhielt. Am 28. December wurde der Brückenkopf bey Occhio-bello geräumt, und dessen Geschütz nach Venedig eingeschifft. Die Bestand-

theile der Brücke wurden erst am 31. December auf dem Po mit dem leichten Bataillon Zechmeister dahin geschafft. Bis dahin war auch das linke Po-Ufer noch durch leichte Truppen-Abtheilungen besetzt, und die Verbindung mit Mantua zu dem Zwecke unterhalten werden, um Lebensmittel und Fourage auf dem Po dahin zu schaffen. Am 31. December wurde das linke Po-Ufer, am 2. Jänner 1801 der Canal Bianco, am 8. das linke Ufer der Etsch, jedesmal gleichzeitig mit den Bewegungen der Armee und nach den erhaltenen Befehlen, verlassen. Am 8. Jänner wurde der Rest der Infanterie (5 Bataillone) zu Boara bey Rovigo auf der Etsch nach Venedig eingeschifft, der F. M. L. aber marschirte mit dem allein ihm übrig gebliebenen Husaren-Regiment Nauendorf auf Padua, verließ diesen Ort am 10., und blieb am 11. und 12. an der Brenta stehen. In Folge einer mit der Cavallerie gemachten Bewegung wurde Padua am 13. früh von dem französischen Generalen Batrin verlassen, und durch den Nauendorfischen Rittmeister Bubna besetzt. Jedoch noch am nämlichen Abend trat der F. M. L. den Rückzug hinter die Sile an, und setzte ihn von da allmählig hinter die Piave, Livenza und den Tagliamento fort. Ueberall wurde Stellung genommen, und so lange verweilt, daß auf den Flüssen und Canälen alles ärarische Gut nach Venedig in Sicherheit gebracht werden konnte.

Nach kund gemachtem Waffenstillstande, am 20. Jänner, erhielt der F. M. L. eine Division der Hauptarmee in Udine, und nach erfolgtem Frieden wurde er als Divisionär in Prag angestellt. Im Jahre 1805 wurde er

nicht zu der ins Feld ziehenden Armee berufen, sondern mit dem Interims-General-Commando Böhmens in Abwesenheit des F. Z. M. Kolowrat beauftragt, während dessen mit rastlosem Eifer für die Bedürfnisse der Armee geführten Verwaltung, er in Ruhestand versetzt wurde. Von nun an lebte er bloß für seine Familie, und starb in Prag am 2. Februar 1812 in seinem 70sten Lebensjahre.

Graf Maximilian Merveldt,

k. k. General der Cavallerie.

General der Cavallerie Graf Maximilian von Merveldt war in Westphalen 1766 geboren. Dem Reichsoberhaupte schon im 16ten Jahre seine Dienste widmend, trat er 1782 in das Regiment Kaiser Dragoner, mit welchem er nach den Niederlanden in den holländischen Krieg, und von da 1787 als Oberlieutenant an die türkische Gränze zog. Im folgenden Feldzuge versah er als Rittmeister von Gräven Husaren, (Landgraf Hessen-Homburg 4tes Husaren-Regiment) beym Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Wartensleben, der ein Corps bey Mehadia commandirte, die Stelle eines Flügel-Adjutanten. Dem zweyten türkischen Feldzuge wohnte er in seinem Regimente bey, und wurde von seinem Obersten, dem als General verstorbenen rühmlich bekannten Otto, stets zu wichtigen Unternehmungen und auf Vorposten verwendet. Feldmarschall Graf von Lacy, dieser richtige Würdiger

militärischer Anlagen, ließ ihn für den General-Quartiermeisterstab vormerken, zu welchem er auch mit Anfang des Jahres 1790 als Major, bey der Armee des F. M. Loudon in Mähren, befördert, und unmittelbar bey dessen Person angestellt wurde.

Nach der Dämpfung der Insurrection in den Niederlanden, zu welcher er auf seinem Posten mitwirkte, erhielt er 1791 die Erlaubniß, durch ein Jahr sein Noviciat im deutschen Orden zu Bonn zu machen. Der hierauf begonnene Revolutions-Krieg gab seinen militärischen Talenten eine höhere Entwicklung. Er wurde als Flügel-Adjutant beym F. M. Prinzen Coburg angestellt, und trug ganz vorzüglich zum Gewinn der großen Schlacht nächst Neerwinden bey (18. März 1790), wo er an der Spitze zweyer Grenadier-Bataillone, die in die rechte Seite unserer Armee, auf der Hauptstraße nach St. Trond vordringende feindliche Colonne, auf ihren linken Flügel zurückwarf. Zur Belohnung wurde er mit der Nachricht von der gewonnenen Schlacht an den Kaiser nach Wien geschickt, und dort zum Oberstlieutenant im General-Quartiermeisterstabe befördert. Nach seiner Rückkehr schickte ihn der Prinz zu den alliirten Truppen, um den Marsch des Herzogs von York nach Tournay, des Generalen Knobelsdorf nach St. Amand und Maulde, des Prinzen von Oranien nach Marin zu beschleunigen. Bald nachher erbat sich ihn der Herzog von York nebst einigen Offizieren des Generalstabs vom Prinzen von Coburg. Graf Merveldt wußte sich auch hier bey allen Gelegenheiten, besonders in der Schlacht von Famars, während

Digitized by Google

MAX. GRAF von MERVELDT
K.K. General Feldmarschall-Lieutenant.

Digitized by Google

der Belagerung von Valenciennes, und der Eroberung von Lannoy, bey welchen Ereigniſſen er bey der engliſch-hannoveraniſchen Armee, General-Quartiermeiſters-Dienſte that, die Zufriedenheit beyder Heerführer in einem hohen Grade zu erwerben. In dieſem Zeitpunkte wurde er auch mit einer wichtigen Sendung nach England beauftragt.

Nicht minder rühmlich zeichnete er ſich in dem Feldzuge 1794 unter den Augen Sr. Majeſtät des Kaiſers aus, vorzüglich bey dem Angriffe der vor Landrecy aufgeſtellten feindlichen Armee, in den verſchiedenen Gefechten, während der Belagerung dieſer Feſtung, und insbeſondere in der Schlacht am 22. April, wo ihm die Vertheidigungsanſtalten des rechten Flügels anvertraut waren, die er mit ſo vieler Klugheit und Standhaftigkeit leitete, daß der weit überlegene Feind ſeine Abſicht nirgend erreichen konnte. Zum Lohne ſeines einſichtsvollen Benehmens ward er auf dem Schlachtfelde zum Oberſten im Corps ernannt, und kurz darauf mit dem Ritterkreuz des Thereſien-Ordens geziert. Auch in der bey Tournay gegen Pichegrü gewonnenen Schlacht, erwarb er ſich mit dem ſeiner Leitung anvertrauten Theile des Heeres, neue Verdienſte. Der Feind ſetzte dazu am 10. May zwey Colonnen bey Bouvines und Pont-a-Treſin über die Marque. Die erſte Colonne ſuchte vergebens die Verbindung zwiſchen Rume und Orchies zu unterbrechen. Die kaiſerlichen leichten Truppen machten alle ihre Anſtrengungen zu nichte. Die zweyte Colonne drückte die Vorpoſten von Baiſieux und Camphin erſt nach einem dreyſtündi-

digen hartnäckigen Gefechte, und nachdem sie eine große Ueberlegenheit an Geschütz vorgebracht hatte, zurück, und ging dann auf la Main vor, wo sie den heftigsten Widerstand erfuhr. Der Herzog von York ließ im günstigsten Augenblick zwischen Wannain und Camphin die englischen Generäle Harcourt und Dundas mit 16 Escadronen schwerer Cavallerie, und den k. k. Obersten Grafen Merveldt mit 4 Escadronen Husaren gegen den rechten Flügel des Feindes vorrücken, um denselben zu umgehen. Zugleich wurde das Dorf Camphin durch Infanterie angegriffen. Die bey Camphin aufgestellte französische Cavallerie wurde geworfen. Die feindliche Infanterie, als sie sich schon beynahe umgangen sah, räumte diesen Ort, und setzte sich gegen Baisieux hin, in einem für die Bewegung der Reiterey äußerst ungünstigen Terrain. Sie wurde aber dennoch, nachdem sie durch das Feuer einiger leichten Kanonen schon etwas in Unordnung gerathen, von der Reiterey der Verbündeten durchbrochen. Der Feind hatte in diesem Augenblicke mehr als 5000 Mann Cavallerie im Gefechte. Sie bewies Anfangs viele Standhaftigkeit. Aber als sie sich auf beyden Flügeln geschlagen sah, überließ sie die Infanterie ihrem Schicksale. Diese ergriff nun theils die Flucht, theils suchte sie sich durch Formirung von Quarrées zu retten, welche aber geworfen und zusammengehauen wurden. Man verfolgte den Feind bis unter die Batterien von Gruffon und Bouvines. Eine feindliche Colonne, welche auf Leers und Nechin gegen den rechten Flügel der Alliirten vorgerückt war, und die Vorposten

bis Bailloeuil gedrängt hatte, zog sich ebenfalls eilfertig zurück, als sie die Niederlage ihres rechten Flügels erfuhr. Der Feind verlor in diesem Gefechte 3000 Todte und Verwundete, 500 Gefangene, 13 Geschütze, 16 Munitionskarren. Der ganze Verlust der Alliirten bestand in 320 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten. Bey Vertheidigung der Posten von Mauvaux und Turcoing ward unter dem Grafen Merveldt ein Pferd erschossen, und eines schwer verwundet, wodurch er in Gefangenschaft gerieth, aus welcher er jedoch bald wieder befreyt wurde.

Seine durch so bedeutende Anstrengungen geschwächte Gesundheit gestattete ihm nun nicht länger an dem beschwerlichen Dienste des General-Quartiermeisterstabs Theil zu nehmen. Er trat aus diesem Corps zum Chevauxlegers-Regimente Haraczay (Hohenzollern-Hechingen 2tes Chevauxlegers-Regiment) über, welches er im Treffen bey Wetzlar 1796 so ruhmwürdig anführte, daß die Anstrengungen desselben viel zum Siege beytrugen. Bey Ukerad half er mit einer Division die Feinde über den Haufen werfen, und dadurch Fußvolk und Geschütze retten.

Bald darauf wurde er General-Major. Für seine ausgezeichnete Verwendung in diesem thatenreichen Feldzuge in Deutschland, erhielt er im folgenden Jahre, wo er zugleich k. k. Kämmerer wurde, das erledigte Uhlanen-Regiment Meszaros (gegenwärtig Sachsen-Coburg-Saalfeld 1stes Uhlanen-Regiment). In demselben Jahre empfing er auch die wichtigen Aufträge, erst bey Judenburg

eine 10tägige Waffenruhe mit Bonaparte zu unterhandeln, und dann als Mitbevollmächtigter dem Abschluß der Friedens-Präliminarien im Schlosse Eggenwald bey Leoben, und den Friedensunterhandlungen zu Campoformio bey Udine, beyzuwohnen, worauf er den zwischen dem deutschen Kaiser Franz, König von Ungarn und Böhmen, und der französischen Republik geschlossenen Definitiv-Frieden am 17. October mit unterzeichnete. Für die französische Republik unterzeichnete ihr siegbekrönter Oberfeldherr des Heeres in Italien Napoleon Bonaparte, für den Kaiser nebst dem Grafen Merveldt der Marquis de Gallo, Gesandter des Königs beyder Sicilien in Wien, Graf Ludwig Kobenzl, Bothschafter in Petersburg, und der österreichische Gesandte in der Schweiz, Ignaz Freyherr von Degelmann. Merveldt brachte die Ratification dieses Vertrags nach Rastadt, wo er in der Eigenschaft eines Gesandten bey dem daselbst versammelten Congresse blieb. Der Graf hatte bey dieser Gelegenheit manche Beweise seiner Geschicklichkeit in diplomatischen Geschäften gegeben, und ausgebreitete Kenntnisse erprobt. Oesterreich erhielt in diesem Frieden zur Entschädigung für seine abgetretenen Provinzen in Ober-Italien und in den Niederlanden, den größten Theil der venetianischen Terra-ferma nebst dem venetianischen Antheile von Istrien und Dalmatien mit den dazu gehörigen Inseln. Seine neue Gränze ging von Tyrol aus, durchschnitt den Lago-di-Garda zwischen Gardolo und Lacise, umschloß Verona, lief von St. Giacomo auf dem linken Ufer der Etsch bis zur Mündung des Canal Bianco mit Inbegriff der Festung

Legnago, und eines Bezirks um dieſelbe von 3000 Klaftern im Umkreis, verfolgte ſodann den Canal Bianco zum Tartaro, dann zum Canal Poliſella, und ſchloß ſich endlich längs dem Po an das Meer.

Nach im Jahre 1799 wieder ausgebrochenem Kriege zeichnete ſich General Merveldt bey Offenburg im Monate Juny aus. Er rückte am 25. mit dem General Görger über Haslach vor, und vertrieb die franzöſiſchen Truppen aus der Gegend von Offenburg, beſetzte die Stadt am 26., und nöthigte die Diviſion des Generalen Legrand ſich ganz nach Kehl zurückzuziehen. In demſelben Monate des folgenden Jahres fand er Gelegenheit ſich bey Schwabmünchen auszuzeichnen. Er hatte am 6. Augsburg beſetzt, und noch an demſelben Tage Abends ſein Hauptquartier in Göggingen gewonnen. Hier erhielt er am 7. die Nachricht, daß der Nachtrab des Lecourbe'ſchen Corps, welcher aus 2 Bataillonen von der 10ten leichten Halbbrigade, und 3 Escadronen vom 9ten Huſaren-Regiment beſtand, noch Schwabmünchen beſetzt hielt. Hierauf ließ er am 8. früh den franzöſiſchen Vorpoſten-Commandanten durch einen Trompeter auffordern, dieſen Marktflecken zu räumen; als aber eine abſchlägige Antwort erfolgte, ſeine Cavallerie Nachmittags zwiſchen drey und vier Uhr zum Angriffe vorrücken, den ſie ſo muthig auf die erſten Vorpoſten ausführte, daß ſie dieſelben, trotz des franzöſiſchen lebhaften Kanonenfeuers, augenblicklich warf, Schwabmünchen von allen Seiten umringte, daſelbſt einen Stabs- und 8 Oberoffiziere, und 213 Gemeine, worunter ſich 54 Huſaren befanden, gefangen

machte, und den Rest bis Ettringen verfolgte. Bey den Ueberwundenen ward große Beute gemacht, auch 2 Kanonen erobert.

Im Herbst d. J. zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, schloß er mit Moreau den Waffenstillstand bey Kremsmünster. Eine kurze diplomatische Sendung nach Berlin Anfangs 1805 gestattete ihm dennoch, das Commando über eine Heeresabtheilung bey Braunau zu übernehmen, welche Anfangs dem russischen Generalen Grafen Kutusow, welcher den Befehl über das vereinigte österreichisch-russische Heer führte, untergeordnet war. Da beyde Truppen viel zu schwach waren, um dem Andrange der überlegenen feindlichen Streitkräfte widerstehen zu können, zogen sie sich hinter die Traun und Enns zurück, weil die Lage der Sachen erheischte, jedem ernstlichen feindlichen Angriffe auszuweichen, jeder Umgehung vorzubeugen, und somit eine Niederlage des verbündeten Heeres unmöglich zu machen. In den ersten Tagen des Wintermonats erzwang der Feind auch den Uebergang über die Enns. Das österreichische Fußvolk unter Merveldt trennte sich nun von den Russen, und zog gegen Steyermark. Hier wurde es am 4. bey Stadt-Steyer angegriffen, und zum Rückzuge gegen Maria-Zell gezwungen. Am 8. kämpfte es bey letzterem Orte gegen des französischen Marschalls Davoust, weit überlegene Macht, erlitt grossen Verlust, und zog sich bey 4100 Mann stark gegen Grätz. Von hier nahm es seinen Rückzug nach Ungarn, und zog gegen Preßburg. Merveldt erhielt hier die Bestimmung, durch Bewegungen gegen des Feindes Seiten

und durch Bedrohung seiner Verbindung mit Wien, den Angriff des verbündeten Hauptheeres zu erleichtern, welcher er vollkommen entsprach.

Da bald hierauf der Friede eingetreten war, wurde er als k. k. Bothschafter nach Petersburg gesendet. Er begleitete diesen Posten durch mehr als zwey Jahre, erhielt in dieser Zeit die geheime Rathswürde, und vermählte sich mit Gräfin Therese von Dietrichstein. Dieses Bündniß bot das schönste Gemählde häuslichen Glückes dar. Kurz vor seiner Vermählung, und nach seinem Austritte aus dem deutschen Orden, verlieh ihm der König von Sardinien den Mauritius- und Lazarus-Orden.

Nach seiner Rückkunft aus Rußland 1808 wurde er als Divisionär in Galizien angestellt; dort deckte er im Kriege von 1809, sowohl untergeordnet als selbstständig, mit geringen Kräften die Bukowina und einen Theil Galiziens, erwarb sich hierdurch neue Verdienste und die allgemeine Achtung der Bewohner dieser Provinzen.

Durch drey Jahre befand er sich in gleicher Eigenschaft in Mähren, bis er im July 1813 zum General der Cavallerie und Gouverneur der Festung Theresienstadt ernannt, aber kurze Zeit nachher zur Hauptarmee an die sächsische Gränze berufen wurde, um das Commando über das zweyte Armee-Corps zu übernehmen, mit welchem er auch bey dem Gefechte von Nollendorf am 17. September in des Feindes linke Flanke eindrang, und denselben in der größten Unordnung auf die Höhe von Nollendorf zurücktrieb. Am ersten Tage der großen Völkerschlacht bei Leipzig (16. October 1813) hatte Graf Mer-

veldt den Auftrag, den Uebergang über die Pleiße im Rücken des feindlichen rechten Flügels bey dem Dorfe Konnewitz zu bewerkſtelligen. Am Nachmittage wurde mit äußerſter Anſtrengung durch zwey Bataillone das Dorf Doſſen beſetzt, ein anderes Bataillon ging auf Brettern über den Fluß, um ſich jenſeits feſtzuſetzen. Graf Merveldt ritt hinüber, den Bau der Brücke zu fördern. Eine große Uebermacht franzöſiſcher Garden brachte jedoch unter dem heftigſten Feuer das Bataillon zum Weichen. Der General der Cavallerie, welcher ſeine Begleitung um Verſtärkung geſendet hatte, war an der Spitze desſelben. Sein Pferd ſtürzte von drey Schüſſen getroffen. Er ſelbſt, am Schenkel verwundet, vernichtete ſchnell die erhaltene Dispoſition zur Schlacht, gewann einen Baum, an den er ſich lehnend ſeinen Rücken deckte, und ſetzte ſich mit Säbel und Piſtole muthig zu perſönlicher Gegenwehr. Viele allmählig herbeyeilende Offiziere der Garde forderten ihn auf, ſich zu ergeben. Erſt als zwölf Grenadiere auf ihn anzuſchlagen beordert wurden, überreichte er ſeinen Säbel, und wurde zu Napoleon geführt, der ihn mit Auszeichnung behandelte, 24 Stunden bey ſich behielt, und dann auf Ehrenwort entließ. Der Graf blieb während der Schlacht vom 18. und bey den weitern Vorrückungen an der Seite ſeines Monarchen. Feldmarſchall-Lieutenant Fürſt Aloys Lichtenſtein hatte den Befehl ſeiner Heeres-Abtheilung übernommen.

In Frankreich erhielt er das Großkreuz des ruſſiſchen Alexander-Newsky-Orden, und die Beſtimmung, das General-Commando in Mähren zu übernehmen, da er

aber in jenem wichtigen Momente zum außerordentlichen Bothschafter an den großbritanniſchen Hof nach London, wohin er von Baſel am 24. Jänner 1814 abging, geſchickt wurde, ſo leitete Feldmarſchall-Lieutenant Mecsery zeitweilig dieſes General-Commando. Im Beſitz der Gunſt ſeines Monarchen, und der Achtung desjenigen, an den er geſandt war, hätte wohl nichts ſeiner Zufriedenheit gemangelt, wenn ſeine Geſundheit nicht ſchon ſeit längerer Zeit zerrüttet geweſen wäre. Er unterlag am Morgen des 5. July 1814, den Folgen einer ſehr heftigen Entzündung, die ihn kaum zwey Tage zuvor befallen hatte, im 49ſten Jahre ſeines Alters.

England wollte ſein Andenken auf eine ungewöhnliche Art ehren. Die öffentlichen Blätter erwähnten des Wunſches der brittiſchen Miniſter, daß der Graf mit aller ſeinem Range und ſeinen Verdienſten gebührenden Auszeichnung, auf Koſten der Regierung in der Weſtmünſter-Abtey beerdigt werden möchte. Sie wollten dadurch einen Beweis ihrer Hochachtung für ihn, ſo wie des Bedauerns geben, das der Verluſt eines in jeder Beziehung ausgezeichneten Mannes, allgemein verurſachte. Die Gräfin ſeine Gemahlin, konnte jedoch, weil nach dem letzten Willen des Hingeſchiedenen andere Einleitungen getroffen waren, dieſe ſeinem Andenken zugedachte ſeltene Ehre, nicht annehmen.

Die militäriſch-politiſche Laufbahn des Grafen von Merveldt lieferte Beweiſe vorzüglicher Talente in jedem Fache, wo der Staat ſeine Verwendung anſprach. Sein unermüdetes Studium der Geſchichte und Kriegs-

kunde, seine vollkommene Terrain-Kenntniß, die sich in seinen lehrreichen militärischen Bereisungen und Denkschriften trefflich ausgesprochen hat, seine große Erfahrung im Dienste der Reiterey und des General-Quartiermeisterstabes, erwarben ihm den wohlverdienten Ruf eines der vorzüglichsten Generale Oesterreichs. Seine besondere Tapferkeit beynahe über alles Lob erhaben, schien oft an Verwegenheit zu gränzen, wenn sie einem großen Zwecke galt. Seiner Wunden hat er nie erwähnt. Die Resultate seiner diplomatischen Sendungen sind zwar zum Theil in den Schleyer der Politik gehüllt, aber die oft erneuerten Aufträge dieser Art, welche ihm durch die Wahl seines Monarchen zu Theil wurden, bürgen für seine rühmliche Verwendung.

So war der Diener des Staats. Gleich geschätzt und gesucht, der Eigenschaften seines Geistes und Herzens wegen, war Graf Merveldt auch in seinen übrigen Verhältnissen als Gatte, Vater, Bruder und Freund verehrungswerth.

Anmerkung: Aus Versehen wurde unter das Bildniß des Grafen Merveldt Feldmarschall-Lieutenant gesetzt, welches durch „General der Cavallerie" berichtiget werden muß.

Digitized by Google

LEOP. FREIH. v. UNTERBERGER

K.K. General Feldzeugmeister.

Digitized by Google

Leopold
Freyherr von Unterberger,
k. k. General = Feldzeugmeister.

Sternberg in Oesterreich ist der Ort, wo dieser ausgezeichnete Mann, welcher in dem Nachruhme seiner hohen militärischen und literärischen Verdienste, der Artillerie ein schönes Denkmal hinterließ, am 12. April 1734 geboren wurde. Der ersten Erziehung, welche er im väterlichen Hause erhielt, folgte die in der Lehranstalt zu Seitenstetten. Den Studien der Humanitäts = und philosophischen Wissenschaften lag er zu Linz ob. Unter seinen Lehrern am dortigen Lyceum verdient der gelehrte Jesuit Walcher dankbare Erwähnung; da er nicht allein in dem Jünglinge eine warme Vorliebe für Mathematik und Naturlehre zu wecken und zu nähren verstand, sondern auch in der Folge in Wien auf die günstige Entwicklung seines Schicksals bedeutend einwirkte. Haupt=

sächlich dadurch, daß er Unterbergern als Erzieher in das anschnliche Haus des Hofraths Greller empfahl.

Hier fand der junge Mann Gelegenheit, dem Feldzeugmeister und zweyten Vorsteher des Kriegsbauwesens, Freyherrn de Bohn, bekannt zu werden. Mehrere gelungene Zeichnungen und schriftliche Aufsätze Unterbergers, welche dem F. Z. M. vorgelegt wurden, nahmen diesen so sehr für ihn ein, daß er ihn als Conducteur (Fähnrich) beym Ingenieurs-Corps anstellte (25. März 1758). In diesem Corps wurde er noch im Laufe des 7jährigen Kriegs, gleich nach der Belagerung von Glatz, zum Unterlieutenant befördert. Am 8. October 1762 rückte er zum Oberlieutenant vor, und erhielt als Adjutant bey dem Feldzeugmeister und General-Prodirector des Genie-Wesens, Ferdinand Philipp Grafen von Harrsch, eine seines Fleißes und seiner Fähigkeiten würdige Anstellung, in welcher er ausdauerte, bis dieser General sein Regiment (50stes Linien-Infanterie-Regiment als Stain im Jahre 1809 reducirt) an den Fürsten Andreas von Poniatowsky verkaufte.

Feldmarschall Fürst Wenzel von Lichtenstein, unvergeßlich in den Annalen des österreichischen Heeres, der Schöpfer seines verbesserten Geschützwesens, welchen Maria Theresia auf der bey seinem Tode geprägten Denkmünze ihren, und des Vaterlandes Freund nannte, zeichnete Unterbergern dadurch ungemein aus, daß er ihn am 15. März 1770, als Professor der Mathematik mit Hauptmannsrang beym Feld-Artillerie-Corps anstellte. Aufgefordert von seinen Vorgesetzten, schrieb er zum

Behufe ſeiner Vorleſungen in jener Zeit folgende Lehrbücher:

a) Anfangsgründe der Mathematik zum Gebrauche der mathematiſchen Schule des k. k. Artillerie-Corps. Erſter Theil. Die Rechenkunſt und Algebra. Verfaßt von Leopold Unterberger, Hauptmann und öffentlichem Lehrer der Mathematik bey dem k. k. Artillerie-Corps. Wien, gedruckt bey Joh. Thomas Edlen von Trattner, k. k. Hofbuchdrucker und Buchhändler, 1774.

b) Anfangsgründe der Mathematik z. G. u. ſ. w. Zweyter Theil. Die Geometrie. Erſter Band. 1775.

c) Die Geometrie. Zweyter Band. Verfaßt von Leopold Unterberger, Major und öffentlichem Lehrer der Mathematik bey dem k. k. Feld-Artillerie-Corps. 1776.

d) Tafel der Sinuſſe, Tangenten und Secanten mit ihren Logarithmen, nebſt den Logarithmen der natürlichen Zahlen von 1 bis 20,000. 1777.

e) Anfangsgründe der Mathematik zum Gebrauche der mathematiſchen Schule des k. k. Artillerie-Corps. Dritter Theil. Die Mechanik, Hydroſtatik, Aerometrie und Hydraulik, oder von dem Gleichgewichte und von der Bewegung der feſten und flüßigen Körper. 1781.

f) Feld- und beſtändige Befeſtigungskunſt und die Lehre von dem Angriffe und der Vertheidigung der Feſtungen, nebſt einem Dotirungs-Aufſatze.

Die hier an Tag gelegten Kenntniſſe, und die glücklichen Fortſchritte ſeiner Schüler, welche die Verdienſte des Lehrers um ihre wiſſenſchaftliche Bildung laut anerkannten, erwarben ihm zur Belohnung die Beförderung zum Major, 15. November 1775, und als fernere ehrenvolle Auszeichnung, den Ruf zu dem Erzherzoge Maximilian, nachmaligen Churfürſten von Cölln, als Lehrer der Mathematik und der geometriſchen Zeichnungen. Er hatte das Glück, ſich auf dieſem Poſten der Zufriedenheit Kaiſer Joſephs des Zweyten ſo ſehr zu erfreuen, daß er in gleicher Eigenſchaft auch bey dem Erzherzog Kronprinzen Franz angeſtellt wurde. Gleichzeitig wurde er zum Oberſtlieutenant und Commandanten des im October 1786 neu errichteten Bombardier-Corps ernannt. Um dieſes Corps zu bilden, mußten die damals beſtehenden 3 Feld-Artillerie-Regimenter ihre Oberfeuerwerker, Feuerwerker und Bombardiere abgeben, aus welchen 4 Compagnien zuſammengeſetzt wurden. Der complette Stand des Corps bey deſſen Errichtung beſtand aus 740 Mann. Es wurde in das vormals Emmanuel Savoy'ſche Stift in der Vorſtadt Leimgrube caſernirt.

Der ausgebrochene Türkenkrieg rief Unterbergern ins Feld. Im April 1788 leitete er vor Türkiſch-Dubiza das Belagerungs-Geſchütz dieſſeits der Unna. Vor Belgrad that ſich das Bombardier-Corps im folgenden Jahre ſo ſehr hervor, daß ſein Befehlshaber zum Oberſten erhoben wurde, 19. October 1789. Das 2te Feld-Artillerie-Regiment wurde ihm untergeordnet. Zugleich erhielt er die Beſtimmung bey der im Kriegsrathe be-

ſchloſſenen Belagerung von Widdin, die Oberleitung des Geſchützes zu führen, von welcher es jedoch, wegen der zu Siſtow angeknüpften Friedensunterhandlungen abkam.

Drey Jahre und einige Monate wirkte er zur Ausbildung des ihm anvertrauten Regiments mit der ihm eigenen Fähigkeit und Eifer, bis er am 5. März 1793 im franzöſiſchen Kriege zum General-Major befördert, und ihm der Auftrag ertheilt wurde, den Befehl über das zur Belagerung von Valenciennes beſtimmte Geſchütz zu übernehmen. Er war am 24. März mit einer Abtheilung des Geſchützweſens nach den Niederlanden aufgebrochen, erhielt aber an der Gränze Baierns durch eine Eſtaffette von Wien die Weiſung, mit der Poſt zur Armee zu eilen, in Befolgung derer er am 19. April im Hauptquartier des Prinzen von Coburg eintraf. Die auf dem Wege zum Heere befindliche Belagerungs-Artillerie, war für das Bedürfniß der mehrfachen Belagerungen, welche die Umſtände nöthig machen konnten, der Zahl nach unzureichend; man ſah ſich daher bemüßigt, den weitern Bedarf aus dem Holländiſchen herbeyzuſchaffen. Unterberger wurde von dem Prinzen an den Erbſtatthalter nach Gravenhaag abgeſendet, um über dieſen Gegenſtand zu unterhandeln. Nach einigen Schwierigkeiten, von den Hochmögenden der Republik, unter dem Vorwande, daß die eigenen Feſtungen des Landes vom Geſchütz nicht entblößt werden könnten, erhoben, ſiegte ſeine Ueberredungskunſt, unterſtützt durch die Bereitwilligkeit des Prinzen von Oranien, und es wurde ihm, unter der Bedingung, daß die Verführung und Bedie-

nung der Geschütze aus eigenen Mitteln des k. k. Heeres besorgt werden müsse, Folgendes an Artilleriegut zugestanden: vierzig 24pfündige, dreyßig 12pfündige Batteriestücke, sechs 75pfündige, zehn 50pfündige, acht 24pfündige Bombenböller, vier 100pfündige Steinböller, acht 24pfündige, acht 16pfündige Haubitzen, mit 70,000 Stück Kugeln, 11,200 Bomben, 12,800 Haubitz-Grenaden, 8000 Grenaden, 4000 Trauben-Kartätschen, und 3000 Centner Pulver. Mannschaft wurde durchaus keine beygegeben. Ein großer Theil dieses Geschützes war von alter Art und nicht sehr brauchbar. Nur ein Theil der Kanonen, welche aus der kurz vorher zu Haag errichteten Stückgießerey geliefert wurden, war ohne Mängel und zu jedem Gebrauche tüchtig. Am 11. May erstattete G. M. Unterberger, aus Holland rückkehrend, dem Prinzen von Coburg Bericht über den Erfolg seiner Sendung. Sämmtliches aus Oesterreich und Holland ankommendes Belagerungsgeschütz wurde in Ath gesammelt, und dort die nöthigen Vorbereitungen mit allem Eifer betrieben. Gleich nach Eroberung des verschanzten Lagers der Franzosen zu Famars bey Valenciennes, wurde diese Festung auf allen Seiten von kaiserlichen und englischen Truppen eingeschlossen. Der Herzog von York und der F. Z. M. Feraris befehligten das Belagerungsheer. General Unterberger mit dem Obersten Froon und Major Devaux vom Ingenieur-Corps erkundeten am 30. die Festung, und wählten die Seite von der Vorstadt von Marly bis zum Thore von Mons, bastion la poterne genannt, zum Angriff. Scheinbar war zwar die Festung von Seite ihrer Citadelle leichter

anzugreifen, weil sie dort keine große Fronte mit nur wenigen Nebenwerken darbot, und die Umgegend zu Aufwerfung der Laufgräben und zum Batteriebau sehr geeignet war. Allein Glacis und Werke der Citadelle waren in sehr gutem Zustande und mit Minen der neuen Art zahlreich versehen; man hätte sich also nothwendig in einen langwierigen unterirdischen Krieg einlassen müssen. Auch konnten die innern Gräben der Citadelle durch wohlgedeckte Schleussen schnell und hoch mit Wasser gefüllt werden, welches den Uebergang sehr erschwert haben würde. Uebrigens durfte der Umstand nicht übersehen werden, daß der Artilleriepark, im Falle die Belagerung wegen möglicher ungünstiger Ereignisse aufgehoben werden mußte, in dieser Gegend, welche künstlicher und natürlicher Ueberschwemmung ausgesetzt war, auf weitem Umwege einen sehr beschwerlichen Rückzug gefunden hätte, und sehr gefährdet worden wäre. Dagegen ließen von der Seite der bastion la poterne die nach alter Art angebrachten Minen nicht viel besorgen. Es waren hier nur trockene Gräben; die Werke konnten wegen fehlerhafter Anlage zum Theil eingesehen, und ihre Verkleidung mit Wirkung beschossen werden. Für die Aufstellung des Belagerungs-Geschützes und Erzeugung und Unterbringung seines Bedarfs war die Hauptstraße von Onaing und die ihr nahe Gegend sehr günstig. Aus diesen und andern wohl erwogenen Vor- und Nachtheilen bestimmte man sich für den Angriff von dieser Seite, obgleich zu erwarten war, daß man von einer so großen Fronte und von so vielen Werken (4 Bastionen, 4 Cavalliere, 3 Raveline, 2 Contregarden, ein

großes und ein kleines Hornwerk ſammt ihren Ravelinen und einigen Lunetten) ein ſehr heftiges Feuer vom Feinde zu bekämpfen haben würde.

Mit dem Chef des Ingenieurs-Corps einig, wo und wie viele Batterien zu erbauen waren, beſtimmte Unterberger die Bauart derſelben, die dazu nöthigen Beſtandtheile und Werkzeuge, die erforderlichen Arbeiter, die nöthige Anzahl und Gattungen der Geſchütze, und den Vorrath von Schießbedarf für die erſten ſechs Tage. Es war bekannt, daß ſich nebſt einer zahlreichen Garniſon auch eine ſehr namhafte Bevölkerung in Valenciennes befand, und daß keine Caſematten vorhanden waren, welche gegen ein Bombardement Schutz gewähren konnten. Der Artillerie-Commandant machte daher dem oberſten Befehlshaber den Vorſchlag, bey Tage alle Batterien gegen die **Feſtungswerke allein ſpielen, bey der Nacht aber die** Stadt ſelbſt mit glühenden **Kugeln beſchießen zu laſſen,** weil es ſo nicht fehlen konnte, **daß die Belagerten durch** Brand und Schrecken **beängſtigt, bey Tag und Nacht** beunruhigt, durch Anſtrengungen **und Entbehrungen erſchöpft, ſich zu einer baldigen Uebergabe bequemen müßten. Der Vorſchlag wurde genehmigt. Die Eröffnung der Laufgräben konnte vor der Nacht vom 13. zum 14. Juny nicht Statt finden, weil die vom Lande beyzuſtellenden Arbeiter und Fuhren bey weitem nicht in der nöthigen Anzahl erſchienen, und weil auch die zur Arbeit beorderten engliſchen Truppen wegen einer während dieſer Zeit eingetretenen Lagerveränderung nicht eintrafen. Ueber der Schelde beym Dorfe Anſaing wurde, in einer Entfernung**

von 5 bis 600 Klaftern vom Hauptwerk, eine verborgene Keſſelbatterie für einige Bombenböller errichtet, um während der Eröffnung der Tranchéen ganz unvermuthet in die Stadt zu werfen, und des Feindes Aufmerkſamkeit von der Hauptarbeit abzuziehen.

Die Belagerten ſchienen nicht zu ahnen, welcher Seite der Feſtung der Angriff gelten würde, weil ſie ihr meiſtes Geſchütz in die Citadelle und die nahe liegenden Feſtungswerke, ſehr weniges aber nur gegen die nach der Seite von Mons gelegenen, eingeführt hatten. Am 14. Vormittags wurde die Feſtung aufgefordert. Auf die hierauf am Nachmittage erfolgte abſchlägige Antwort, fieng ſogleich die Keſſelbatterie bey Anſaing zu ſpielen an. Sie wirkte mit ſolchem Erfolge, daß die Stadt bald an mehreren Orten brannte. Doch wurde das Feuer durch Thätigkeit der Feinde überall bald wieder gelöſcht. Die Batterie ſetzte ihr Feuer bis Nachts 1 Uhr fort. Da ſie ihren Zweck erreicht hatte, ſo wurde ſie wieder verlaſſen, weil der Feind nach und nach ein ſehr heftiges Kanonen- und Bombenfeuer gegen ſie gerichtet hatte.

Am 15. war die erſte Parallele ganz im gehörigen Stande, und man begann mit dem Batteriebau an den angewieſenen Plätzen. Es wurden 15 Batterien für die erſte Parallele angetragen, und in ſelbe 70 Stück verſchiedenen Geſchützes eingeführt. Alle dieſe Batterien wurden in der Tranchée zu erbauen angetragen, um ſie eher, unbemerkter und ſicherer zu Stande zu bringen. Nur die aus acht 24pfündigen Kanonen beſtehende, gegen das größere Hornwerk gerichtete, auf einer Anhöhe hinter

der Parallele gelegene Demontir-Batterie machte hievon eine Ausnahme. An den Ricochet-Batterien wurde nur die innere Seite der Bruſtwehre mit Würſten bekleidet, und die Bettung hinter derſelben in der Richtung der Schlußlinie gelegt. Die Scharten wurden nur als ein Loch in der Bruſtwehr ſo weit in die Erde ausgeſtoſſen, als es nöthig war, und wie es die ſchiefe Richtung, die man ihnen geben mußte, erforderte. Hinter jeder dieſer Batterien wurde ein Verbindungsgang eröffnet, um den Dienſt des Geſchützes nicht zu hindern. Der Feind, welcher nun die wahre Angriffsſeite erkannt hatte, führte viel Geſchütz gegen ſelbe auf, und ſchoß den ganzen Tag über ſehr heftig auf die Laufgräben, in welche er auch einige Bomben warf. Er konnte es um ſo dreiſter thun, da man noch außer Stande war, ſein Feuer zu erwiedern. Am 16. früh waren 4 Batterien auf dem rechten Flügel der Parallele ganz, die andern aber nur zum Theile fertig, weil die zur Arbeit beſtimmte Mannſchaft zu ſpät, die hiezu beorderten Engländer und Hannoveraner aber meiſtens gar nicht kamen. Der Feind feuerte mit gleicher Heftigkeit an dieſem Tage, ohne jedoch weſentlichen Schaden zu thun. Am 17. waren alle Batterien erbaut. Nachmittag verſuchte der Feind einen vergeblichen Ausfall gegen die Laufgräben. Er wurde zurückgetrieben, ohne ſie noch erreicht zu haben. In der Nacht wurde das Geſchütz in die Batterien eingeführt, und am 18. mit Tagesanbruch fiengen auf einen aus der Demontir-Batterie als Zeichen gegebenen Schuß alle Batterien zugleich zu feuern an. Anfangs nur langſam, um die Wirkung der

Kinde, so schmeckt auch das Fleisch angenehmer. Die Weibchen werden nicht eher, als bis sie ihre Jungen gesäuget haben, fett, und alsdann sind sie auch am besten. Sie werden gemeiniglich im Herbste gefangen, wenn sie sich in ihre Winterlöcher begeben wollen, und sind alsdann auch am besten. Ihr Fleisch ist weiß, und kommt dem Fleische junger Ferkel ziemlich nahe. Ihre Haut wird zu Pelzwerke gebraucht. Ihre Zähne sind sehr scharf, und sie können damit sehr empfindlich beißen. Sie werden mit Hunden gejagt, oder in Fallen gefangen. Ihre Nahrung besteht in Wurzeln, Früchten, Eicheln, Bucheln, Kastanien, Getreide, Obst, Gras, Kräutern, Schwämmen, Würmern, Insekten, Aas, und sie sollen auch Vögel und junge Hasen fangen. Sie machen sich in Gärten, Weinbergen, Obstpflanzungen, Getreidefeldern, Wiesen und Waldungen oft sehr schädlich. Sie sollen auch Schlangen und Eidechsen fressen, und sich gegen diese Thiere, so wie gegen die Igel, durch Wälzen im Grase, Moose, Laube und Kräutern, welche sie an ihren Haaren kleben haben, vertheidigen. Sie sollen auch, wenn sie Wein, Most, Bier, Honig, Milch, Oehl, Brandewein, Aepfel, Birnen, Pflaumen, Weintrauben, Kirschen, Nüsse, Kastanien, Eicheln, Bucheln, Getreide, Gras, Kräuter, Schwämme, Würmer

tief in die Nacht dauerte, wurde das Schleßen erſt vermindert, und mußte endlich ganz aufhören. Erſt um Mitternacht konnte das Bombardement wieder fortgeſetzt werden. Bis zum Morgen wurden 800 Bomben und 480 glühende Kugeln nach der Stadt, wo es wieder ſehr ſtark brannte, hingeſchleudert. Eine faſt gleiche Anzahl warfen die Belagerer in den folgenden Nächten mit gleichem Erfolge hinein. Eben ſo in der Nacht vom 21., ungeachtet das äußerſt üble Wetter, die Zufuhr der nöthigen Munition ungemein erſchwerte, weil weder Menſchen noch Pferde, wegen des tiefen Kothes in den Laufgräben, mehr fortzukommen vermochten.

Am 21. war die zweyte Parallele vollendet, am 22. begann der Batteriebau in ihr, am 24. war er beendigt, und bis zum 25. alles Geſchütz eingeführt. Das fortdauernde Unwetter erſchwerte und verzögerte die Arbeiten unbeſchreiblich. Zwölf 10pfündige Haubitzen, zwölf 30- und 60pfündige Böller, und zwey und dreyßig 24pfündige Kanonen wurden in die 4 Ricochet-, 2 Keſſel- und 4 Demontir-Batterien der zweyten Parallele eingeführt. Während dieſer Herſtellung der zweyten Parallele, feuerten die Batterien den erſten Tag und Nachts darauf mit großer Wirkung fort. Ueberläufer aus der Feſtung ſchilderten die ſowohl in der Stadt, als auf den Werken, durch die Bomben angerichtete Zerſtörung mit den grellſten Farben, und verſicherten, daß die Commiſſäre des National-Convents, und der Commandant Ferrand alles aufbiethen müßten, um den Wunſch der Einwohner zur Uebergabe der Feſtung niederzudrücken. Am 26. fing das Feuer

aus einigen, am 27. aus allen Batterien der zweyten Parallele an. Zugleich feuerten alle Batterien der ersten mit. Die 4 Haubitz-Batterien der zweyten Parallele schleuderten Grenaden in den bedeckten Weg, um diesen von den feindlichen Blänklern, die sich hinein wagten, zu reinigen. Ihre 2 Böller-Batterien warfen nach jenen Theilen der Stadt, welche man aus der ersten Parallele nicht erreichen konnte. Man erfuhr durch Ueberläufer, daß der Theil der Stadt, welchen die Bomben erreichten, zwey große Kirchen und das Zeughaus, in Schutt gelegt, und im letzteren aller vorhandene Waffen- und Ausrüstungs-Vorrath verbrannt worden sey.

Auch die Engländer hatten in der Gegend von Priquet ebenfalls 2 Batterien gebaut, welche mit 6 Kanonen und 6 Bomben-Böllern versehen wurden. Das vereinigte Feuer dieser 27 Batterien, aus welchen 138 Geschütze verschiedener Art unter einem Donnergebrüll, von welchem ringsum die Gegend erbebte, Rauch und Flammen spieen, bleibt unter aller Beschreibung. Nur der Augenzeuge kann sich einen lebhaften Begriff von der großen und erschütternden Wirkung einer solchen kriegerischen Szene machen. Der Feind kam durch dieses verheerende Feuer, welches auch den Kaltblütigsten und Unerschrockensten imponiren mußte, so ganz außer Fassung, daß er es den ganzen Morgen fast gar nicht erwiederte. Beynahe alle seine Schießscharten waren demontirt. Erst um die Mittagszeit erschien er unversehens mit einigen Geschützen außer der Richtung der Demontirungs-Batterien, abwechselnd an verschiedenen Orten, von welchen er jedoch

überall bald wieder vertrieben wurde. Die sehr breite Fronte seiner Festungswerke an der angegriffenen Seite, die vielen Linien derselben, welche dem Ricochet-Schuß nicht unterworfen waren, und die zahlreichen Kanonen mit hohen gribovalischen Lavetten, für welche er nicht erst bey jeder neuen Aufstellung derselben auch neue Schießscharten einzuschneiden nöthig hatte, erleichterten diese oftmalige Veränderung seiner Geschützesstellung. Am 28. war ein Theil der Festungswerke sichtbar sehr übel zugerichtet. Am meisten die Courtine am Thore von Mons, die Bastion la poterne, 3 Cavalliere, das große Hornwerk, und die dahinter liegende Bastion der Capuciner.

Während das Schießen aus den Batterien in den folgenden Tagen und Nächten mehr weniger heftig fortdauerte, brach man in der Nacht vom 28. zum 29. mit der Sappe an 4 Orten aus der zweyten Parallele, um sich dem Glacis mehr zu nähern, und zur dritten Parallele zu gelangen. Am 29. wurde in der Redoute auf dem rechten Flügel der ersten Parallele eine neue Demontir-Batterie angelegt, um aus ihr die Sct. Rochus-Redoute und eine Lunette rechts vom kleinen Hornwerk zu beschießen, weil zu besorgen war, daß diese Werke bey weiterem Vorrücken die angelegte Sappe in der Seite nehmen dürften. Bis zum 30. waren die Sappeurs mit der Arbeit schon beynahe zum Fuße des Glacis gelangt. Der Feind versuchte mehrmals das Palisadenfeuer gegen sie, wurde jedoch stets durch die Haubitz-Batterien vertrieben. Eine glühende Kugelbatterie der ersten Parallele wurde in eine Demontir-Batterie verwandelt, um durch

sie die dem Angriffe etwas links liegende Contragarde, auf welcher sich der Feind mit Geschütz zeigte, in Achtung zu erhalten.

Am 1. July mit Tagesanbruch feuerten die Belagerten von neuem heftig von der Monser Thor-Courtine, von welcher man sie schon vertrieben zu haben glaubte. Man erwiederte das Schießen, welches bis zum Abend mit anhaltender Heftigkeit fortdauerte, und brachte das Feuer der Courtine mehrmal zum Schweigen. In der Nacht fieng man in der Sappe eine Batterie zu bauen an, und führte einige Böller in die Crochets der Sappe, um daraus den bedeckten Weg und seine Waffenplätze mit Bomben noch mehr ängstigen zu können. Am 2. waren die 4 Sappen weit genug vorwärts getrieben, um sich rechts und links ausbreiten und gegen einander arbeiten zu können, um die dritte Parallele zu bilden. Daran wurde am 3. auf das thätigste fortgearbeitet. Der Feind erleichterte selbst diese Arbeit dadurch, daß er in diesen Tagen den Fehler beging, mit seinem Geschütz mehr die Batterien der Belagerer zu beschießen, als ihre Sappearbeit zu hindern.

Da die Arbeiten so weit vorgerückt waren, so sah sich General Unterberger bemüßiget, die Ricochet-Batterien der ersten Parallele gänzlich schweigen zu lassen, damit aus ihnen nicht die eigene Mannschaft beschädiget werde. Auch ließ er mehreres Geschütz, dessen Zündlöcher von dem heftigen Schießen sehr ausgebrannt waren, mit anderen auswechseln, und das schadhafte im Artilleriepark verschrauben. Der Feind war an diesem Tage mit

seinem Geschütze sehr thätig, und den Belagerern durch häufige Veränderung der Stellungen desselben sehr beschwerlich. Am 4. zündeten die nach der Stadt geworfenen Bomben neuerdings einen Theil derselben an, und warfen auch dem Feinde ein Batterie-Magazin in die Luft. Am 5. wurde von beyden Seiten wenig gefeuert. Der Zusammenhang der dritten Parallele war beynahe vollendet. In der Festung war das Elend der Inwohner und der Garnison zu einem hohen Grade gestiegen. Die Proviantbäckerey war verbrannt; man mußte eine neue in der Citadelle bauen. Der Commandant und die National-Convents-Commissäre, in welche die Bürgerschaft wegen der Uebergabe drang, machten Miene sich mit der Garnison in die Citadelle zu ziehen, und drohten von da aus den Rest der Stadt in Asche zu legen. Auf mehreren Festungswerken konnte sich Niemand mehr ohne augenscheinliche Lebensgefahr aufhalten. Ein Abschnitt, welchen die Besatzung in dem größern Hornwerk zu bauen anfieng, konnte wegen der häufig dahin fliegenden Bomben und Ricochet-Kugeln nicht fortgesetzt werden. Ein großer Theil der Kanoniere, deren beym Anfang der Belagerung 1500 in der Festung waren, lag krank und verwundet darnieder, oder war todt. Vieles Geschütz war bereits unbrauchbar geworden; Pulver und Kugeln waren noch genug vorhanden, aber es fehlte an anderem Bedarf. Von der Mannschaft, welche den bedeckten Weg vertheidigen sollte, waren an einem einzigen Tage 45 Mann todt geblieben, und weit mehrere verwundet wor-

den. Man arbeitete an Minen unter dem Glacis des größeren und kleineren Hornwerks.

Am 6. July erhielt General Unterberger vom Armee-Commando den Befehl, die vorliegende Gegend um die Citadelle und jenen Theil der Stadt zu erkunden, wo die Bomben noch nicht hinreichten, um einen angemessenen Platz für eine Kesselbatterie, aus welcher diese Stadttheile beworfen werden könnten, auszufinden, weil man wußte, daß sich Viele dahin geflüchtet hatten. Ein Bombardement hätte von dieser Seite zwar mit guter Wirkung Statt finden können, allein da eine starke Bedeckungsmannschaft zum Schutze dieser Batterie gegen feindliche Ausfälle erheischt worden wäre, und so nebst der Batterie noch eine Transchée zur Deckung dieser Mannschaft hätte aufgeworfen werden müssen, wozu bey dem ohnehin großen Mangel an Arbeitern bey dem Hauptangriffe, die erforderliche Mannschaft mangelte, auch der Artilleriepark von diesem Punkte bey 4 Stunden entlegen und der Weg dahin sehr schlecht war, so wurde dieses Vorhaben, auf Unterbergers nach der Recognoscirung erstatteten Bericht, aufgegeben. Die Stadt brannte an diesem Tage an drey Orten. Eines ihrer Magazine flog auf. Gleiches widerfuhr einem Batterie-Magazin der ersten Parallele.

Da die Arbeiten der dritten Parallele nun geendigt waren, so begab sich am 7. General Unterberger in die Laufgräben derselben, in welchen er 10 Batterien für 48 Stück Geschütze erbauen ließ. Mit dieser Arbeit wurde am 8. fortgefahren, zugleich fiengen die Minen-

arbeiten aus der dritten Parallele an, gingen jedoch, weil der Grund fast ganz aus losem Kreidestein bestand, langsam von Statten. Die Kanonen der vierten Demontir-Batterie der zweyten Parallele, fiengen an unbrauchbar zu werden. Ein und zwanzig derselben mußten ausgewechselt werden. Zwey dieser Batterien, welche über die vorliegende dritte Parallele nicht mehr hinweg feuern konnten, mußten gänzlich schweigen. Am 9. wurde in die fertig gewordenen Batterien der dritten Parallele das Geschütz eingeführt. Die Mannschaft litt von der heftigen Hitze, welche seit mehreren Tagen eingetreten war, ungemein.

Ungeachtet die Brustwehre an der Courtine des Monser Thores fast durchaus zerstört, und die Verkleidung derselben an vielen Orten ganz zerschossen und herabgeworfen war, so hatte sich der Feind dennoch wieder in der Nacht vom 9. auf den 10. dort mit Erdsäcken verschanzt, mehreres Geschütz aufgeführt, und machte gleich mit Anbruch des Tages ein mörderisches Feuer, welches weniger übereilt geleitet, viel schädlicher geworden wäre. Erst um die Mittagszeit wurde es durch das Gegenfeuer der Oesterreicher erstickt, deren Haubitzen und Böller das Hornwerk und den bedeckten Weg so beherrschten, daß sich niemand darin sehen lassen durfte. Am 11. wurde gegenseitig eine fürchterliche Kanonade unterhalten.

Folgender Zug besonnenen Muthes, welcher bey dieser Gelegenheit vorfiel, verdient der Vergessenheit entrissen zu werden. Eben als G. M. Unterberger mit dem Artillerie-Hauptmann Grafen Künigl von der dritten in die zweyte Parallele zurückkam, fiel eine Bombe vor dem

Eingange des Munitions-Magazins einer Batterie, und ſprang. Ein Feuerwerker und ein Bombardier, die eben im Magazin waren, hatten die Gegenwart des Geiſtes, daß ſie, als die Bombe hart am Eingange des Magazins gefallen war, ſchnell einen Kaputrock über eine offene Pulvertonne warfen, und ſich vor ſelbe ſtellten, bis die Bombe geſprungen war. Durch glücklichen Zufall wurden ſie nur mit Erde voll beworfen, aber nicht beſchädigt. Der Brand, der über dem Magazine liegenden Faſchinen, wurde von ihnen durch darauf geworfene Erde bald gelöſcht. Die Tapferkeits-Medaille lohnte das entſchloſſene Benehmen der beyden Braven.

Vom 12. bis 15. ſetzte der Feind ſein gewohntes Feuer fort. Er ſchoß nämlich dechargenweiſe mit mehreren Kanonen zugleich. Unterberger ließ darauf nur durch ein gemäßigtes aber nachdrückliches Feuer antworten, um die Munition für den Augenblick zu ſparen, wo der beſchloſſene Sturm auf den bedeckten Weg durch die Sprengung der Druckminen vorbereitet, unternommen werden ſollte. Erſt 24 Stunden vor dieſem ſollte aus allen Batterien das allerheftigſte Feuer gemacht werden, um den Feind damit gänzlich aus der Faſſung zu bringen. Mehrere Batterien der Laufgräben und auch Geſchütze wurden von den Schüſſen aus der Feſtung beſchädigt, und mußten ausgebeſſert, letzteres ausgetauſcht werden. Die Minenarbeit wurde auf das fleißigſte fortgeſetzt.

Am 14. feuerte das verbündete Heer mit kriegeriſchem Pompe ein Te Deum wegen der gelungenen Eroberung von Condé. General-Major Unterberger erhielt

Befehl, in dieser Festung nachzusehen, ob nicht einiges von dem dort erbeuteten französischen Geschütze zu Valenciennes Belagerung verwendbar wäre. Am 16. in aller Frühe entstand ein so heftiges Schießen aus der Festung, daß sich der Artillerie-Commandant bemüßiget sah, es durch ein heftigeres und überlegeneres Feuer von Seite der Alliirten zum Schweigen zu bringen. Am 17. wurden von dem in Condé eroberten Geschütze sechs 16pfündige Kanonen und 4 Bombenböller dem Belagerungspark zugetheilt.

Vom 18. bis 21. wurde ein lebhaftes Feuer von beyden Seiten unterhalten. Besonders fiengen die französischen Bomben den Belagerern an lästig zu werden, welche der Feind mit vieler Sicherheit warf. Nicht geringeres Lob verdienten die kaiserlichen Bombardiere, im guten Werfen dieser furchtbaren Zerstörungswerkzeuge. Das Feuer aus den Schanzpfählen wurde dem Feinde durch die Scharfschützen, noch mehr aber durch die Stein- und Wachtelwürfe der Belagerer aus der dritten Parallele eingestellt. Neuerdings wurden noch bey Anzain gegen die Courtine am Monser Thore, als woher der Feind noch immer am stärksten schoß, eine Ricochet- und eine Kesselbatterie erbaut, und Abends die für sie bestimmten 6 Kanonen und 4 Bombenböller in selbe eingeführt, später kamen noch 2 französische Bombenböller aus Condé dazu.

Die Verschraubmaschinen waren in voller Thätigkeit, um das viele, in den Zündlöchern ausgebrannte Geschütz auszubessern. An die Mineurs, welche bereits an den Oefen arbeiteten, wurden 150 Centner Pulver zur Ladung der Minen abgegeben. Der von Wien erhaltene

Munitions-Vorrath war beynahe verbraucht. F. M. L. Penzenſtein, oberſter Befehlshaber aller im Felde ſtehenden kaiſerlichen Artillerie, deckte den entſtehenden Mangel durch Zufuhr von Bomben aus Luxemburg, und errichtete Eiſengußwerke.

Der Zeitpunkt war herangenaht, in welchem die Minen geſprengt werden ſollten. Dem Zwecke gemäß traf nun General Unterberger auf das thätigſte alle Anſtalten, um mit dem erſten Strahle des Tages am 23. aus allen drey Parallelen das heftigſte Feuer gegen die Feſtung zu beginnen; 132 Geſchütze ſpielten auf ein aus der zweyten Parallele, durch gleichzeitiges Abfeuern von 8 Bombenböllern, gegebenes Zeichen, mit Einmal gegen die Feſtung. Fürchterlich war die Wirkung dieſes Feuers. Ganze Strecken von den bereits locker gewordenen Bruſtwehren und Mauerverkleidungen ſtürzten in die Feſtungsgräben. Räder und Lavetten ihres Geſchützes flogen alle Augenblicke auf. Die Kugeln der Demontir-Batterien, welche etwas zu hoch gingen, flogen mit gräßlichem Gepraſſel durch Dächer und Mauern der Gebäude. Der Feind erwiederte Anfangs mit dem größten Muthe aus ſeinem noch immer zahlreichen Geſchütze, aus dem er mit ganzen Dechargen ſchoß, das Höllenfeuer der Belagerer, wodurch eine der furchtbarſt erhabenſten Scenen ſchweren Geſchützes-Kampfes entſtand, welche auch von den altgedienteſten Kriegern nur ſelten erlebt werden können. Nach einigen Stunden ermattete das Feuer des Feindes, und er konnte nur noch mit Bomben hin und wieder antworten. Nur einer Tapferkeit, Geſchicklichkeit und Aus-

dauer, wie ſie bey dieſer Gelegenheit die k. k. Artillerie unter Unterbergers Befehl erprobte, konnte es möglich werden, aus dieſem merkwürdigen Geſchützes-Kampfe, in welchem dem außerordentlichen Muthe und raſtloſen Eifer der feindlichen Artilleriſten bey unglaublichen Gefahren das gerechteſte Lob gebührt, ſieghaft zu treten. Gegen Mittag mußte das Feuer vermindert werden, um die Geſchütze auskühlen zu laſſen. Gleich führte der Feind wieder an einigen Orten das ſeinige auf, und fieng zu feuern an. Nur für kurze Dauer, denn er wurde faſt augenblicklich wieder zu verſtummen gezwungen. In der Nacht fieng das Stein- und Wachtelwerfen wieder an, um dem Feinde die Ausbeſſerung ſeiner auf das äußerſte beſchädigten Bruſtwehren zu erſchweren; auch ſchoß man mit Kartätſchen dahin; zugleich brach man mit der Sappe an vier Orten aus der dritten Parallele gegen den bedeckten Weg vor. Der Feind warf ſowohl in der Nacht, als am folgenden Tage viele Bomben, und ſprengte einige Batterie-Magazine der Laufgräben in die Luft. Am 24. und 25. war ihm das Batterie-Feuer der Belagerer gänzlich überlegen. Der obere Theil aller gegen die Angriffsſeite liegenden Feſtungswerke war auf das übelſte zugerichtet. Im großen Hornwerke war er ſchon ganz ſtille. Nur ſelten ließ er ſich hier noch durch einzelne Steinwürfe vernehmen. Unterbergers Thätigkeit ließ ihn nirgends mehr mit ſeinem Geſchütze bedeutend aufkommen.

Am 25. endlich war der Moment erſchienen, wo man zur Sprengung der Minen und zum Sturme auf den bedeckten Weg Anſtalten machen konnte, welche bey

einbrechender Nacht vollzogen werden sollten. Der Sturm sollte mit drey Angriffssäulen unternommen werden, deren erste aus englischen Truppen bestehend, gegen die linke Spitze des großen Hornwerkes, die zweyte aus kaiserlichen und deutschen Truppen unter Befehl des F. M. L. Grafen Erbach, gegen die rechte Hornwerksspitze stürmen sollte. Die dritte Colonne aus Ungarn und Wallachen zusammengesetzt, und vom General Wenkheim befehligt, sollte gegen das kleine Hornwerk und die davor liegende Flesche angreifen. Gegen Abend marschirten diese Truppen in aller Stille in die Tranchéen, um dort den Augenblick zum Angriff abzuwarten. General-Major Unterberger ließ aus 6 Batterien der dritten Parallele, welche den Minen am nächsten lagen, die Artillerie-Mannschaft zurückweichen, um sie einer, durch den gewaltigen Minen-Ausbruch wahrscheinlichen, Beschädigung nicht auszusetzen; alle übrigen Batterien erhielten den Befehl, so lange sie der eigenen stürmenden Mannschaft nicht hinderlich wären, auf das heftig möglichste zu feuern. Unter diesem Feuer war es Nacht geworden. Um 9 Uhr sprang die erste der großen Druck-Minen am ausgehenden Winkel des bedeckten Weges, rechts am großen Hornwerk, mit einem schrecklichen Getöse und Erderschütterung der ganzen Gegend. Die Explosion glich in Anblick und Wirkung dem verheerenden Ausbruch eines Vulcans. In Zeiträumen von 10 Minuten sprangen auch die zweyte und dritte Mine vor dem Waffenplatze des Hornwerkes, und vor der Ravelins-Spitze mit gleichem Effect. Ungestüm brachen nun

ſchnell die beyden erſten Angriffs-Colonnen hervor, ſprangen über die Schanzpfähle, gingen nach einem kurzen Klein-Gewehr-Feuer den Feinden mit dem Bayonnette auf den Leib, machten unter gräßlichem Lärm die im bedeckten Weg Befindlichen theils nieder, theils ſtürzten ſie ſelbe in die Feſtungsgräben, wohin ſie ihnen auf den vorhandenen ſehr ſchmalen Stiegen folgten, und von da mit ihnen in das Hornwerk, in deſſen Ravelin und in die noch hinter dem Hornwerke liegende Contragarde eindrangen, auch dort alles niedermetzelten, und die vorfindlichen Geſchütze vernagelten. Indeſſen war auch General Wenkheim mit der dritten Colonne bey der Fleſche des kleinen Hornwerks angekommen; dieſe wurde mit Musketen-Feuer vom bedeckten Weg und Sprengung einer Mine auf dem Glacis empfangen. Die Wirkung der letzteren war unſchädlich. Die Ungarn und Wallachen erſtiegen unter gräßlichem Schlachtgebrüll die Fleſche ſammt dem kleinen Hornwerke, vernichteten den Feind darin, und machten die Kanonen unbrauchbar. Sie ſtürzten hierauf in den Hauptgraben, und wären beynahe mit den Flüchtigen vermiſcht durch das links von der Baſtien la poterne an der Courtine befindliche Ausfallsthor in die Feſtung eingedrungen, wenn dieſes Thor mit Ausſchließung einer guten Anzahl Franzoſen, die nun alle dem Tode geweiht waren, nicht eben noch zeitlich genug zugeſchlagen worden wäre. Während dieſer Angriffe hatte auch General Kray von der Seite von Anzain die Redouten St. Roche und noir monton erſtürmt. Unverweilt ſetzte man ſich durch Sappeurs-Arbeiten in den eroberten Außenwerken

fest. Der Feind wagte es nicht auf seinen Hauptwerken zu erscheinen. Nach Aussagen mehrerer Ueberläufer soll er in dieser Nacht bey 1300 Mann verloren haben, während die Stürmenden an Todten und Verwundeten nur etwas über 200 Mann zählten.

General Unterberger ließ am 26. in das Logement des großen Hornwerkes 10pfündige Bombenböller bringen, um den Feind aus seinem Cavallier zu vertreiben. Die Batterien der Parallelen ließ er gegen die Hauptwerke fortfeuern. Nachmittag wurde der Festungs-Commandant zur Uebergabe derselben aufgefordert. Auf Begehren wurde ihm eine Waffenruhe zur Berathschlagung zugestanden, welche bis 4 Uhr Nachmittags des folgenden Tages dauern sollte. Der Artillerie-Befehlshaber ließ nun die Batterien schweigen. Am Abend des 27. kamen aus der Festung Uebergabsbedingungen, welche jedoch wegen Uebertreibung und Anmassung mit dem Bedeuten zurückgewiesen, und zugleich andere statt solcher gesendet wurden, daß wenn sich die Belagerten bis 7 Uhr Morgens des 28. nicht fügen würden, der Angriff ohne fernere Annahmen von Capitulations-Vorschlägen mit der größten Energie fortgesetzt werden sollte. Der feindliche Commandant General Ferrand wich nun der unvermeidlichen Nothwendigkeit, und unterschrieb die übersendeten Capitulations-Punkte, deren hauptsächlichster war, daß die Garnison mit allen Kriegsehren ausziehen, vor dem Thore die Waffen strecken, das bis dahin gebrachte Linien-Geschütz und alle Pferde abgeben, ihr Gepäck behalten, und gegen die Verpflichtung, in diesem Kriege

nicht mehr gegen die Alliirten zu dienen, nach Cambray begleitet werden sollte. Abtheilungen der Belagerungs-Truppen wurden nun sogleich alle Außenwerke und die Thore von außen eingeräumt.

Am 30. wurde General Unterberger zur Uebernahme des eroberten Artillerie-Guts in die Festung beordert. Oberstlieutenant Lauriston, Befehlshaber der Festungs-Artillerie, später einer der ausgezeichnetesten Feldherren Frankreichs, bewirkte die Uebergabe an ihn. Es wurden 175 Geschütze verschiedener Art, 60,600 Kugeln, 1050 Grenaden, 670 Bomben, 4546 Feuergewehre, 2828 Centner Pulver, 7800 Stück-Patronen, und 152 Fäschen mit Infanterie- und anderen Patronen übergeben. Am 1. August zogen die französischen Truppen ab. Mit ihnen der trotzige Cochon, Commissär des National-Convents.

Während der Belagerung gab die österreichische Artillerie aus 168 Kanonen, 50 Haubitzen und 126 Böllern, 84,088 Kanonen- und 102 Kartätschen-Schüße, und warf 20,795 Haubitz-Grenaden und 47,762 Bomben in die Festung. Anderer Würfe, als Steinwürfe, Wachtelwürfe u. s. w. fielen 4625 dahin. Die Summe aller Schüße und Würfe war 157,372, wobey der Bedarf für die Minen eingerechnet, 7224 Centner Pulver verbraucht wurden. Von den bey der Belagerung verwendeten 344 Geschützen wurden im Verlaufe derselben 41 ganz unbrauchbar. Die kaiserliche Artillerie hatte vor Valenciennes 2 Offiziere, 36 Mann an Todten, 8 Of-

fiziere, 161 Mann an Verwundeten verloren. Die ihr zugetheilten Handlanger der Infanterie nicht mitgezählt.

Das ausgezeichnete Verdienst Unterbergers, welches bey dieser Belagerung so glänzend hervorragte, belohnte sein Monarch mit dem Ritterkreuze des Maria-Theresien-Ordens. Nicht weniger ausgezeichnet diente er bey den Belagerungen von Quesnoy 1793, Landrecy 1794, Mannheim 1795, deren Detail wir hier übergehen müssen, um nicht eine einzelne Lebensbeschreibung gegen das unserem Werke gesteckte Ziel zu sehr ausdehnen, und durch wiederholte Darstellung ähnlicher Bilder den Leser zu ermüden. Fernere Belohnungen seines Diensteifers und seiner Brauchbarkeit, fand der verdienstvolle Mann, welcher der Gegenstand dieser Biographie ist, in der Erhebung zum Freyherrn 1794, in der Verleihung des Commandeur-Kreuzes des Maria-Theresien-Ordens nach der Eroberung von Mannheim 1795, und in der Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant 1797.

Im Jahre 1798 wurde der Freyherr von Unterberger von der Armee nach Wien berufen, und zum Mitgliede der Hof-Commission ernannt, welche unter Vorsitz des Feldzeugmeisters Baron Alvinzy, nebst anderen Verbesserungen, auch jene der Feuergewehre zum Zwecke hatte. Diese fand die Vorschläge Unterbergers so zweckmäßig, daß durch mehrere Jahre die Verfertigung der neuen Feuergewehre unter seine Oberleitung gestellt wurde, bevor man sie dem Haupt-Zeugamte wieder übertrug, zu dessen Vice-Vorsteher der F. M. L. am 15. August 1803 ernannt wurde. Ein Jahr später verlieh ihm Se. Ma-

jestät der Kaiser das 4te Artillerie-Regiment, und geruhte ihm auch bald darauf den Unterricht in der Mathematik bey Sr. kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen anzuvertrauen.

In jener Zeit forderte ihn auch der Generalissimus des österreichischen Heeres, der ruhmgekrönte E. H. Carl, welcher wohl erkannte, wie wichtige und wohlthätige Folgen für ein Heer aus der höhern Bildung seiner Offiziere entspringen, auf, seinen, für die Artillerieschulen geschriebenen Lehrbüchern, ähnliche, für die Offiziere der übrigen Waffengattungen zu verfassen. Gerührt durch ein solches Zutrauen des hohen Helden, und von der Wichtigkeit und Zweckmäßigkeit solcher Lehrbücher selbst innigst überzeugt, unternahm der 70jährige Greis mit jugendlichem Feuer die nützliche Arbeit, und förderte mit dem ausharrenden Fleiße des Mannes folgende Lehrbücher zum Drucke:

g) Nöthige Anfangsgründe der Rechenkunst zum Gebrauche der Infanterie- und Cavallerie-Offiziere der k. k. österreichischen Armee. Vom Freyherrn von Unterberger, F. M. L. Wien, bey Christian Friedrich Wappler und Beck. 1807.

h) Wesentliche Kenntnisse der Infanterie- und Cavallerie-Feuergewehre zum Gebrauche der Infanterie- und Cavallerie-Offiziere der k. k. österreichischen Armee. 1807.

i) Nöthige Kenntnisse von dem Geschütze und dessen Gebrauche. 1807.

k) Nöthige Anfangsgründe der Planimetrie. 1807.

l) Kurzer Unterricht vom Aufnehmen mit dem Meßtische. 1807.

m) Abhandlung über die Feld-Befestigungskunst. 1807.

n) Abhandlung über die beständige Befestigungskunst, und nöthige Begriffe von dem Angriffe und der Vertheidigung der Festungen zum Gebrauche der Offiziere der k. k. österreichischen Armee. 1807.

o) Nützliche Begriffe von den Wirkungen der Electricität und der Gewitter-Materie. Nebst einer practischen Belehrung, wie Gebäude gegen das Einschlagen des Blitzes zu bewahren. Mit einer Kupfertafel. Wien, 1811. Bey Carl Ferdinand Beck.

p) Tagebuch der Belagerung und Bombardirung der französischen Festung Valenciennes durch die k. k., kön. englischen und chur-hannövrischen Truppen im Monate Juny und July des Jahrs 1793. Den k. k. Herren Artillerie-Offiziers gewidmet vom Freyherrn L. von Unterberger ꝛc. General-Feldzeugmeister. Zweyte, mit einem neugestochenen Plane versehene Ausgabe. Wien, bey Carl Ferdinand Beck. 1815.*)

Im Jahre 1809 rettete er einen Theil Wiens vor schrecklicher Verwüstung; er hatte sich nämlich von der Unvorsichtigkeit der französischen Feuerwerker bey der Verarbeitung des Pulvers im k. k. Zeughause überzeugt. Unverweilt eilte er zum Divisions-General Lariboissiere,

*) Nach diesem Tagebuche ist die hier vorkommende Schilderung dieser Belagerung verfaßt.

und bewog dieſen durch die dringendſten Vorſtellungen, den Arbeitsplatz auf die Schottenbaſtey zu verlegen. Seine Beſorgniſſe wurden durch den Erfolg vollkommen gerechtfertiget. Der Pulvervorrath von 2000 Centnern entzündete ſich dort mit einem furchtbaren Knalle, und die anweſenden Arbeiter büßten ihre Unvorſichtigkeit mit dem Leben. Die Bürger Wiens kamen durch Unterbergers Vorſicht mit dem bloßen Schrecken davon. Die Entzündung einer ſo großen Pulvermaſſe in den Gewölben des Zeughauſes wäre für den größeren Theil des Stadtviertels, in welchem dieſes liegt, verheerend geweſen.

Noch in ſeinem 79ſten Jahre erhielt er durch die Erhebung zum General-Feldzeugmeiſter (den 4. September 1813) den ſprechendſten Beweis von der fortdauernden Gnade ſeines Kaiſers. Dieſe, und das frohe Gefühl, die Pflichten des Staatsbürgers ſtets nach Kräften erfüllt zu haben, erheiterten ſein hohes Alter, in welchem er das Ende ſeiner Laufbahn ruhig erwartete. Er gehörte mit zu den Männern, deren einſichtsvoller Thätigkeit die öſterreichiſche Artillerie den vorzüglichen Rang verdankt, welcher dieſes Corps im Kriege ſo furchtbar, im Frieden ſo geachtet macht. Er ſtarb als Greis von 84 Jahren nach einer 4tägigen Krankheit den 4. Februar 1819, mit der Ruhe des Kriegers, der dem Tode ſo oft gegenüber geſtanden, und mit der Ergebung des Weiſen, der ein neues Leben zu beginnen hofft. Seine zahlreichen Werke und ſeine hinterlaſſenen Manuſcripte über mehrere wiſſenſchaftliche Gegenſtände haben ihm im öſterreichiſchen Heere ein bleibendes ehrenvolles Denkmal geſtiftet.

Digitized by Google

Die Aufschrift seines im Friedhofe zu St. Marx bey Wien, wo Unterbergers Leiche ruhet, befindlichen, mit dessen wohlgetroffenem Bildnisse geschmückten Leichensteins, muß jeden zu reger Thatkraft wecken, der auf demselben ließt, zu welchem ehrenvollen Range der Talentvolle sich empor zu schwingen vermag, dessen stete Begleiter ausharrender Fleiß und Rechtlichkeit sind. Sie lautet: »Hier ruhet die Asche des Leopold Freyherrn von »Unterberger, General-Feldzeugmeisters, Commandeurs »des militärischen Maria-Theresien-Ordens, und Inhabers des 4ten Artillerie-Regiments. Geboren den »12. October 1734, betrat er 1758 die ehrenvolle »Laufbahn des Kriegers, und diente stets muthvoll im »Felde, und weise im Rathe, unter 4 Herrschern dem »österreichischen Staate mit unerschütterlicher Treue. Nach »einem höchst thätigen Leben, verschied er am 9. Fe»bruar 1818 mit der größten Seelenruhe, dem spre»chenden Bürgen seines tadellosen Wandels. Sein »Ruhm lebt in seinen hinterlassenen Schriften und in »seinen hierdurch würdigen und dankbaren Zöglingen beym »österreichischen Artillerie-Corps fort.«

Anmerkung. Zu Hadamar schrieb Unterberger im Jahre 1795 in einsam nächtlicher Stunde folgendes Gebet nieder, welches nach seinem Tode im Jahre 1818 nach der Original-Handschrift auf Veranlassung seiner Freunde abgedruckt wurde. Da es einen wesentlichen Beytrag zur Kenntniß des religiösen Gefühls dieses achtungswer-

then Mannes liefert, so haben wir kein Bedenken getragen, es hier am Schluße seiner Lebensbeschreibung aufzunehmen.

Gebeth eines ehrlichen Soldaten.

„O Herr und Erschaffer des ganzen Weltalls! ich „danke dir, daß du mich zum Menschen gemacht und „mit Vernunft begabt hast, um deine Herrlichkeiten so „weit zu erkennen, als du sie uns Menschen zu kennen, „für gut findest: ich danke dir für Alles, was mir in „meinem Leben hindurch wohlbehaget hat, und noch „alle Tage wohlbehaget; denn du bist ja der Geber „alles Guten. Ich danke dir aus der Fülle meines „Herzens, daß du mir Stärke genug gegeben hast, „manches mir aufgestossene Uebel glücklich zu überste„hen, denn du prüftest ja nur meine Ergebung in „deinen göttlichen Willen. Ich — — — — — — „lasse mir deinen höchsten Willen gefallen, denn du „bist ja der Weiseste, und weißt also am besten, was „mir gut ist. Gebe mir nur deinen Willen zu er„kennen, denn derselbe soll auch jedesmal der mei„nige seyn. Amen!“

Hadamar den 7. Jänner 1795, Abends um 11 Uhr.

ANTON FREIHERR v. REISNER

K.K. Feldmarschall-Lieutenant.

v. Schönfeldische Lythographie N: 210.

Digitized by Google

Anton Freyherr von Reisner,

k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

(Aus der österr. milit. Zeitschrift. Jahrgang 1823. 3. Band Seite 156.)

Von Herrmann.

Er wurde im Jahre 1749 zu Neu-Feistritz in Böhmen geboren, erhielt aber in Budweis seine Erziehung und die erste wissenschaftliche Bildung. Nach vollendeten Gymnasial-Studien widmete ihn sein Vater, Major der k. k. Artillerie, den Feldkriegsdiensten in dieser nämlichen Waffe.

Am 1. Juny 1768 trat der damals 19jährige Jüngling als Cadet ex propriis in die erste Artillerie-Brigade ein. Dieser Tag gab seinem natürlichen Drange zu ernster wissenschaftlicher Beschäftigung eine bestimmte

und feste Richtung. Immer tiefer in alle Zweige des Artillerie-Dienstes einzudringen, war sein unablässiges Streben, und er machte sich in dieser Hinsicht mit allen jenen Hilfswissenschaften vertraut, auf welche die höhere theoretische Ausbildung des Artilleristen bedingt ist. Wenige seiner jungen Waffengefährten faßten verwickelte Gegenstände so leicht und so scharf; kaum einer behielt das Erlernte so treu und so lange.

Nach einer 3jährigen Dienstzeit war Reisner zum Feuerwerker, und im Jahre 1776 zum Lieutenant im 2ten Feldartillerie-Regimente befördert worden. Das Ziel war nun erreicht, bey welchem so oft der Fleiß, welcher aus einer unlautern Quelle entstand, zu ermüden anfängt. Allein Reisner behielt als Lieutenant, in dem ernsten Studium seiner künftigen höhern Berufspflichten, den Fleiß des Cadeten und Feuerwerkers bey, und bewahrte ihn durch alle Chargen bis zum Alter des Greises.

Der kurze Krieg gegen Preußen in den Jahren 1778 und 1779 erfüllte einen der sehnlichsten Wünsche des Lieutenants Reisner; er rief ihn ins Feld, und verschaffte ihm Gelegenheit, als Commandant des beym Infanterie-Regimente Olivier Wallis (jetzt Herzogenberg) eingetheilten Linien-Geschützes, zum Erstenmal seinen Muth und sein schnelles und gründliches Urtheil über die zweckmäßigste Verwendung seiner Waffe, vor dem Feinde zu bewähren. Dem F. M. Loudon, bey dessen Armee Lieutenant Reisner sich befand, entging das ausgezeichnete Betragen dieses Artillerie-Offiziers nicht, und er gab ihm seine besondere Zufriedenheit zu erkennen.

Nach Beendigung dieſes kurzen, ohne entſcheidende Schlacht geführten Krieges, kehrte Reisner zu ſeinem Regimente nach Wien zurück, wo er 1784 zum Oberlieutenant, 1787 zum Capitän-Lieutenant, und 1788 zum Hauptmann im Feldartillerie-Regimente befördert wurde.

Beym Ausbruch des Türkenkrieges im Jahre 1788 wurde Hauptmann Reisner mit Linien-Geſchütz beym Infanterie-Regimente Terzy (gegenwärtig E. H. Rudolph) eingetheilt, und nahm an den meiſten Kämpfen Theil, welche das Armee-Corps des F. M. L. Grafen Wartensleben in den Jahren 1788 und 1789 zu beſtehen hatte. Wegen ſeiner rühmlichen Auszeichnung in allen Gelegenheiten wurde dem Hauptmann Reisner die beſondere Anempfehlung des F. M. L. Grafen Wartensleben bey Sr. Majeſtät dem Kaiſer Joſeph zu Theil. Im Jahre 1790 diente Reisner beym Clairfayt'ſchen Corps in der Wallachey, und erntete auch jetzt, wie früher, Ruhm und Ehre. Er wurde in dieſem Kriege zweymal verwundet.

Die Ruhe der öſterreichiſchen Waffen war von ſehr kurzer Dauer; der im Jahre 1792 ausgebrochene franzöſiſche Revolutionskrieg nahm ihre Thätigkeit von neuem in Anſpruch. Der inzwiſchen zum Major beförderte Reisner wurde 1793 auf den Kriegsſchauplatz am Rheine verſetzt, wo er bis zum Jahre 1797 als Artillerie-Commandant bey verſchiedenen Armee-Corps, und überdieß bey den Belagerungen von Mannheim und Kehl, und des Brückenkopfs vor Hünningen verwendet wurde. Wir können bey der Mannigfaltigkeit ſeiner damaligen Ver-

dienſte in eine Aufzählung derſelben nicht eingehen; nur eines wollen wir in Kürze berühren, wo er am 19. October 1796 in einem kritiſchen Augenblicke ein nachahmungswürdiges Beyſpiel gab.

Der Feind war durch die Angriffe des F. Z. M. Grafen Latour von den Anhöhen bey Bombach und Hainbach im Breisgauiſchen verdrängt worden, ſtand aber mit einer anſehnlichen Macht in dem Thale bey Kindringen. Die öſterreichiſchen Truppen, welche gegen ihn vordrangen, waren für einen ernſten Angriff zu ſchwach, und im Falle des Unglücks ohne ſchnelle und kräftige Unterſtützung. Dem Major Reisner, welcher ſich als Commandant einer Reſerve-Artillerie-Abtheilung in der Nähe befand, war die ungünſtige Lage derſelben nicht entgangen, und er erbat ſich vom F. M. L. Baron Staader die Erlaubniß, mit einigem Reſervegeſchütz, nämlich zwey 12-, zwey 6pfündigen Kanonen und zwey 7pfündigen Haubitzen in das Thal von Kindringen hinabzurücken, um die ſo weit vorgeſchobenen Truppen zu unterſtützen. Er eilte nun voraus, damit das nachfolgende Geſchütz bey ſeinem Anlangen ohne Zeitverluſt zweckmäßig auffahren könne. Als er der Chauſſée unweit Kindringen zuritt, bemerkte er, daß ſeine Ahnung ſchon in Erfüllung gegangen ſey. Die öſterreichiſchen Truppen, von der feindlichen Uebermacht gedrängt, eilten in Unordnung zurück, und ihr Liniengeſchütz ſuchte das Weite. Der erſte Blick reichte hin, um den Major Reisner zu belehren, was hier zu thun ſey. Er ſendete einen Berittenen von ſeiner Begleitung dem Reſervegeſchütz mit dem Auftrage entgegen, deſſen

Ausgabe, Ihre Gattin, Ihre Kinder, Ihre Eltern, Ihre Geschwister, Ihre Freunde, Ihre Verwandten, Ihre Bekannten, Ihre Nachbarn, Ihre Mitbürger, Ihre Landsleute, Ihre Glaubensgenossen, Ihre Mitmenschen, Ihre Feinde, Ihre Gegner, Ihre Widersacher, Ihre Verfolger, Ihre Lästerer, Ihre Verleumder, Ihre Ankläger, Ihre Richter, Ihre Henker, Ihre Mörder, Ihre Peiniger, Ihre Folterknechte, Ihre Kerkermeister, Ihre Wächter, Ihre Gefängnisse, Ihre Ketten, Ihre Fesseln, Ihre Handschellen, Ihre Halseisen, Ihre Beinschellen, Ihre Daumenschrauben, Ihre Streckbänke, Ihre Folterwerkzeuge, Ihre Scheiterhaufen, Ihre Galgen, Ihre Richtschwerter, Ihre Beile, Ihre Guillotinen, Ihre Strafen, Ihre Verbrechen, Ihre Sünden, Ihre Laster, Ihre Schwächen, Ihre Fehler, Ihre Tugenden, Ihre Vorzüge, Ihre Talente, Ihre Fähigkeiten, Ihre Kenntnisse, Ihre Wissenschaften, Ihre Künste, Ihre Erfindungen, Ihre Entdeckungen, Ihre Bücher, Ihre Schriften, Ihre Briefe, Ihre Tagebücher, Ihre Manuskripte, Ihre Druckereien, Ihre Verleger, Ihre Buchhändler, Ihre Leser, Ihre Kritiker, Ihre Rezensenten, Ihre Bewunderer, Ihre Verehrer, Ihre Anhänger, Ihre Jünger, Ihre Schüler, Ihre Lehrer, Ihre Professoren, Ihre Universitäten, Ihre Hörsäle, Ihre Bibliotheken, Ihre Archive, Ihre Museen, Ihre Sammlungen, Ihre Gemälde, Ihre Skulpturen, Ihre Denkmäler, Ihre Gedenktafeln, Ihre Grabsteine, Ihre Gräber, Ihre Särge, Ihre Totenhemden, Ihre Totenmasken, Ihre Totenköpfe, Ihre Gebeine, Ihre Asche, Ihre Urnen, Ihre Grabbeigaben, Ihre Totenmünzen, Ihre Totenbücher, Ihre Totenregister, Ihre Totenlisten, Ihre Totenklagen, Ihre Totenmessen, Ihre Totenfeiern, Ihre Totenwache, Ihre Totengräber, Ihre Totengräberschaufeln, Ihre Totengräberhacken, Ihre Totengräberkittel, Ihre Totengräberstiefel, Ihre Totengräberhandschuhe, Ihre Totengräberhüte, Ihre Totengräbermützen, Ihre Totengräberperücken, Ihre Totengräberbärte, Ihre Totengräbernasen, Ihre Totengräberaugen, Ihre Totengräberohren, Ihre Totengräbermünder, Ihre Totengräberzähne, Ihre Totengräberzungen, Ihre Totengräberlippen, Ihre Totengräberbäuche, Ihre Totengräberbeine, Ihre Totengräberfüße, Ihre Totengräberzehen, Ihre Totengräbernägel, Ihre Totengräberhaare, Ihre Totengräberhaut, Ihre Totengräberknochen, Ihre Totengräbermuskeln, Ihre Totengräbersehnen, Ihre Totengräberadern, Ihre Totengräberorgane, Ihre Totengräberkrankheiten, Ihre Totengräberschmerzen, Ihre Totengräberleiden, Ihre Totengräbertode, Ihre Totengräberleichen, Ihre Totengräberseelen, Ihre Totengräbergeister, Ihre Totengräbergespenster, Ihre Totengräberhölle, Ihre Totengräberteufel, Ihre Totengräberdämonen, Ihre Totengräberhexen, Ihre Totengräberhexenmeister, Ihre Totengräberhexenbesen, Ihre Totengräberhexenkessel, Ihre Totengräberhexensalben, Ihre Totengräberhexentränke, Ihre Totengräberhexenzauber, Ihre Totengräberhexenflüche, Ihre Totengräberhexenbannsprüche, Ihre Totengräberhexenbeschwörungen, Ihre Totengräberhexenrituale, Ihre Totengräberhexenopfer, Ihre Totengräberhexenaltäre, Ihre Totengräberhexentempel, Ihre Totengräberhexenkirchen, Ihre Totengräberhexenklöster, Ihre Totengräberhexenpriester, Ihre Totengräberhexenpriesterinnen, Ihre Totengräberhexenmönche, Ihre Totengräberhexennonnen, Ihre Totengräberhexenpäpste, Ihre Totengräberhexenbischöfe, Ihre Totengräberhexenkardinäle, Ihre Totengräberhexenpfarrer, Ihre Totengräberhexenkapläne, Ihre Totengräberhexenministranten, Ihre Totengräberhexenchöre, Ihre Totengräberhexenorgeln, Ihre Totengräberhexenglocken, Ihre Totengräberhexenlieder, Ihre Totengräberhexenpsalmen, Ihre Totengräberhexenevangelien, Ihre Totengräberhexenbibeln, Ihre Totengräberhexenkatechismen, Ihre Totengräberhexenbekenntnisse, Ihre Totengräberhexenglaubensartikel, Ihre Totengräberhexenkonfessionen, Ihre Totengräberhexenreligionen, Ihre Totengräberhexenmythologien, Ihre Totengräberhexenlegenden, Ihre Totengräberhexenmärchen, Ihre Totengräberhexenfabeln, Ihre Totengräberhexenparabeln, Ihre Totengräberhexenallegorien, Ihre Totengräberhexensymbole, Ihre Totengräberhexenzeichen, Ihre Totengräberhexenrunen, Ihre Totengräberhexenhieroglyphen, Ihre Totengräberhexenschriften, Ihre Totengräberhexenalphabete, Ihre Totengräberhexenzahlen, Ihre Totengräberhexenrechnungen, Ihre Totengräberhexenmathematik, Ihre Totengräberhexenphysik, Ihre Totengräberhexenchemie, Ihre Totengräberhexenbiologie, Ihre Totengräberhexenmedizin, Ihre Totengräberhexenpharmazie, Ihre Totengräberhexenchirurgie, Ihre Totengräberhexenanatomie, Ihre Totengräberhexenphysiologie, Ihre Totengräberhexenpsychologie, Ihre Totengräberhexenpsychiatrie, Ihre Totengräberhexenneurologie, Ihre Totengräberhexenorthopädie, Ihre Totengräberhexenzahnheilkunde, Ihre Totengräberhexenaugenheilkunde, Ihre Totengräberhexenohrenheilkunde, Ihre Totengräberhexenhautkrankheiten, Ihre Totengräberhexengeschlechtskrankheiten, Ihre Totengräberhexenfrauenheilkunde, Ihre Totengräberhexengeburtshilfe, Ihre Totengräberhexenkinderheilkunde, Ihre Totengräberhexenaltersheilkunde, Ihre Totengräberhexenpflegeheime, Ihre Totengräberhexenkrankenhäuser, Ihre Totengräberhexenkliniken, Ihre Totengräberhexenambulanzen, Ihre Totengräberhexenapotheken, Ihre Totengräberhexenärzte, Ihre Totengräberhexenkrankenschwestern, Ihre Totengräberhexenkrankenpfleger, Ihre Totengräberhexenhebammen, Ihre Totengräberhexenkrankenwagen, Ihre Totengräberhexenleichenwagen, Ihre Totengräberhexenbestattungsunternehmen, Ihre Totengräberhexenfriedhöfe, Ihre Totengräberhexenkrematorien, Ihre Totengräberhexenurnenhaine, Ihre Totengräberhexenaschenbeisetzungsstätten, Ihre Totengräberhexenseebestattungen, Ihre Totengräberhexenbaumbestattungen, Ihre Totengräberhexenanonymen Bestattungen, Ihre Totengräberhexenbestattungsvorsorgeverträge, Ihre Totengräberhexenlebensversicherungen, Ihre Totengräberhexenrentenversicherungen, Ihre Totengräberhexenkrankenversicherungen, Ihre Totengräberhexenunfallversicherungen, Ihre Totengräberhexenhaftpflichtversicherungen, Ihre Totengräberhexenhausratversicherungen, Ihre Totengräberhexenrechtsschutzversicherungen, Ihre Totengräberhexenberufsunfähigkeitsversicherungen, Ihre Totengräberhexenpflegeversicherungen, Ihre Totengräberhexenarbeitslosenversicherungen, Ihre Totengräberhexenrentenversicherungsanstalten, Ihre Totengräberhexenbundesagenturen für Arbeit, Ihre Totengräberhexenjobcenter, Ihre Totengräberhexenarbeitsämter, Ihre Totengräberhexenarbeitsgerichte, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsanwälte, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsprofessoren, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsbücher, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtskommentare, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsgesetze, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsverordnungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsrichtlinien, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsurteile, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsbeschlüsse, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsvergleiche, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsklagen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsverfahren, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsgerichtsbarkeit, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsordnung, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsgrundsätze, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsprinzipien, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsnormen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsquellen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsgeschichte, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsphilosophie, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtstheorie, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtspraxis, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsanwendung, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsauslegung, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsmethodik, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsdogmatik, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtssystematik, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsbegriffe, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsdefinitionen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsabgrenzungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsbeziehungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsverhältnisse, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsparteien, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsgegner, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsstreitigkeiten, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtskonflikte, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsprobleme, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsfragen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsantworten, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtslösungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsvorschläge, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsreformen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsänderungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsentwicklungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsperspektiven, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsaussichten, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsprognosen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsvisionen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsutopien, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsdystopien, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsapokalypsen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsuntergänge, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsauferstehungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtswiedergeburten, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsreinkarnationen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsseelenwanderungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsjenseitsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtshimmelvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtshöllenvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsfegefeuervorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsparadiesvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsnirwanavorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsseligkeitsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsverdammnisvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsjüngstergerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsfegefeuergerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsparadiesgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsnirwanagerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsseligkeitsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsverdammnisgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsjüngstergerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsfegefeuergerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsparadiesgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsnirwanagerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsseligkeitsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsverdammnisgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsjüngstergerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsfegefeuergerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsparadiesgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsnirwanagerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsseligkeitsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsverdammnisgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsjüngstergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsfegefeuergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsparadiesgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsnirwanagerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsseligkeitsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsverdammnisgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsjüngstergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsfegefeuergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsparadiesgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsnirwanagerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsseligkeitsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsverdammnisgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsjüngstergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsfegefeuergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsparadiesgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsnirwanagerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsseligkeitsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsverdammnisgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsjüngstergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsfegefeuergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsparadiesgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsnirwanagerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsseligkeitsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsverdammnisgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsjüngstergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsfegefeuergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsparadiesgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsnirwanagerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsseligkeitsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsverdammnisgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsjüngstergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsfegefeuergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsparadiesgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsnirwanagerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsseligkeitsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsverdammnisgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsjüngstergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsfegefeuergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsparadiesgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsnirwanagerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsseligkeitsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsverdammnisgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsjüngstergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsfegefeuergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsparadiesgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsnirwanagerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsseligkeitsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsverdammnisgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsjüngstergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsfegefeuergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsparadiesgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsnirwanagerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsseligkeitsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsverdammnisgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsjüngstergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsfegefeuergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsparadiesgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsnirwanagerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsseligkeitsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsverdammnisgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsjüngstergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsfegefeuergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsparadiesgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsnirwanagerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsseligkeitsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsverdammnisgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsjüngstergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsfegefeuergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsparadiesgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsnirwanagerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsseligkeitsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsverdammnisgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsjüngstergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsfegefeuergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsparadiesgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsnirwanagerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsseligkeitsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsverdammnisgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsjüngstergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsfegefeuergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsparadiesgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsnirwanagerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsseligkeitsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsverdammnisgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsjüngstergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsfegefeuergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsparadiesgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsnirwanagerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsseligkeitsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsverdammnisgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsjüngstergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsfegefeuergerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsparadiesgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsvorstellungen, Ihre Totengräberhexenarbeitsrechtsnirwanagerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichtsgerichts

blößt, und die Oesterreicher konnten nun den wichtigen Platz mit aller Sicherheit blockiren. Die starke feindliche Besatzung, und die gegen Piemont beschlossene thätige Offensive der bereits vereinigten österreichisch-russischen Armee, machten die Belagerung Mantua's dringend nothwendig. Es wurde zu dem Zwecke Artillerie in Bereitschaft gesetzt, und Oberstlieutenant Reisner erhielt den ehrenvollen Auftrag, als Chef diese Waffe während der Belagerung zu leiten.

Nachdem Reisner die bereits bey Verona versammelte Belagerungs-Artillerie in Ermangelung anderer nahen Hilfsmittel, aus den Dotazions-Vorräthen Legnago's, und mit allen anderwärts entbehrlichen Geschützen vermehrt, und wegen Ergänzung des noch abgängigen Materials und Verstärkung des vorhandenen unzulänglichen Artillerie-Personals, höhern Orts sich sehr dringlich verwendet hatte, erhielt er am 16. May vom F. Z. M. Kray den Befehl, sämmtliche Artillerievorräthe von Verona nach Grazie, beym Eintritt des Mincio in den obern See, überführen zu lassen. Reisner vollzog mit dem ihm stets eigenen Eifer diesen Befehl, und setzte in dieser Absicht außer der vorhandenen ärarischen Wimmerschen Bespannung, noch 2000 Landfuhrwerke in ununterbrochene Bewegung. Mitten im Gange dieses Geschäftes langte am 23. May vom F. M. Suwarow der Befehl an, die Vorbereitungen zur Belagerung einzustellen, und die Maßregeln gegen die Festung Mantua auf eine enge Blockirung zu beschränken. Nun mußte alles bey Grazie bereits eingetroffene, oder auf dem Wege dahin befindliche Ar-

tilleriegut wieder nach Verona und Legnago zurückgeschafft werden. Aber ehe diese Anordnung noch ganz ausgeführt werden konnte, langte am 30. May eine andere zur Wiederaufnahme der Belagerungsarbeiten an. Der Artillerie-Chef sandte nun durch Eilboten die neuen Dispositionen nach Legnago und Verona, und die Transporte nahmen von neuem ihre Richtung nach Grazie.

Bis zum 12. Juny waren bereits mehr als zwey Drittheile der ganzen Last überführt; aber gegen alle Erwartung erlitten diese ermüdenden Vorkehrungen eine neue Störung. Dem Oberstlieutenant Reisner wurde vom Belagerungs-Commando aufs dringendste empfohlen, den Artilleriepark mit möglichster Anstrengung aller zu Gebote stehenden Transportmittel in Sicherheit zu bringen. Diese neue Unterbrechung war durch den Anmarsch des französischen Heeres unter Macdonald nothwendig geworden, welches aus dem Königreiche Neapel gegen Ober-Italien vorrückte. Die Annäherung Macdonalds gegen den untern Po setzte die Alliirten in Verlegenheit. Eine nothwendige Folge derselben war, die schon oben erwähnte Wiedereinstellung der Belagerungsanstalten von Mantua und die schnelle Zurückschaffung der Artillerie. Der F. Z. M. Kray selbst brach mit einem Theile des Belagerungs-Corps von Castelluccio auf, um die Uebergänge des Po zu sichern, und nach Umständen zur gemeinschaftlichen Bekämpfung des Macdonald'schen Heeres beyzutragen, gegen welches Suwarow von Turin über Alessandria vorrückte. Am 17. Juny begannen die Angriffe am Tidone, und wurden am 18. und 19. an der

Trebia fortgesetzt. Macdonald verlor die Hälfte seines Heeres, und wurde gegen Parma zurückgetrieben. Alle Gefahr war nun beseitigt, und die Belagerung von Mantua konnte mit voller Sicherheit wieder begonnen werden. Oberstlieutenant Reisner erhielt zu dem Ende am 26. Juny die Weisung zur Ueberführung der Artillerie nach Grazie, die auch ohne Zeitverlust wieder in Gang kam.

Am 7. July untersuchte Oberstlieutenant Reisner die Höhe bey Pietole am Ufer des untern Sees, und **fand hier einen sehr schicklichen Platz für eine Batterie, um daraus die ganze Chaussée gegen das Dorf Cerese und die Gegend vor dem Werke Miglioretto zu bestreichen.** Auf seinen Bericht wurde sogleich befohlen, eine Transchée auf der bezeichneten Stelle auszuheben, um darin die vom Artillerie-Chef angetragene Batterie auf 6 Kanonen und 2 Haubitzen zu erbauen. In der Nacht vom 8. zum 9. July begann der Bau dieser Batterie, und noch dreyer andern zu beyden Seiten des Dorfes Cerese. Die letzteren, jede von 4 Kanonen und 2 Haubitzen, sollten den Angriff gegen den Thurm bey der Mühle von Cerese am Pajolo-Canal erleichtern. Dieser Thurm war mit einer Kanone und 12 Doppelhaken besetzt; ihm zur Seite stand hinter einer Brustwehr eine Haubitze. Am 10. bey Tagesanbruch eröffneten die österreichischen Batterien ihr Feuer. Nach dem Antrage des Oberstlieutenants Reisner schoß die eine Hälfte der Geschütze mit Kugeln, die andere mit Kartätschen. Die gute Wirkung der ersten Lage reichte hin, die feindliche Besatzung aus dem Thurme zu ver-

treiben. Sie floh durch den hohen Straßendamm gedeckt, hinter eine Batterie zurück, welche hierauf zu feuern anfieng. Von den Belagerern wurde unter dem Schutze ihrer Batterien ein Travers vor dem eroberten Thurme erbaut, und eine Communications-Brücke über den Pajolo-Canal geschlagen. Das österreichische Geschütz hatte an diesem Tage bey 1400 Schüße und Würfe gethan. Die feindliche Batterie auf dem Damme und das Werk Miglioretto waren aus der Batterie bey Pietole mit so guter Wirkung beschossen worden, daß Oberstlieutenant Reisner ihre Brustwehre in der Nacht vom 11. zum 12. verlängern ließ, und sie mit 4 französischen Zwölfpfündern verstärkte. Zu ihrer Unterstützung und zu größerer Sicherheit gegen feindliche Ausfälle auf dieser Seite wurden 2 von den bey Cerese nur flüchtig erbauten Bank-Batterien in die Nähe des eroberten Thurmes vorgelegt, und mit vollkommenen Brustwehren versehen. In gleicher Absicht waren an schicklichen Stellen der Contrevallations-Linie Redouten erbaut, und vom Artillerie-Chef zweckmäßig mit Geschütz besetzt worden.

Zur Erleichterung des Hauptangriffs, welcher gegen das Thor Pradella, folglich zunächst gegen das vorliegende Hornwerk gerichtet werden sollte, wurde ein Scheinangriff gegen die Werke am linken Ufer des Sees, die Citadelle und das Fort San-Giorgio beschlossen, an welchem die russische Artillerie Theil nahm.

In der Nacht vom 14. zum 15. wurde auf der eigentlichen Angriffsseite die erste Parallele gegen das Hornwerk Pradella eröffnet. Der Feind entdeckte die

Arbeit erſt bey Anbruch des Tages, und fieng nun an heftig dagegen zu feuern. Mehr als dieſes Frontalfeuer beunruhigte eine in den Dämmen erbaute Batterie die Belagerer, welche den rechten Flügel der Parallele ſehr wirkſam beſtrich. Oberſtlieutenant Reisner hatte dieſen Verſuch des Feindes vorausgeſehen, und 4 Kanonen bey Valle aufgeſtellt, von welchen die feindliche Artillerie ganz unerwartet im Rücken mit ſo guter Wirkung beſchoſſen wurde, daß ſie ſich gezwungen ſah, die vortheilhafte Stellung zu räumen.

Am 16. July früh begab ſich Oberſtlieutenant Reisner in die Parallele, um die für die Batterien geeigneten Punkte aufzuſuchen und den zum Baue beſtimmten Offizieren zu bezeichnen. Aber wie groß war ſein Staunen, als er wegen der ungünſtigen Lage des Terrains nirgend die für Demontir-Batterien nöthige Ausſicht fand. Nur auf dem rechten Flügel konnte gegen das hohe Bollwerk Alexis und das Werk Thé eine Mörſer-Batterie mit Vortheil angebracht werden. Wollte man ſich daher nicht dem langſamen und in jeder Hinſicht ſchwierigen Baue ſtark erhöhter Batterien unterziehen, welche überdieß nach ihrer mühevollen Herſtellung, wegen der noch zu großen Entfernung des Objects, nur eine ſehr geringe Wirkung verſprachen, ſo mußte, mit Ausnahme der erwähnten Mörſer-Batterie, der Batteriebau hier gänzlich unterbleiben, und ſogleich in die zweyte Parallele vorgegangen werden, was auch nach dem Vorſchlage des Artillerie-Chefs geſchah. In der Nacht vom 16. zum 17. wurde die neue Parallele, 250 Klafter von dem Hornwerke

führen, daher die Eröffnung des Feuers bis zum 24. unterblieb. An diesem Tage früh um 4 Uhr gab ein Kanonenschuß das Zeichen zur Beschießung. Die feindliche Artillerie feuerte größtentheils noch über die Bank. Oberstlieutenant Reisner benützte diesen Umstand, und befahl, daß in jeder Batterie bey der ersten Lage 2 Kanonen mit Schrottbüchsen, die übrigen mit großen Kugeln feuern sollten. Ueberdieß bestimmte er den einzelnen Batterien die zu beschießenden Punkte dergestalt, daß alles feindliche Geschütz, welches sich bisher thätig gezeigt hatte, im nämlichen Augenblicke von mehreren Seiten zugleich angegriffen wurde. Dieser Anordnung und ihrer genauen Vollziehung verdankten die Belagerer eine fast zweystündige Sicherheit, während welcher die Artillerie der Vertheidiger sich ihres Geschützes gar nicht bediente, sondern in größter Eile einige Scharten im Hornwerke, und in den Facen der Bastion Alexis und des Ravelins vor dem Thore Pradella einschnitt, aus welchen sie sodann zu feuern anfieng. Allein dieser Versuch zog augenblicklich das verheerende Feuer der Belagerer auf diese Punkte, und schon um 9 Uhr Vormittags verstummte, hinter den zerstörten Scharten, das zum Theil demontirte feindliche Geschütz. Die Citadelle setzte indessen ihr Feuer gegen den linken Flügel der Parallele ungestört fort. Auch konnten die Belagerer dem Geschütze in einigen am Wasser sehr tief gelegenen kleinen Fleschen und Lunetten, wegen zu beschränkter Aussicht, mit Wurfgeschütz nur sehr schwer, und mit geraden

Schüßen gar nicht beykommen, was ihren längern Widerstand erleichterte.

Alles, was durch den Oberstlieutenant Reisner angeordnet worden war, entsprach vollkommen dem vorgesetzten Zwecke.

Nach der vollständigen Niederlage der feindlichen Artillerie auf allen Punkten, waren die Ingenieurs der Belagerer in den Stand gesetzt, in der Nacht vom 25. zum 26. mit der Sappe zur dritten Parallele vorzugehen, und selbst von dieser einen bedeutenden Theil, längs dem Glacis des Hornwerkes zu eröffnen. In der nämlichen Nacht räumte der Feind das Fort San-Giorgio, ohne daß außer einigen Kanonenschüßen aus den von der russischen Artillerie besetzten Batterien, etwas Ernstliches dagegen unternommen worden war. Dieses unerwartete Ereigniß gab zur Vermuthung Anlaß, daß der Feind etwa die Absicht haben möchte, das Hornwerk und die ganze angegriffene Seite mit Artillerie zu verstärken. Oberstlieutenant Reisner ertheilte daher den Batterie-Commandanten den Befehl, das Feuer aufs thätigste zu unterhalten, wodurch die zum Theil wieder ausgebesserten feindlichen Scharten dergestalt zerstört wurden, daß schon am 26. July fast gar kein Schuß mehr von den Festungswerken geschah, und die Wirkung des k. k. Geschützes von den Zuschauern auf der Brustwehr der Tranchée ohne Gefahr beobachtet werden konnte. Um den Feind von der Wiederausbesserung seiner Scharten abzuhalten, feuerten die Belagerer auch zur Nachtszeit fort, wodurch der Festungs-Commandant in den Wahn

gerieth, daß ein Sturm gegen das bereits ſo übel zugerichtete Hornwerk, deſſen Beſatzung des Schutzes ihrer Artillerie ſchon gänzlich entblößt war, vorbereitet werde, was ihn auch zur Räumung dieſes für die Vertheidigung ſo wichtigen Vorwerkes bewog. Er mußte darin 17 Kanonen, 2 Haubitzen und 6 Bombenmörſer zurücklaſſen, deren Zündlöcher jedoch, wie ſich bey einem ſo bequemen Rückzuge von ſelbſt verſteht, vernagelt wurden. Am 27. July bey Tagesanbruch beſetzten die Belagerer das Hornwerk, wo ſie ſich ſogleich, ohne alle Hinderniß von Seite des Feindes, verbauten.

Der F. Z. M. Kray ſandte jetzt dem Feſtungs-Commandanten ein neues Aufforderungsſchreiben zu, und ließ ihm zugleich durch zwey Offiziere die Stärke und den vortheilhaften Zuſtand des Belagerungs-Corps, desgleichen die erlittenen Unfälle und mißliche Lage der franzöſiſchen Armee bekannt machen. Ohne alle Hoffnung eines Entſatzes konnte der Commandant, Diviſions-General Foiſſac-Latour, über den endlichen Erfolg eines längeren Widerſtandes nicht mehr im Zweifel ſeyn. Die Angriffswerke näherten ſich, nach dem Falle des Hornwerks, mit unglaublicher Schnelligkeit dem Platze, und das Feſtungsgeſchütz war außer Stand geſetzt, die Fortſchritte der Belagerer nur im Geringſten zu verzögern. Die Capitulation, welche am 28. July geſchloſſen wurde, machte dem unnützen Blutvergießen und dem Leiden der Stadt ein Ende. Es iſt überflüßig, Reisners Verdienſte bey dieſer Belagerung beſonders hervorzuheben; die einfache Erzählung ſeines Benehmens, von den Vorberei-

tungen bis zum Falle des Platzes, ſpricht laut genug zu ſeinem Ruhme. Wer die gegenwärtige Befeſtigung Mantua's näher betrachtet, ſieht darin das ſchönſte Denkmal der vortrefflichen Anſtalten, durch welche ſich die hier kurz geſchilderte Belagerung vom Jahre 1799 auszeichnete. Die Franzoſen hatten vorzüglich durch Reisners Benützung der umliegenden Gegend, die der Feſtung am meiſten gefährlichen Punkte kennen gelernt, und ſie unterließen nicht, bey ihrem ſpätern längeren Beſitze den Platz, gegen einen ähnlichen gut geleiteten Angriff, durch Vorwerke zu verwahren.

Die Gelegenheit zur Auszeichnung war für Reisner in dieſem Feldzuge noch nicht zu Ende. Als auch Tortona am 11. September übergeben worden war, erhielt Reisner den Befehl, aus den in Turin eroberten Vorräthen eine Belagerungs-Artillerie gegen Cuneo auszurüſten, und das Mangelnde von Tortona und Mantua zu ergänzen. Reisner blieb ſeinem Grundſatze treu, daß die gleichzeitige zweckmäßige Verwendung überlegener Angriffsmittel am ſchnellſten und ſicherſten zum Ziele führe, und machte ſeinen Antrag. An Munition beſtimmte er für jede Kanone 1000 Schüße, für jedes Kammergeſchütz 500 Würfe. Am 14. November wurde mit der Ueberführung des Artillerie-Guts von Turin aufs linke Stura-Ufer, in die Gegend von Vignole, der Anfang gemacht; die Eröffnung der Laufgräben erfolgte in der Nacht vom 26. zum 27. November. Am 2. December früh um 7 Uhr begannen die Belagerer aus 20 Batterien ihr verheerendes Feuer. Dreyzehn dieſer Batterien

befanden sich mit 58 Geschützen auf dem rechten Ufer der Stura, als der Hauptangriffsseite, und 7 Batterien mit 22 Geschützen auf dem linken. Reisners kräftige Maßregeln konnten die gehoffte Wirkung nicht verfehlen. Die feindlichen Artilleristen verliessen ihre Geschütze, von denen schon mehrere demontirt waren; in der Festung geriethen mehrere Magazine in Brand, und der allgemeine Schrecken, welchen das Feuer der Belagerer unter der Garnison verbreitet hatte, brachte den Commandanten schon in der Nacht vom 2. zum 3. zu dem Entschluße, wegen der Uebergabe zu unterhandeln. Das Feuer wurde daher am 3. früh eingestellt, und am 4. erfolgte schon der Einmarsch der Alliirten.

Durch die Leitung des Artilleriedienstes während der beyden Belagerungen, hatte Reisner seine gründlichen Einsichten und seine Thätigkeit auf die glänzendste Weise an Tag gelegt. Solche Auszeichnung konnte in einer Armee, wo dem Verdienste die Gnade des Monarchen zur Seite geht, nicht unberücksichtigt bleiben. Kurz vor dem Anfange der zweyten Belagerung war Reisner zum Obersten und Commandanten des 2ten Feldartillerie-Regiments befördert worden, und nach dem Falle von Cuneo wurde er mit dem Ritterkreuze des hohen militärischen Maria-Theresien-Ordens betheilt.

Seine Wünsche nach einer neuen Gelegenheit zu größerer Thätigkeit, gingen bald wieder in Erfüllung. Der schnelle Tod des Feldartillerie-Directeurs der italienischen Armee brachte dieses wichtige Amt im Jahre 1800 in Reisners Hände. Die vortreffliche Ordnung, in wel-

cher sich die Artillerie in kurzer Zeit befand, war das gültigste Zeugniß seiner rühmlichen Geschäftsführung. Die Ereignisse folgten schnell, und je größer die Unfälle waren, welche die Armee erlitt, desto schwieriger wurde der Stand des Chefs der Artillerie. Aber Oberst Reisner besiegte alle Hindernisse. So weit sein Wirkungskreis reichte, hatten die Geschäfte einen geordneten Gang, und die gefährlichsten Verhältnisse trugen nur bey, den Eifer des Artillerie-Directeurs noch mehr zu beleben. Die Correspondenzen, welche er in dieser Epoche eigenhändig schrieb oder dictirte, verdienen durch ihre Menge und tiefe Gründlichkeit hohe Bewunderung. Wer ihn zuerst in der Kanzley kennen lernte, mußte glauben, daß er dieser ausschließlich angehöre, daß sein Geist nur allein mit ihren Geschäften vertraut sey. Allein dieser Irrthum schwand beym ersten Blick auf Reisners Benehmen vor dem Feinde. Wie in den früheren Feldzügen, bey einer beschränkteren Verwendung, entwickelte er auch jetzt als oberster Leiter der Artillerie in allen Gefechten jene ungetrübte Geistesgegenwart und besonnene Umsicht, welche dem verfolgenden Unglücke inne zu halten gebiethen, und den gewünschten Erfolg zum wahren Verdienste erheben. In der Schlacht von Marengo wurde Oberst Reisner durch eine Kleingewehr-Kugel am Kopfe gefährlich verwundet. Kränkend war für ihn bey diesem persönlichen Unglücke das Bewußtseyn, daß der große Kampf in dem Augenblicke, als er vom Schlachtfelde hinweggebracht werden mußte, noch nicht entschieden, und sogar nahe daran war, zum Vortheile des Feindes zu enden.

Oberst Reisner wollte die Heilung seiner Wunde nicht in Unthätigkeit abwarten. Sein Eifer hielt ihn ununterbrochen bey seinem Amte zurück, und er nahm Theil an den Gefechten bey Valleggio, Villafranca und Verona. Von dieser letzten Verwundung blieb ihm jedoch ein Uebel zurück, nämlich häufige schmerzhafte Empfindungen im Kopfe, welche sich in der Folge, besonders im höhern Alter, zeitweise einstellten, und endlich durch fortwährende Steigerung bis zu einem Uebermaße von Leiden, die Hauptursache seines Todes waren.

Nach dem Friedensschluße kehrte Oberst Reisner zu seinem Regimente nach Wien zurück.

Der neue Krieg gegen Frankreich im Jahre 1805 versetzte den General-Major Reisner, kurz nach seiner neuen Beförderung, wieder zur Armee nach Italien, wo er als Chef der Artillerie in den nämlichen Wirkungskreis trat, in welchem er sich während des letzten Krieges so sehr ausgezeichnet hatte.

Auch im Feldzuge 1809 übertrug ihm der General-Artillerie-Directeur, F. M. Graf Joseph Colloredo, denselben ehrenvollen Posten. In dem Treffen an der Piave wurde er, als er eben einige Batterien gegen den Feind führen wollte, und mit der Besichtigung des vortheilhaftesten Aufstellungsplatzes beschäftigt war, von feindlicher Cavallerie umringt und gefangen. Er erhielt bey dieser Gelegenheit durch Säbelhiebe am Kopfe und in der rechten Hand mehrere Wunden, und mußte durch den rohen Ungestüm übermüthiger gemeiner Soldaten die gröbsten Mißhandlungen erdulden, bis es ihm gelang,

den Schutz der Gesetze des Krieges für sich in Anspruch zu nehmen. Noch im nämlichen Jahre (1809) wurde Reisner zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Er war nach dem Frieden wieder nach Grätz zu seiner Anstellung zurückgekehrt, die er schon vor dem Kriege gehabt hatte. Von hier rief ihn ein Befehl als Artillerie-Divisionär nach Wien, wo er bis nach der Eröffnung der Feindseligkeiten blieb, an welchen Oesterreich gegen Frankreich im Jahre 1813 Theil genommen hatte. Die Artillerie hatte bey der ungünstigen Unternehmung gegen Dresden bedeutend gelitten, und ihr Chef war verwundet. Neue entscheidende Operationen ließen sich in kurzer Zeit voraussehen, und zu diesen mußte die Artillerie, auf welche der Feldherr so große Hoffnungen baute, wieder in den nöthigen Zustand versetzt seyn, um das in sie gesetzte Zutrauen zu rechtfertigen. Das dringendste Bedürfniß für diese Waffe war jetzt eine zweckmäßige und kräftige oberste Leitung. Der General-Artillerie-Director war in der Wahl des hiezu geeigneten Generals nicht zweifelhaft; sie fiel auf den F. M. L. Reisner. Dieser eilte sogleich mit der Post zur Armee, und bereitete schon unter Wegs mehrere, gleich bey seinem Eintreffen zu erlassende Anordnungen vor, in so weit dieselben, auf die Grundlage der in Wien erhaltenen Erläuterungen, mit Sicherheit entworfen werden konnten. Als er in der Nähe von Dux anlangte, traf er mehrere zerstreute, nach dem Rückzuge der Armee aus Sachsen noch immer ohne bestimmte Weisung herumziehende Artillerie-Abtheilungen. Er wies allen einen gemeinschaftlichen Sammelplatz an,

und bildete so aus zerstreuten Geschützen und Munitionsfuhrwerken in wenigen Stunden einen ansehnlichen Artillerie-Park. Mit dem Berichte über diese erste wichtige Amtshandlung trat F. M. L. Reisner beym Oberbefehlshaber, Feldmarschall Fürsten von Schwarzenberg, ein, welcher sogleich aus den Erläuterungen des neuen Artillerie-Chefs über einige der dringendsten Maßregeln entnahm, daß die oberste Leitung des Artillerie-Dienstes bey der Armee, in sehr geübte und thätige Hände gekommen sey. Reisner konnte noch Zeuge des ruhmvollen Sieges bey Kulm seyn; allein noch viel Größeres als hier sah er, unter kräftiger Mitwirkung seiner untergeordneten Waffe, vor Leipzig leisten. Wie groß sein persönliches Verdienst bey diesem entscheidenden Kampfe war, beweiset die Belohnung, welche er nach errungenem Siege erhielt. Er wurde mit dem Commandeur-Kreuze des Maria-Theresien-Ordens, mit dem russischen St. Annen-Orden erster, und dem preußischen rothen Adler-Orden zweyter Klasse betheilt. Mit gleicher Auszeichnung wirkte Reisner während des Feldzuges in Frankreich fort, und die österreichische Artillerie fand unter seiner Führung noch manche Gelegenheit, ihren Ruhm zu vermehren. Nach dem Siege vor Brienne waren die Abtheilungen der alliirten Hauptarmeen an der Seine vorgerückt, und hatten diese bey Monterau, Bray und Nogent überschritten. Einige theilweise Unfälle waren die Vorboten ungünstiger Verhältnisse für das Schwarzenbergische Heer. Es mußte sich über Troyes zurückziehen, um sich unter Annäherung gegen seine nachrückenden Reserven zu concentriren. Dieser Rückmarsch

verursachte dem Feldartillerie-Directeur die größte Besorgniß. Die Munitions-Vorräthe, womit die Bedürfnisse eines so zahlreichen Heeres befriedigt werden sollten, waren bey den unvorgesehenen, wegen der öfters nöthigen Aenderung in der Marschrichtung einzelner Armee-Corps, theils unsichern, theils sehr schnellen Bewegungen im hohen Grade gefährdet. F. M. L. Reisner sandte zu allen Reserve-Artillerie-Abtheilungen Eilboten ab, ordnete mit Bestimmtheit an, was im Allgemeinen gültig bleiben mußte, und empfahl zugleich für die verschiedenen möglichen Wechselfälle die jedesmal insbesondere zu ergreifenden Maßregeln. Auf diese Art baute er, bey dem außerordentlichen Drange der Umstände, einer im Kriege nicht seltenen irrigen Meinung der Untergeordneten vor, als gelte der einmal gegebene Befehl auch in einer offenbar geänderten, von der frühern ganz verschiedenen Lage. Der Zweckmäßigkeit dieser Anordnungen entsprach der Eifer bey ihrer Vollziehung; nichts ging verloren.

Der Krieg war zu Ende, während der Friedensunterhandlungen befand sich die Feldartillerie-Direction, als ein Theil des großen Hauptquartiers, in Sevres bey Paris; die Entwürfe zur Vertheilung und Zurückschaffung der Artillerie-Vorräthe und die gewöhnlichen laufenden Dienstgeschäfte nahmen zwar dem F. M. L. Reisner einen Theil des Tages hinweg; allein seiner Thätigkeit genügte dieß nicht, ungeachtet der nahen Nachbarschaft der Residenz und ihrer tausendfältigen Zerstreuung. Die Erfahrungen, welche er während seiner ganzen Dienstzeit gemacht, die Betrachtungen, welche er über den Geist der

neuern Kriegskunst und über ihre Forderungen an die Artillerie, unter beständiger Vergleichung aller europäischen Artillerien, anzustellen Gelegenheit gehabt hatte, gaben ihm Veranlassung zu einem höchst lehrreichen Aufsatze. In diesem stellte er seine Ansichten über eine vortheilhaftere Organisation der Batterien, der Reserve-Abtheilungen und Feld-Depots auf, welche im folgenden Jahre beym Wiederausbruche des Krieges systematisch angenommen wurden.

Der F. M. Fürst von Schwarzenberg, welcher aufs neue ein mächtiges alliirtes Heer nach Frankreich führen sollte, verlangte ausdrücklich den F. M. L. Reisner wieder als Feldartillerie-Directeur für diesen Feldzug. In einem Berichte, den Reisner beym Antritte dieser neuen Anstellung dem Commandirenden unterlegte, setzte er die Wichtigkeit verschiedener erforderlicher Anordnungen auseinander, wodurch der Gang des Artilleriedienstes vereinfacht, und manche Ursachen der so häufig vorkommenden Störungen des zweckmäßigen Gebrauchs der Artillerie und ihrer guten Erhaltung beseitigt werden könnten. Der Commandirende nahm diese gründlichen, auf das Beste des Dienstes abzielenden Erläuterungen, nach ihrem Verdienste mit Wohlgefallen auf, und brachte das Wesentlichste durch Befehle an die Armee-Abtheilungs-Commandanten sogleich nach Reisners Vorschlage in Anwendung. Die schnelle Beendigung des Krieges (im Jahre 1815) verhinderte zwar die Aufmerksamkeit auf die Nützlichkeit so mancher neuen zweckmäßigen Einrichtung bey der Artillerie-Ausrüstung zu lenken; nichts destoweniger werden darin

Alle, welche das Geschützwesen in seiner vielgliedrigen, aber dennoch innigen Verbindung mit dem ganzen Körper einer Armee zu beurtheilen vermögen, den gültigsten Beweis der tiefen Kenntnisse erblicken, welche F. M. L. Reisner nicht nur in engerer Beziehung auf seine Waffe, sondern im ganzen Gebiethe der Kriegskunst besaß; indem er frühzeitig von der Wahrheit durchdrungen war, daß der Feldartillerie-Directeur, ohne höhere Einsichten in den Organismus der ganzen Armee, und ohne klare Begriffe von dem Geiste ihrer Operationen, seinen wichtigen Platz niemals würdig ausfüllen könne. Von der Armee brachte F. M. L. Reisner seine Thätigkeit zu seiner vor dem Kriege gehabten Anstellung in Wien zurück. Durch eine lange Erfahrung belehrt, daß der Artillerist nur durch eine zweckmäßige Uebung auf dem Exercierplatze jene Fertigkeit in der Behandlung des Geschützes, jene Sicherheit in der Wahl der Stellung und Richtung erlangen könne, auf welche ihn der theoretische Unterricht in den Winterschulen vorbereitete, und ohne welche ein richtiger und wahrhaft nützlicher Gebrauch dieser Waffe nicht denkbar ist, war F. M. L. Reisner immer darauf bedacht, das Interesse und die Zweckmäßigkeit solcher Uebungen, durch seine bis ins kleinste Detail gehende Aufmerksamkeit zu erhöhen. Hiezu bedurfte es nicht, wie es oft der Fall ist, einer Vorbereitung oder des vorläufigen Nachdenkens, auf welche Fehler er jedesmal vorzüglich Acht haben, wie er selbe bemängeln und verbessern werde. Sein Blick umfaßte das Ganze und jeden Theil; kein beachtenswerthes Gebrechen konnte ihm entgehen; denn er kannte die

Dienſtzweige, welchen er vorſtand, mit einer Genauigkeit und Sicherheit, daß er niemals unſchlüſſig, niemals in ſeinen Anſichten zweifelhaft war.

Nach dem Tode des F. Z. M. Freyherrn von Unterberger kam F. M. L. Reisner am 25. April 1818 an des Verſtorbenen Stelle zum Artillerie-Hauptzeugamte. Noch im nämlichen Jahre erlitt die Artillerie einen andern Verluſt in der Perſon des Feldmarſchalls Grafen Joſeph Colloredo. F. M. L. Reisner übernahm einſtweilen die Geſchäfte der General-Artillerie-Direction, bis zum Antritt dieſes wichtigen Amtes durch Se. kaiſerl. Hoheit den Erzherzog Ludwig.

Mittlerweile hatten ſich Reisners Geſundheitsumſtände allmählig verſchlimmert, und ſein Dienſteifer kämpfte vergeblich gegen die Hinfälligkeit der menſchlichen Natur. Er mußte wegen unumgänglich nöthiger Erholung dem ernſten Nachdenken über die Geſchäfte von Zeit zu Zeit entſagen. Die Nachricht von dem Tode ſeiner Gemahlin, am 4. Auguſt 1820, traf ihn mitten in dieſem Ankämpfen gegen die häufigen Symptome einer hartnäckigen Krankheit. Das alte Uebel von ſeiner bey Marengo erhaltenen Kopfwunde ſtieg von Tag zu Tage; er konnte die freye Luft nicht mehr vertragen, und ſah ſich zu einer ſchmerzlichen Gefangenſchaft auf ſeinem Zimmer verurtheilt. Wie gerne er auch jetzt noch von den hauptzeugämtlichen Geſchäften Kenntniß nahm, und durch ſein Urtheil noch immer einzuwirken bemüht war, überſteigt alle Vorſtellung. Selbſt für ſeine erfahrenen Aerzte war die unbeugſame Starkmüthigkeit, mit welcher

er auf seinem Krankenlager die unaufhörlichen, mit der starken Leibes-Constitution im langen wüthenden Kampfe begriffenen Schmerzen ertrug, eine neue Erscheinung. Der Tod, welcher nach ihrem Urtheile von Stunde zu Stunde seinen Sieg vollenden sollte, vermochte es erst nach mehreren Tagen. Er starb am 22. October 1822 zu Wien im 73sten Jahre seines Alters und im 55sten seiner ausgezeichneten Dienstzeit. Die Artillerie verlor in ihm eine Zierde, und seine vielseitigen wichtigen Dienste, welche er in allen Kriegen, während seiner militärischen Laufbahn, seinem Monarchen und dem Vaterlande leistete, bleiben ein würdiges Vorbild für seine Waffe. Von einer fünfmaligen ruhmvollen Führung der Feldartillerie-Direction, bey großen Armeen, hat die Artillerie-Geschichte kein zweytes Beyspiel.

Ludwig
Freyherr von Vogelsang,
k. k. General = Feldzeugmeister.

Ludwig Freyherr von Vogelsang, k. k. General = Feldzeugmeister, Ritter des Maria = Theresien = Ordens, Inhaber des 47sten Linien = Infanterie = Regiments, und Gouverneur der Festung Josephstadt, stammte aus einer altadelichen Familie des ehemaligen heiligen römischen Reichs. Familien gleichen Namens, mit dieser der Wahrscheinlichkeit stammverwandt, gibt es noch in Pommern, Sachsen und Preußen. Er wurde am 12. December 1748 in Brüssel geboren. Sein Vater Christian von Vogelsang, der seine militärische Laufbahn unter dem heldenkühnen Schwedenkönig Carl dem Zwölften begann, und später als Hauptmann bey den Reichstruppen in Trierschen Diensten stand, trat im Erbfolge = Kriege in

LUD. FREIHERR v. VOGL

K.K. General - Feldzeugme

Digitized by Google

österreichische Dienste über, und zeichnete sich in mehreren Kämpfen dieses, und des siebenjährigen Krieges mit Preußen, im letzteren ganz besonders als Oberst bey Carl Lothringen Infanterie-Regimente Nro. 3 in den Schlachten bey Prag, wo er schwer verwundet wurde, und bey Breslau aus. Er wurde nach dieser Schlacht zum General-Major befördert, erhielt die Elisabeth-Theresien-Stiftung, und starb als Feldzeugmeister und Commandant der Festung Luxemburg im Jahre 1785 im hohen Greisenalter. Feldmarschall Bender war auf diesem Posten sein Nachfolger. Dem des Vaters würdigen Sohne, welcher nebst einem jüngern Bruder, der als k. k. Oberstlieutenant starb, seine Erziehung in der Ritter-Akademie des Theresianums erhalten hatte, erwarb gleich die erste Dienstzeit im Infanterie-Regimente Clairfayt Nro. 9 (gegenwärtig Bentheim-Steinfurt) Zufriedenheit und Schätzung seiner Herrin, der großen Maria Theresia. Als Beweis derselben hatte er das Glück, eine Dose mit dem Bildnisse der huldvollen Herrscherin, reich in Diamanten gefaßt, aus ihren Händen zu erhalten.

Im Kriege gegen die sogenannten niederländischen Patrioten 1790 that er sich als Major sehr hervor. Am meisten an der Maas durch Erstürmung der Batterien und Verschanzungen der Aufrührer.

Ihr Oberfeldherr Schönfeld sprach sich in öffentlicher Relation hierüber mit den Worten aus: »Les batteries d'Andennes ont été prises d'une maniere incroyable.« Major Vogelsang erhielt dafür den Theresien-Orden, wurde in den erbländischen Freyherrnstand erho-

ben, und zum Oberſtlieutenant außer ſeinem Range befördert.

Da zwey Jahre ſpäter Oeſterreichs Heer unter dem Herzog Albert von Sachſen-Teſchen die erſten Kämpfe gegen das anarchiſche Frankreich beſtand, griff Vogelſang als Oberſtlieutenant mit ſeinem Regimente (Clairfayt) in Verbindung mit 6 Reiter-Schwadronen, die Oberſt Pforzheim anführte, den republikaniſchen Generalen Dillon auf den Höhen zwiſchen Lamain und Marquain, über welche ſich die Feinde auf die Straße nach Tournay fortbewegen wollten, am 29. April an. Die feindliche Reiterey gerieth bald in völlige Verwirrung, warf ſich auf ihr Fußvolk, und ritt in wilder Flucht bis Lille, wo man aus Schrecken die Thore verſchloß, und ſich zur Vertheidigung der Stadt und Citadelle bereit machte. Dillon fiel auf der Flucht als ein Opfer der unverſtändigen Wuth ſeiner zügelloſen Soldaten, und mit ihm einige auf den Vorpoſten gefangene Oeſterreicher. Vogelſang, der bey allen Vorfällen den Feind auf das möglichſte beunruhigte, war ſeines Brigadiers, des thätigen Generalen Grafen Happoncourt, wichtigſte Stütze. Das Corps von Leuze, zu welchem er gehörte, bewegte ſich gegen Ende des May auf Ramecroix bey Tournay. Eben ſo wurde im folgenden Jahre 1793 ſein Name mehrmals unter den Ausgezeichneten genannt. Vorzüglich trug er zur Eroberung von Marchiennes bey, welches am 30. October überfallen wurde. Er griff die Stadt von der Seite von Saint-Amand her an. Die feindlichen Vorpoſten wurden überraſcht, und zum Theile niedergemacht. Man drang mit

den Flüchtenden zugleich in die Stadt, wo sich der Feind noch lange vertheidigte, aber endlich doch die Waffen strecken mußte. Das Regiment Clairfayt war im Jahre 1795, als Pichegrü's Linien an der Pfriem zwischen dem Donnersberge und Worms gestürmt werden mußten, um die gänzliche Einschließung Mannheims möglich zu machen, unter seines Obersten Anführung, eines der ausgezeichnetsten. Tapferkeit und Glück begleiteten es bey diesen Angriffen; des Feindes sämmtliche Stellungen an der Pfriem wurden mit dem Bayonnette genommen, und Pichegrü genöthigt, sich mit ansehnlichem Verluste hinter die Eisbach, und von da zwischen Neustadt und Türkheim zurückzuziehen. Die Oesterreicher zogen als Sieger in Worms ein. Im folgenden Jahre befehligte Freyherr von Vogelsang, als General-Major beym Wartenslebenschen Corps eine Grenadier-Brigade der Division Wernek. In der Schlacht von Würzburg (3. September) war er es, der, als die österreichische Armee schon bis auf die Anhöhen herwärts Rimpar vordrang, und eine weitere Vorrückung nicht Statt finden konnte, bevor nicht der in ihrer rechten Seite befindliche Gramschatzer Wald gereinigt war, vom E. H. Carl beordert, diesen Wald mit seiner Grenadier-Brigade in Verbindung mit einiger leichter Infanterie stürmte, den Feind, der sich hartnäckig vertheidigte, aus selbem warf, und so zum siegreichen Ausgange der Schlacht vorzüglich beytrug.

Im Feldzuge 1799 stand Vogelsang als Feldmarschall-Lieutenant bey der Armee in Italien und unter

Feldzeugmeister Kray's Oberbefehl, als dieser am 6. November den Angriff auf Novi beabsichtete. Er führte dabey die Bewegungen der mittleren Colonne, welche aus 3 Bataillonen Toscana, 3 Schwadronen Bussy und 2 Schwadronen Erdödy bestand. Die Bataillone von Toscana, welche den Kern der Colonne ausmachten, waren durch zu schnelles Vorrücken gegen Novi zu sehr aufgelöst. Dieses bemerkte der feindliche General St. Cyr. Er faßte schnell den Entschluß, die Mitte der zerstreuten Oesterreicher mit gefälltem Bayonnette anzugreifen. Das Unternehmen gelang ihm; er durchbrach ihre Mitte. Doch wußte der österreichische Feldmarschall-Lieutenant in großer Geschwindigkeit das Regiment Toscana wieder zu sammeln, und stellte sich jedem weitern Verfolgen kühn entgegen. Die Nacht machte dem Gefechte ein Ende. Im folgenden Feldzuge befand sich F. M. L. Vogelsang bey dem vom F. M. L. Ott befehligten Blocade-Corps vor Genua. Seine Division bestand aus 13 Bataillonen, 7800 Mann, und bildete nebst der Division Schellenberg die Hauptmacht des Blocade-Corps, welche auf dem rechten Flügel stand, wo allein das Durchdringen des Feindes nachtheilig werden konnte. Das Regiment Fröhlich aus Vogelsangs Division wurde als Reserve bey Sestre aufgestellt, um nach Erforderniß rechts oder links mitwirken zu können. Der Rest dieser Division war bis an die Secca vertheilt. Der Commandirende des Blocade-Corps hoffte desto eher sein Ziel zu erreichen, wenn er die Besatzung Genua's durch immerwährende Angriffe ermüden ließe. Auch war es höchst nöthig, einen Punkt zu finden, von

welchem man die Stadt mit Wurfgeschütze ängstigen konnte. Diesen zu gewinnen, mußte die Stellung hinter den Besagno nothwendig erst genommen werden, wozu ein vereinter Angriff nothwendig, und der 30ste April festgesetzt war. Diesen Angriff zu erleichtern, mußte F. M. L. Vogelsang schon am 29. den Feind bey San-Pietro-d'Arena beunruhigen, dann auch auf dem Berge Rivarolo durch eine Brigade ein Lager beziehen lassen, um glauben zu machen, daß der Hauptangriff auf einen andern Theil der Festungswerke gerichtet sey. Nach hartnäckigem Widerstande wurde das Dorf Rivarolo-di-Sotto genommen, und durch einen vereinten Angriff auch die wichtige Stellung des Monte-due-Fratelli, welche jedoch gegen Abend dem Feinde wieder überlassen werden mußte. F. M. L. Ott erhielt die Ueberzeugung, daß Genua auch ohne näher eingeschlossen zu werden, durch Hunger eben so gewiß fallen müsse, als dieses nur immer durch wiederholte Gefechte und Stürme bewirkt werden konnte, und faßte daher den Entschluß, das Blut der ihm anvertrauten Krieger weiter nicht unnütz zu verschwenden. Diese Erwartung täuschte nicht. Am 4. Juny unterschrieb Massena den Vertrag über die Räumung Genua's. Schon am folgenden Tage brach die Division Vogelsang über die Bochetta nach Tortona auf, und sollte von da in Eilmärschen nach Piacenza rücken. Am 8. ging sie über die Srivia, und Vogelsang führte das erste Treffen der Ottischen Heeresabtheilung, welche die über den Po vorgedrungenen Feinde angreifen und zurückschlagen sollte, weil es noch unbekannt war, daß die Hauptmacht der französischen Re-

ſerve-Armee dieſen Fluß bereits überſetzt hatte. Bonaparte beſchloß um der Vereinigung der öſterreichiſchen Armee zuvorzukommen, dem F. M. L. Ott ſelbſt entgegen zu rücken und ihn anzugreifen. F. M. L. Vogelſang war mit dem erſten Treffen eben um die Mittagszeit in Caſteggio eingetroffen, als er die Vorrückung des Feindes vernahm. Die beyderſeitigen Truppen waren faſt zu gleicher Zeit und auch mit gleicher Abſicht aus ihren Standorten aufgebrochen. Es ſcheint, daß F. M. L. Ott von den nähern Umſtänden des Ueberganges der franzöſiſchen Reſerve-Armee über den Po nicht unterrichtet war, ſonſt ließe ſich wohl vorausſetzen, daß er einem ſo ungleichen Kampfe ausgewichen wäre. Die Diviſion Vogelſang beſetzte die ſüdlichen Höhen von Caſteggio, und man war entſchloſſen, dem Gegner den kräftigſten Widerſtand zu leiſten, wenn es nicht gelingen ſollte, aus der Stellung ſelbſt angriffsweiſe vorzugehen. Die Schlacht wurde bald allgemein. Die bisherigen irrigen Vermuthungen, als ob nur ein geringer Theil der Reſerve-Armee über den Po geſetzt hätte, um den Marſch des Hauptheeres gegen Mantua zu maskiren, wurden nun augenſcheinlich widerlegt. Die Hoffnung, nach Piacenza vorzudringen, mußte aufgegeben werden. Ott bereitete ſich zum Rückzuge. Indeſſen ſchlug Vogelſang auf den Höhen von Caſteggio 5 nacheinander folgende Angriffe der franzöſiſchen Diviſion Chamberlhac zurück. In der rechten Seite durch andere Truppen überflügelt, und in Gefahr umgangen zu werden, mußte er ſich endlich auch über den Gießbach Coppo gegen Montebello zurückziehen. Am 10.

ging er mit ſeiner Diviſion über die Srivia zurück, und lagerte bey San-Giuliano. In der Schlacht von Marengo führte er das zweyte Treffen der linken, unter Otts Befehl ſtehenden Colonne an, welche bis Caſtell Ceriolo vorgedrungen war, und weil ſie hier nur ſehr ſchwachen Widerſtand fand, eine Rechtsſchwenkung in die rechte Seite des franzöſiſchen General-Lieutenants Lannes machte, um hiedurch die im Kampfe begriffenen Diviſionen Kaim und Haddik zu unterſtützen. Während F. M. L. Ott durch Lannes von Vorne gedrängt wurde, griff die Brigade Carra Saint-Cyr ſeinen äußerſten linken Flügel an, und eroberte das dieſem im Rücken liegende Caſtell Ceriolo. Sogleich eilte F. M. L. Vogelſang dahin. Noch hatte der Feind ſich in dieſem Orte nicht zur Vertheidigung bereiten können, als der Donner des Geſchützes ihm das Daſeyn der Oeſterreicher verkündigte. Der F. M. L. ſtürmte mit dem Regimente Stuart (Lilienberg Nr. 18) zuerſt vor, und zwang die Franzoſen Caſtell Ceriolo wieder zu verlaſſen. Sie wichen und zogen ſich hinter Marengo. Der Sieg ſchien hier wie auf den übrigen Punkten des Schlachtfeldes für Oeſterreich entſchieden. Es war 5 Uhr Nachmittags, da änderte die Ankunft des G. L. Deſſaix auf dem Schlachtfelde die Lage der Dinge. Otts Colonne hatte an dieſem zweyten Theile der Schlacht keinen Antheil. Sie hielt Lannes Corps feſt, und zog ſich, als es ſchon dunkel war, gegen Caſtell Ceriolo zurück. Auf dieſem Rückzuge wurde ſie von Murats Reiterey ſo beunruhigt, daß ſie mehrmal gegen dieſe aufmarſchiren mußte. Als die Spitze dieſer Colonne gegen den Ort ankam, fand ſie ihn

ſchon vom Feinde beſetzt. Vogelſang ſtürmte ihn raſch mit dem Regimente Stuart, bahnte den Weg durch die Feinde, und wurde hiebey ſchwer verwundet.

Nach dem Lüneviller Frieden war er als Diviſions-Commandant in Hermannſtadt in Siebenbürgen angeſtellt. Von hier wurde er im Kriege 1805 zur Armee nach Italien berufen, wo erſt eine Infanterie-Diviſion aus den Brigaden Hieronimus Colloredo und Croll beſtehend, ſpäter aber die dem G. F. M. L. Baron Lindenau beſtimmte, aus den Brigaden Hohenlohe und Lippa beſtehende Grenadier-Diviſion, wegen deſſen Abweſenheit ſeinem Befehle untergeordnet wurde. Mit dieſer brach er aus dem Lager St. Gregorio zur Schlacht von Calidiero am 30. October auf. Da die Schlacht zu wanken begann, und das Glück ſich auf die Seite der Franzoſen zu neigen ſchien, rückte F. M. L. Vogelſang mit der Grenadier-Brigade Lippa und dem Eſterhazyſchen Regimente in ganzer Fronte vor. Die Worte des vom en Chef commandirenden Erzherzog Carl ergangenen Armeeberichts über dieſen Moment lauten folgend: »Die »Truppe entledigte ſich ihres Auftrages unter meinen »Augen mit der rühmlichſten Entſchloſſenheit; der Feind »ließ von der Verfolgung ab, ſammelte ſich aber gegen »Eſterhazy, und ein neues heftiges Feuer begann. Die »Grenadier-Brigade blieb en front zum Soutien aufmar»ſchirt, und bildete mit ihrem linken Flügel einen Haken »gegen Calidiero. Das Eſterhazyſche Regiment konnte »(nach mannhaftem anhaltenden Kampfe) dem mörderiſchen »ſich ſtets vermehrenden Feuer des Feindes nicht länger

»mehr widerſtehen, und zog ſich nach langem Ausharren »ſchon in der Dämmerung mit empfindlichem Verluſte auf »die Grenadier-Brigade zurück, welche bis dahin ohne »einen Schuß zu thun, den feindlichen Tirailleurs die »ruhigſte Entſchloſſenheit entgegenſetzte. Doch itzt hatte »ſie allein den ganzen Angriff des ſeines Sieges ſchon ver»ſicherten Feindes aufzuhalten, und obgleich ſie durch »ihr langgeſpartes Feuer jeden Schritt theuer verkaufte, »mußte auch ſie der Uebermacht des Feindes weichen. »Der Brigade-Commandant General Lippa wurde bey »dieſer Gelegenheit verwundet.«

Der Sieg, nach welchem beyde Theile mit höchſter Anſtrengung rangen, war noch immer unentſchieden, und ſchien zum Zweytenmal **Frankreichs Fahnen günſtig ſeyn** zu wollen. In dieſem **entſcheidenden Augenblicke rückte** die 2te Brigade der **Vogelſang'ſchen Grenadier-Diviſion mit ihrem Befehlshaber G. M. Fürſten Hohenlohe-Bartenſtein**, mit klingendem Spiele **unter begeiſterndem Zuruf** an die weichenden Truppen **vor.** **Dieſe rückten** wieder gegen die Feinde vor, und **der letzte gemeinſchaftliche** kraftvolle Angriff entſchied für **Oeſterreichs Adler.** Maſſena fand ſtatt des vermeintlich **ſchon erkämpften Sieges, das Verderben ſeines Heeres.** Er zog ſich in Eile zurück, **und ließ dem Erzherzog das Schlachtfeld.** Noch auf dem **blutgedüngten Schlachtfelde ſelbſt empfing der F. M. L. den perſönlichen Dank des Oberfeldherrn für ſeine tapfere Leitung der Truppen, welcher dann in der Relation über die Schlacht öffentlich wiederholt wurde.** Der Monarch **belohnte ihn bald darauf durch Ernennung zum In-**

haber des erledigten Graf Franz Kinskyschen Linien-Infanterie-Regiments. Beym Rückzuge des österreichischen Heeres, der durch die Vorfälle in Deutschland nothwendig wurde, erhielt F. M. L. Vogelsang den Auftrag, die Stadt Vicenza eine Zeitlang gegen den Feind zu behaupten, um für den Zug des Geschützes und Gepäckes, und für die Einschiffung der für Venedig angetragenen Verstärkungstruppen, die nöthige Zeit zu gewinnen, und dem Heere selbst nach den überstandenen Beschwerlichkeiten einige Ruhe zu verschaffen. Vier Grenadier-Bataillone, 2 Schwadronen Husaren und 8 Stück leichten Geschützes wurden hier zu diesem Zwecke unter seinen Befehl gestellt. Sein und der Truppen Verhalten bey dieser Gelegenheit erzählt die österreichische militärische Zeitschrift nach offiziellen Berichten mit Folgendem: »Die französische Avant»garde erschien am 3. November um 4 Uhr Nachmittags »vor den Thoren der Stadt. General Solignac ließ den »F. M. L. Vogelsang auffordern, die Stadt binnen einer »halben Stunde zu räumen, widrigenfalls werde der »Marschall Massena, der sich selbst bey seiner Avant»garde befände, die Stadt stürmen, in Brand stecken, »und die Besatzung über die Klinge springen lassen. Der »F. M. L. Vogelsang ertheilte auf diese drohende Auf»forderung eine angemessene Antwort. Um jedoch Zeit »zu gewinnen, und den Angriff so lang als möglich ab»zuhalten, zeigte er sich zur Unterhandlung bereit, for»derte jedoch, und erhielt Erlaubniß, einen Offizier deß»halb an den Erzherzog zu schicken. Der bewilligte Ter»min war vorüber, und der angebliche abgeschickte Of-

»ſizier noch nicht zurückgekehrt. General Solignacs Un»geduld wuchs, und er verlangte auf der Stelle die ent»ſcheidende Antwort. Man bedeutete ihm: daß ohne »ausdrücklichen Befehl zum Abzug, die Stadt bis auf den »letzten Mann vertheidiget werden müſſe. »»So machen »»Sie ſich denn auf Alles gefaßt,«« rief General So»lignac, und ſprengte davon. Es war nun halb fünf »Uhr vorüber. Maſſena hatte die Zeit der Unterhand»lungen benützt, ſich unbemerkt in den Vorſtädten feſt»zuſetzen, und ſein Geſchütz hinter den Hecken und Gar»tenmauern gegen die Stadt aufzuführen. Um fünf »Uhr begann eine fürchterliche Kanonade gegen die Stadt, »die nicht minder lebhaft von den Vertheidigern erwiedert »wurde. Ober der Porta = del = Caſtello hatten die »Oeſterreicher eine Kanone aufgeführt, die mit ſo gutem »Erfolge wirkte, daß der Feind 2 Kanonen, die dieſes »Thor beſchoſſen, zurückzog. Er mußte bald auf die »Bewirkung einer Breſche Verzicht leiſten. Maſſena ver»ſuchte nun oberhalb der Stadt über den Bacchiglione »zu ſetzen. Dieſen Auftrag ſollte der General Molitor »mit ſeiner Diviſion vollführen. Aber der durch vielen Re»gen verurſachte hohe Waſſerſtand des Flußes legte dieſem »Unternehmen unüberſteigliche Hinderniſſe in den Weg. »Seine Truppen blieben in den ſumpfigen Gräben unter »dem jenſeitigen wirkſamen Geſchützfeuer ſtecken, und »mußten mit empfindlichem Verluſte abziehen. Indeſſen »war mehr Geſchütz angelangt, und die Beſchießung »der Stadt mit Kugeln und Grenaden verdoppelt, wel»ches bis zur Nacht mit gleicher Heftigkeit fortgeſetzt

»wurde. An zwey Orten waren Angriffe gegen die »Stadtmauern gemacht, aber mit Nachdruck zurückge»wiesen worden. Mit Einbruch der Nacht gerieth plötz»lich ein groſses Heu-Magazin an der Porta-del-Ca»stello in Flammen. Gleich darauf hatte der Feind »sein Feuer eingestellt. Die Besatzung erwartete einen »neuen Angriff; aber statt dessen erfolgte noch eine Auf»forderung, die wie die erste beantwortet wurde. Die »Besatzung hatte durch ihre standhafte Vertheidigung, der »Nachhuth die Zeit zum ordentlichen Rückzuge über den »Bacchiglione verschafft, und zugleich die Einbarkirung »der für Venedig bestimmten Verstärkungen erleichtert.«

»Wirklich hatten diesen Tag 7 Bataillone und 2 »Escadronen Fusine erreicht, und die Einschiffung be»gann. Fünf Grenadier-Bataillone hatten die untere »Brenta gewonnen, zu deren Ueberführung alle Anstal»ten bey Mestre vorbereitet waren. Durch diese Verstär»kung war die Besatzung von Venedig, unter den Be»fehlen des F. M. L. Grafen Friedrich Bellegarde, auf »12,000 Mann angewachsen.«

»Die österreichische Armee hatte gegen einen so ge»schickten, thätigen Gegner wie Massena, ohne Verlust »einen schwierigen Rückzug vollendet. Sie stand vereint »am linken Ufer des Bacchiglione. Gegen Abend verlegte »der Erzherzog sein Hauptquartier nach Fontaniva. Die »Armee trat den weitern Rückzug über die Brenta an. »Um 10 Uhr Nachts rückte Feldmarschall-Lieutenant »Vegelsang mit 4 Grenadier-Bataillonen von Vicenza ab. »Die Stadt blieb nur von 2 Bataillonen der Arrier-

»garde beſetzt, welche dieſelbe mit Anbruch des Tages »ebenfalls räumte.«

Nach eingetretenem Frieden erhielt der F. M. L. ſeine Beſtimmung als Diviſions-Commandant in Böhmen. Ehe er noch von Prag, wo der gröſste Theil der Truppen ſeiner Diviſion garniſonirte, abging, mußte er ſich als Beyſitzer der Unterſuchungs-Commiſſion, welche in Joſephsſtadt wegen der Vorfälle bey Ulm, unter Vorſitz des F. Z. M. Wenzel Colloredo verſammelt wurde, auf einige Monate nach dieſer Feſtung verfügen. Schon hoch im Alter vorgerückt, befehligte er in dem Feldzuge des Jahres 1809 bis zur Ankunft des Generalen Grafen Bellegarde das erſte Armee-Corps, zu welchem ſeine Infanterie-Diviſion gehörte. Er ertrug in ſeinem Greiſenalter die Beſchwerlichkeiten dieſes harten Feldzuges mit vieler Selbſtüberwindung, und munterte bey dem äußerſt mühſamen, durch unaufhörliche Regengüſſe unendlich erſchwerten Rückzuge durch Baiern und Böhmen, die erſchöpfte Mannſchaft durch Wort und Beyſpiel zur ſtandhaften Ausdauer auf; indem er ſelbſt an der Spitze ſeiner Colonnen, oft den gröſsten Theil des Marſches, durch grundloſe Wege zu Fuße zurücklegte. Nach der Aſpern-Schlacht, wo er ſeinen Regimentern und den aus ihnen gebildeten Maſſen das ſchönſte Beyſpiel beſonnenen Muthes und kaltblütiger Tapferkeit gab, fand er durch Beförderung zum wirklichen F. Z. M. außer ſeinem Range ehrenvolle Anerkennung ſeines Verdienſtes. Zugleich erfolgte ſeine Verſetzung in den Ruheſtand, mit dem allergnädigſten Verſprechen des Monarchen, ihm bey

erſter Gelegenheit eine ſeinen Jahren und ſeiner Würde angemeſſene Anſtellung verleihen zu wollen, welches nach kurzer Zeit durch ſeine Ernennung zum Feſtungs-Commandanten in Joſephsſtadt in Erfüllung ging.

Als im Jahre 1813 Böhmens Gränzen abermals vom Feinde bedroht waren, erhielt er den Gouverneurs-Titel, und bey einer Beſichtigung der Feſtung durch Se. Majeſtät den Kaiſer Alexander von Rußland, von dieſem erhabenen Monarchen einen koſtbaren Brillantring mit deſſen Bildniſſe.

In der Feſtung feyerte dieſer würdige Veteran (den 1. May 1817) ſein 50jähriges Dienſtjubelfeſt, wobey ihn die Garniſon mit einem ihm zu Ehren veranſtalteten Feſte überraſchte. Ungeheuchelt und herzlich war die Freude des Feſtes, die das Gemüth jedes theilnehmenden Kriegers füllte, welcher mit freudiger Empfindung die ſchönen Thränen der Rührung begrüßte, die aus tiefbewegtem Herzen im Auge des freundlichen edlen Greiſes glänzten. Er ſollte dasſelbe nur noch 5 Jahre überleben. Ohne eine vorhergegangene Krankheit verſchied er unvermuthet und ſanft in der Nacht vom 27. auf den 28. Juny 1822. Unvergeßlich werden ſeines Lebens letzten Augenblicke denen bleiben, die Zeugen derſelben waren. Die letzten Worte, die der Scheidende ſeinem Enkel (dem einzigen Erben ſeines Namens, da drey Söhne vor ihm geſtorben waren, von welchen der älteſte auf dem Bette der Ehre ſein Leben verblutete), ſegnend zu dieſem ſprach, waren: »Werde ein guter und nützlicher Menſch, ein

»treuer Diener des Erzhauſes Oeſterreich bis zum letzten »Hauche deines Lebens.« Tapferkeit, die höchſte Rechtlichkeit und Uneigennützigkeit, dann eine ausgezeichnete Herzensgüte, waren ſeine ſchönſten Tugenden. Waffengefährte liebte er wie Brüder, wie Kinder. Vielſeitige Bildung und eine immer heitere Laune, machten ſeinen Umgang äußerſt angenehm.

Den Verluſt ſeines Chefs, der es ſo lange geweſen, und der in dieſer ganzen langen Zeit in jeder Gelegenheit befliſſen wer, Niemanden zu ſchaden, im Gegentheile Jedem, den er kannte, mit freundlicher Güte zu nützen, und oft ſelbſt die nothwendige Strenge der Militär-Disciplin da, wo es möglich war, zu mildern, empfand das Regiment tief. Es ſprach ſein Gefühl durch einen lauten und öffentlichen Beweis ſeiner Verehrung und Anhänglichkeit aus, indem es, ſein Andenken zu ehren, ein großes Trauerfeſt veranſtaltete, welches die ganze dienſtfreye öſterreichiſche Beſatzung Neapels und ein großer Theil der anſehnlichſten Bewohner der Stadt durch ihre Gegenwart mitfeyerten. In der Kirche auf dem Platze Vittoria war zu dieſem Zwecke nach Angabe und Leitung des Regiments-Oberſtlieutenants Baron Bittner, ein durch Größe und geſchmackvolle Zuſammenſetzung aus allen Waffengattungen imponirender Katafalk errichtet, welcher mehrere Tage hindurch ſtehen bleiben mußte, um die Sehluſt des zahlreich zuſtrömenden Volkes zu befriedigen. Während des großen Seelenamtes donnerten tauſende von Gewehren feyerlich die letzten Ehren dem

tapfern Inhaber, der in langer Dienstzeit oft dem Schlachtendonner selbst gebot. Die Kosten des Trauerfestes trug das Offizier-Corps des Regiments und der Grenadier-Division, welche seit der Besetzung der Hauptstadt des Königreichs durch die kaiserlichen österreichischen Truppen, fortwährend in Neapel lag.

Digitized by Google

PAUL FREIHERR KRAY v. KRAIOWA

K.K. General-Feldzeugmeister.

v. Schönfeldische Lythographie No. 40.

Digitized by Google

Paul

Freyherr Kray von Krajova,

k. k. General-Feldzeugmeister.

Kray's thatenreiches ruhmerfülltes Leben endete im 69sten Jahre 1804 zu Pesth. Geboren war er am 5. Februar 1735 zu Käsemark im Zipser Comitat in Ungarn. Sein Vater war Hauptmann in kaiserlichen österreichischen Diensten. Der Primas Csaky ward der Wohlthäter seiner Jugend. Dieser ließ ihn erst in Schemnitz, dann in Wien studieren, und sorgte für alle Bedürfnisse seines Schützlings. Ein 18jähriger Jüngling trat er als Cadet im Jahre 1754 in österreichische Militärdienste im 31sten Linien-Infanterie-Regimente (damals Samuel Baron Haller von Hallerstein, nun Franz Freyherr von Spleny), und kämpfte den siebenjährigen Krieg und die

Schlachten von Breslau, Leuthen, Landshut, Liegnitz, und die Belagerungen von Schweidnitz, Olmütz, Neuß und Glatz mit. In der Schlacht bey Liegnitz erhielt er eine tödtliche Wunde. Im Jahre 1760 war er schon Oberlieutenant und Adjutant des Generalen Grafen Draskowicz. Bey mehreren Gelegenheiten, besonders aber bey der Belagerung und Stürmung von Glatz wurde seines Benehmens mit vielem Lobe officiell erwähnt. Er drang hier zuerst mit den Croaten in die Festung, nahm dem feindlichen Commandanten die Schlüsseln derselben ab, und brachte sie dem General Baron Loudon. General Draskowicz gerieth am 21. Juny 1762 bey Heidersdorf in feindliche Gefangenschaft. Sein Adjutant erhielt nun den Auftrag, mit der Vorhuth den ersten Angriff auf das Dorf zu machen. Diese warf den Feind bis an die Werke von Neuß zurück, und brachte ihm bedeutenden Verlust bey. Hierauf zum Hauptmann befördert, wurde er von Loudon, der ihm viel Zutrauen schenkte, mehrmals mit geheimen Aufträgen zur russischen Armee abgeschickt, wo er mit eben so viel Geschicklichkeit als Gefahr seinen Weg auf feindlichem Gebiethe, zwischen den preußischen Festungen suchen mußte, und jede dieser schwierigen Aufgaben zur vollkommensten Zufriedenheit des unternehmenden Feldherrn, von dem er abgeschickt war, löste. Vom Grenadier-Hauptmann bey Nadasdy Infanterie (vacant Duca Nr. 39) wurde er in demselben Regimente im Jahre 1778 zum Oberstwachtmeister außer seinem Range befördert, und diente in dieser Würde während des baierischen Erbfolgekriegs beym Heere gegen

Preußen. Im Jahre 1782 wurde unter seiner Leitung der Chaussée- und Brückenbau zu Barthfeld ausgeführt. Dadurch und noch mehr durch ausgezeichnete Geschicklichkeit und Dienstfleiß, welche er im Exercierlager desselben Jahres erwies, hatte er das Glück, die Aufmerksamkeit Kaiser Josephs auf sich zu ziehen, welcher ihn bald darauf (1783) vom zweyten Major des Regiments Nadasdy zum Oberstlieutenant im 2ten Szekler-Gränz-Infanterie-Regimente ernannte.

Als solcher fand er Gelegenheit, dem Staate durch Stillung eines im Süden der österreichischen Lande ausgebrochenen verderblichen Aufruhrs der Wallachen in Siebenbürgen, und Gefangennehmung des Hauptanstifters desselben, Horja, einen wichtigen Dienst zu leisten. Die Wallachen rotteten sich in den letzten Tagen des Octobers 1784 im sogenannten Hazeg in großer Anzahl zusammen, und weigerten sich fernere Herrendienste und Robot zu leisten, indem sie nach ihrem Vorgeben nur den Kaiser über sich haben, und nach Art der Szekler zur Gränzmiliz angenommen werden wollten. Sie legten ihren Edelleuten zur Last, daß sie ihnen die günstigen kaiserlichen Befehle vorenthalten hätten, und begingen auf ihren Besitzungen grobe Ausschweifungen. Zuerst soll ein gewisser Salins, cassirter und landesverwiesener Offizier eines Szekler-Regiments, ein verschmitzter, unternehmender Kopf, der Hauptanstifter der Unruhen gewesen seyn. Nach seiner Entweichung übernahm Mikula Urß, der sich später den Namen Horja beylegte, die Oberleitung des Aufruhrs. Er blies die überall zerstreuten

im Verborgenen glühenden Funken desſelben zu heller Flamme auf, und ſtellte ſich ſelbſt an die Spitze. Seine Hauptwerkzeuge und treuen Gefährten dabey waren Kloska Jvan und Kriſchan Georg. Im November brach der Aufruhr aus. An 500 Wallachen hatten ſich, von ihm berufen, auf den Feldern zwiſchen Körösbaya und Brad verſammelt.

Die Aufrührer, zu denen ſich von allen Orten neue Banden geſellten, überſchwemmten die Edelhöfe, ſengten, verwüſteten und mordeten. Alles was adelig und was Ungar war, floh, um dem Verderben zu entgehen, in Feſtungen und geſchloſſene Orte. Bey 5000 Köpfe ſtark, hatten ſie die Kühnheit, den Fliehenden bis vor die Feſtung Deva zu folgen. Ein Verluſt von mehreren Hunderten, welchen ſie durch den Ausfall eines Theils der Beſatzung, mit welcher ſich viele der Geflüchteten und der Bürger von Deva vereinigt hatten, erlitten, ſchreckte ſie nicht ab. Graf Jankowicz und General Papilla wurden als kaiſerliche Commiſſäre zur Unterſuchung der Umſtände, und zur Beruhigung des Aufſtandes mit unbeſchränkten Vollmachten nach dem Großfürſtenthume geſchickt. Die Truppen in und um Deva wurden vermehrt, und die Oberſtlieutenants Schulz von Szekler-Huſaren, und Kray vom 2ten Szekler-Infanterie-Regimente rückten mit einiger Mannſchaft gegen die Rebellen vor, deren Anzahl ſchon bis 16,000 geſtiegen war.

Am 8. October ſtieß Oberſtlieutenant Kray mit 400 Szeklern bey Kriſtor zwiſchen Michellyen und Bleſſeny im Zarander Comitate auf einige tauſend Rebellen,

die mit Feuergewehren, Spießen und Heugabeln bewaffnet waren. Da sie den im Namen des Monarchen angebotenen General-Pardon und die Aufforderung zur Ergebung nicht annahmen, so kam es zum Kampfe, in welchem bey 100 von ihnen auf dem Platze blieben, 150 verwundet, und 30 gefangen wurden. Unter den todten Rebellen war einer ihrer Anführer Micula Bibaretz. Die Kaiserlichen hatten dabey nur 17 Verwundete. Kray und Schulz verfolgten sie nun unablässig, und trieben sie so in die Enge, daß sie nur noch auf einen kleinen District, in welchem alles von ihnen selbst verwüstet lag, und wo ihnen alle Zufuhr abgeschnitten war, eingeschlossen, dem Hunger und Mangel erliegend, durch bittere Erfahrung über die Nichtigkeit von Horjas glänzenden Versprechungen enttäuscht, von ihm abfielen, nach und nach zerstäubten, und sich haufenweise ergaben. Nur wenige von jenen, die im Verbrechen des Aufruhrs am meisten befangen waren, hielten noch bey ihm aus, und diese selbst bewachten ihn, besorgend, daß er ihnen entwischen, und sie ihrem bösen Schicksale allein überlassen könnte.

Oberstlieutenant Kray setzte ihm in die Radaker Wälder nach. Vergeblich suchte man mehrere Tage rastlos seine Spur. Ein Jäger in Kray's Diensten, selbst ein Wallache, gewann sechs seiner Landsleute. Diese früher zu den vertrautesten Gesellen des Meuterers gehörig, und als Wildschützen bekannt, erspähten sie endlich. Unverzüglich gaben sie dem Oberstlieutenant Nachricht von ihrem Fund, der sogleich den Ort, wo die bey-

den Verbrecher von den Beſchwerden der eiligen Flucht an einem Feuer ausruhten, in größter Stille von ſeiner Mannſchaft umringen ließ. Auf ein gegebenes Zeichen fielen die Wallachen über die dem Richtſchwerdte Verfallenen her, und hielten ſie feſt, bis Soldaten herbeyeilten und ſie gefangen nehmen konnten. Die Gefangennehmung geſchah am 27. December 1784. Nach einem langen und umſtändlichen Verhör wurden beyde Verbrecher in Carlsburg am 28. Februar 1785 hingerichtet.

Dem Oberſtlieutenant Kray wurde für ſein kluges und entſchloſſenes Benehmen, das er im Kampfe gegen die Aufrührer, und bey der Einleitung zur Gefangennehmung der Häupter der Rebellen bewieſen hatte, die beſondere Zufriedenheit der Regierung bekannt gegeben. Er wurde auf Vorſchlag des ſiebenbürgiſchen General-Commando, das ſich für ihn unaufgefordert verwendete, zweyter Oberſter in ſeinem Regimente. Die Offiziers ſeines Detachements erhielten jeder 50, die Gemeinen jeder 2 Ducaten zur Belohnung.

Auch ſpäter noch (Ende Juny) trug Kray durch kluge Anſtalten zur gänzlichen Beruhigung des Landes bey. Es war nämlich um dieſe Zeit eine bedeutende Anzahl der feſtgehaltenen Wallachen aus der Feſtung Carlsburg entwichen, zu deren Einbringung er unverzüglich die wirkſamſten Anſtalten traf. Ein Protopope, der ihnen Begnadigung zuſicherte, und ſie bewog, ſich ruhig in ihren Häuſern zu halten, und keine neuen Räuberbanden zu bilden, leiſtete dabey weſentliche Dienſte. Die Entwichenen faßten Zutrauen, und ſtellten ſich meiſtens ſelbſt. Der Pope erhielt 100 Du-

caten zur Belohnung. Kray kam als erster Oberster und Regiments-Commandant zum 1sten wallachischen Gränz-Regimente.

Im Februar des folgenden Jahres sollten nach einem geheimen Auftrage des Kaisers an 100 Wallachen, welche in Folge der gepflogenen Verhöre mehrerer, während des Aufstandes verübten Mordthaten beinsichtigt waren, auf Einmal durch Militärmacht festgenommen, und mit ihren Familien und Habseligkeiten in das Banat versetzt werden. Strenge Kälte, hochgefallener Schnee, Vereinzelung der zerstreuten Wohnhäuser in rauher unwegsamer Gebirgsgegend, und die Schwäche der dort verfügbaren Truppen, bewogen den Obersten Kray Gegenvorstellungen und einen andern Vorschlag zur Ausführung dieses Vorhabens zu machen, welcher angenommen wurde, und darin bestand, daß aus jedem Dorfe die Popen und Richter, nebst einigen Geschwornen und die zur Uebersendung Bestimmten, zur Kundmachung einer Regierungsverordnung am 10. Februar nach mehreren Versammlungspunkten, als: Brad, Carlsburg, Deva und Szalatna berufen werden sollten. Die meisten von ihnen erschienen, und wurden unter Militärbedeckung nach ihren Bestimmungsorten geleitet; ihre Angehörigen und ihr Eigenthum später nachgeschickt. Jene, die aus Argwohn, Krankheit, Abwesenheit vom Hause, oder wegen anderer Verhinderungen nicht erschienen waren, kamen später selbst zu Kray, welcher das Zutrauen des Landvolkes, dem er mit herzengewinnender Liebe und Schonung zu begegnen wußte, im hohen Grade erworben hatte. Die

Ruhe im Lande war nun dauerhaft befestigt, und er konnte mit dem erhebenden Gefühl eines entschiedenen Verdienstes um die Ruhe und Zufriedenheit vieler Unglücklichen Szalatna verlassen, und sich in seinen Stabsort Orlath verfügen.

Im Uebungslager des Jahres 1786, das in Siebenbürgen Statt hatte, erhielt er vom Monarchen neue Beweise der Zufriedenheit mit seinen bey der Beruhigung des Landes so wohlgeleisteten Diensten.

Als Oberster und Befehlshaber des 1sten wallachischen Gränz-Infanterie-Regiments fand er im Türkenkriege mehrmals Gelegenheit sich auszuzeichnen. Am meisten am 10. May 1788, wo ihn, nachdem er früher bey Porcseny den Volkaner Paß gedeckt hatte, 5000 Türken unter Osman Pascha von Widdin und Kara Mustapha Pascha auf drey Seiten zugleich heftig angriffen. Sein rechter Flügel, wo der Feind 2 Redouten einnahm, mußte für einen Augenblick der Uebermacht weichen. Doch schnell sammelte der besonnene Befehlshaber die Weichenden, und ließ mit der Reiterey den unvorsichtig vordringenden Feind rasch von vorne und durch das Fußvolk in Seite und Rücken angreifen. Dadurch wurde diesem eine vollständige Niederlage beygebracht, und er nach einem Verluste von 300 Todten, unter denen 5 vornehme Türken waren, zum Weichen gezwungen. Kray verfolgte die Geschlagenen in die Wallachey, und ernährte seine Truppen fünf Monate lang im feindlichen Lande. An einem hartnäckigen Fieber erkrankt, mußte er im

August den Befehl seiner Truppen an General Pfefferkorn übergeben.

Auch im folgenden Jahre bewachte er noch den Volkaner Paß, wohin er aus dem Stabsquartier Hunyad am 3. May mit seinem und dem Splenyschen Regimente, einer Division von Toscana Husaren, und Abtheilungen eines wallachischen Freycorps vorrückte. Wachsam und muthig behauptete er diesen wichtigen Paß, und die Stellung am Schilfluße, welche die Feinde mit Anstrengung zu überwältigen trachteten, und schützte die Gegend vor Verwüstung und Plünderung.

Als Fürst Hohenlohe von Siebenbürgen her eine Bewegung vorwärts machte, um eine türkische Heeresabtheilung bey Porcseny anzugreifen, hatte Kray mit der Vorhuth der Hohenlohischen Truppen den ersten Angriff zu machen. Man schlug den Feind, und erbeutete sein ganzes Lager mit allem Gepäcke. 8000 Türken kamen ihren Flüchtigen zu Hülfe, allein Kray hatte mit seinem wallachischen Regimente einige Anhöhen so vortheilhaft besetzt, daß sich nach einem zweystündigen Gefechte auch diese zurückziehen mußten. Nun rückte Kara Mustapha mit seiner ganzen Macht von Widdin gegen Hohenlohe vor, wurde aber, ungeachtet die Türken mit wüthendem Ungestüm angriffen, entscheidend geschlagen, wozu Kray, der ihnen in Seite und Rücken fiel, ihr Fußvolk von der Reiterey trennte, es in Unordnung brachte und zerstreute, am wesentlichsten beytrug. Er vereitelte auch den neuen Versuch des Feindes sich zu sammeln und wieder zu stellen, durch einen entscheidenden Angriff mit der Reiterey, an deren

Spitze er sich setzte. Die Türken flohen auf allen Seiten. Die Verfolgenden drangen mit den Flüchtlingen zugleich in ihr Lager, und erbeuteten es. Der vollkommenste Sieg war erkämpft. Hohenlohe führte seine Hauptmacht nach Siebenbürgen zurück. Kray und sein Regiment, zu welchem noch einige Schwadronen Husaren und eine Anzahl Freywilliger stießen, blieben zurück, um den eroberten Posten zu behaupten. Von hieraus erkundeten Streifpartheyen Wälder und Gebirge der Umgegend, reinigten diese von Feinden, welche sie bis Krajova verfolgten, und selbst den bey Tschernecz stehenden Seraskier Jussuff Pascha so beunruhigten, daß er für gut fand, sich hinter die Donau zurückzuziehen. So verschaffte Kray der siebenbürgischen Gränze Ruhe und Sicherheit, und machte die kaiserlichen Truppen mehrere Wochen lang aus feindlichen Mitteln verpflegen. Da er Vollmacht hatte, nach Gutbefinden die Bewegungen gegen die Feinde in dieser Gegend zu leiten, so beschloß er einen Angriff auf Krajova. Auf Loudons Befehl mußte ihn General Stader, der an der transilvanischen Gränze stand, mit Truppen zu diesem Zwecke unterstützen. Der Feind war hier 1000 Mann stark. Nach mehreren Gefechten, unter welchen das an der Taborbrücke, wo er den Schilfluß zu vertheidigen suchte, aber geschlagen und größtentheils ins Wasser gesprengt wurde, das heftigste war, besetzten die Kaiserlichen die Stadt. Jenseits derselben wollte nun Kray eine Recognoscirung der Türken vornehmen; diese vermutheten einen neuen Angriff, und flohen bis an das Ufer der Donau. Er ließ sie verfolgen und kehrte nach

Krajova zurück. Festlich empfingen ihn hier unter Jubel und Glockengeläute der Adel und die ansehnlichsten Einwohner.

Für so glänzende Auszeichnungen verlieh ihm der Monarch das Ritterkreuz des Theresien-Ordens. Fürst Hohenlohe, der zu gleicher Zeit das Commandeur-Kreuz desselben erhielt, hieng dem heldenmüthigen Obersten unter herzlicher Umarmung sein eigenes Kleinkreuz um. Im May 1790 wurde er auf Prinz Coburgs Vorschlag zum General-Major außer seinem Dienstrange befördert, und im July in den erbländischen Freyherrnstand mit dem Ehrenzusatze von Krajova erhoben.

Im September, als der Waffenstillstand bekannt wurde, erhielt er bis zum Abschluß des Friedens den Befehl über die Truppenstellung am Altfluße. Im December wurde ihm die kleine Wallachey untergeordnet, und der Auftrag ertheilt, für die Sicherheit der Postenkette an der Donau von Orsowa bis Rustschuck zu sorgen. Uebermäßige physische Anstrengungen bey dem rühmlich erwiesenen Diensteifer und klimatischer Einfluß der ungesunden Sumpfgegenden, welche der Schauplatz seiner Thätigkeit waren, hatten Kray's Körperkraft so sehr untergraben, daß er zur Erstärkung derselben die Bäder in Mehadia brauchen, und sich dann im July des Jahrs 1791 ganz vom Dienst zurückziehen mußte.

Als dem Prinzen von Coburg im französischen Revolutionskriege der Oberbefehl über das Heer in den Niederlanden aufgetragen wurde, erhielt auch Kray auf Wunsch und Antrag dieses Heerführers dort seine Bestim-

mung. Er traf am 1. April 1793 im Hauptquartier zu Brüssel ein, wurde vom Prinzen als ein erprobter Waffengefährte mit Auszeichnung empfangen, unverzüglich bey der Vorhuth des Heeres angestellt, und ihm 3 Grenadier-Bataillone, 2 Bataillone des ungarischen Linien-Infanterie-Regiments Sztaray (Bacony Nr. 33) und 1 Bataillon freywilliger Jäger untergeordnet.

In der Schlacht von Famars (1793) gehörte er zur Abtheilung des Feldzeugmeisters Ferraris, welche alle feindlichen Verschanzungen bey Aulnoit mit Sturm eroberte, wobey der Feind 7 Geschütze und viele Leute verlor. Nachdem die eingenommenen Schanzen besetzt waren, und die aufmarschirten Truppen das Vorrücken der Hauptcolonne auf eine gewisse Höhe erwartet hatten, um den Uebergang über die Ronelle gleichfalls zu unternehmen, war Kray gegen Marlis vorgeschoben; hier hielt er den Feind fest, und verhinderte ihn, von seinen Streitkräften gegen den rechten Flügel der Kaiserlichen zu entsenden.

Bey der Belagerung von Valenciennes, wo er ausgezeichnete Dienste leistete, wurde in der Nacht am 13.—14. Juny unter seiner Bedeckung die erste Parallele vollendet, und da die Feinde einen Ausfall wagten, um die Belagerungsarbeiten zu zerstören, wies er sie glücklich und schnell hinter ihre Festungswerke zurück. Am 25. July, einige Tage vor der Uebergabe der Festung, hatten seine leichten Truppen, um des Feindes Aufmerksamkeit zu theilen, gleichzeitig mit dem von den Generalen Erbach und Wenkheim unternommenen Sturme jenseits der Schelde mehrere Scheinbewegungen gemacht.

Sie erstürmten dabey einige Schanzen und Fleschen vor dem Tournayer Thore, wodurch die eine Seite der Stürmenden gedeckt, die Belagerten zum Theile im Rücken genommen, und auf die Vertheidigung ihres Hauptwalles beschränkt wurden. Die überschwemmte Rochus-Redoute, welche Kray durch freywillige Schwimmer erobert hatte, mußte zwar des Morgens wieder verlassen werden, aber man hatte dabey doch eine Menge Gefangene gemacht, und dem Feinde 38 Geschütze abgenommen. Das Geschütz, so nicht mitgenommen werden konnte, ließ Kray in die Wassergräben stürzen, die Brustwehre niederreißen und das Glacis durch Scharfschützen besetzen, welche den Feind hinderten, sich in den zerstörten Werken von neuem festzusetzen.

Als nach dem Entsatze von Dünkirchen und dem Treffen von Hondskoote die Franzosen über Ypern und Menin in Flandern einzudringen suchten, und ihr Versuch, dieses zu bewerkstelligen, bey Ypern mißlang, warfen sie sich mit Macht auf den Prinzen Friedrich von Oranien, welcher mit 15000 Mann bey Werwik, Halluin und Mösceron stand, und sich dort eben zu verschanzen begann.

Seine Vorposten wurden am 12. September zurückgedrückt, und die Hauptstellung am 13. angegriffen. Nach einer tapfern Vertheidigung von mehreren Stunden gelang es dem Feinde, in Werwik einzudringen und es mit 5000 Mann zu besetzen. Eben zogen sich die Holländer in Unordnung zurück, als General Kray mit österreichischer Reiterey heransprengte, um den Kampf herzustellen. Dieß bewog den Prinzen, einen Sturm

auf das Dorf zu befehlen, aber ein verheerendes Kartätschenfeuer aus 24 Kanonen und ein aus allen Fenstern, Dächern und Kellern unterhaltenes mörderisches Kleingewehrfeuer vereitelte die tapfersten Anstrengungen. Zugleich nahm der Feind das Dorf Halluin, und langte mit den Fliehenden zugleich an der Brücke von Menin an, welches verloren ging. Kray deckte diese Flucht mit seiner wenigen Reiterey so gut als möglich, und zog sich dann über Dodizele hinter die Heule zu Beaulieu, welcher zur Deckung Flanderns ein Lager hinter diesem Fluße bezog und Courtray besetzte.

Jourdan sammelte sein Heer zwischen Cambray und Douay, und setzte sich von da im Anfange Octobers über St. Quintin und Guise in Marsch. Auch die Alliirten zogen alle ihre Kräfte gegen die Sambre. Kray befehligte nun die 5000 Mann starke Vorhuth des Herzogs von York, und besetzte mit ihr Orchies und Marchiennes. Bey Jourdans Sturm auf die Stellung von Marchiennes am 21. October war es Kray, welcher auf Feldmarschall-Lieutenant Werneks linkem Flügel Orchies tapfer und glücklich vertheidigte, wo der Feind die ganze Umgegend überschwemmt hatte. Am 24. wurde Orchies von allen Seiten vom Feinde angegriffen; aber überall geschlagen, verlor er hier an diesem Tage 5 Kanonen, 4 Geschützkarren, und 6 bis 700 Mann. Am 30. wurde Marchiennes, welches der Feind seit dem 21. im Besitz hatte, überfallen. Um dessen Aufmerksamkeit auf mehreren Seiten zu beschäftigen, wurden gleichzeitig Scheinbewegungen gegen mehrere Orte gemacht. General Kray be-

fehligte den Hauptangriff, welchen 5 Bataillone und 4 Escadronen in drey Colonnen eingetheilt, nach Mitternacht bey ſtürmiſchem Regenwetter von 7 Seiten zugleich ausführten. Des Feindes Vorpoſten wurden überraſcht, und zum Theil niedergemacht. Man drang mit den Flüchtigen zugleich in die Stadt, wo ſich die Franzoſen beſonders in der mit hohen, ſtarken Mauern verſehenen Abtey, zwar noch lange hartnäckig vertheidigten, nach einem hitzigen Kampfe aber, der bis 7 Uhr früh dauerte, dennoch gezwungen wurden, endlich ſich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Sie verloren hier 14 ſchwere Geſchütze, 45 Munitionskarren, und 3000 Mann; die Kaiſerlichen nur 170 Mann. 1800 Franzoſen zogen um halb 8 Uhr von Marchiennes aus, und wurden als Kriegsgefangene nach Eiſoing an den Herzog von York unter öſterreichiſcher Bedeckung geleitet. Durch dieſe Bemächtigung von Marchiennes, bey welcher das Hauptverdienſt Kray gebührte, war nun Flandern vollends gereinigt, der Feldzug geſchloſſen, und die ermüdeten Truppen konnten bald darauf Cantonnirungen beziehen.

Im Februar des folgenden Jahres machten beunruhigende Anhäufungen feindlicher Truppen eine große und allgemeine Veränderung der Winterquartiere nothwendig. Auf dieſe unternahm Pichegrü mit einem Theile der Nordarmee, welcher zwiſchen Cambray und Avesnes cantonnirte, und 20,000 Mann zählte, am Ende des Märzmonats einen Angriff. Es galt Cateau, dem Centralpunkte der öſterreichiſchen Poſten, welches die nächſten Verbindungen der franzöſiſchen Feſtungen unterbrach. Pichegrü brach mit

6 Abtheilungen um Mitternacht des 28. Märzes gegen die Stellungslinie der Oeſterreicher auf der Strecke von Cateau über Pommereil bis Ors vor. Drey dieſer Abtheilungen griffen Cateau an, das Kray mit 5 Bataillonen, 14 Schwadronen und einigen Jägern muthvoll vertheidigte. Die vorderſten der feindlichen Abtheilungen wurden von Kray's Artillerie mit außerordentlicher Wirkung beſchoſſen. Das feindliche Geſchütz mußte ſchweigen. Die Angreifenden wankten, geriethen in Unordnung, flohen. Kray ließ im günſtigen Augenblicke die Reiterey vorbrechen und einhauen. Der Feind wich bis zu einer beträchtlichen Entfernung zurück. Die drey andern Abtheilungen Pichegrü's griffen Pommereil und Ors an. Dort wollte dieſer Kray's linke Seite gewinnen, und die freye Verbindung mit Landrecy auf dem linken Sambre-Ufer erzwingen; doch auch hier wurde er nach einem blutigen Kampfe zurückgewieſen. Kray verfolgte die Zurückweichenden von Cateau gegen Marets und Bohain, und warf ſie bis Catillon. Der Feind war nach einem Verluſte von 1200 Mann und 4 Kanonen auch auf allen übrigen Punkten, wo er gleichzeitig angegriffen hatte, geſchlagen, und die Oeſterreicher hatten ihre Linie wieder beſetzt *).

*) Einen Vorfall, der ſich zu Ende der Winterquartiere im Jahre 1794 in der Gegend von le Cateau ereignete, erzählt die öſterreichiſch-militäriſche Zeitſchrift mit folgenden Worten: „Drey franzöſiſche Cavallerie-Regimenter „und 4 Bataillone von Pichegrü's Armee rückten am „14. April gegen die kaiſerlichen Vorpoſten an. Ihre „Blänklers drückten die Vedetten langſam zurück, und

Bey Eröffnung des Feldzuges im Jahre 1794, welcher mit der Unternehmung auf Landrecy begann, wozu sich die zum Angriffe bestimmte Armee am 17. April um

---

„die Haupttruppe besetzte die Cense son Quiere, um „dieselbe aufzufuragiren. Die kaiserlichen Husaren zogen „sich immer weiter zurück, ohne einen Schuß zu thun, „bis sie hart an das Offiziers = Picket gedrängt waren. „Hier riefen sie dann den Franzosen zu, zu halten, und „nicht weiter vorzurücken, indem dieser Posten nicht ohne „Widerstand geräumt werden würde. Die Franzosen ver= „standen sich gleich hiezu. Sie ersuchten sehr höflich, daß „man nicht schießen wolle, steckten ihre Säbeln ein, und „ehe man sich versah, waren sie vertraut mit den Oester= „reichern vermengt. Argloses Zutrauen nach gegebenem „Worte ist eine reitzende Eigenschaft von Kriegern gegen „Krieger, auch wenn die beyden Partheyen in der nächsten „Minute wieder, durch Pflicht und Befehl aufgefordert, „die tödtenden Waffen gegen einander gebrauchen müssen. „Bald sah man jetzt die beyderseitigen leichten Reiter im „friedlichen Gewühle unter einander. Dieß währte einige „Zeit, bis der Commandant der Cordonsstrecke längs der „Stelle von Haussy bis Bassuyau, General Kray, auf „diesem Posten eintraf. Nachdem er der herzlichen Scene „eine Weile wohlgefällig zugesehen, mußte er der Vor= „sicht gemäß die Partheyen trennen. Es war eben kein „kaiserlicher Trompeter in der Nähe vorhanden. Der „österreichische General mußte also einem französischen „Trompeter befehlen, zum Rückzuge zu blasen. Dieß „wurde sogleich befolgt. Die Franzosen zogen unter Scherz „und freudigem Jauchzen zurück, und unsere Vedetten „folgten ihnen ruhig und langsamen Schrittes so weit „nach, bis sie die kurz zuvor verlassene Vedetten = Linie „wieder inne hatten.“

9 Uhr früh in acht Heerſäulen getheilt, in Bewegung ſetzte, führte General-Major Kray die Vorhuth der zweyten dieſer Angriffsſäulen, welche unter dem Befehl des Feldmarſchall-Lieutenants Baron Alvinzy ſtand, und aus 9 Linien-Bataillonen, 20 leichten Compagnien, und 22 Schwadronen beſtand. So wie im Allgemeinen die Aufgabe war, die bey 40,000 Mann ſtarke, zwiſchen Guiſe und Landrecy cantonnirende, und durch eine Linie ſehr ſtarker Verſchanzungen gedeckte feindliche Armee anzugreifen, dieſe über die Oiſe, den Noirieu-Bach und die kleine Helpe zurückzuwerfen, Landrecy einzuſchließen, und dann zu belagern; ſo war die beſondere Aufgabe der Abtheilung, bey welcher ſich Kray befand, zu der Eroberung von Catillon mitzuwirken, und die Straße nach Guiſe bis über Etreux von Feinden zu reinigen. Er brach um 10 Uhr Vormittags aus der Vertiefung von Baſſuyau vor. Sein Geſchütz machte bald eine feindliche Batterie bey Mazinquet, aus welcher die bis an den Meyerhof Jonquiere vorgerückten Kaiſerlichen beſchoſſen wurden, verſtummen. Die Feinde wurden in den Wald hinter Mazinquet zurückgeworfen. Bald war man im Stande, das Feuer der feindlichen Batterien vor Catillon mit Nachdruck zu beantworten. Kray ließ die vorderſte der dortigen feindlichen Schanzen durch ſeine leichte Reiterey umgehen. Der Feind zog ſich in die Verſchanzungen zunächſt Catillon, und vertheidigte ſich entſchloſſen. Ein blutiges Handgemenge endigte mit deſſen verwirrter Flucht über die Sambre, wobey viele der Flüchtigen durch das Feuer des bis an das Ufer vorgedrungenen öſterreichiſches Geſchützen,

ihr Grab in den Fluthen des Stromes fanden. In Catillon wurden 10 Kanonen und 17 Geschützkarren erobert. Die Vorhuth verfolgte den Feind, welcher jeden Schritt, den er weichen mußte, mit großer Hartnäckigkeit bestritt. Seine Rückzugslinie war mit Leichen bedeckt. Kray besetzte mit der Vorhuth von Alvinzy's Abtheilung, deren Haupttruppe die Nacht auf den Anhöhen hinter Oisy zubrachte, die Anhöhen rückwärts von Femy zwischen Sansfond und Groize, erhielt die Verbindung mit der ersten Colonne, und beobachtete Landrecy und Maroilles. Am 18. warf er die feindliche Reiterey bey le Sant zurück, eroberte das mit Geschütz besetzte Dorf Priches, und stellte sich zwischen diesem Orte und Favril auf. Um 5 Uhr Nachmittags bemächtigte sich der Feind des Dorfes Priches wieder, aber General Kray behauptete seine Stellung auf den Höhen. Dort währte das Gefecht bis in die späte Nacht. In ihr räumte der Feind das Dorf. Tags darauf jagte er eine von Maroilles vordringende Abtheilung wieder dahin zurück, zog sich gegen Bas-Maroilles, und übernahm noch am Abende desselben Tages mit seiner Brigade die ganze Einschließung der Festung am rechten Sambre-Ufer. Der Feind griff am 21. April 1794 die verschiedenen Stellungen der Belagernden heftig an. Die Heeresabtheilung, bey der Kray stund, hielt den Angriff dreyer feindlicher Colonnen unerschüttert aus, mußte aber, als diesen noch eine vierte zu Hilfe eilte, sich über die Sambre zurückziehen, welches in der größten Ordnung geschah. Nach einem Verluste von 16 Offiziers und 365 Mann nahm sie in der Nacht eine Stellung

zwiſchen Priches und Favril. Am 22. Vormittags um 10 Uhr griffen ſtarke Abtheilungen feindlichen Fußvolkes und 1500 Reiter das Dorf Priches an, das nur mit 2 Compagnien und 1 Schwadron beſetzt war. Es wurde erobert. Nun ließ Kray das Dorf angreifen, und rückte gleichzeitig gegen Grandfay vor, wo er ſich auf des Feindes rechten Flügel warf, ihn von allen Punkten, die er beſetzt hatte, vertrieb, bis in die Helpe jagte, und ſeine Brücke zerſtörte. Der Feind verlor über 600, Kray's Brigade 283 Mann. Die Franzoſen, welche von der dringenden Nothwendigkeit überzeugt waren, daß das, was für Landrecy's Rettung zu thun ſey, bald geſchehen müſſe, machten am 26. April mit 90,000 Mann einen neuen Verſuch zur Befreyung der Feſtung; 60,000 Mann griffen den linken Flügel der Stellung der Kaiſerlichen von Bas-Maroilles bis Oiſy an. Kray's Brigade ſtand bey erſterem Orte, und theilte den ruhmvollen Sieg, der an dieſem Tage erkämpft wurde, und die heldenkühne Anſtrengung der Anführer und Soldaten ehrenvoll krönte. Wenige Tage darauf waren die Alliirten ſchon im Beſitze der Feſtung (30. April).

Im May hatte dieſer General den Poſten bey Orchies mit 2 Compagnien, 4 Bataillonen, 4 Schwadronen zu behaupten. Der Feind, deſſen Hauptmacht die Richtung über Chapelle gegen Auchi und Mauchin nahm, griff ihn am 26. hier an, wurde aber mit Verluſt zurückgeſchlagen.

Nach der Schlacht bey Fleurus erhielt Kray ſeine Beſtimmung bey der Armee des Herzogs von York an

der Schelde. Er verließ demnach Orchies, wo alles Geſchütz und aller Mundvorrath weggeſchafft wurde, und beſetzte mit ſeinen Truppen Maulde, St. Amand und den Wald von Vicogne. Als auch die Schelde verlaſſen werden mußte, zog er am 3. July von Maulde nach Ath, und ſtellte ſich am 4. bey Enghien auf.

Auf Antrag des Herzogs von York trennte ſich das bis nun vereint wirkende Heer. Kray bezog das Lager bey Tubize. Am 8. rückte er in Brüſſel ein, und zog von da, nachdem ein Theil ſeiner Truppen bey der Hauptarmee eingerückt war, mit 6 Bataillonen, 4 Compagnien, 10 Schwadronen gegen Löwen, wo ſeine Truppen ein Verbindungs-Corps zwiſchen Löwen und Tirlemont bildeten. Am 15. griff Pichegrü nebſt andern auch dieſe Stellung mit Uebermacht an, ſprengte ſie, bemeiſterte ſich der Dyle, und bedrohte Kray's Truppen in Rücken und Seite. Sie mußten auf die Anhöhen von Pere ihren Rückzug nehmen. Weil nun auch andere, gleichzeitig nothwendig gewordene rückgängige Bewegungen den rechten Flügel des k. k. Hauptheeres der Gefahr feindlicher Umgehung, und die Verpflegsvorräthe zu Dieſt der Verluſtgerathung, welche den Truppen verderblich werden konnte, ausſetzten, wurde Kray noch in der Nacht abgeſchickt, Dieſt mit 13 Bataillonen und 16 Schwadronen zu beſetzen. Seine Verbindung mit dem Hauptheere deckte die Abtheilung des F. M. L. Wernek bey Leau. Dieſe Stellung mußte er, nachdem der größte Theil der Vorräthe nach Maſtricht gerettet worden, am 20. verlaſſen, da der Rückzug hinter die Maas entſchieden war. Er ging

an diesem Tage nach Hosselt; am 22. rückte er vor Bilsen.

Gleich darauf an den Prinzen von Hessen, der zum Befehlshaber in Mastricht ernannt wurde, angewiesen, stand er mit 8 Bataillonen, 6 Compagnien und 8 Schwadronen (10,458 Mann mit 2289 Pferden) am linken Maas-Ufer vor den Außenwerken dieser Festung, zu deren Vertheidigung Oesterreich Truppen, die Holländer Mundvorräthe und Wehrmittel lieferten. Hier erhielt er das Commandeur-Kreuz des Maria-Theresien-Ordens mit einem Armee-Befehl des Prinzen Coburg, der seinem militärischen Verdienste das glänzendste Zeugniß gab. Mastricht war der wichtigste Schutzort des Mittelpunktes des kaiserlichen Heeres. Vor diesem Orte stand Kray's Abtheilung in einem halben Monde, dessen beyde Seiten an den Fluß zurückgebogen waren. Das Geschütz der Festung wirkte zur Vertheidigung der Stellung mit. Was diese noch mehr verstärkte, war die Verschanzung vieler Punkte, besonders des vor ihr liegenden Douseebergs, und der ebene Boden, welcher die Verwendung der Reiterey sehr begünstigte. Da seine Truppen durch die feindlichen Vorposten unaufhörlich beunruhigt wurden, so beschloß er, um diesen ermüdenden Neckereyen ein Ende zu machen, den Feind anzugreifen. Zwey Bataillone und 10 Escadronen des Hauptheeres unterstützten ihn zu dieser Absicht. Er theilte am 6. August seine ganze Reiterey in drey Haufen. Der mittlere und schwächste rückte über Herdren vor. Dieser lockte die Franzosen durch Scheinflucht zu unvorsichtiger Ver-

folgung, bey welcher sie die beyden anderen Haufen aus einem Hinterhalte anfielen, über 200 Mann niederhieben, und nebst 200 Beutepferden, 136 Gefangene machten. Dabey bestand der Verlust der Kaiserlichen nur aus 1 Todten und 13 Verwundeten. Hierauf verhielt sich der Feind zwar einige Zeit ruhiger, doch war man auf den Vorposten fortwährend beschäftigt. Es gelang ihm auch sich der wichtigen Anhöhen bey Wonk und Hautain zu bemächtigen. Doch schon am 19. warf ihn Kray wieder zurück, brachte Lärm und Unruhe bis in das feindliche Lager bey Tongres, und bezog dann wieder seine Stellung, in welcher ihn der Feind am 23. mit 8000 Mann recognosciren wollte, aber nach einem hitzigen Gefechte zurückgewiesen wurde.

Im September wurde F. Z. M. Alvinzy von Clairfayt zur Verstärkung des Heerharstes vor Mastricht mit 8 Bataillonen und 12 Schwadronen über die Maas vorgeschickt, und Kray ihm untergeordnet. Diesen griff Jourdan am 16. an. Das Gefecht dauerte unentschieden bis in die Nacht, wo sich Jourdan nach einem Verluste von beyläufig 500 Mann wieder zurückzog. Am 19. folgte Alvinzy wieder dem Hauptheere. Kray blieb noch vor Mastricht, und zog sich erst am folgenden Tage über die Maas auf die Höhen von Berg zurück. Dort blieb er bis zum 22., um in dieser Aufstellung den Zug der von Venloo nach Mastricht eilenden Pulverwägen zu decken, und folgte dann über Geilenkirchen dem Heere hinter die Roer, wo er mit 6023 Mann, 612 Pferden im Lager bey Jüllich stand, und die 4187 Mann, 2346

Pferde ſtarken Vorpoſten unter General Kienmayer, an ihn angewieſen waren. Jourdan griff am 2. October die Stellung an der Roer an. Kray's Vorpoſten wurden von Aldenhofen, und dann auch deſſen Haupttruppen nach einem tapferen zweyſtündigen Widerſtande von der feindlichen Uebermacht aus der verſchanzten Stellung von Engelstorp, Bornen und Kirchdorf verdrängt. Er mußte ſich bey Jüllich über die Roer zurückziehen, von da hinter die Erft ins Hauptlager bey Bußdorf, und in der Nacht vom 5. — 6. weiter bey Cöln über den Rhein, an welchem Strome er erſt in Verbindung mit den Generalen Burglach und Quosdanovich die Vorpoſtenkette von Röhrort und Mühlheim bis Ehrenbreitſtein, ſpäter von Dulmen, Duisburg, Düſſeldorf bis an die Sieg beſetzte. Hier trat eine kurze Waffenruhe ein, während welcher die Feinde ihre Kräfte ſammelten, um Deutſchlands ſchützenden Strom zu überwältigen.

Frühjahr und Sommer des folgenden Feldzuges gingen in einer ſeltſamen Unthätigkeit verloren. Die innern Unruhen Frankreichs und der allmählig ſiegende Geiſt der Mäſſigung, hatten auch den bisherigen raſchen Gang der Ereigniſſe bey ſeinem Heere am Rheine gehemmt. Erſt im September drängten ſich deſſen Truppen am linken Ufer dieſes Stromes, und ſchanzten an vielen Stellen desſelben. Auch nahmen ſie einige Inſeln weg. Während der republikaniſche General Grenier auf den kaiſerl. Generalen Grafen Erbach einen Scheinangriff von Ordingen aus machte, führte Lefevre 20,000 Franzoſen bey Eichelkomp über den Rhein. Dieſe wuchſen unter Jourdans

Oberbefehl bald zu 70,000 Mann an. Dennoch war Clairfayt bald im Stande, angreifend vorzugehen. Kray in Verbindung mit Haddik drängte Lefevren ſo ſehr, daß er in der zweyten Hälfte Octobers wieder bey Cöln über den Rhein zurück mußte. Bey der ſo merkwürdigen Erſtürmung der Mainzer Linien (29. October) leuchtete auch Kray's Beyſpiel den tapfern Truppen vor. Er erhielt über ſein Betragen bey dieſer Gelegenheit ein eigenes Belobungsſchreiben. Als mit Ende November Jourdan ſein ganzes Heer gegen Clairfayt in Bewegung ſetzte, ging Marceau über die Nahe und gegen Lautereck vor. Kray und Nauendorf rückten ihm in ſeiner Stellung an der Alſenz und Glahe entgegen, fielen am 8. December mit Tagesanbruch bey Meißenheim über ihn, warfen ihn mit anſehnlichem Verluſte zurück, und zogen als Sieger in alle Plätze, die er beſetzt hatte, ein. Dieſe glückliche Waffenthat vernichtete alle Vereinigungspläne der franzöſiſchen Feldherren. Jourdan verſuchte noch bey Speigenheim und Rohrbach, 15. — 17. December, vergeblich, gegen Kray Stand zu halten. Die durch ihn genommene Stellung wurde die Grundlinie für die Winterquartiere beyder Heere, auf welchen Kraftloſigkeit und Ermüdung ſchwer laſteten. Noch in den letzten Tagen des Decembers mußte Kray heftige Gefechte gegen eine große Anzahl Jourdaniſcher Truppen beſtehen, in welchen bereits ſein Pulvervorrath erſchöpft, und er ohne Hoffnung war, von der zu weit entfernten Hauptmacht unterſtützt werden zu können. Durch Kriegsliſt rettete er ſich aus dieſer Verlegenheit, und erhielt einen 48ſtündigen Waffenſtillſtand.

Während dessen unterhandelte er mit Marceau für beyde Heere am Rheine von Basel bis Düsseldorf eine 3monatliche Waffenruhe gegen 10tägige Aufkündigung.

In dieser Zeit erhielt er in einem Briefe des E. H. Carl Ludwig von Oesterreich einen überaus erfreulichen Beweis der Werthschätzung dieses erhabenen Prinzen. Der Brief enthielt unter andern folgende ehrenvolle Stelle: »Gewiß konnte dieser Feldzug kein glücklicheres, kein »glänzenderes Ende nehmen. Er hat unsere Armee mit »Lorbeern gekrönt; gezeigt, was Oesterreicher unter gu»ten Anführern zu leisten im Stande sind, und was sie »allein vermögen. Mit wahrer Theilnahme habe ich »Ihren Namen fast immer in den von der Armee kom»menden Berichten gefunden, Sie immer an der Spitze »der Avantgarde der Armee den Weg zum Siege vor»bereiten gesehen.«

Im Feldzuge des Jahres 1796 stand E. H. Carl an der Spitze des österreichischen und des Reichsheeres. Er kam Ende Aprils in Meißenheim an. Kray, welcher am 5. März zum Feldmarschall-Lieutenant befördert worden war, erhielt den Auftrag, Moreau am 21. May die Waffenruhe aufzukündigen, und am 31. mit der Vorhuth des Heeres auf den Feind loszugehen. Dieser griff ihn nun selbst am folgenden Tage bey Nauborn und Waldhausen mit Uebermacht an. Das Gefecht endete durch Kray's und seiner Truppen Tapferkeit zum Vortheile der Kaiserlichen. In dem vom Erzherzoge gewonnenen Treffen bey Wetzlar (15. Juny) befehligte Kray 10 Bataillone und 16 Schwadronen. Unter ihm standen die

Generale Elsnitz und Gontreuil als Brigadiere. Jourdan theilte sein Heer in zwey Theile, und führte den einen davon im schnellen Rückzuge über Montabauer und Altenkirchen nach Neuwied, und von da über den Rhein zurück (17.—18. Juny). Divisions-General Kleber, der den Rückzug des andern Theiles oder des linken Flügels der Sambre- und Maas-Armee leitete, wollte am 19. seine ermüdeten Truppen bey Ukerath ruhen lassen, um seinem Oberfeldherrn Zeit und Mittel zu schaffen, wo möglich wieder angriffsweise vorzugehen. Diese Absicht zu vereiteln, griff ihn F. M. L. Kray mit der ganzen Avantgarde, durch Linientruppen auf 14,000 Mann verstärkt, bey Morgendämmerung an. Von beyden Theilen wurde auf das tapferste gefochten. Besonders entstand, als Kleber an der Spitze von 4 Bataillonen, unterstützt von einer Halb-Brigade, die Anhöhen hinter Kircheig welche Kray besetzen ließ, stürmte, ein Handgemenge der Infanterie, von dessen Hartnäckigkeit und Dauer die neue Kriegsgeschichte wenige Beyspiele liefert. Kleber ging bey Siegburg über die Sieg. Kray folgte ihm, und ließ ihn durch seine leichten Truppen bis an die Wipper begleiten und beobachten. Hätten Ermattung der Truppen, dann Verpflegs- und andere Rücksichten gestattet, ihn bedeutend zu verstärken, so wäre hier wahrscheinlich über Kleber ein glänzender Sieg erfechten worden.

Moreau's glücklicher Uebergang bey Kehl, welcher den Erzherzog veranlaßte mit einem Theil der Truppen nach dem Ober-Rhein zu eilen, um die dortige Armee zu verstärken, erlaubte Jourdan wieder angriffsweise vorzu-

gehen. F. M. L. Kray blieb bey dem kleinen, kaum 30,000 Mann zählenden Heere, welches dem F. Z. M. Grafen Wartensleben in der Aufstellung zwischen der Lahn und Sieg untergeordnet war. Seine Division aus den Brigaden Haddik und Simbschen bestehend, stand von Deckmannshausen bis Hassel und an der kalten Eiche. So wie man die Absicht des Feindes zum angriffsweisen Vorgehen gewahrte, wurden die Vortruppen, welche an der obern Sieg standen, auf der kalten Eiche zusammengezogen, und diese mit Schanzen und Verhauen möglichst befestiget. Hier wurde Kray am 4. July von der Division Lefevre angegriffen. Durch des Feindes Uebermacht verdrängt, zog er sich nach Dillenburg fechtend zurück, und von da am 5. über Bücken und Hohensolms nach Gießen hinter die Lahn. Lefevre setzte sich ihm auf dem Fetzberge gegenüber. Durch Truppen von Leunen verstärkt, bildete er nun den Nachtrab des Wartensslebensschen Heeres mit 11 Bataillonen und 32 Escadronen, und stellte sich auf den Höhen von Pollganz auf (den 7. July). Am 9. auf den Höhen von Nieder-Mörle vor Friedburg. Die Division Collaud machte einen fruchtlosen Versuch, ihn hier zu vertreiben. Er war am 10. eben im Rückzuge begriffen, als er Befehl erhielt, umzukehren und die verlassenen Stellungen von Ober- und Nieder-Mörle, Okstadt, Friedberg, Offenheim und Bauerheim wieder zu besetzen. Bey letzteren Dörfern, wo Lefevre mit 9 Bataillonen und mit 8 Escadronen unter dem Schutze seiner Artillerie den Sturm der Anhöhen, auf welchen das Treffen der Kaiserlichen

stand, versuchte, entstand ein ernsthaftes Gefecht. Dieser Sturm wurde abgeschlagen. Doch gelang Lefevre ein späterer Angriff, wo er sein Geschütz bis auf Kartätschen-Schußweite vorfahren ließ. Die Oesterreicher mußten weichen. Ihre überlegene Reiterey schützte den Rückzug, der in 2 Colonnen über Johannesberg und Friedberg ausgeführt, und in der Nacht bis in die Stellung von Bergen vor Frankfurt fortgesetzt wurde. Am 12. ging Kray mit der Arriere-Garde über den Main. Die Ueberlegenheit und das Glück der feindlichen Heere versetzte den Kriegsschauplatz von den Rhein-Ländern an die Donau. Nur an ihr erst wurde das unter den Zeitumständen Zweckmäßigste, möglich: nämlich die Vereinigung beyder österreichischen Heere, um sich mit verhältnißmäßigen Kräften auf eines der feindlichen werfen zu können. Wartenslebens Truppen zogen über Frankfurt, Zeit, Schweinfurt, Würzburg, Bamberg, Nürnberg nach Amberg. Am 7. August vertheidigte Kray das linke Ufer der Regnitz, dessen Behauptung für die rückwärtige Stellung Wartenslebens wichtig war. Er warf hier 2 französische Divisionen, Championet und Grenier, aus Willersdorf und hinter die Aisch zurück, und ordnete erst dann den Rückzug an, als Bernadotte Hochstädt umgangen und genommen, und dadurch die Linie der Oesterreicher überflügelt und in der Seite gefaßt hatte. Er vollbrachte ihn in der größten Ordnung über die Brücke von Hausen, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden. Hierauf machte er mit allen leichten Truppen die Arriere-Garde auf der Linie zwischen Boxdorf und

Grävenberg. Am 10. beſetzte er die Stellung von Sulzbach und die Engpäſſe von Hartmannsdorf und Velden. Er wurde ſpäter noch mit 6 Bataillonen Fußvolk und einigen Schwadronen Reiter verſtärkt. Eine Abtheilung ſeiner Truppen beobachtete bey Augsberg die Straße von Lauf nach Amberg und Neumark. Vom 14. bis 16. fielen auf den Vorpoſten unbedeutende Gefechte vor. Ein ernſtlicheres am 17. Die öſterreichiſchen Vorpoſten ſtanden zwey Stunden vor Sulzbach quer über die Heerſtraße von Heersbruck, mit dem rechten Flügel auf Felsberg, vor welchem Neunkirchen liegt, mit dem linken in einem Walde, aus dem ihr Feuer die Chauſſée beſtrich und in der Seite faßte. Der Vortrab Collauds und Lefevre's, der Kray's Stellung angriff, fand einen über alle Erwartung hartnäckigen Widerſtand. Die vertheidigten Anhöhen hinter Neunkirchen wurden erſt dann verlaſſen, als 2 feindliche Diviſionen Lefevre, und Grenier, auf beyden Flügeln ſich entfalteten, um die Stellung zu umfaſſen. Der Rückzug ging nach Sulzbach ſtaffelweiſe mit der größten Ordnung und Standhaftigkeit. Dort wurde auf den Felſenhöhen vor der Stadt eine neue Stellung bezogen, welche die Franzoſen mehrmal zu ſtürmen verſuchten, aber immer zurückgeſchlagen wurden. Eine franzöſiſche Brigade drang, um die Angriffe zu unterſtützen, in den großen Wald, welcher vor dem linken Flügel der öſterreichiſchen Stellung lag, und nicht ſtark genug beſetzt werden konnte. Kray bog dieſen Flügel auf Roſenberg zurück, wo er ſich, durch Truppen von Amberg unterſtützt, behauptete. Er brachte die Nacht auf

dem Schlachtfelde zu, und zog mit Tagesanbruch, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, gegen Amberg. Dort nahm er vor der Stadt eine neue Stellung, und hielt in ihr so lange, bis die von Augsberg zurückziehende Colonne über die Vils gehen konnte, welche er dann ebenfalls bey Wölfering übersetzte. Dort besetzten seine Truppen die Postenkette von Naabburg, Wölfering, Ensdorf, Rieden, Schmidtmühl und Kalmünz, von wo die Verbindung mit General Nauendorf und mit Regensburg erhalten wurde. Bey dem weitern Rückzuge behauptete Kray die Höhe hinter Wölfering gegen mehrere Angriffe der Feinde, obschon Grenier selbst mit seiner Division herbeyeilte, und auch Jourdan den grösten Theil der Division Championet dahin gezogen hatte (20. August). Er zog sich erst in der Nacht, nachdem der Feind bereits auf seinen beyden Flügeln die Naab erreicht hatte, auf den am rechten Ufer derselben, rechts von Schwarzenfeld liegenden Einsiedelberg zurück, und bildete hier Wartensslebens Rückhalt. Am 21. behauptete er, von Grenier angegriffen, seine Stellung. Am 22. ging er über die Naab, und ließ den Einsiedelberg besetzt.

In mehreren dieser vorgegangenen, so rühmlich bestandenen Gefechten, war die Avantgarde unter Kray einem Kampfe, beynahe mit der ganzen feindlichen Armee, und der Gefahr vernichtet zu werden, ausgesetzt. Einsicht, Tapferkeit und Glück ihres Anführers hatten sie immer gerettet.

In dieser Zeit war die Vereinigung des E. H. Carl mit Wartensleben hergestellt, und der Zeitpunkt zu einer

glücklichen Wendung für Oeſterreichs Waffenloos erſchienen. Zum Treffen von Amberg (24. Auguſt) führte F. M. L. Kray 9 Bataillone und 24 Escadronen, welche zum Angriff auf Grafenried beſtimmt waren, über Wölfering, Hittling, Hiltersdorf bis Engelsſtadt. Sie marſchirten auf dem Höhenzug hinter Krumbach, Germersdorf und Kienersbruck auf, und machten den erſten Angriff, um den linken Flügel der Diviſion Collaud bey Rahering und hinter Aſchach zu überwältigen, und ſich des Mariahilfsberges zu bemeiſtern, von welchem die feindliche Stellung in der Seite genommen, die Straße von Sulzbach bedrohet, jene nach Hambach aber ganz geſperrt werden konnte. Dieſe franzöſiſche Heeresabtheilung kam in das ſtärkſte Gedränge, und die Arriere-Garde derſelben mehrmal ins Gefecht. Als ſie Amberg verlaſſen mußte, verſuchte ſie noch auf dem Plateau hinter der Stadt zu halten, wich aber von hier, als 6 öſterreichiſche Grenadier-Bataillone zum Sturme anrückten. Am Tage nach dem Treffen drang Kray mit 18 Bataillonen und 58 Escadronen bis Hohenſtadt, Vorra, Grasberg und Holenſtein, am 26. auf die Anhöhen von Simmelsdorf und bis Auerbach und Velden, am 27. auf die Anhöhen gegenüber von Grävenberg, am 28. bis Neunkirchen. Am 29. warfen ſeine Vorpoſten die feindlichen im Gebirge bis an die Wiſent zurück. Mit der Haupttruppe ging er über Neunkirchen bis Pinzberg vor. Beym weitern Vorrücken des E. H. Carl beobachtete er das linke Main-Ufer, um den rechten Flügel ſeines Heeres zu decken. Am 1. September marſchirte er nach Gerolds-

hofen. Am Morgen des 3. ging er über die Schwarzach zur Schlacht bey Würzburg.

An diesem Tage standen 13 Bataillone und 41 Escadronen unter den Brigade-Generalen Hohenlohe, Haddik, Sebottendorf, Oranien und Finke unter ihm. Bey Oberbleichfeld entspann sich zwischen seiner und der Division Grenier ein heftiges Gefecht. Kray rückte in 2 Colonnen an, vertrieb mit der einen den Feind aus Diebach und Heiligenthal, und warf sich gegen Bergheim und Opferbaum in seine Seite, mit der andern drang er über Prosselsheim und Pussenheim gegen Oberbleichfeld. Grenier wurde aus allen Stellungen vertrieben und erlitt beträchtlichen Verlust. Der Theil seines Fußvolkes, welcher sich aus dem Walde von Heiligenthal zurückzog, und 2 Bataillone, die zwischen diesem Orte und Opferbaum durch Bildung eines geschlossenen Vierecks sich zu retten suchten, wurden von der österreichischen Reiterey theils zusammengehauen, theils gefangen. Auf dem Rückzuge Greniers drängte ihn Kray bis weit in den Gramschatzer Wald, wo endlich die Dämmerung der Verfolgung ein Ende machte. Rasch verfolgte er nun den Feind auf dem ferneren Rückzuge. Bey Besenbach unweit Aschaffenburg stellte sich ihm Ernouf mit einer Halb-Brigade und etwas Reiterey, welche Marceau vom Blocade-Corps von Mainz Jourdan zu Hilfe gesendet hatte, entgegen.

Die Reiterey wurde von den Oesterreichern geworfen; die Halb-Brigade zerstreut und aufgerieben (16. September). Umsonst suchte Ernouf die Mainbrücke zu

gewinnen. Eine groſse Anzahl der Seinen wurde in den Fluſs gesprengt, 600 gefangen. Der kleine Rest, welcher entkam, floh nach Frankfurt.

Am 7. September besetzte Kray Neu-Ysenburg, Offenbach und Bergen, am 8. Hanau. Am 9. führte er 11 Bataillone und 31 Escadronen (9800 Mann mit 3000 Pferden) gegen Butzbach, um den Feind, der hinter Gieſsen und Wetzlar stand, an der obern Lahn zu beschäftigen. Er kam am 10. nach Staden an der Nidda. Seine Vorposten besetzten Langgans, Münzenberg, Lich und Weirings. Am 11. rückte er auf Münzenberg vor. Seine Vorposten, bis gegen Gieſsen vorgeschoben, warfen die des Feindes, wurden Meister der Stadt, und besetzten Kleinlinden. Der Feind versuchte fruchtlos durch eine Beschieſsung sich Gieſsens wieder zu bemächtigen. Am 12. besetzte der Feldmarschall-Lieutenant mit seiner ganzen Truppe die Anhöhen hinter Gieſsen und zugleich Dornholzhausen und Höresheim, um seine linke Seite gegen Lefevre, der auf dem Galgenberge vor Wetzlar und im Walde zwischen der Stadt und Dudenhofen stand, zu decken. Am 13. drang er über letzteren Ort vor, und besetzte Wetzlar und die Brücke über die Lahn, welche von den Franzosen nicht abgetragen wurde. Man erwiederte das Feuer des feindlichen Geschützes über den Fluſs; auch streiften Abtheilungen österreichischer Reiterey jenseits desselben, und beunruhigten Rücken und Seite des Feindes. Am 14. gingen die leichten Truppen bey Lollar über die Lahn, welche den jenseitigen Wald besetzten, und in der linken Seite der Franzosen schwärm-

ten. Vergeblich entsendete Grenier Truppen gegen diesen Wald, weil die Oesterreicher aus ihrem an das linke Ufer vorgezogenen Geschütze ein wirksames Feuer auf diese machten. Kray, dessen Division mittlerweile um 11 Bataillone und 11 Escadronen vermehrt worden war, verstärkte die Truppen bey Lollar, stellte 1 Bataillon und 4 Escadronen bey der Stadt auf, welche einen Posten über den Fluß ausseßten. Dem erhaltenen Auftrage gemäß, that er alles, um dem Feinde für seinen linken Flügel Besorgnisse zu erregen, und seine Aufmerksamkeit von den Bewegungen des Erzherzogs gegen Limburg abzulenken. Seine Scheinbewegungen wurden am 26. ernstlicher. Die Truppen brachen aus dem Walde gegenüber von Lollar heraus, und jagten die französischen Posten bis an das Lager der Division Grenier auf den Anhöhen hinter Gießen. Unterdeß wurde der Feind von vorne durch ein heftiges Geschütz- und fortwährendes Kleingewehrfeuer beschäftigt. Die Oesterreicher behaupteten den errungenen Boden gegen mehrere wiederholte Angriffe, bis endlich gegen Abend Grenier mit dem größten Theile seiner Division heranrückte, und sie wieder hinter die Lahn zurückdrängte. Um ihnen Luft zu machen, befahl Kray 3 Bataillonen bey Gießen über die Lahn zu seßen, und die jenseitigen Anhöhen zu stürmen, auf welchen Grenier nur die Brigade Olivier zurückgelassen hatte. Der Angriff gelang, die Höhen wurden genommen, und die österreichischen Blänkler verfolgten ungestüm die in Unordnung gerathenen Franzosen, bis sie von ihrer herbeyeilenden Reiterey zurückgewiesen wurden. Als endlich General

Leval mit Verstärkung von der Lefevreschen Division anrückte, mußten Kray's Truppen wieder über die Lahn zurück. Der Zweck ihrer Scheinbewegungen war in seinem ganzen Umfange erfüllt.

In den folgenden Tagen beunruhigte er den Rückzug des Feindes gegen den Rhein und die Sieg. An der Sieg fiel Divisions-General Marceau bey Altenkirchen tödtlich verwundet. Er war einer der besten Offiziere der Republik, von dem bey seinem jugendlichen Alter noch sehr viel zu erwarten war. Kray weinte dem Tapfern eine Thräne an seinem Sterbebette, und ließ seinen entseelten Körper bey Neuwied den französischen Vorposten durch ein Geleite von Barco-Husaren übergeben. Der Befehlshaber dieser Vorposten, General Castelvert, schrieb ihm seinen Dank mit folgenden Worten: »Die ganze Armee hat mit In»teresse Ihr großmüthiges Betragen in Betreff des Ge»nerals Marceau vernommen. Sie ehret Sie, Herr Ge»neral, und die Nation, zu der Sie gehören, und ich »bezeuge Ihnen öffentlich meine Erkenntlichkeit dafür.«

Ende September trat auf diesem Kriegsschauplatze eine verabredete Waffenruhe ein. Der Feldmarschall-Lieutenant bildete bey dem nunmehr unter Werneks Befehle gestellten Heere mit 13 Bataillonen und 38 Escadronen (11,440 Mann) die Vorposten an der Sieg und dem Rheine. Im October bezogen die Truppen ausgedehnte Winterwohnungen zwischen der Lahn und dem Main.

Der neue Feldzug des folgenden Jahres war am Unter-Rheine für die Kaiserlichen nicht der günstigste. Mit einem ausrückenden Stande von 22,000 Mann

konnten sie das Vordringen des neuen Oberfeldherrn der Maas = und Sambre = Armee, die wenigstens 65,000 Mann stark war, nicht aufhalten. Unmittelbar vor dem Beginn der Feindseligkeiten wurden mit den republikanischen Heerführern neue Unterhandlungen eröffnet, um den Waffenstillstand wieder anzuknüpfen, welchen Lefevre am 13. April aufgekündigt hatte. Kray hatte den Auftrag dieserwegen zu unterhandeln. Während der Unterhandlungen verlegte er 8 Compagnien leichter Infanterie, dann 3 Bataillone und 6 Escadronen in das Thal von Neuwied, um dem Feind zu imponiren, entschlossen, wenn die Unterhandlungen sich zerschlügen, die Truppen in der Nacht wieder zurückzuziehen. Dieses wurde ihm nicht mehr möglich, weil Hoche um Zeit zu gewinnen, nur zum Schein unterhandelte und plötzlich angriff. Nun that er was er der Ehre schuldig zu seyn glaubte, und both zwey Stunden lang dem übermächtigen Feinde unter fortwährendem Kanonen = und Gewehrfeuer die Spitze. Erst als er auf beyden Flügeln durch die feindliche Reiterey umgangen war, zog er sich, fortwährend fechtend, gegen Dierdorf zurück. Dort vereinigte er sich mit der Abtheilung des F. M. L. Grafen Riesch, und führte die Nachhuth des Heeres, das sich über Hachenburg nach Neukirchen zurückzog. Um diesem Luft zu machen, hielt er bey Herborn, wo es zu einem hitzigen Gefechte kam, zwey Stunden lang auf das tapferste aus. Am 21. ging er von Wetzlar bis Münzenberg. Bey Giesen angegriffen, warf er den Feind und bekam bey dieser

Gelegenheit den Befehlshaber des feindlichen Vortrabs, Generalen Ney gefangen. Das letzte Gefecht hatte am 22. an den Thoren von Frankfurt Statt, wo die Nachricht der zu Leoben abgeschlossenen Friedenseinleitungen, welchen der Friede von Campo-Formio folgte, die Kämpfenden trennte.

Der F. M. L. besprach mit dem Obergeneral Hoche die Abgränzung der Linie, welche während der Waffenruhe beyde Heere trennen sollte. Diese bestimmte die Nidda von ihren Quellen bis zu ihrer Ausmündung in den Moyafluß. Bey dieser Gelegenheit bezeugten ihm die feindlichen Generale ihre Verwunderung und Achtung, in Betracht seines kühnen Rückzuges zwischen ihren zahlreichen Heersäulen, mit so geringen Streitkräften.

Bald darauf wurde er mit Werneck vor ein Kriegsgericht in Heidelberg gezogen, um über das Unglück dieses Feldzuges Rede zu stehen. Er rechtfertigte sich vollkommen. Nun sollte er seine Bestimmung in Italien erhalten. Allein er bath um die Erlaubniß, sich vom Dienste zurückziehen zu dürfen. Statt dieser erhielt er einen Urlaub nach Pesth, um sich von den großen Anstrengungen des Feldzuges zu erhohlen, und nach Beendigung dessen die schon zugedachte Anstellung in Italien, wo er im Spätherbste 1798 eintraf.

Der dort commandirende General F. Z. M. Graf Wallis, dachte ihm Anfangs den Befehl des Reserve-Corps, welches in der Gegend von Görz lag, zu.

Statt dieses mußte er auf Befehl des Kaisers eine Division im Venezianischen übernehmen, welche zwischen Verona und der Piave verlegt war.

Nach dem frühzeitigen Tode des Prinzen von Oranien, welcher an die Stelle des Grafen Wallis zum Commandirenden ernannt war, übernahm Feldmarschall-Lieutenant Kray, als ältester General im Range, den Oberbefehl des Heeres bis zum Eintreffen des neuen Oberfeldherrn, Generalen der Cavallerie Freyherrn von Melas. Die starken Rüstungen der Franzosen und ihre Märsche gegen den Mincio, bewogen ihn die kaiserlichen Truppen ebenfalls nach und nach immer näher an die Etsch zu bringen. Er ließ die leichten Truppen an diesem Fluß, am Canal Bianco und am Po aufstellen, Legnago und Verona mit den nöthigen Vorräthen versehen, zur Erleichterung der rückwärtigen Verbindungen Brücken über die Piave und den Tagliamento schlagen, und überhaupt solche Anstalten treffen, daß er nicht überfallen und die Seinigen auf den ersten Wink in Bewegung gesetzt werden konnten. Ein Hauptaugenmerk richtete er auf sein Hauptmagazin Venedig, und dessen Lagunen. Zu deren Vertheidigung wurde eine, für dieses Wasser geeignete, Flotille errichtet und mit 2200 Soldaten bemannt, längs der ganzen Küste aber Batterien für Geschütz gebaut. Die Eingänge der Brenta-Canäle mit versenkten Schiffen und eingeschlagenen Pfählen gesperrt, und alle Anstalten getroffen, um Venedig vor einem Angriff zur See zu schützen.

Die Franzosen vom Anmarsche der Russen nach Italien unterrichtet, beschloßen die Oesterreicher vor der Vereinigung mit ihnen anzugreifen. Obergeneral Scherer ging am 24. März 1799 über den Mincio; Moreau zog von Peschiera her gegen die obere Etsch. Die Division Montrichard kam aus Mantua heraus. Noch war der Waffenstillstand nicht aufgekündigt; doch ließ Kray, wie er von diesen Märschen Nachricht erhielt, der eigenen Sicherheit wegen, sogleich alle Truppen zwischen der Etsch, Vicenza und Padua vor = und diesen andere Truppen nachrücken. Er begab sich für seine Person nach Bevilaqua mit dem Vorsatze, wenn der Feind Verona angreifen sollte, ihn mit 2 von Legnago vorbrechenden Divisionen in der Seite anzugreifen.

Ohne Aufkündigung des Waffenstillstandes oder sonstige Erklärung, griffen die Franzosen schon am 26. vor Tagesanbruch die Stellungen der Oesterreicher bey Pastrengo, Verona, und später auch die von Legnago an. Ihr Vorhaben war, die erste dieser Positionen zu bezwingen, und dadurch die beyden andern am linken Etsch=Ufer im Rücken zu nehmen. Kray überließ die Vertheidigung von Pastrengo und Verona andern Generalen, er selbst brach mit der Division Fröhlich und Mercandin nach Legnago auf. Nach zwey fruchtlosen Stürmen, welche Montrichard auf die Festung gewagt hatte, ließ ihn Kray mit so glücklichem Erfolge angreifen, daß er nach einem Verluste von 9 Kanonen, 5 Haubitzen, 32 Geschützkarren, und über 2000 Todten

und Verwundeten, unter diesen die Generale Devin und Servan (ersterer todt), und 511 Gefangenen, sich mit seiner sehr übel zugerichteten Division am 27. durch einen Seitenmarsch nach Isola della Scala näher an Scherer anschloß. Die Lage des F. M. L. gehörte zu den verwickeltesten, in denen sich ein Feldherr befinden kann. Er hatte weder die einem Oberfeldherrn gebührende Vollmacht, und konnte sich zu einem Hauptschlage eben so wenig vorbereiten, als er Zeit hatte, die ganze österreichische Macht hiezu zusammen zu ziehen. Deßhalb schien ihm, als er nach dem Siege bey Legnago den Verlust der Stellung bey Pastrengo erfuhr, nothwendig, den kühnen Vorsatz, dem Feinde längs dem rechten Etsch-Ufer in die Seite zu fallen, aufzugeben. Er ging wieder über die Etsch zurück, und bey Verona ins Lager.

Scherer beschloß zwischen Verona und Legnago über die Etsch zu gehen, und zog dazu sein Heer näher gegen Isola della Scala. Serrurier blieb auf den Höhen von Pastrengo zurück, um durch eine Stellung auf beyden Ufern der Etsch jede Verbindung mit Tyrol zu sperren. Der F. M. L. sah hier einen günstigen Augenblick, um Genugthuung für den bey Pastrengo erlittenen Verlust zu erhalten. Er griff ihn an, warf ihn nach einem kurzen Gefechte, und verfolgte ihn bis an die Brücke von Pol. Hier stießen die Truppen auf eine hartnäckigere Gegenwehr, deren ungeachtet sie den Brückenkopf erstürmten, viele Feinde in den Fluß sprengten, und 1100 Gefangene machten, unter wel-

chen 4 Bataillone-Chefs und 75 Offiziere waren. Serrurier, der Gefahr mit ſeiner Diviſion aufgehoben zu werden, glücklich entronnen, zog in der Nacht von der Etſch weg nach Peſchiera. Dadurch wurde die Verbindung mit Tyrol wieder eröffnet.

Hierauf beſchloß Kray mit der Armee bey Verona über den Fluß zu gehen, um Scherer, der mit 3 Diviſionen gegenüber von Albaredo an die Etſch gerückt war, anzugreifen, ihn von dieſem Fluße wegzuweiſen, und wo möglich vom Mincio und der Hauptfeſtung Mantua abzuſchneiden. Der feindliche Feldherr errieth den Plan, und rückte ihm entgegen. Hierüber kam es am 5. April zur Schlacht von Magnano, in welcher die franzöſiſchen Streitkräfte den öſterreichiſchen um mehr als 5000 Mann überlegen waren. Ihr Beginnen war für die erſte und dritte Colonne der Kaiſerlichen nicht günſtig. Beyden brachte der F. M. L. perſönlich im dringendſten Augenblicke die nöthige Hilfe. Er drang mit ſchneller Entſchloſſenheit in Seite und Rücken der ſieghaft vordringenden franzöſiſchen Diviſionen Victor und Grenier, erregte unter ihnen ein ſchreckliches Blutbad und Verwirrung, und führte die Schlacht zu einer glänzenden Entſcheidung. Die Feinde ſelbſt gaben ihren Verluſt an Todten und Verwundeten auf 8000 Mann an. 4500 Mann, darunter 104 Offiziere, geriethen in Gefangenſchaft der Oeſterreicher, welche noch 18 Kanonen, 40 Geſchützkarren und 7 Fahnen eroberten. Sie ſelbſt hatten nicht halb ſo viel an Mannſchaft verloren. Dieſer Sieg hätte wohl beſſer

benützt werden können. Daß er es nicht ward, lag in den oben angedeuteten Verhältnissen des F. M. L.

Am 12. April übergab er an den Generalen der Cavallerie Melas, der am 9. bey der Armee ankam, den Oberbefehl im Hauptquartiere zu Villa-Franca, nachdem er in den schwierigsten Verhältnissen das Schicksal Italiens in der kurzen Zeit von 11 Tagen so gut als entschieden hatte. Die Seinen nannten ihn den Retter Italiens. Die Feinde: le terrible Kray, le fils cheri de la victoire. Er wurde zum F. Z. M. befördert. Der E. H. Carl sprach seine Theilnahme gegen den rastlosen unaufhörlich kampflustigen Feldherrn voll feuriger Tapferkeit und kriegerischer Ehre in einer hochherzigen Zuschrift aus. Lord Bristol schrieb an Kray, er lasse in seinem Park in England einen hohen Obelisk aufrichten, auf dessen Seiten seine Siege in Basreliefs vorgestellt seyn sollten, und bath ihn um sein Bildniß, um die Züge des Ueberwinders der unüberwindlichen Nation der Nachwelt zur Verehrung hinstellen zu können.

Von Suwarow, der aus Rücksichten für Rußlands Monarchen den bereits mit Lorbeern umwundenen Feldherrnstab über das verbündete österreichisch-russische Heer zu ergreifen ermächtiget war, erhielt Kray den Auftrag, Brescia wegzunehmen. Er ließ den feindlichen Commandanten zur Uebergabe auffordern, und als dieser keine Antwort ertheilte, die Stadt beschießen. Nach anderthalb Stunden wurden ihm die Thore der Stadt geöffnet, die Garnison zog sich in die Citadelle.

Unverzüglich wurden Anstalten getroffen, die Bastionen der Citadelle zu stürmen, welche zur Folge hatten, daß sich die 1120 Mann starke Besatzung um 4 Uhr Nachmittags kriegsgefangen ergab (21. April). Man fand 58 Stück Geschütze und 480 Centner Pulver.

Hierauf übertrug ihm Suwarow die Belagerung von Peschiera, und die Einschließung von Mantua. 17,000 Mann wurden zu diesem Entzweck unter seinen Befehl gestellt, wovon 11,000 bey Mantua, 6000 bey Peschiera standen. Letzteres capitulirte schon am 7. May gegen die Bedingung freyen Abzuges für die Garnison, mit der Verpflichtung, 6 Monate lang nicht gegen die Allirten zu dienen. 19 Kanonierschaluppen, 100 Kanonen und Mörser, 18 blecherne Pontons, und ein großes Magazin, waren die Beute der Sieger.

Der F. Z. M. setzte sich noch an demselben Tage gegen Mantua in Bewegung. Ehe er eine regelmäßige Belagerung unternehmen konnte, glaubte er seine Aufmerksamkeit dahin wenden zu müssen, die Annäherung eines feindlichen Entsatzes, welcher durch Macdonalds neapolitanische Armee möglich werden konnte, zu verhindern. Hiezu war es das Zweckmäßigste sich am rechten Po-Ufer zu setzen. Er ließ daher Ferrara und Ravenna durch Klenau und Grill nehmen (24. — 26. May), und Macdonald durch Klenau, Hohenzollern und Ott bey Bologna, Modena und Parma beobachten. Um diese Zeit bestand das Corps, welches Mantua belagerte, aus 40 Bataillonen, 8 Escadronen, 18,000 Mann Infanterie, 1564 Mann Cavallerie. Dieses war der Garnison von

Mantua kaum gewachſen; und da mit Recht zu beſorgen war, daß Macdonald alles aufbiethen werde, um Mantua zu entſetzen, ſo ließ Kray vorſichtig das Belagerungsgeſchütz nach Verona in Sicherheit bringen, und rüſtete ſich aus allen Kräften zur Vertheidigung des Po. Uebrigens konnte er nichts thun, als die Ausgänge aus Mantua ſo gut wie möglich zu verſchanzen, um die Garniſon feſt eingeſchloſſen zu halten, und den Zeitpunkt abzuwarten, wo die Feſtung mit gutem Erfolge angegriffen werden könnte, deren Belagerung mit Nachdruck zu unternehmen, wiederholte Befehle von Wien gebothen, um einen befeſtigten Waffenplatz für das Heer in Italien zu haben. Dieſes geſchah erſt nach der Schlacht an der Trebbia. Das Belagerungs-Corps wurde nun auf 41 Bataillone, 6 Escadronen, 27,650 Mann, nebſt 1400 Artilleriſten und Schanz-Truppen vermehrt. Die Feldmarſchall-Lieutenants Ott und Zach, und die General-Majors Elsnitz, Lattermann, St. Julien, Morzin und Minkwitz waren die Kray untergeordneten Befehlshaber der verſchiedenen Truppenabtheilungen. General Zach war oberſter Leiter des Generalſtabs; Oberſt Reisner der Artillerie; die Oberſtlieutenants Danno und Orlandini des Genieweſens. Man faßte den Beſchluß, die Feſtung, welche einer der erſten franzöſiſchen Ingenieure, Diviſions-General Foiſſac-Latour mit 12,000 Mann vertheidigte, von Seite des Hornwerkes und der Porta-Pradella anzugreifen. Um hier die Aufmerkſamkeit des Feindes abzuleiten, wurden auf andern Seiten Scheinangriffe gemacht, und

da seine Batterien am Pajolo-Damm die Belagerungsarbeiten sehr erschwerten, so ließ Kray den Thurm Torazzo bey Cerese erstürmen, weil von dort aus der Damm mit Geschütz in der Seite bestrichen werden konnte (10. July). Die Oesterreicher setzten sich gleich im Thurme fest, und leiteten durch Oeffnung der Schleußen am Pajolo die Ueberschwemmung, welche sich bis gegen das Hornwerk von Porta-Pradella hinzog, ab. Vom 14. bis zum 20. July waren beyde Parallelen vollendet. Ein übermäßiger Gußregen, der alle Gräben mit Wasser, das abgeleitet werden mußte, anfüllte, war Schuld, daß das Geschütz erst am 23. eingeführt, und mit der Beschießung erst am 24. angefangen werden konnte. Am 26. war man mit dem Eingraben schon bis an das Glacis des Hornwerkes von der Porta-Pradella vorgerückt. Die Belagerten verließen es, weil Brustwehren und Geschütz desselben von jenen der Belagerer bereits ganz zertrümmert waren. Am 27. ließ der F. Z. M. den französischen Commandanten zur Uebergabe der Stadt auffordern. Um 7 Uhr Abends war man einig. Dieses wichtige Bollwerk war gefallen. Die kaiserlichen Fahnen weheten siegreich von seinen Wällen. Die Garnison ergab sich kriegsgefangen, und wurde mit der Verbindlichkeit, ein Jahr lang nicht gegen die Verbündeten zu fechten, frey gegeben. Die Generale mit ihren Stäben wurden als Geiseln nach Klagenfurt geschickt. 7820 Mann war der ausmarschirende Stand des Feindes. Der Rest war geblieben, oder lag in Spitälern. Die Oesterreicher verloren bey dieser Be-

lagerung 312 Mann an Todten und Verwundeten, darunter 20 Offiziere. 600 Stück Geschütze, 13,000 Feuergewehre, 70 Doppelhaken, 1260 Pistolen, nebst namhaften Vorräthen an Lebens- und Kleidungsmitteln wurden vorgefunden. So war ein Platz, vor dem die Franzosen früher 8 Monate lang gelegen waren, und den sie 6 Wochen lang belagert hatten, in nicht ganz 3 Wochen erobert. Flügeladjutant Major Kray und Major Fuhrmann waren die Ueberbringer der erfreulichen Nachricht in die Residenz des österreichischen Kaisers, wo dieser Sieg durch Freuden- und Dankfeste hochgefeyert wurde. Italien baute dem Ueberwinder Mantua's Siegespforten.

Nach Besetzung der Stadt mit 7 Bataillonen und 6 Escadronen und Entsendung von 11 Bataillonen gegen Ancona und in die Riviera, stieß Kray mit 13,600 Mann (3000 Kranke hatte er noch in Cremona zurückgelassen) am 12. August zur Hauptarmee bey Alessandria, wo er hinter ihr ein Lager bezog. Von dort rückte er nach Fregarolo zur Unterstützung des Feldmarschall-Lieutenants Bellegarde vor, der bey Ritorto lagerte. Dessen und F. M. L. Otts Division bildeten den rechten Flügel der alliirten Armee in der Schlacht bey Novi, welchen Kray anführte (50 Bataillone, 20 Escadronen, 16,200 Mann Infanterie, 1800 Mann Cavallerie). Dieses Corps lagerte in zwey Treffen zwischen der Straße von Novi nach Bosco und Basaluzzo. Abends am 14. erhielt er den Befehl, den linken Flügel des Feindes, bestehend aus den Di-

visionen Grouchy und Lemoine unter Commando des Generalen Perignen, bey Pasturana am 15. früh anzugreifen, während die Russen die Mitte, und Melas den rechten feindlichen Flügel beschäftigen würden. Der F. Z. M. setzte in der Voraussetzung, daß dieser Befehl überall werde in Vollzug gesetzt werden, seine Truppen bey Morgendämmerung in Bewegung, ließ sie in Kanonenschußferne vom Feinde halten, und erwartete den Anbruch des Tages. Als es hell ward, griff man hier unverzüglich an. Der F. Z. M. an der Spitze seiner linken Colonne stürmte persönlich mit den Oguliner- und Szluiner-Gränztruppen, die vom Feinde besetzten Anhöhen. Das erste Treffen folgte ihm ganz in der Nähe. Der Angriff, durch ein lebhaftes Kanonenfeuer unterstützt, gelang vollkommen. Auch der Angriff der rechten, von Bellegarde geführten Colonne war eben so gelungen. Die Mitte und der linke Flügel des Heeres nahmen keinen Theil am Kampfe, mit welchem Kray das große Schauspiel des Tages eröffnet hatte. Der feindliche Oberfeldherr Joubert, der von seinen überhöhenden Stellungen alle Bewegungen der Feinde übersehen konnte, setzte sich an die Spitze seiner hinter Novi aufgestellten Reserven, und seinen Truppen gelang es, die österreichischen, welche durch das mehrstündige Gefecht schon viel gelitten hatten, und sehr ermüdet waren, von den Höhen, welche sie genommen hatten, zurückzuwerfen. Er begnügte sich mit den wieder eingenommenen Höhen, ohne in die Ebene zu verfolgen, wo der F. Z. M. die geworfenen Bataillone

wieder hinter seinem zweyten Treffen ordnete. Bey gehöriger Mitwirkung der übrigen Abtheilungen der verbündeten Armee würde der einsichtsvoll und entschlossen ausgeführte Angriff, welchen der rechte Flügel derselben unternommen hatte, wahrscheinlich schon das Schicksal des Tages entschieden haben. Allein die Russen in der Mitte der Schlachtordnung brachen erst 5 Stunden später über Formigaro vor, und der linke Flügel hatte gar keinen Befehl zum Angriff. Um 9 Uhr früh befahl Suwarow dem F. Z. M. den Kampf zu erneuern, mit der Versicherung, daß nun die ganze Armee mitwirken werde. Dieser setzte seine Truppen augenblicklich in Bewegung. Sie drangen unter dem schrecklichsten Feuer unaufhaltsam in den Feind, und hatten die Anhöhen bald wieder erobert, mußten sie aber noch einmal verlassen, da ihnen Moreau, der nach Jouberts Tode die Franzosen anführte, und die Russen im Centrum bey Novi geworfen hatte, in die linke Seite fiel. In diesem gefährlichen Augenblicke ließ Kray alle seine Geschütze aufführen, und sammelte seine ganze kampflustige Reiterey, welche wegen des durchschnittenen Bodens noch nicht ins Gefecht gekommen war, um den Feind, wenn er in der Ebene nachsetzen sollte, damit zu empfangen. Hinter dieser wurde die geworfene Infanterie von neuem in Schlachtordnung gestellt. Die leichten Truppen behaupteten sich in den Hecken und Casinen auf den Anhöhen links von Pasturana, und bedrohten dadurch immerwährend den französischen linken Flügel. Einige Bataillone versuchten es die augen-

blickliche Unordnung zu nützen und vorzubrechen. Sie wurden mit blutigen Köpfen zurückgeworfen. Die Gluth der Mittagssonne und die übermäßige Anstrengung beyder Theile unterbrachen für einige Stunden den Kampf. Als die Russen in der Mitte den Angriff mit aller Kraft erneuerten, griff auch das Kray'sche Corps, durch das heldenmüthige Beyspiel seiner Anführer ermuntert, den linken Flügel der Franzosen mit frischem Muthe entschlossen an, und nahm zum Drittenmal die vom Feinde auf das tapferste vertheidigten verhängnißvollen Anhöhen ein. Wie viel hier dadurch geleistet wurde, erhellet aus dem Umstande, daß Kray's Soldaten bereits 11 Stunden mit der größten Anstrengung gefochten, den Feind zweymal aus seiner Stellung verdrängt, und sich gegen dessen Uebermacht behauptet hatten, ungeachtet sie bey der erschlaffenden Hitze, aus Mangel an Wasser in der Gegend, sich nicht einmal diese dringende Labung verschaffen konnten. Durch den abermaligen Rückzug der Russen nach Pozzolo-Formigaro, war die linke Seite Kray's von neuem entblößt. Er deckte sie durch dahin verzogene Reiterey, und verfolgte seine errungenen Vortheile weiter. Als endlich die Schlacht durch eine zweckmäßige Bewegung des linken Flügels unter Melas eine entscheidende Wendung nahm, und die französische Armee den Rückzug antrat, näherte sich der F. Z. M. mit der Division Ott dem rechten Flügel von Melas. Am Abend war die heiße Schlacht ausgekämpft, welche gewiß bis jetzt die blutigste seit Anfang des Revolutionskrieges war. Von den beyden Di-

visionen, welche gegen Kray gefochten hatten, wurden mehrere Tausend Gefangene gemacht. Die Generale Grouchy und Perignon wurden bey dem vergeblichen Versuch ihre Artillerie zu retten, ebenfalls gefangen. Im Ganzen hatte der Feind 18 Kanonen, 4 Haubitzen, 28 Geschützkarren, 4 Fahnen, und an Todten und Gefangenen 9000 Mann verloren. Kray's Corps zählte 726 Todte, 3400 Verwundete. Unter den ersten 16, unter den letztern 138 Offiziere.

Nach der Schlacht wurde ein Theil dieses Corps nach Aqui entsendet. Mit dem andern ging der F. Z. M. nach Alessandria. Politische Rücksichten traten dem Siegeslauf der Austro-Russen hemmend entgegen. Sie waren Schuld, daß man den so blutig errungenen Sieg nicht besser benützte. Von Aqui wurde Kray mit 14 Bataillonen und 2 Cavallerie-Regimentern nach Novara entsendet, um die beyden Obersten Rohan und Strauch, welche auf dem Simplon und Gothard ins Gedränge kamen, zu unterstützen. Er kam am 21. in Novara an, ging aber, als er bey seiner Ankunft erfuhr, daß seine Gegenwart überflüssig geworden sey, nach Zurücklassung der Brigade Loudon, am 27. nach Mortara zurück. Von da im September nach Feliciano, und als sich die ganze Armee, weil die Franzosen mit einem nahen Angriffe droheten, am 9. d. M. zwischen der Bormida und Scrivia versammelte, nach Rivalta. Am 11., als Suwarows Heer sich von den Oesterreichern trennte, folgte er dem G. d. C. Melas ins Lager bey Bra an der Stura (16. September). Aus

dieser Stellung rückte Melas am 18. vor, um den Feind, der gegen Savigliano und Fossano streifte, anzugreifen, in die Gebirge zurückzuwerfen, und so der von ihm beabsichtigten Vereinigung der Alpen- und Küstenarmee zuvorzukommen. F. Z. M. Kray führte die zweyte Angriffscolonne, welche den Feind auf den Höhen von Fossano traf. Der Feind empfing seinen Angriff mit einem lebhaften Kleingewehrfeuer aus den Gebüschen, und mit Kartätschen von den Höhen. Aber er konnte dem tapfern Andrange der Oesterreicher nicht widerstehen, wurde in seiner ganzen Stellung erschüttert, und gezwungen, sich mit Einbruch der Nacht nach Fossano zurückzuziehen, welches er dann um Mitternacht verließ. Sein Verlust war 680 Todte und Verwundete, und 61 Gefangene mit 5 Offizieren. Am 29. übernahm Kray den Befehl der Truppen zu Ivrea, um die Franzosen zum Rückzug über den Bernhardsberg zu zwingen, oder, wenn sie gegen die Lombardie weiter vordringen sollten, sie im Rücken anzugreifen. Diese warteten seinen Angriff nicht ab, und zogen sich zurück.

Da nach der Schlacht bey Zürch die Lage des österreichischen Heeres in Italien sehr bedenklich werden konnte, und sich der Feind bey Cuneo täglich mehr verstärkte, beschloß Melas ihm eine Schlacht anzubiethen, weil die Lage der Sachen eine schnelle Entscheidung geboth. Kray setzte am 11. October die Brigaden Bussé, Adorian und Bellegarde von Fossano über Murazzo in Marsch, und stellte seinen Vortrab zwischen Ronchi und Maria dell' Olmo auf. Am 18. wurde

Kray mit dem rechten Flügel der Armee auf das rechte Stura-Ufer gezogen, weil der Commandirende der Armee eine mehr zusammengedrängte Stellung zu geben beschloß. Der Feind beunruhigte am 19. die ganze Linie derselben so sehr, daß man einen allgemeinen Angriff vermuthen mußte, und alles unter Gewehr trat. Allein Championet fand die Stellung der Oesterreicher so vortheilhaft, daß er auch dießmal den zu gefährlichen Kampf nicht wagen wollte.

In den letzten Tagen des Octobers ward dem F. Z. M. das Commando über die bey Alessandria zusammengezogenen Truppen übertragen. Er kam dort am 30. an. St. Cyr befehligte die ihm entgegenstehende feindliche Macht. Kray hatte den Auftrag, diesen sogleich anzugreifen, und ohne sich durch den Ausgang des Gefechtes irre leiten zu lassen, durch unausgesetzte Beunruhigungen zu verhindern, gegen Aqui und Alba Truppen zu entsenden. Sollte aber der Feind sich schnell zurückziehen, so hatte er selbst nach Aqui zu marschiren und bis Alba zu streifen, nach Umständen aber auch weiter im Stura-Thale vorzudringen. Das Anschwellen der Bormida zwang den F. Z. M. seine Schiffbrücke über dieselbe abzubrechen, wodurch er verhindert wurde, seinen Angriff auszuführen. Doch benützte er die Zeit zu einem Ueberfall auf den bey Aqui stehenden Feind. Dieser gelang am 3. November. Der Feind verließ Aqui, und auf dem Rückzuge gegen Terzo wurde beynahe die ganze feindliche Truppe gefangen. Als endlich der Uebergang über die Bormida

möglich wurde, ließ der F. Z. M. die feindlichen Vortruppen zurückwerfen, und rückte am 4. November gegen Bosco und Rivalta vor. Der Feind floh so eilig, daß man ihn nicht einholen konnte, und bezog auf den Höhen von Novi sein Lager. Am 5. rückten die Oesterreicher auf Trassonara, Bozzolo-Formigaro und Betola di Novi vor. In den Rücken des Feindes wurden kleine Abtheilungen entsendet. Ein heftiger Gußregen und Nebel verhinderten den Angriff an diesem Tage. Er wurde am folgenden unternommen. Die F. M. L. Haddik und Vogelsang, und die Obersten Frimont und Revay führten die Angriffssäulen. Mittags nahm das Hauptgefecht seinen Anfang. Die rechte Colonne war bald mit ihrer ganzen Truppe auf der steilen Höhe, welche sie behauptete. Dieß erleichterte den übrigen Colonnen das Ersteigen dieser Anhöhe, auf den noch vom Feinde besetzten Theilen. Jetzt drangen auch die mittlere und linke Colonne auf den Feind ein. Die Bataillone von G. H. Toscana rückten in drey Treffen zu beyden Seiten der Straße vor, und entsendeten ihre Plänkler gegen Novi, wohin der F. M. L. Haddik den Feind immer mehr zurück drückte, und hiedurch der Mitte (Vogelsang) Luft machte. Oberst Revay konnte sich des Ortes Pasturana nicht bemeistern, weil die ganze ihm zugetheilte Infanterie sich in Plänkler aufgelößt hatte. Kray sendete ihm eine Unterstützung von 2 Compagnien Frehlich zu. Oberst Frimont hingegen war schon nahe an Serravalle. Hätten sich die Oesterreicher noch eine Stunde in dieser Stellung erhalten können, so wäre

der Feind mit anbrechender Nacht wahrscheinlicher Weise gezwungen worden, sich auf Gavi zurückzuziehen. Aber die 3 Bataillone von G. H. Toscana, welche den Kern der mittleren Colonne ausmachten, waren durch ihr schnelles Vorschreiten gegen Novi fast ganz getheilt und in Plänkler aufgelößt. Dieß entging dem feindlichen Generalen St. Cyr nicht. Er faßte den Entschluß, die Mitte der Oesterreicher mit geschlossenen Bataillonen anzugreifen. Das Unternehmen gelang ihm; die k. k. mittlere Colonne, bey welcher die Sammlung der Truppen, nicht so schnell als nöthig, auszuführen möglich war, wurde von den Franzosen durchbrochen, und so gewann St. Cyr wieder seine frühere vortheilhafte Stellung. Die österreichischen Flügelcolonnen sahen sich hiedurch bemüßigt, ihre errungenen Vortheile aufzugeben und sich auf gleiche Höhe mit der Mitte zurückzuziehen. Die Nacht machte dem Gefechte ein Ende. Der Feind behauptete die Stellung bey Novi, Kray jene bey Bozzolo-Formigaro. Plötzlich hob der Feind die Cernirung von Serravalle auf. Die Division la Boisière übersetzte am 10. November die Orba, und nahm bey Carponetto eine Stellung. Am 11. besetzte sie Aqui. Hierauf nahm Kray eine concentrirte Stellung bey Alessandria, besetzte Tortona mit einem Bataillon, und mit seiner Vorpostenkette die Linie von Cassano Spinola, über Bozzolo-Formigaro, Retorto, Castel nuovo di Bormida, Strevi, Moiron, Monte buono und Cortemiglia. Noch ein Bataillon schickte Kray nach Cassine, und eines nach Alice, um Aqui zu beobachten. So

blieben die beyderseitigen Stellungen bis zum 27. November. Zu Kray's Unterstützung war General Lattermann mit 6 Grenadier-Bataillonen und 4 Schwadronen beordert. Der F. Z. M. ging nach Cherasco, und von da nach Magliano di Sopra vor. Die Jahrszeit war bereits zu weit vorgerückt, um Bedeutendes unternehmen zu können. Die Truppen bezogen Winterquartiere.

Der Feldzeugmeister Kray wurde nun vom Kaiser, der ihn nach der Schlacht bey Novi zum Inhaber des Anton Esterhazyschen Infanterie-Regiments (Benczur Nro. 34) befördert, und ihm bey dem Ankaufe der Cameral-Herrschaft Tapollya einen Nachlaß von 100,000 fl. gegönnt hatte, nach Wien berufen, und ihm der Oberbefehl über das Heer in Deutschland, welchen der E. H. Carl wegen wankender Gesundheit niederlegte, übertragen. Das kaiserliche Commissionsdecret vom 16. April, worin der Reichsversammlung die provisorische Ernennung des F. Z. M. Kray zum Obercommando in Deutschland angezeigt wurde, enthielt ausdrücklich: »daß ihm im vollkommensten Zutrauen »auf dessen erprobten Diensteifer, ausgezeichnete mi»litärische Talente, und vielfältig, vorzüglich in Ita»lien bewährte Tapferkeit, die oberste Leitung anver»traut wurde.« Und in der Danksagung der Reichsversammlung vom 25. desselben Monats hieß es: »daß das verdiente Zutrauen auf diesen erfahrnen Heer»führer, die Befriedigung aller derjenigen Erwartun»gen schon im Voraus versichere, zu welchen der ge-

»rechte Ruhm von seinen ausgebreiteten militärischen »Kenntnissen, und von seinen großen, immer durch »Klugheit geleiteten, mit Muth ausgeführten und vom »Glücke gesegneten Thaten berechtige.« Kray ging am 5. März von Wien ab, unterhandelte am 9. in München mit dem englischen Minister wegen Subsidien, besah am 13. die Verschanzungen und Vertheidigungsanstalten in Bregenz, und traf am 17. im Hauptquartier zu Donaueschingen ein, wo er am folgenden Tage den Oberbefehl übernahm. Er versäumte nichts, was nothwendig war, die erforderlichen Rüstungen zu beendigen. Ueberzeugt, daß seine Lage, die Sicherstellung der bedrohten vordern Reichskreise und das Gelingen seines Planes es erheischten, sein Heer so groß und stark zu machen, als es nur möglich sey, erließ er sogleich nach übernommenem Obercommando die dringendste Aufforderung an die Stände, ihre bisher bewiesene Bereitwilligkeit zur Unterstützung der Armeen, zur Erfüllung der reichsschlußmäßigen Obliegenheiten auch fernerhin fortzusetzen, und insbesondere die so nöthige Contingentsmannschaft unverzüglich vollzählig zu stellen und auf den Bestimmungsplätzen eintreffen zu lassen, um zum activen Dienst gebraucht werden zu können. Nicht minder nachdrücklich versuchte er die Bürger und Landleute zu bewegen, sich nach vaterländischer Ursitte aus dem Schooße weicher Ruhe in Masse aufzuraffen und sich zur Vertheidigung des deutschen Vaterlandes zu bewaffnen.

Die Stellung der kaiſerlichen Truppen, als Kray das Commando übernahm, war folgende: Gegen Graubünden und Vorarlberg ſtand der F. M. L. Fürſt von Reuß mit einem Corps von beyläufig 10,000 Mann, unter ihm commandirten die Generale Auffenberg und Jellalich. Die Stellung des linken Flügels unter dem F. M. L. Nauendorf war am Rhein, der helvetiſchen Gränze und dem Bodenſee entlang bis gegen Baſel. Der F. M. L. Prinz Joſeph von Lothringen ſtand zwiſchen Stein und Schafhauſen, weiter hinunter zu Thiengen bey Waldshut und in der Gegend von Baſel E. H. Ferdinand mit ſeiner Brigade. Zu Freyburg commandirte General Giulay, der beauftragt war, die Brückenſchanze von Altbreiſach zu beobachten und das Höllenthal zu decken. Der F. M. L. Kienmayer ſtand zur Beobachtung der Brückenſchanze von Kehl und zur Deckung des Kinzigthales mit ungefähr 15,000 Mann bey Offenburg, unter ihm commandirten die Generale Klenau und Meerveld. Die Hauptmacht war in die zwey Lager zu Villingen und Donaueſchingen ſo eng zuſammengezogen, daß aus dieſer vortheilhaften Defenſiv-Stellung alſogleich dasjenige vorgenommen werden konnte, was den Umſtänden am angemeſſenſten zu ſeyn erachtet werden würde.

Der franzöſiſche Obergeneral Moreau verlegte das große Hauptquartier der Rheinarmee nach Kolmar, und beſchloß vorwärts vom Rheine hinter den Päſſen des Schwarzwaldes zu manövriren, um ſeine Armee gegen Schafhauſen und Stühlingen zu vereinigen. In der

Nacht vom 24. zum 25. März gingen St. Suzanne, St. Cyr und Richepance, bey Kehl, Altbreisach und Basel über den Rhein, und drängten die Vorposten zurück. Alle Wahrscheinlichkeit war nun dafür, daß die Franzosen in die Schluchten des Kinzig- und Rench-Thales weiter vordringen und alles aufbiethen würden, die Höhen von Kniebis, Freudenstadt, Hornberg und Neustadt zu gewinnen. Deßhalb schickte Kray den zurückgedrängten Abtheilungen aus dem Lager bey Villingen und Donaueschingen Unterstützungstruppen, mit dem ausdrücklichen Befehle, neuerdings bis an die Gebirgseingänge vorzurücken, um sich die möglichst genaue Uebersicht von der wahren Stellung der Feinde im Rheinthale zu verschaffen. Die Nachricht mußte daher sehr überraschen, daß gerade die stärksten französischen Colonnen ihre bereits errungenen Vortheile aufgegeben hätten, und mittelst eines schnellen Gegenmarsches theils schon am 28. bis in die Verschanzungen von Kehl zurückgegangen, theils aber in eben derselben Nacht von Freyburg gegen Osten aufgebrochen, und über Günthersthal und Horben gegen den Feldberg und St. Blasien auf der Straße nach Basel zurückgekehrt wären. Doch **wie hätte der F. Z. M. Kray im Stande gewesen seyn sollen, diese Bewegungen aus ihren Veranlassungen zu entwickeln und in ihren Folgen zu berechnen, da nicht einmal die französischen Divisions-Generale die Schritte kannten, durch welche ihr Chef sich seinem großen Ziele nähern wollte, und selbst nicht eher einen deutlichen und zusammenhängenden Begriff von dem Operations-**

Plane Moreau's erhielten, bis ein Haupterfolg das Ganze gehörig zu enthüllen begann. Warum zur Zeit täglich so viel Hin- und Hermärsche Statt hatten, warum an mehreren Punkten Verstärkungen eintrafen, beydes war ihnen dunkel. Nur die Generale Dessolles, Chef des Generalstabes, und Lahorie, Generaladjutant beym Generalstabe, hatten eine helle Ansicht von Moreau's so geheim bewahrten Absichten und Entwürfen, die nun von Tag zu Tag mehr ihre Verwirklichung empfingen.

Die ersten Tage nach Wiedererneuerung der Feindseligkeiten gingen auf beyden Seiten vorzüglich in Märschen, Gegenmärschen und Manövern hin, die mehr schienen einen Zeitgewinn zu beabsichtigen, als auf ein Ziel hinzuarbeiten, welches für die Richtung, die der Feldzug nehmen sollte, auf einmal entscheidend seyn würde. So hatte Moreau seinen Gegner über den wahren Angriffspunkt bey Schafhausen getäuscht. Lecourbe ging schnell und kühn zwischen Schafhausen und Stein am Rhein über den Strom; St. Cyr rückte gegen Stühlingen. F. Z. M. Kray ließ die Armee am 2. May in die Linie von Engen und Stockach rücken, um der zu besorgenden Verdrängung vom Bodensee, und der Abschneidung der Verbindung mit dem russischen Corps auf der vorarlbergischen und graubündner Seite kräftig vorzubeugen. Schon um 2 Uhr Nachmittags traf die Armee im Lager zu Engen ein, so sehr hatte sie ihren Marsch beschleunigen müssen, um dem auf sie einbrechenden Gewitter mit Macht begegnen zu können.

Aber wie viel Gewicht F. Z. M. Kray auch auf die Gewinnung der Stellung von Stockach legte, so sah er doch die Unmöglichkeit ein, noch am nämlichen Tage so weit zu marschiren, ohne andere abgesonderte Abtheilungen seines Heeres der dringendsten Gefahr auszusetzen. Moreau, welcher der österreichischen Armee noch auf dem Marsche in die Seite fallen wollte, bereitete einen entscheidenden Angriff vor, der am folgenden Tage (am 3.) mit dem größten Nachdrucke ausgeführt wurde. Seine Bewegungen gingen wesentlich dahin, die Oesterreicher auf ihrem linken Flügel zu überwältigen, sie, indem ihnen ihr Stützpunkt am Bodensee entrissen würde, von dem F. M. L. Reuß zu trennen, und die Stellung von Stockach nach Engen wegzunehmen, vor welchem letzteren Orte der F. Z. M. Kray den größten Theil seiner Macht vereinigt hatte. Gegen 10 Uhr rückten die Franzosen von allen Seiten an. Ihre Generale, Vandamme und Montrichard, stießen am Ausgang der Wälder bey Steislingen, Walwis und Bodmann auf die Vorposten von dem Corps des Prinzen Joseph von Lothringen. Seine zahlreiche Reiterey entfaltete sich hinter Steislingen, und setzte sich so kräftig zur Wehre, daß der G. L. Lecourbe seine Reserve unter General Nansouty vorrücken lassen mußte, durch deren eben so kühne als übereinstimmende Manövers die Oesterreicher bis an Stockach zurückgeworfen wurden. Hier war bereits eine große Anzahl Fußgänger und Reiter in Schlachtordnung aufgestellt und von einer zahlreichen Artillerie gedeckt. Vandamme warf

sich mit 2 Halbbrigaden und einem Husarenregimente zur Linken hin, überflügelte mit diesen Truppen, die General Molitor anführte, die Oesterreicher, und nahm sie in ihrer linken Flanke. Alsogleich ließ auch Montrichard in der Front angreifen, und nun entstand ein zweystündiges Gemetzel, wobey die Oesterreicher um so mehr unterliegen mußten, als eine gegen ihre rechte Seite abgeschickte Halbbrigade ihnen mit Blitzesschnelle in den Rücken gekommen war. Hierauf drang die französische Reiterey mit der österreichischen durcheinander in Stockach ein, gewann nach einem heftigen Scharmützel, das mit den Blankensteinischen Husaren in den Straßen dieses Städtchens vorfiel, im schnellsten Laufe die Anhöhen hinter demselben, und verfolgte die Oesterreicher über zwey Stunden lang, deren Verlust an Menschen, Kanonen und Vorräthen (wiewohl man einen Theil der zu Stockach gesammelten Magazine glücklicherweise in den zwey vorigen Tagen hinweggeschafft hatte) beträchtlich war.

Jetzt, da der Prinz von Lothringen geschlagen war, wodurch die linke Flanke von der vorwärts Engen vereinigten Hauptarmee ungedeckt blieb, zauderte der Obergeneral Moreau nicht, nun seinen Gegner Kray auch über diesen Ort hinauszuwerfen. Noch hatte der E. H. Ferdinand sich nicht mit diesem vereiniget, und noch war es nicht 2 Uhr Nachmittags, als der Divisions-General Delmas den Oesterreichern begegnete, die vorwärts von Walterdingen auf dem Marsche waren, und sie zurückwerfen ließ. Indessen stellten sie sich nebst

ihrem groben Geſchütze wieder hinter dieſem Dorfe auf, ließen die Reiterey vorrücken, und viele Fußgänger in den Wald ziehen, der an Welſchengen ſtößt. Dieß bewog den Obergeneralen Moreau zur Ertheilung des Befehls, daß General Delmas Walterdingen umgehen und ſich links ziehen ſollte, um den Wald anzugreifen, während Lorge ſich der Anhöhe von Mühlhauſen bemächtigen würde, welche die Bergplatte beherrſcht, auf welcher die Oeſterreicher in Schlachtordnung ſtanden. Alſogleich begann das Kleingewehrfeuer, auf welches die Franzoſen mit Kanonen, die oberhalb Walterdingen aufgeſtellt waren, dergeſtalt antworteten, daß ſich die Oeſterreicher in die große Ebene von Engen zurückziehen mußten, auf der ſich ein Corps von ungefähr 15,000 Mann Reitern entfaltete. In dieſem Augenblicke vertrieb ſie General Delmas aus dem Walde. Abends 6 Uhr verſuchte F. Z. M. Kray die franzöſiſche Linie zu durchbrechen, zu welchem Ende er eine Bewegung gegen das Dorf Welſchengen machen ließ, welches zwiſchen dem linken Flügel der Diviſion Baſtoul und dem rechten der Diviſion Delmas lag. Die Dragoner von Latour rannten mit heftigem Ungeſtüm in den Feind und drangen bis an den Eingang des Dorfes. Aus den Schlünden der Kanonen ſprüheten Tod und Wunden auf ſie. Sie zogen ſich mit großem Verluſte zurück. General Lorge bemächtigte ſich des Dorfes Echingen. Allein itzt ließ der F. Z. M. Kray 8 noch nicht zum Treffen gekommene Grenadier-Bataillone vorrücken, 12 Feuerſchlünde auf dieſen Punkt richten,

seine Reiterey einhauen, und das Dorf wieder wegnehmen, wobey die beyden Brigade-Chefs Grandjean und Chaussat verwundet wurden. Hierauf führte Moreau selbst eine Halbbrigade vor, die äußerst muthig focht, sich der Zugänge des Dorfes wieder bemeisterte und das Gefecht auf diesem Punkte herstellte. Zu gleicher Zeit langte die Spitze der Division des Generalen Baraguay d'Hilliers an. Da nun der General Richepance seine linke Flanke gedeckt sah, so zog er von derselben die beyden Reiter-Regimenter an sich, und rückte von neuem vor, um die Oesterreicher von der Stellung zu vertreiben, wo sie eben festen Fuß gefaßt hatten. Je mehr sich indessen die Republikaner der großen Bergebene näherten, welche Engen beherrscht, desto mehr concentrirten sich die Oesterreicher, und setzten jenen um so größern Widerstand entgegen. Sie hofften durch ihre Anstrengungen die linke Flanke des Generalen Richepance, die einen Augenblick ohne Stützpunkt war, zu umgehen, seine ganze Division auf die des Generalen Delmas zu werfen, und das Reserve-Corps von jenem des General St. Cyr abzuschneiden. Richepance setzte seine Unternehmung mit Kaltblütigkeit fort, trat an die Spitze seiner Grenadiere und führte sie selbst zu Fuß gegen die Oesterreicher, die voll Muth widerstanden und auf ihn ein wüthendes Kanonenfeuer richteten. Doch in kurzer Zeit hatte er die Anhöhe erreicht, welche die ganze Bergkette von Hohenhöwen bestreicht, und alle Bemühungen der Oesterreicher, ihre Gegner aus den so lange und so hartnäckig vertheis-

digten Stellungen zu vertreiben, blieben fruchtlos. Sie erlagen den überlegenen Kräften, die sie bestürmten. Dieß war der Ausgang der Schlacht bey Engen, die von beyden Seiten mit der größten Hartnäckigkeit geschlagen ward.

Erst mit Anbruch des folgenden Tages begann der Feldzeugmeister Kray seinen Rückzug. Die Armee kam um 9 Uhr Morgens zu Liptingen an, machte hier bis 3 Uhr Nachmittags Halt, und rückte dann nach Möskirch vor, wo um 9 Uhr Abends die Vereinigung mit den Resten von dem Corps des Prinzen Joseph von Lothringen geschah. Der Erzherzog Ferdinand deckte ihren Marsch. General Moreau wußte nicht, ob der Feldzeugmeister Kray, der unausgesetzt gedrängt werden sollte, sich noch einmal mit ihm in einer Hauptschlacht würde messen wollen, ehe er sich entschlöße, sich auf das linke Donauufer zurückzuziehen. Da er die Nachricht erhielt, daß die Oesterreicher das Dorf Grombach mit aller Macht besetzt hielten, und da er sie durchaus verhindern wollte, sich mit dem Corps in Graubünden zu vereinigen; so traf er sogleich eine Disposition zum Marsche auf Möskirch. Die Oesterreicher hatten in der Bergebene vorwärts Möskirch eine groſse Macht, und auf der Anhöhe, welche die von Grombach bis auf diesen Punkt zwischen sehr dichten Wäldern eingeengte Straße bestrich, 25 Kanonen aufgestellt. Schnell brach der General Montrichard mit der Reiterey und Artillerie am 5. hervor, und entwickelte seinen Vortrab, der schon um 6 Uhr früh

mit den Oesterreichern im Handgemenge war. Der Angriff geschah unter der Begünstigung von ein Paar, den österreichischen Vorposten gegenüber, auf der Höhe jenseits des Ravins und der Stadt Möskirch aufgestellten Bataillonen, konnte aber wegen des standhaften Widerstandes der Oesterreicher und vorzüglich wegen der entscheidenden Ueberlegenheit ihrer Artillerie, welche die seinige größtentheils unbrauchbar machte, nichts Wesentliches erzielen, vielmehr mußte sich Montrichard damit begnügen, das Gefecht durch die höchste Anstrengung seiner Truppen nur aufrecht zu erhalten. Gleichwohl gelang es ihm endlich, sich der Stellung vorwärts Möskirch zu bemeistern, während der General Lorge Heudorf, welches am Fuße des von den Oesterreichern besetzten Lagers lag, angriff. Dieses Dorf ward von dem Kern der österreichischen Armee vertheidigt, und durch 2 Bataillone der 10ten Halbbrigade mehrmals genommen und wieder verloren. Indem die Oesterreicher auf diesen Punkt immer frische Truppen hinzogen, suchten sie zugleich mit 8 Grenadier-Bataillonen den General Lorge auf seiner linken Seite zu überflügeln; aber zeitig genug traf der General Goulu mit der 38sten Halbbrigade ein, um wesentliche Dienste zu leisten. Er nahm das Dorf weg, drang in den Wald ein, der demselben Deckung gewährte, und durchbrach die österreichische Linie. Mit doppelter Entschlossenheit und Stärke erneuerten nun die Oesterreicher den Angriff, und breiteten sich wieder über Heudorf hinaus. Lorge umfaßte den rechten, Vandamme den linken Flügel

derselben. Der Feldzeug-Meister manövrirte nun, die Franzosen auf ihrem linken Flügel zu überragen und auf der Straße von Stockach nach Mösskirch über Grombach vorzudringen. Doch nun kam die Division Delmas dem Generalen Lorge zu Hilfe. Die französische Armee bildete itzt einen stumpfen Winkel, von welchem die Division Delmas die Spitze machte. Auf diese richtete Feldzeugmeister Kray den Hauptangriff. Der Boden, auf dem sie stand, war sehr bewachsen, durchschnitten und nicht wenig schwierig. Moreau zog daher von derselben alle Reiterey zurück, und stellte sie auf dem linken Flügel auf. Die Oesterreicher suchten Anfangs den rechten Flügel dieser Division zu überwältigen, und sich zu dem Ende eines sehr ausgedehnten Waldes zu bemächtigen, der vor der Division Lorge lag. Allein sie fanden den kräftigsten Widerstand, und mußten ihren Plan aufgeben. Sie wandten sich hierauf links, um die Division Delmas von jener des Generalen Bastoul abzuschneiden; auch hier scheiterte ihre Anstrengung an der ausharrenden Tapferkeit der 57sten Halbbrigade. Noch ermüdeten sie nicht in ihren Versuchen. Alle ihre übrigen Kräfte zusammenraffend, stürzten sie sich auf einmal auf die Fronte des Generalen Delmas hin. Aber jetzt erschien auch der General Richepance auf diesem Schauplatze des Würgens; er sandte sogleich beyden Divisionen Verstärkungen zu, begann eine lebhafte Kanonade gegen die Oesterreicher, und beschleunigte so die Entscheidung des Schicksals dieses gräßlichen Bluttages

zum Vortheile seiner Waffenbrüder. Die Schlacht hatte um 8 Uhr begonnen, und die Nacht, die das Blutvergießen endigte, trat eben ein, als die Oesterreicher den französischen Truppen das mit Leichnamen und Verwundeten bedeckte Wahlfeld nebst 5 Kanonen und ihren Pulverwägen überließen.

Unter den vielen schrecklichen Schlachten, die in diesem Kriege, ohne seines Gleichen, geschlagen wurden, nehmen diese vom 3. und 5., in Rücksicht der Menge der darin umgekommenen und verstümmelten Krieger, nicht den letzten Platz ein. Am 6. nahm Feldzeugmeister Kray eine Stellung hinter der Donau, mit seinem linken Flügel zu Riedlingen und seinem rechten zu Sigmaringen, wo nun auch das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Kienmayer zu der Armee stieß. Da ihm Moreau's Absichten, sich vom rechten Ufer der Donau völlig Meister zu machen, deutlich wurden, so ging er in der Nacht vom 7. auf den 8. mit seiner Armee wieder über diesen Fluß, und gewann durch einen beträchtlichen Eilzug am 8. die Stellung hinter Biberach, wo seine Fronte durch die große Schlucht gedeckt war, welche das Flüßchen Rieß bildet. Die Armee lagerte sich auf den Anhöhen, theils vor, größtentheils aber rückwärts der Stadt. Aber schon Abends drängten die Franzosen die österreichischen Vorposten fast bis an die Armee zurück. Der frühe Morgen dämmerte nur erst heran, da erreichten Lecourbe's und St. Cyrs Divisionen die gegen Mittag und Abend liegenden Anhöhen, welche

mit 10 Bataillonen Infanterie, 15 Feuerschlünden und vieler Reiterey besetzt waren; der übrige und größte Theil der Armee aber, vom Feldzeugmeister Kray selbst befehligt, stand auf den Anhöhen gegen Morgen, und hatte seine Stirne durch das Thal gedeckt. Der Kampf ward hartnäckig, und die Oesterreicher wurden durch den ungestümen Angriff des General-Lieutenants St. Cyr, welcher durch den Wald im sogenannten Laurbühl oberhalb der Oehlmühle hervorbrach, in die tiefe Schlucht geworfen. Richepance und St. Cyr drangen kämpfend in die Stadt. Die feindliche Reiterey bildete sich auf der Straße nach Memmingen im Rücken der österreichischen Infanterie. Diese Bewegung trug nicht wenig zum Siege bey. Die Oesterreicher, die wie wackere Männer gefochten hatten, zogen sich gegen 5 Uhr von dem Wahlplatze zurück, der mit Leichen und Verwundeten übersäet war.

Nach diesem hitzigen Treffen führte der Feldzeugmeister Kray die Armee nach Memmingen hinter die Iller, wo er ihr am 10. eine feste Stellung gab, die sich von dem Schlosse Kronenburg bis Egelsee erstreckte. Die Brücke über diesen Fluß ließ er abbrechen. Er vertheidigte den Uebergang mit einem beträchtlichen Theile seiner Armee. Aber ungeachtet dieses Hindernisses erreichte die Division Montrichard die Bergebene zwischen der Iller und Memmingen, wo Kray ein zahlreiches Corps Cavallerie aufgestellt hatte. Bald ging auch die Division des Generals Lorge über den Fluß, und nun entstand ein heftiges Peloton-

feuer. Gleichwohl blieb der Vortheil, nachdem das Treffen mit abwechselndem Glücke bis in die tiefe Nacht hinein gedauert hatte, auf Seite der Feinde. Diese brachten die Nacht darauf in den Waldungen zwischen Memmingen und der Iller, die Oesterreicher aber theils in der Stadt, theils vor derselben zu. Zu gleicher Zeit machten aber die Letzteren Anstalten zum gänzlichen Rückzuge. Das sehr beträchtliche Munitions-Depot war noch bey Tage glücklich fortgeschafft worden; deßgleichen ein großer Theil der nicht minder ansehnlichen Mundvorräthe.

Am 11. Vormittags kam die Hauptarmee vor Ulm an. Die österreichische Armee, welche durch Anstrengungen, Eilzüge, tägliche Gefechte und Mangel an ordentlicher Kost, sehr geschwächt und ermüdet war, bedurfte sehr einiger Erholung, die ihr nun in der Gegend von Ulm zu Theil werden sollte, wohin sich der Feldzeugmeister Kray nach seinem Rückzuge von Memmingen gewandt, und nebst dem Corps des Feldzeugmeisters Sztarray, der schon am 13. sich mit der Hauptarmee vereinigte, mehrere kleine Truppen-Corps an sich gezogen hatte. Bey Illerrichheim traf Kray noch auf dem Wege ein französisches Corps, das angegriffen und über die Iller geschlagen wurde. Auf diesem seinem Rückzuge nach Ulm, wo die angestrengtesten Arbeiten Statt hatten, um den Befestigungen immer mehr Umfang und Furchtbarkeit zu verleihen, verwendete er vorzüglich zweckmäßig sein Geschütz. Immer behauptete er eine vorliegende Anhöhe mit dem-

selben so lange, bis die nächste rückwärts befindliche wieder gehörig mit Kanonen besetzt war; dann zog er sich langsam auf dieselbe zurück, und ließ nicht nach, seinem Unglücke die bessere Seite abzugewinnen. Da Moreau Gewißheit erhielt, daß der Feldzeugmeister Kray seine größte Heeresmacht bey Ulm vereinigt hatte; so beorderte er am 16. den General St. Cyr, nur eine Division auf dem rechten Ufer der Iller zu lassen, und die beyden andern auf dem linken Ufer dieses Flußes in Bereitschaft zu halten, um den General St. Suzanne zu unterstützen, über welchen die ganze österreichische Macht herfallen konnte. Es wurde auch an diesem Tage auf dem Kühberge, Hochgesträß und im Blauthale heftig gefochten. Um 4 Uhr Morgens stürzten mehrere Colonnen österreichischer Reiterey des rechten Flügels im Galopp auf die Vorposten und Feldwachen des Generals Legrand, warfen sie und drangen in die Dörfer Pappelau und Erbach. Nun erhob sich der Kampf, wodurch der Feldzeugmeister Kray sowohl seine Armee von dieser Seite wieder frey machen, als auch den General Moreau zu zwingen hoffte, seine vorzüglich gegen Weißenhorn concentrirten Kräfte zu theilen. Die französischen Truppen widerstanden glücklich, bis General Legrand in Erfahrung brachte, daß die Oesterreicher, welche ihn durch Ueberflügelung bereits von der Division des Generals Souham getrennt hatten, eine starke Colonne in das Pappelauthal ziehen ließen. Dieß entschied seinen Rückzug, der nach der Regel geschah; seine Truppen wi-

chen und ſtellten ſich um 9 Uhr des Morgens hinter Donaurieden und Tiſchingen auf. Aber da der Feldzeugmeiſter Kray nichts Geringeres im Schilde führte, als das Corps des General-Lieutenants St. Suzanne ganz außer Stand zu ſetzen, Hilfe von der Hauptarmee zu erhalten, und dasſelbe von der Donau, an die es ſich anlehnte, wegzudrücken: ſo richtete er ſeine ſtärkſte Anſtrengung auf die Diviſion zur Rechten unter dem General Legrand. Die Höhen von Erbach waren mit einer zahlreich in mehreren Linien aufgeſtellten Reiterey bekränzt; ſeine Scharfſchützen beſetzten in Menge die höchſten Oerter zwiſchen Donaurieden und Tiſchingen. Das franzöſiſche Fußvolk hatte noch einen Theil der Gehölze zwiſchen dieſem Dorfe und Rißtiſſen inne; aber unmöglich konnte es lange Widerſtand leiſten, da die Oeſterreicher bereits über dasſelbe hinausrückten, und eine ihrer Colonnen die zwey Diviſionen Legrands von einander trennte. In dieſem kritiſchen Augenblicke, wo die Verbindung zwiſchen ſeinen Diviſionen aufgelöst war, wo die Oeſterreicher ſogar ſeine Brigaden trennten, ließ der General-Lieutenant St. Suzanne weder den Muth noch die Hoffnung ſinken, ſich von ſeiner Niederlage zu erholen. Mit der Schnelligkeit, welche die Noth der Umſtände erheiſchte, faßte er einen Entſchluß, und befahl der Brigade, zur Rechten des Generals Legrand ſich hinter Tiſchingen zurückzuziehen und mit der Brigade Drouet, welche von beynahe 2000 Mann Reiterey und 4 Bataillonen von vorne und auf beiden Seiten angegriffen, ſchon lange den entſchloſſen-

ſten Widerſtand leiſtete, ſetzte er ſich ſelbſt in Marſch, um die Vereinigung mit dem Diviſions-General Souham wieder anzuknüpfen. Der glücklichſte Erfolg krönte dieſe unvorgeſehene Bewegung. Da die franzöſiſchen Truppen ſich wieder vereinigt fanden, ſo wurde das Gefecht auf allen Punkten von neuem hergeſtellt; überall wehrten ſie ſich tapfer. Die Diviſion Legrand benutzte aufs beſte den Boden, auf dem ſie ſtand. Ihr Fußvolk, in Engpäſſen und am Saume der Gehölze aufgeſtellt, hatte ſeinen linken Flügel durch Reiterey, den rechten durch Geſchütz gedeckt, welches den Oeſterreichern das Vordringen von Tiſchingen aus verwehrte. Die Diviſion Souham behauptete ſich ihrerſeits auf den Anhöhen von Seiſſen. Der Brigade-General Decaen hielt die Oeſterreicher in dem Dorfe Sonderbach, aus welchem ſie hervorbrechen wollten, zurück. Der gänzliche Rückzug der öſterreichiſchen Armee auf das linke Donau-Ufer veranlaßte den General Moreau zu Maßregeln, von deren Erfolg er ſich verſprach, den Feldzeugmeiſter Kray von Ulm hinweg und gegen Ingolſtadt drängen, oder doch zum wenigſten eine nähere Erkundung der neuerbauten Feſtung und der Stärke des verſchanzten Lagers vornehmen zu können. Unter dieſen Umſtänden ließ der Feldzeugmeiſter Kray auf einmal ſeine Armee die Fronte verändern, ſo daß ſie nun, ſtatt die Donau vor ſich zu haben, ihr den Rücken zu kehrte. An die Feſtung Ulm, an welche ſich bisher der rechte Flügel rechts angelehnt und links längs dem Blauthale erſtreckt hatte, ſtützte ſich itzt der linke, und

bewegte ſich um dieſelbe her. Gegen Langenau und die Abtey Elchingen ſtand der rechte Flügel, der längs den Anhöhen durch eine furchtbare Artillerie gedeckt war. Zudem hatte der Feldzeugmeiſter Kray das Sztarrayſche Corps an ſich gezogen; auch ſeine Reſervetruppen waren alle angelangt. Moreau konnte ihn daher nicht anders aus dieſer Aufſtellung bringen, als durch eine Schlacht, die er jedoch nach reiflicher Erwägung aller vorwaltenden Umſtände zu liefern nicht für nöthig hielt. Der linke Flügel der Oeſterreicher an Ulm gelehnt und durch die Werke des verſchanzten Lagers gedeckt, war unantaſtbar. Bloß auf den rechten Flügel hätte ein Angriff verſucht werden können; allein um dieſen zu bewerkſtelligen, hätten die Franzoſen wenigſtens um zwey Tagmärſche weiter heranrücken müſſen. Während dieſer langen Bewegung konnten die Oeſterreicher ihrerſeits bey Ulm oder bey Elchingen über die Donau gehen, die Linie an der Iller beziehen und die Communication mit dem Corps des Fürſten von Reuß in Graubündten herſtellen, und ihre Unternehmungen mit jenen der italieniſchen Armee in Verbindung bringen, welches zu verhindern der Endzweck aller bisherigen Bewegungen Moreau's geweſen war. Er begnügte ſich am 19., wo ſich auch die Vorpoſten bis 9 Uhr Abends ſcharf herumſchlugen, mit bloßen Scheinbewegungen, und änderte, in der Meinung, daß der Feldzeugmeiſter Kray den Lech nicht würde überwältigen laſſen wollen, ſeinen Plan dahin ab, daß er die ganze Armee auf das rechte Donau-Ufer zurückkehren, den rechten Flügel

derſelben rechts gegen Landsberg und links gegen Augsburg vorrücken, und den übrigen Theil der Truppen eine gedrängte Stellung nehmen ließ, die eine Art von Halbzirkel um Ulm herum bildete. Um die Abſichten dieſer Bewegungen ſo viel möglich zu ergründen, trug der Feldzeugmeiſter Kray, dem auf dem rechten Donau-Ufer zwiſchen der Iller und der Günz commandirenden Feldzeugmeiſter Sztarray auf, die Stellung des linken franzöſiſchen Flügels zu recognosciren und anzugreifen.

Je mißlicher Kray's Lage täglich ward, deſto beſonnener ſtrebte er Moreau's Fortſchritte zu verzögern. Die Bewegungen welche er ausführte dieſes zu erzwecken, verdienen gewiß Aufmerkſamkeit und Würdigung. Am 24. hatten Gefechte bey Holzheim und Steinheim (unterhalb Weißenhorn) und in dem Kamlachthale Statt, wohin der F. Z. M. Kray am 24. früh 800 Mann leichter Reiterey und die Würtembergiſchen Jäger abſchickte, um die franzöſiſchen Truppen, welche dieß- und jenſeits der Günz bey Roggenburg ſtanden, zu beobachten. Am 27. beſetzte der Feind Landsberg, am 28. Augsburg und Friedberg. Sobald der Feldzeugmeiſter von dieſen Vorgängen unterrichtet ward, ſchickte er, ſtatt wie Moreau ſich vergebens geſchmeichelt hatte, zur Deckung des bedrohten Baierns, die Stellung bey Ulm zu verlaſſen, den General Meerveld mit 2 Cavallerie-Regimentern über den Rhein in jene Gegend ab, und verſtärkte nebenbey den Feldzeugmeiſter Sztarray, der ſich von Günzburg her längs

der Schmutter heraufzog, mit 5 Bataillonen Fußvolk und 12 Schwadronen Reiterey, damit auch er ſtarke Detaſchements gegen Augsburg vortreiben und Lecourbe's Flanke bedrohen könnte. In mehreren ernſthaften Gefechten gelang es den Oeſterreichern, die Franzoſen, trotz ihres tapfern Widerſtandes, bis über Illeraichheim und Illerdiſen hinauf zurückzudrängen, und Moreau zu zwingen, eine rückgängige Bewegung zu machen. Die Stellung der öſterreichiſchen Armee um jene Zeit war folgende: der rechte Flügel hatte hinter ſich das rechte Ufer der Donau bis Riedlingen, und lehnte ſich an Ulm; er trieb ſeine Vorpoſten am 31. bis Laupheim vor; ſeine Streifpartheyen gingen über den hohen Berg bis nach dem Schwarzwalde. Der Mittelpunkt ſtand vorwärts von Ulm und jenſeits der Donau zwiſchen Söflingen und Elchingen; die Vorpoſten ſtanden zu Illerdiſen. Der linke Flügel dehnte ſich über Weißenhorn, Roggenburg, Krumbach und das Schmutterthal (unterhalb Augsburg), über die Lechbrücke bey Günderkingen bis Aichach aus. Die Hauptabſicht der kühnen Unternehmung, die Lecourbe nach Augsburg und Friedberg gemacht hatte, ging dahin, den Feldzeugmeiſter Kray zu vermögen, ſich bey Ulm zu ſchwächen.

Bis zum 2. Juny trugen ſich in den neubezogenen Stellungen der beyderſeitigen Armeen keine weitern Veränderungen zu. Von nun an aber bekam das Verhältniß der Dinge auf einmal einen andern Charakter, ohne daß jedoch der General Moreau den gewünſchten

Zweck auch nur im geringsten erreicht hätte. Kray wollte nämlich einen Angriff auf den linken Flügel der Franzosen unternehmen. Zu diesem Zwecke trieb er schon am 3. am linken Ufer der Iller starke Recognoscirungen vor, wobey eine lebhafte Kanonade statt hatte. Am folgenden Tage brach er mit der Armee auf das rechte Donau-Ufer auf. Am 5. breitete sich die französische Armee längs der Iller bis an den Lech-Fluß aus. Der Ober-General Moreau, dem die Bewegungen des Feldzeugmeisters Kray die Vermuthung gaben, daß dieser noch einmal sein Heil in dem Wagniß einer Schlacht versuchen wollte, hatte den General-Lieutenant Lecourbe beordert, sich links an ihn anzulehnen, und sich zwischen der Günz und der Kamlach zu vereinigen. Wie dieß geschah, fiel der Feldzeugmeister Kray über das auf dem linken Iller-Ufer stehende Corps von Richepance her. Kaum hatte das Gefecht begonnen, als schon der bloße Marsch der Oesterreicher, die in 5 Colonnen vorrückten, eine dreyfache Trennung in diese Division brachte, ohne jedoch dadurch den Muth zu erschüttern, womit sie Widerstand leistete. Während der Mittelpunkt dieser Division im Kampfe sich noch immer aufrecht erhielt, ward die Brigade zur Rechten, die der General Sahuc führte, lebhaft in ihrer Stellung angegriffen. General-Lieutenant Grenier, dessen Corps die Gegend von Illerairchheim bis Oberroth bewachte, bekam itzt Befehl, ihr Luft zu machen. Der Divisions-General Ney zog sich über die Brücke bey Kelmünz, schloß sich an Sahucs

fürchterlich gedrängte Truppen an, und trieb nun die Oesterreicher bis Dietenheim zurück. Gleich beym Einrücken der Franzosen in dieses Dorf drang eine starke österreichische Colonne unter dem General Baillet mit 8 Feuerschlünden links gegen Kirchberg vor, und warf 2 Bataillone von der 76sten Halbbrigade, welche dort standen, und zur linken Brigade des Generals Ney gehörten. Eiligst beordnete nun General-Lieutenant Grenier den General Ney, einen Gegenmarsch zu machen, und Kirchberg anzugreifen. Dieser General setzte sich sogleich mit der Brigade des Generals Bonnet in Marsch. Ein Bataillon der 48sten Halbbrigade, welches die Spitze der Colonne bildete, erstieg die Bergebene mit gefälltem Bajonnet. Dieser ungestüme Angriff, den ein Jäger-Regiment zu Pferde, und eine Halbbrigade unterstützten, eröffnete die Bahn zum Siege. Die Oesterreicher zogen sich unter Begünstigung der Nacht über die Donau in ihre feste Stellung bey Ulm zurück, und warfen mehrere ihrer Brücken über diesen Strom ab. Der Verlust an Todten und Verwundeten war auf beyden Seiten ziemlich gleich, und kann gegen 1000 Mann betragen haben.

Was Moreau mit seinen bisherigen Bewegungen beabsichtigte, war, den Feldzeugmeister Kray aus seinem festen Lager bey Ulm zu locken, wo die Oesterreicher durch den unbiegsamsten Widerstand den alten Ruhm ihrer Tapferkeit behaupteten. Allein da sich ihr Oberfeldherr durch Nichts irre machen ließ, und seine äußerst vortheilhafte Hauptstellung, die ihm die Leichtigkeit

gab, auf beyden Ufern der Donau vorzubrechen, und Moreau mithin verhinderte, die französischen Waffen tiefer in das Herz von Deutschland zu tragen, immer hartnäckig beybehielt, so war es ein sehr schwieriges Unternehmen ihn aus dieser Stellung zu locken und es mußte daher alle Klugheit, Erfahrenheit und Geschicklichkeit eines unter den Waffen grau gewordenen Feldherrn wider ihn entwickelt werden. Moreau, eben so reich an tactischen Kenntnissen als an Feldherrntalenten, und von der Nothwendigkeit durchdrungen, unverzüglich einen entscheidenden Schlag auszuführen, faßte den Entschluß, unterhalb Ulm einen Donau-Uebergang zu bewerkstelligen, und seinen Gegner dadurch von seinen Magazinen zu Ingolstadt und Donauwerth abzuschneiden. Der 17te ward mit Recognoscirungen und Sammlung der Baubedürfnisse, welche die Wiederausbesserung der Brücke nothwendig machte, hingebracht. Am 19. setzte Moreau über die Donau. Gleich wie der österreichische Commandirende hievon Nachricht erhielt, schickte er den General Klinglin eilig mit einem Corps Reitercy ab. Kaum nahm General-Lieutenant Lecourbe Abends gegen 6 Uhr eine Bewegung auf der Fronte der österreichischen Linie wahr, als er sein Fußvolk vorrücken ließ, das er zu Lauingen aufstellte. Der General Klinglin hatte sein Corps in zwey große Linien formirt; die erste fiel über die Carabiniers und einige Schwadronen Husaren her, und trieb sie zurück; allein nun brachen die Cüraſſiere vor, und da auch die Carabiniers und Husaren wieder vorwärts drangen, und muthig

in die Oesterreicher einhieben, so wurden diese in Unordnung gebracht. In diesem Augenblicke rückte die zweyte Linie der österreichischen Reiterey zur Unterstützung der erstern vor, und warf sich auf die französischen Regimenter, die sogleich zum Weichen gebracht wurden, bis das 9te Cavallerie-Regiment, welches noch im Hinterhalte war, den Oesterreichern in die Flanke fiel, und gerade in dem Momente, wo sie mit Nachsetzen beschäftigt waren, sie so nachdrücklich angriff, daß der Sieg auf die Seite der Franzosen trat. Die Sonne war untergegangen, und ein Theil der Reserven am linken Ufer der Donau angekommen. Feldzeugmeister Kray ließ Verstärkungs-Truppen anrücken. 8000 Oesterreicher hatten sich vorwärts der Brenz aufgestellt, und ihre Artillerie, welche sie im gestreckten Trabe heranführten, begann zu spielen. Moreau, der seinen Sieg nicht eher als vollständig ansehen zu können glaubte, bis er die Oesterreicher von der Brenz vertrieben, und ihnen dadurch alle Möglichkeit entzogen haben würde, eine Stellung zu nehmen, die ihn zwingen konnte, wieder bis Hochstätt zurückzuweichen, befahl neuerdings anzugreifen. Die fast unabsehbare Ebene von Lauingen bis Gundelfingen, wo der Feldzeugmeister Kray zur Rettung des Fußvolkes 12 Escadronen Cürassiere aufgestellt hatte, und die Schnelligkeit, womit die Bewegungen ausgeführt werden mußten, verursachten, daß er sich bloß der Reiterey bedienen konnte. Sie war in Echelons geordnet, und rückte vor, unterstützt von Batterien, die auf ihren Flanken

errichtet waren. Die Oesterreicher dehnten ihre Linie aus, und standen in Erwartung des Angriffs, der mehrmals mit großem Ungestüm wiederholt ward; Moreau selbst befand sich dabey öfters mitten im Gewühle, und das Kriegsglück blieb lange zweifelhaft, welchem Theile es den Lorbeerkranz des Sieges reichen sollte; endlich neigte es sich ganz auf die Seite der Franzosen. Eine Stunde vor Mitternacht; denn so lange schlug man sich, zogen sich die Oesterreicher über die Brenz zurück, und überließen dem Sieger ihre Stellung.

Dieser kühne, obwohl nicht ohne großen Verlust gelungene, Donau-Uebergang der Franzosen, nöthigte den Feldzeugmeister Kray seinen festen Lehnpunkt Ulm zu verlassen. Er, der mit aller Anstrengung und Thätigkeit seines männlichen Geistes dem launigen Waffenglücke keine Begünstigung mehr hatte abgewinnen können, beschloß nun, da er alle Hoffnungen, sein Mißgeschick durch Standhaftigkeit zu besiegen, vereitelt sah, Moreau nicht mehr entgegen zu gehen, sondern sich mit dem geschwächten Heere in die Gegend von Ingolstadt zu wenden, um die untere Donau zu gewinnen, und sich mit den Corps, von welchen er getrennt worden war, wieder zu vereinigen. Der Feldzeugmeister setzte sich daher am 20., nach Zurücklassung einer Besatzung von 12,000 Mann zu Ulm, in Marsch, und bezog zwischen Albeck und der Abtey Elchingen ein Lager, woraus er aber am folgenden Morgen wieder aufbrach und sich auf ungebahnten Wegen über Heidenheim, wo er Abends ein-

traf, gerade nach Neresheim zog; von da marschirte die Armee nach Nördlingen und bezog daselbst gegen Mittag in äußerster Entkräftung das Lager; aber schon in der Nacht des zweyten Tages darauf (vom 24. auf den 25.) mußte sie sich über Wembdingen weiter nach Monheim zurückziehen.

Um diese Zeit hatte der Feldzeugmeister den in Italien officiell abgeschlossenen Waffenstillstand bereits erfahren, und schickte daher am 24. einen Offizier in das Hauptquartier des Ober-Generals Moreau, durch welchen er diesem vorschlug, einen Waffenstillstand einzugehen. Moreau, der noch keine ämtliche Kenntniß hievon hatte, wies dieses Anerbiethen ab, gab jedoch von nun an seinen Unternehmungen einen andern Zweck. Da der Feldzeugmeister durch die Abschickung des Parlamentärs seine Absicht nicht erreicht hatte, so wollte er nun versuchen, ob er nicht selbst den Ober-General durch eine mündliche Unterredung, die auch wirklich am 25. in dem Dorfe Unterringingen (unweit Nördlingen) statt hatte, zur Annahme eines Waffenstillstandes überreden könnte; aber dieser war wenig geneigt, sich noch zur Zeit irgend eine Einstellung der Feindseligkeiten, die allerdings seinen entworfenen Plänen und der durch sie eröffneten Aussicht zuwider gewesen wäre, gefallen zu lassen. Er sah bald ein, daß Kray damit umging, sich wieder an die Donau zu werfen. Die Oesterreicher konnten zu Neuburg über diesen Strom setzen, sich nach Rhain an den Lech ziehen, und solchergestalt zwischen der französischen Armee und der Division Decaen durch-

dringen. Moreau mußte ihnen daher den Vorsprung abgewinnen. Seine Armee hatte zu dem Ende den Uebergang über drey Flüsse zu bewerkstelligen, die Wernitz, die Donau und den Lech, über welch letzteren die Herstellung der Brücke über 12 Stunden dauerte. Indessen konnte doch am 26. Abends um 7 Uhr das Corps des General-Lieutenants Lecourbe übersetzen, um den Feldzeugmeister auf seinem Marsche in der rechten Flanke zu beunruhigen und Ingolstadt zu bedrohen. Er ging zu Donauwerth über die Donau, zog sich schnell nach Rhain und bemächtigte sich der Lech-Brücke bey Günderkingen, die so sehr beschädigt war, daß der ganze Tag mit deren Herstellung hinging. Die Oesterreicher ließen einige 100 Mann auf Barken gegenüber von Schönfeld über die Donau setzen, gegen welche die linke Brigade der Division Gudin ein Kleingewehrfeuer bis 11 Uhr Nachts unterhielt. Der Mittelpunkt nahm seine Stellung mit der rechten Seite bey Donauwerth, mit der linken bey Hornburg, wo der General-Lieutenant Grenier sich rechts anlehnte, während er sich zur Linken ausdehnte und kleine Abtheilungen gegen Oettingen und Monheim ausschickte. Am Abende dieses Tages gingen ungefähr 12,000 Mann von der Division Decaen, **worunter viel Reiterey, bey Friedberg über den Lech, zogen in diesem Städtchen die dortige Besatzung an sich, und rückten noch bey der Nacht mehrere Stunden weit in Baiern ein. Kaum war die Sonne aufgegangen, als sich schon beyde Divisionen des General-Lieutenants Lecourbe in vollen Marsch setzten.** Die des Generals

Gudin nahm ihre Richtung gegen Pöttmes; sie mußte um ihre Stellung wacker kämpfen, die sie jedoch nicht ganz nehmen konnte, da eine zahlreiche Reiterey ihr entgegenstand. Der General Püthod, welcher die linke Brigade dieser Division befehligte, setzte sich nach Besiegung vieler Schwierigkeiten zu Holzkirch fest. Aber die größten Anstrengungen der Oesterreicher waren gegen die Division des Generals Montrichard gerichtet. Dieser rückte gegen Neuburg vor, und sollte, nachdem er sich dieser Stadt bemächtiget haben würde, mit seinem rechten Flügel marschiren, um eine Stellung zu nehmen, und sich mit dem linken des Generalen Gudin vereinigen, als der Feldzeugmeister Kray mit ungefähr 30,000 Mann bey Neuburg über die Donau ging, und die französischen Truppen, die noch keinen festen Standpunkt genommen hatten, um ein Treffen zu liefern, mit allem Ungestüm dergestalt überfiel, daß sie sich bey drey Stunden weit zurückziehen mußten. Es entstand ein Kampf, wobey seit dem Rhein-Uebergange, selbst die Schlacht bey Möskirch nicht ausgenommen, vielleicht das meiste Menschenblut vergossen ward. Der französische Vortrab stieß bey dem Dorfe Straß auf die Oesterreicher, und trieb sie bis auf die Höhen von Unterhausen, wo diese eine vortheilhafte Stellung stark besetzt hielten. Der General Montrichard traf nun seine Anordnung zum Angriffe, der vielleicht zu übereilt war. Der General Despagne rückte vor, um die Bergebene anzugreifen; die Brigade des Generals Schinner mit der leichten Artille-

rie bildete die Reserve. Der General d'Espagne erkämpfte die Rückseite des Berges gegen Neuburg zu; eine Wunde am Arme nöthigte ihn das Schlachtfeld zu verlassen. General Schinner schickte nun einige Truppen ab, um die Stellung zu unterstützen und zu behaupten; aber die Oesterreicher, welchen zahlreiche Verstärkungs-Truppen zu Hilfe kamen, machten einen Anfall auf dieselbe und bemächtigten sich von neuem der Anhöhe. Sie überflügelten in kurzem die rechte Flanke des Generals Montrichard, indessen Batterien auf dem linken Donau-Ufer seine linke Flanke beunruhigten und ihm leichte Truppen auch von hinten zusetzten. Da er nur noch einige Reserven hatte, so mußte er sich zurückziehen. In dem nämlichen Augenblicke traf der General Lecourbe ein, und flog im Galopp nach dem Wahlplatze. Er sah hier die Generäle Montrichard und Schinner ihren Rückzug Schritt vor Schritt ausführen; aber er stellte denselben ein, indem er ankündigte, daß bereits eine Hilfs-Division für sie in Bewegung gesetzt worden sey. Aus ihr bildete Lecourbe sogleich 3 Angriffs-Colonnen. Die erste zog sich links von Unterhausen, welches sie umging; die zweyte hatte den Auftrag, die Bergfläche von vorne anzugreifen, während die dritte beordert war, sich auf den linken Flügel zu ziehen, um den rechten der Oesterreicher anzugreifen. Diese drey Angriffe geschahen so zusammentreffend und mit so beyspielloser Wuth, daß die Oesterreicher endlich geworfen und gezwungen wurden, ihre Stellung zu verlassen. Diese Gefechte bey

Neuburg waren besonders mörderisch. Das Gemetzel war auf beyden Seiten schrecklich; die Morgensonne beleuchtete einige hundert Leichen der Oesterreicher; aber die Ueberwinder klagten um ein Paar Tausend der Ihrigen. Ungeachtet die Oesterreicher schon ihre Feuerschlünde hatten zurückziehen müssen, dauerte doch der Kampf fort. In der Dunkelheit der Nacht hörte man keine Flintenschüsse mehr, sondern nur das Geklirr der Waffen und das wilde Geschrey der Streitenden. Hier fiel Latour d'Auvergne, der erste Grenadier der Republik, und die Generale d'Espagne und Forty. Die Franzosen nahmen Abends um 11 Uhr ihre Stellung auf den Anhöhen von Unterhausen. Die Oesterreicher räumten Neuburg noch in der Nacht, und bewerkstelligten, nachdem sie die Brücke bey dieser Stadt verbrannt hatten, ihren Rückzug nach Ingolstadt auf beyden Ufern der Donau. Hier lagerten sie in der Ebene jenseits dieses Stromes bis gegen Gamersheim und Oettingen hin.

Da die Veste Ingolstadt einem ihrer Flügel zum Anlehnungspunkte diente, so konnte sich Kray auf dem linken Ufer der Donau ausdehnen, oder mit seiner ganzen Macht über dieselbe und die Isar gehen, um die Linie des Inn wieder zu besetzen, welche durch die Gegenwart des Generals Decaen zu München bedrohet war. Später fand der Feldzeugmeister räthlich, die Stellung der Armee zu ändern, und sie, nachdem das ganz hergestellte und mit allen Bedürfnissen versehene feste Ingolstadt hinlängliche Besatzung erhalten hatte,

und ein leichtes Corps von ungefähr 2000 Mann mit 8 Kanonen unter dem General Klenau zur Deckung der Donau in Neustadt und der umliegenden Gegend aufgestellt war, in die Stellung von Landshut zu führen, welches um so lobenswerther war, indem er sich dadurch näher an Tyrol zog und die rechte Flanke der Franzosen bedrohete. Er selbst ging am 29. mit seinem Hauptquartier nach Biburg (unterhalb Landshut auf dem Wege nach Braunau), und ließ die Armee am 30. das Lager von Siegenburg beziehen. Am 1. July kam sein Hauptquartier nach Landshut. Nach dieser neuen Stellung der österreichischen Armee lehnte sich der linke Flügel an die Donau und der rechte an die Isar; die Vorposten wurden darauf bis Erding und Freysingen vorgeschoben.

Weil der französische Ober-General seine Hauptmacht gegen die Isar gezogen hatte, so nahm Kray sein Hauptquartier in Langbreising, und suchte mit Anstrengung aller seiner Kräfte das Vordringen der Franzosen auf der Straße von Braunau und Wasserburg zu verhindern. Am 4. führte er die Armee aus der Gegend von Langbreising in das Lager bey Erding, und am 5. in das bey Hohenlinden. Am 7. erhielt Leclere von Moreau den Befehl, sich des Postens von Landshut zu bemächtigen. Die Oesterreicher, welche die Linie der Sempt besetzt hielten, standen vorwärts der Brücke über die Isar mit einem Corps von 4 bis 5000 Mann. Sie mußten Landshut nach einer tapfern Gegenwehr verlassen. Nach dem Verluste dieser

Stadt führte Kray die Armee aus dem Lager bey Erding in die Stellung von Haag und Ampfing. Das Reserve-Corps war bey Haag zur Unterstützung der Vorpostenkette von Zornading, Parsdorf und Bleining bis hinter Freysingen. Vorwärts gegen die Isar bey Wilsbiburg gegen Landshut wurde eine angemessene Truppenabtheilung, und eine andere bey Saal vor Regensburg aufgestellt; die Condeer nebst 2 Bataillonen Oesterreicher nach Rosenheim, und ein anderes Detaschement nach Wasserburg vorgeschoben.

Kray, von der Unmöglichkeit überzeugt, die reißenden Fortschritte der stärkeren Franzosen mit Waffengewalt zu hemmen, that am 12. July dem Ober-General Moreau neue Vorschläge zu einem Waffenstillstande, die nun den gewünschten Eingang fanden. Es wurden demnach zwischen dem österreichischen Ingenieur-General Grafen von Dietrichstein-Proskau und dem französischen Brigade-General Victor Fanneau-Lahorie zu Parsdorf Unterhandlungen eröffnet, die bis zum 15. dauerten, an welchem Tage eine Uebereinkunft zu Stande kam, in Folge derer die Feindseligkeiten eingestellt wurden. Die Eingänge Tyrols am Lech sammt Regensburg blieben den Oesterreichern; Philippsburg, Ingolstadt und Ulm den Franzosen. Eine zwölftägige Aufkündigung der Waffenruhe sollte dem Anfange neuer Feindseligkeiten vorangehen.

Der Feldzeugmeister hatte im Anfange des Erntemonats in Dienstgeschäften eine Reise nach Salzburg und Innsbruck gemacht, von welcher er am 7. nach sei-

nem Hauptquartier Altöttingen zurückgekehrt war, und Tags darauf mit Düroc, dem ersten Adjutanten Bonaparte's, welcher Ueberbringer von Friedenseinleitungen war, eine Zusammenkunft hatte. Da der Kaiser die vorgeschlagenen Friedensbedingungen nicht annahm, so kündigte Moreau am 27. den Waffenstillstand auf.

Hier stand Kray an der Gränze seiner rühmlichen Laufbahn, in welcher er durch 48 Jahre so manches Unvergeßliche gethan, und so oft heldenherrlich geglänzt hatte. Vor Anfang der Feindseligkeiten übergab Feldzeugmeister Kray, des Oberbefehls über die österreichische Armee von seinem Monarchen enthoben, denselben einstweilen an den im Range ältesten General des Heeres, den F. M. L. Johann Grafen Kolowrat, verließ die Armee am 31., und zog sich in die Ruhe des Privatlebens zurück. Er verließ sie mit dem tröstenden Bewußtseyn, auch in diesem Feldzuge alle Kunst des Feldherrn und alle Kühnheit des Kriegers versucht zu haben, der standhaft des Aufgangs günstigerer Gestirne geharret hatte. Ein widriges Geschick vergönnte ihm nicht, in Deutschland das österreichische Heer mit einem, dem hohen Ruhme seiner Thaten in Italien entsprechenden Erfolge, siegbeglückt anzuführen. Dessen ungeachtet wird ihm doch der dort erworbene Ruhm unangetastet bleiben, und seinem Namen eine ehrenvolle Stelle unter denen Feldherren angewiesen werden, die sich mit einem edlen Enthusiasmus den Interessen ihres Souverains ergaben, und während dieses Krieges in

ihrer militärischen Laufbahn sich Verdienste um das Vaterland zu erwerben unaufhörlich bemühet waren. Schon 4 Jahre darauf, während welcher er abwechselnd auf seinem Gute zu Toppollya und in Pesth gelebt hatte, starb er in letzterer Stadt 1804.

Digitized by Google

SEBAST. v. MAILLARD

K. K. General Feldmarschall-Lieutenant.

Sebastian von Maillard,

k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

In die Reihe der unterrichtetesten Männer der kaiserl. österreichischen Armee gehörte der am 22. December des Jahres 1822 verstorbene Feldmarschall-Lieutenant Sebastian von Maillard, ausgezeichnet durch treue Anhänglichkeit an das Herrscherhaus Oesterreichs, durch tapferen Muth, unermüdete Thätigkeit in seinem Wirkungskreise, und vielseitiges, tiefes und gründliches Wissen.

Er wurde dem Staate, dem er beynahe durch 50 Jahre eifrig und nützlich gedient hatte, an diesem Tage, im 76sten Jahre seines Lebensalters, entrissen. Lüneville in Lothringen, wo sein Vater als Leibarzt im Dienste Stanislaus Leszinsky's, Königs von Pohlen, Herzogs von Lothringen und Bar stand, war der Ort, der 30ste October 1746, der Tag seiner Geburt. Als 16jähriger Jüngling trat Maillard, kurz vor Beendigung des siebenjährigen Krieges, in großherzoglich-toscanische Militärdienste, und aus diesen nach 10 Jahren

als Oberlieutenant im Genie-Corps in kaiserliche über. Bey diesem Corps wurde er im Jahre 1781 zum Capitän-Lieutenant, 1785 zum wirklichen Hauptmann, 1789 zum Major, 1794 zum Oberstlieutenant, und 1797 zum Obersten befördert. Im Jahre 1801 ernannte ihn Se. Majestät der Kaiser zum General-Major, und 1812 zum Feldmarschall-Lieutenant.

Unter seinen Auszeichnungen im Felde verdienen seine rühmlichen Anstrengungen bey der Belagerung von Belgrad im Jahre 1789, und der Vertheidigung von Mastricht 1794, eine ehrenvolle Erwähnung.

Feldmarschall Pellegrini hatte ihn als Ingenieur-Major vor Belgrad bey den Belagerungsarbeiten auf der sogenannten Kriegsinsel angestellt. Diese gingen mit so gutem Erfolge vorwärts, daß Maillard Loudons, des commandirenden Generals, Beyfall erwarb. Im französischen Revolutionskriege kam er im Frühjahre 1794 bey Landrecy zur Armee, und leitete im Spätjahre als Oberstlieutenant unter dem Oberbefehl des tapfern Landgrafen Friedrich von Hessen-Kassel die berühmte Vertheidigung von Mastricht. Erst als bey 2000 Häuser in Schutt und Asche lagen, die dritte Parallele vollendet, die Hauptminen gesprengt waren, und Mangel an Geld und Lebensmitteln die Zahlung und Erhaltung der Truppen unmöglich machte, ergab sich der wichtige Platz am 11ten Tage nach Eröffnung der Laufgräben, am 4. November.

Pohl (in der Geschichte des französischen Revolutionskrieges 1. Theil Seite 260) sagt über die Belage-

rung Folgendes: »Das fürchterliche Feuer der Belage»rer wurde durch die kühnen Ausfälle der Besatzung »unterbrochen. Mit Mühe brachte endlich Kleber seine »Werke zu Stande, denn die Vertheidiger des Platzes »hatten sie immer wieder zerstört, und nun erhob sich »ein Bombardement, das in Hinsicht auf seine Stärke »vielleicht das schrecklichste im ganzen Kriege war. Vier »Tage und 4 Nächte lang regnete es unaufhörlich feu»rige Kugeln auf Mastricht herunter. Ihre Hitze er»wärmte die Luft u. s. w. Die Werke der Festung »stürzten zusammen; 2000 Häuser waren eingeäschert. »Zwar kämpfte die Besatzung noch immer mit vielem »Muthe gegen die Belagerer, aber ihre Tapferkeit un»terlag der Noth. Die Hauptminen waren gesprengt, »die dritte Parallele beynahe vollendet, und die Kasse »der Befehlshaber leer an Geld, um die Truppen zu »bezahlen.«

Ueber Maillards Verdienste bey dieser mannhaften Vertheidigung spricht sich das nachfolgende Zeugniß des Landgrafen Friedrich, wörtlich nach dem Originale co»pirt, vollkommen aus: »Mon devoir et ma con»science exigent, que je donne au Lieutenant»Colonel-Ingenieur Maillard au service de Sa »Majesté Imperiale, le mellieur temoignage du »zéle et de l'activité, qu' il a mis durant le siege »de cette place; qu' il m'y a rendu les plus »grands services, et contribué, a la defense, »que nous avons soutenu tant que nos moyens »le permettoient, et qu' ainsi je puis le recom-

»mender particulierement aux bontés de Sa Ma»jesté &c. &c.« Im Jahre 1795 mußte Maillard, auf Befehl des Hofes, England bereisen, um durch genaue Beobachtung des brittischen Canalbaues, mit diesem Zweige des Baufaches und allen darauf Bezug nehmenden Vortheilen, recht innig vertraut zu werden. Mit den fleißig gesammelten Erfahrungen dieser fruchtbringenden Reise bereichert, entwarf er nach seiner Heimkehr den Plan zum Bau des für die Kaiserstadt so wichtigen und wohlthätigen Wiener-Neustädter Canals. Er führte diesen mit großer Sachkenntniß entworfenen Plan, welchem der Beyfall allgemeiner Zufriedenheit ward, größtentheils selbst aus.

Als Hauptmann und Professor der Militär-Architectur in der Ingenieur-Akademie erhielt er im Jahre 1788 das Diplom als correspondirendes Mitglied der russisch-kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Petersburg, von ihrem Director Fürsten Daschkowice. Ihr Secretär Johann Albert Euler, Sohn des großen Mathematikers Leonhard Euler, eines der Hauptgrundpfeiler der im Werden begriffenen Akademie, hatte aus mannigfaltig gediegenen Aufsätzen*) und durch häufigen Briefwechsel die Kenntnisse dieses österreichischen Offiziers kennen und schätzen gelernt, und auf ihn aufmerksam gemacht. Als Stabs-Offizier genoß er durch

*) Für einen dieser Aufsätze erhielt Maillard den ausgesetzten akademischen Preis, und diese literärische Arbeit wurde die Hauptveranlassung seiner Ernennung zum Mitgliede der Akademie.

längere Zeit die ihn hochstellende Ehre, mehreren Erzherzogen des durchlauchtigsten Kaiserhauses Unterricht in kriegswissenschaftlichen Gegenständen zu ertheilen. Er hatte das Glück dafür, viele mündliche und schriftliche Beweise von huldvoller Zufriedenheit und Erkenntlichkeit zu erhalten. Sie waren bis zum Grabe seine schönsten Erinnerungen, sein Stolz, seine Freude.

Im Jahre 1804 nahm ihn, der dazumal General-Feldwachtmeister und Genie-Districts-Director in Ungarn war, die königl. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften in Prag unter ihre auswärtigen Mitglieder auf, nachdem er ihr früher zwey vortreffliche Aufsätze: »Methode nouvelle de traiter la Mechanique &c. — Memoires sur la pousséo des voûtes« zugeschickt hatte. Letztere Schrift sollte im zweyten Bande der Abhandlung der Gesellschaft in einer deutschen Uebersetzung erscheinen, was jedoch später wegen Einschaltung mehrerer originellen deutschen Abhandlungen physikalisch-mathematischen Inhalts, weder in dem bezeichneten, noch in einem der folgenden Bände geschehen konnte. Von seinen gehaltvollen Schriften erschienen folgende im Druck:

»Bemerkung über Carnots Befestigungskunst.«

»Mechanik der Gewölbe.«

»Ueber Schifffahrts-Canäle.«

»Versuch über Cemente.«

»Methode nouvelle de traiter la Mechanique.«

»Theorie de Machines a feu.«

Manches sehr Brauchbare und Unterrichtende über Gegenstände des Genie-Faches blieb nach seinem Tode in Handschriften zurück. Die als sein Eigenthum noch vorräthigen Exemplare seiner gedruckten Werke vermachte er durch letztwillige Verfügung der k. k. Ingenieur-Akademie zu Wien, deren bestes Fortkommen er sich lange thätigst angelegen seyn ließ.

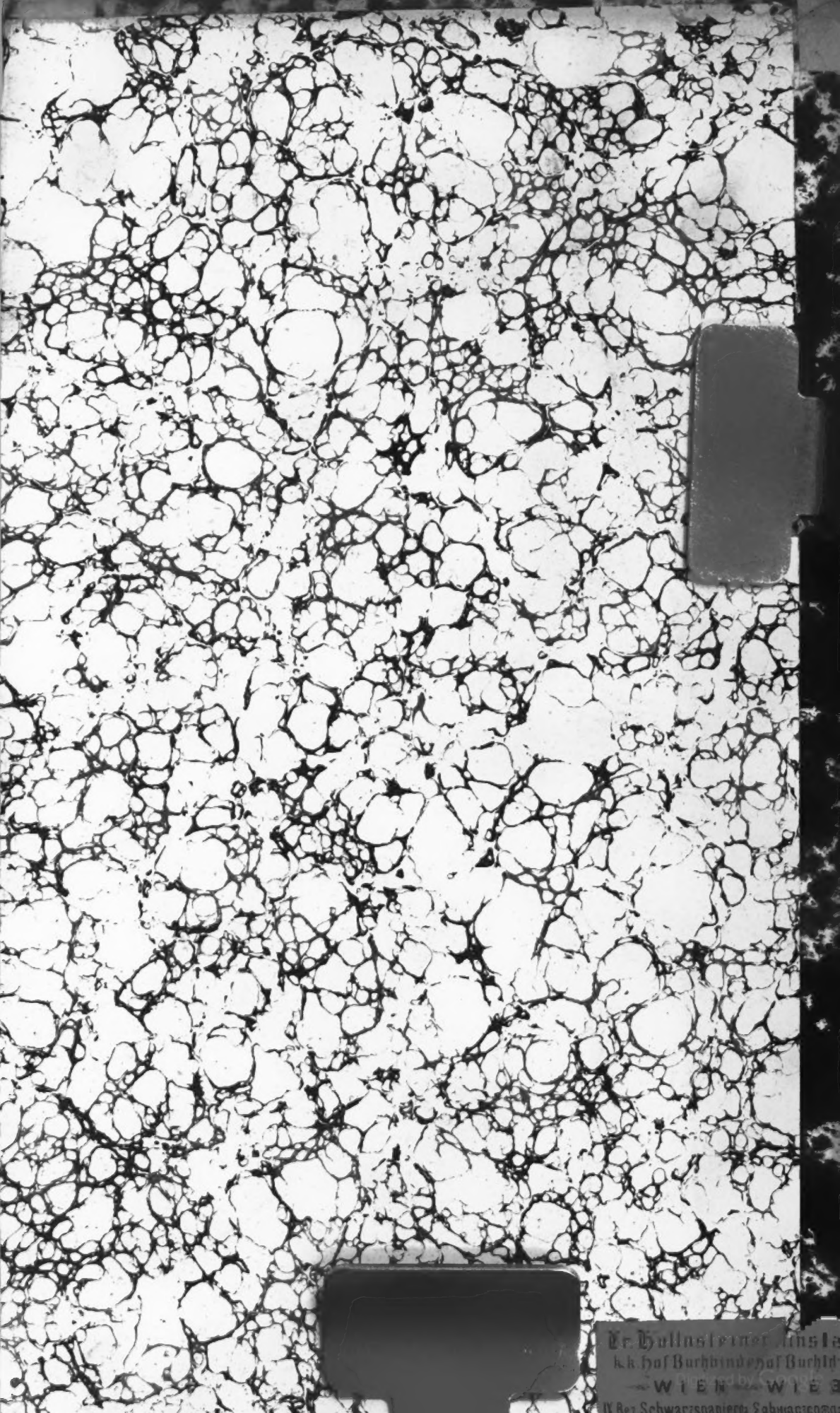
National-Bibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z167470202

Digitized by Google



Digitized by Google